2. d. 43

Sanders,

Grimm's deutſches Wörterbuch.

Digitized by Google

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg sind erschienen:

Böſche, Portugieſiſche und Deutſche Geſpräche zum Gebrauch beider Völker . . . . . Thlr.	— 20
Däniſcher Dolmetſcher zum Gebrauch für Deutſche und Dänen . .	— 5
Eckmeyer, Dr. S. J., grammar of the german language	— 25
Hamilton, John, the english declaimer and academic speaker and reader	1 10
Jacobſen, H. J., theoretiſch-praktiſche Deutſche Sprachlehre . .	— 20
Minner, J. M., Spaniſch-Deutſche Geſpräche für das Geſchäfts- und Geſellſchafts-Leben, zum Gebrauche beider Nationen. Dritte vermehrte und verbeſſerte Auflage	— 25
Müller, J. Chr., Portugieſiſche Sprachlehre. Zweite Auflage .	— 22½
— kurze Anleitung zur Portugieſiſchen Sprache	1 —
Peterſen, Dr. C. F., Handbuch der Griechiſchen Literaturgeſchichte	2 —
Principes de lecture, mis à la portée de l'enfance de deux sexes; avec des notions sur la morale, la géographie, la physique et l'histoire naturelle	— 11½
Rask, R., kurzgefaßte Anleitung zur altnordiſchen und altisländiſchen Sprache	— 15
Rentzel, H., Paſtor, Deutſche Sprachlehre für Bürger-Schulen und zum Privat-Unterricht, zunächſt für Niederſachſen . . .	20
Sinnett, E. P. W., Elementarbuch der Engliſchen Sprache. Dritte Auflage	— 15
— kurzgefaßte Engliſche Sprachlehre für Anfänger. Zweite Aufl.	— 15
— neues Engliſches Leſebuch. Kurze Lebens-Beſchreibungen, zum Unterricht in der Engliſchen Sprache und Geſchichte	— 20
— Engliſches Ueberſetzungsbuch. Uebungsſtücke zum Ueberſetzen aus dem Deutſchen in's Engliſche. Zweite Auflage . .	— 20
Sprachlehre, Deutſche, für Land- und Volksſchulen, als Grundlage der ganzen Seelenbildung	— 7½
Wienbarg, Dr. L. Soll die plattdeutſche Sprache gepflegt oder ausgerottet werden?	— 7½
— Geſchichtliche Vorträge über altdeutſche Sprache und Literatur	— 25

Das deutſche Wörterbuch

von

Jakob Grimm und Wilhelm Grimm,

kritiſch beleuchtet

von

Dr. Daniel Sanders.

„Heilig achten wir die Geiſter,
Aber Namen ſind uns Dunſt.“
Uhland.

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1852.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
22 SEP 1931
OF OXFORD

„Ueber den Plan des Werks, die leitenden Grundsätze bei der Ausarbeitung, die befolgte Schreibung wird" — nach einer kurzen Nachricht auf dem Umschlag der ersten Lieferung — „die Vorrede des ersten Bandes Auskunft ertheilen." — Wenn wir trotzdem schon jetzt, da nur die beiden ersten Lieferungen vorliegen, an eine kritische Beleuchtung des Grimm'schen Wörterbuchs gehen, so glauben wir nicht den Vorwurf fürchten zu müssen, dies sei ein verfrühtes, voreiliges Unternehmen. Läßt sich doch aus der Klaue der Löwe erkennen und das Grimm'sche Wörterbuch müßte wahrlich ein planloses, ungleichmäßiges Werk sein, wenn man, auch ohne jene Vorrede abzuwarten, nicht aus den vorliegenden dreißig Bogen des Werkes selbst den Plan desselben und die bei der Ausarbeitung befolgten Grundsätze sollte erkennen können. Wohl aber wissen wir, daß wir auf Widerspruch stoßen werden, wenn wir als das Ergebniß unsrer Kritik aussprechen, daß das Werk in seiner ganzen Anlage und großentheils auch in seiner Ausführung durchaus verfehlt ist. Das Publicum hat von vorn herein ein günstiges Vorurtheil für ein Werk über deutsche Sprache, das den Namen der Gebrüder Grimm an der Stirne trägt, wie wir selbst auch mit dem günstigsten Vorurtheil an das Werk herangegangen sind. Und das Publicum hat vollkommen Recht, von Demjenigen, der es wagt, ein solches Werk zu tadeln, für die Gerechtigkeit des Tadels überall vollgültigen Beweis zu verlangen. Einen solchen aber

verſprechen wir in dem Folgenden zu führen. Man leſe und urtheile, ob das Werk, dem der Name der Verfaſſer die beſte Empfehlung iſt, auch umgekehrt wieder ihrem Namen zur Empfehlung dienen kann.

Ehe wir an den eigentlichen Inhalt des Werkes herangehen, müſſen wir von etwas Aeußerlichem ſprechen, von der „befolgten Schreibung," wie die Gebrüder Grimm es ausdrücken. Dergleichen Aeußerlichkeiten ſind von dem größten Belang, namentlich für ein Werk, das, zum Nachſchlagen beſtimmt, nicht überſichtlich, nicht dem Auge gefällig genug erſcheinen kann. Gerade bei einem Wörterbuche muß die einmal im Publicum herrſchende, ihm durch Gewohnheit bekannt und vertraut gewordene Schreibweiſe der Wörter normiren, ſelbſt wo man ſonſt für das Abweichen von dieſer Norm vollgültige Gründe zu haben glaubt. Und ſo fügen denn auch die Grimm ſich wenigſtens in einigen Stücken dem herrſchenden Gebrauche, ſelbſt wo ſie ihn als Mißbrauch bezeichnen. — Während ſie z. B. pag. 3 erklären:

„Einleuchtend iſt auch das überwiegende unbezeichnetlassen der dehnung allein richtig und die andern weisen hätten längst verworfen werden sollen, da kam und lahm, war, haar und jahr uns völlig gleichen laut haben," —

bewahren ſie doch das durch den Gebrauch geheiligte Dehnungszeichen, z. B. ſchon in dem Wort Dehnung ſelbſt und indem ſie auf derſelben Seite ſchreiben:

AAL (al), AAR (ar), AAS (as),

oder z. B. auf p. 36: ABFAHRT.

Wenn nun hierin die Grimm ſich dem „falſchen Gebrauch" gefügt, ſo hätte man vielleicht erwarten dürfen, daß ſie dies auch in andern Stücken gethan; aber dies iſt nicht der Fall, wie man aus der Anwendung der lateiniſchen Lettern und der kleinen Anfangsbuchſtaben

auch für die Substantive ersieht. Wir wollen nun selbst zugeben, daß ohne die lateinischen Lettern, wenn einmal die Erklärungen der deutschen Wörter in lateinischer Sprache gegeben wurden, das Ganze ein buntscheckiges Ansehen gewonnen hätte; wir wollen ferner zugeben, daß für das Auge, das sich einmal an das Kleinschreiben der Substantive gewöhnt hat, dadurch selbst die Uebersichtlichkeit erhöht sein kann, indem die durch Initialen hervorgehobenen Eigennamen und Satzanfänge schärfer hervorspringen; — aber daß die zu erklärenden Wörter mit lauter Initialen geschrieben sind, kann gewiß nur als den raschen Ueberblick hindernd bezeichnet werden.

Sollten übrigens die lateinischen Lettern einmal gebraucht werden, so mußte jedenfalls das Schluß-s von dem andern ſ unterschieden werden, da ohne dies ſch und chen in Diminutiven, deren Stamm auf s aufgeht, nur allzuleicht verwechselt werden können. Man vergleiche z. B.:

ablöschen (p. 75), ablaschen (p. 66) mit rabenäschen (p. 6), häuschen (p. 37), für ablöſchen, ablaſchen, Raben-Aeschen, Häuschen.

Von dem Bindestrich, den wir der Deutlichkeit halber bei Raben-Aeschen angewandt, wird auch in dem Grimm'schen Wörterbuch hin und wieder Gebrauch gemacht, namentlich wenn all mit Wörtern zusammengesetzt ist, welche mit er beginnen, z. B. p. 223:

ALLERFRISCHEND (all-er), ALLERFREUEND (all-er), ALLERFÜLLEND (all-er), ALLERHALTER (all-er) u. ſ. w.

Dies hätte vielleicht noch in manchen andern Fällen Anwendung finden sollen; man vergleiche z. B.:

ABERBANN und ABERBEN (p. 32) d. i. Aber-Bann und ab-erben.

ABENTEUER (p. 28) und ABENTSPENEN (p. 29) d. i. Abenteuer und ab-entſpänen.

ABERHALTEN und ABERHOLD (p. 33) d. i. ab=erhalten und aber=hold.

ACHTENDER (p. 169) d. i. Acht=Ender u. a. m.

So findet sich z. B. p. 217 ein Wort ALLEINIGKEIT (die alleinigkeit seines statuarischen glaubens), ein andres Wort wäre vielleicht All=Einigkeit.

Hier mögen gleich auch noch die Zusammensetzungen von all und einem mit l beginnenden Wort besprochen werden. Wir wollen nicht läugnen, daß das Zusammentreffen von drei gleichen Buchstaben, wenn die erste Hälfte den Buchstaben doppelt hat, mit welchem die zweite beginnt, für das Auge etwas Unangenehmes hat; aber doch können wir es nicht unbedingt billigen, daß die Grimm den Consonanten in solchen Fällen nur zweimal setzen, z. B.: ALLIEBEND, ALLIEBLICH, ALLEUCHTEND (p. 231 und 232), da in Folge dessen z. B. auch p. 216 ALLEBEN (vita universalis) und ALLEBEN (omnino aequalis) ganz gleich geschrieben sind (All=Leben und alleben).

Diese Bemerkungen über die „Schreibung" wollen wir mit einer Einzelnheit schließen; p. 18 findet sich ABC Alphabet; in den Zusammensetzungen ist fortwährend ABCE geschrieben, z. B.:

ABCEBANK, ABCEBUBE, ABCEDAR, u. s. w.

während doch nothwendig Abece=Bank u. s. w. zu schreiben war (vergleiche das lateinische abecedarius) oder ABC=Bank u. s. w. Man vergleiche Wörter wie abconterfeien, abcopieren, (p. 18) oder Abceß, abcirkeln.

Wir kommen nun zu dem eigentlichen Inhalt des Werks und da drängt sich als erste Frage wohl Jedem auf: **welche** Wörter sind aufgenommen? Man kann hier Unterschiede der Zeit und des Orts statuiren. Fragt man zunächst, ob dem Wörterbuche der ganze Wortschatz der deutschen Sprache von ihrer Urzeit her bis jetzt, soweit er bekannt ist, einverleibt werden sollte, so

ergiebt ſich aus den vorliegenden Lieferungen darauf die Antwort, daß die Verfaſſer im Allgemeinen ſich auf die Zeit von Luther ab beſchränkt haben; nur ſelten gehen die Citate hinter dieſe Zeit zurück, wie p. 163 bei Achſel aus den Nibelungen (ſ. p. 129 abſtehen u. a.) Die Schriftſteller aus der neueſten Zeit nach Goethe ſind ebenfalls nur ſpärlich citirt, und doch müſſen wir geſtehen, daß wir neben den Belegen aus Platen (z. B. p. 162, 164 u. ö.), Uhland (p. 58), Chamiſſo (p. 238), Tieck (p. 237), Rückert (p. 162, 238), Hebel (p. 77), Peſtalozzi (p. 86), Schwab (p. 94), Dahlmann (p. 235), Bettine von Arnim*) (p. 25, 26, 31), und Immermann, — dem wir wenigſtens in der zweiten Lieferung p. 359 begegnet ſind, — ja ſelbſt aus dem Freiſchütz (p. 183. Sechſe treffen, ſieben äffen), gerne auch Stellen aus Börne, Freiligrath, Kinkel, Herwegh, Heine, Lenau, Beck, Gutzkow, Ruge u. A. m. begegnet wären. Aber gerade die Neuzeit hat am wenigſten Beachtung gefunden und während z. B. mit großer Sorgfalt Wörter, wie

ÄMSELN, ANDELER, ANDELN, ANFANZ ANFICHTIG, u. ſ. w.

aus alten Schriftſtellern und Handſchriften notirt werden, bleiben, wie wir unten ausführlich nachweiſen werden, eine Menge von heute gebräuchlichen Wörtern ganz unbeachtet; und namentlich iſt das Veraltete, in einzelnen Wörtern ſowohl als in ganzen Fügungen, von dem nach heutigem Sprachgebrauch gangbaren nur in den ſeltenſten Fällen gehörig geſchieden.

Fragt man aber nun weiter, ob von Luther's Zeit ab vielleicht die deutſche Sprache, wie ſie ſich an den verſchiedenen Orten Deutſchlands dialektiſch verſchieden

*) Ein Citat aus dieſer Schriftſtellerin ſtreift — für uns wenigſtens — ans Komiſche, nämlich p. 31 zu aber: „aber, aber es ist dafür gesorgt, dass die bäume nicht im (l. in den) himmel wachsen. Bettine briefe 2, 115.“

geſtaltet, in das Bereich des Grimm'ſchen Werks gezogen wird, ſo lautet die Antwort, ſoweit man nach den vorliegenden Lieferungen urtheilen kann, übereinſtimmend mit der Aeußerung Wilh. Grimm's auf der Germaniſten-Verſammlung 1846: Im Allgemeinen hat nur das Hochdeutſche (die Schriftſprache) von Luther bis Goethe Berückſichtigung gefunden. Doch konnte bei der oft ſchwankenden Grenze auch das Dialektiſche nicht ganz ausgeſchloſſen werden und wir geſtehen, daß ein häufigeres Recurriren auf die reichen Fundgruben der Dialekte und der alten Sprache uns ſehr erwünſcht geweſen wäre.

Bei dem reichen Wortſchatz der deutſchen Sprache aber, namentlich der Leichtigkeit in der Bildung neuer Wörter, zumal durch Zuſammenſetzung, drängt ſich zunächſt die Frage auf, wie die Gebrüder Grimm es mit den abgeleiteten und zuſammengeſetzten Wörtern gehalten. Hier mußte, wenn man ſich eben nicht ins Unendliche verlieren wollte, geſchieden werden zwiſchen Wortbildungen, die, gleichviel ob ſie ſich hier oder dort bei einem Schriftſteller finden, in der lebendigen, beweglichen Sprache in jedem Augenblick nach Analogie geformt werden können und geformt werden und zwiſchen Wortbildungen, die eigenthümlichen Charakter und ſelbſtändige Bedeutung gewonnen haben, ſo daß aus ihnen, wie aus neuen Stämmen, neue Ableitungen und Zuſammenſetzungen hervorgehen. Jene können nach unſrer innigſten Ueberzeugung in einem deutſchen Wörterbuch ganz und gar wegbleiben, *) wenn nur an geeigneter Stelle das Nöthige

*) „Diejenigen welche ſolche Bücher geſchrieben, auch die ſo es mit vielem Vorzug gethan, ſind bisher mit einer ſeltſamen Krankheit befallen geweſen, daß ſie durch eine unzeitige Vermehrung unſre Sprache mit Compositis und Derivatis bereichern wollen." (Friſch Teutſch-lat. Wörterb., Vorbericht und vergleiche Adelung's Verſuch eines vollſt. gramm.-krit. Wörterb. p. XIII. § 18).

darüber im Allgemeinen bemerkt iſt. Dahin rechnen wir z. B. erſtens, ſämmtliche Subſtantiva verbalia auf ung, — wenn nur, etwa in der Vorrede, erwähnt iſt, daß ſie eben von allen Verben gebildet werden können, doch von den unzuſammengeſetzten, unabgeleiteten im Allgemeinen weniger im Brauch ſind: ſo klingt z. B. das Grimm'ſche Schreibung hart; dagegen ſind Umſchreibung, Einſchreibung, Beſchreibung, Verſchreibung gäng und gebe, ebenſo wie Bildung von bilden, das ſelbſt erſt von Bild abgeleitet iſt. — Zweitens, die Subſtantiva verbalia auf er zur Bezeichnung männlicher Perſonen mit ihren Femininis auf erin, wie Anwohner, Anwohnerin, Fiſcher, Fiſcherin u. ſ. w. und die Feminina auf in überhaupt, wie Königin, Bäuerin u. ſ. w. Drittens, die gewöhnlichen Adjectiva verbalia, zunächſt alſo die Participe, dann aber auch die der Möglichkeit auf bar, wie beſchreibbar mit ihren Negationen durch un, wie unbeſchreibbar, denen in vielen Fällen die auf lich entſprechen, wie unbeſchreiblich, anſchaubar und anſchaulich. Viertens, die Adjective mit der Negation un, von denen freilich manche Zuſammenſetzung namentlich mit Stammadjectiven nicht eben gebräuchlich iſt, wie z. B. unfalſch, ungut, das meiſtens nur in der Redensart gehört wird: etwas für ungut nehmen u. ä., doch ſagen die Grimm p. 10 auch: „Ungut hat man abändern im grammatiſchen Sinn gebraucht." — Fünftens, die von Stammadjectiven auf heit, von abgeleiteten Adjectiven auf keit gebildeten Subſtantive wie Wahrheit, Wahrſcheinlichkeit; ebenſo ſechstens, die ſubſtantiviſch gebrauchten Infinitive wie: das Gehen, Schlafen. Siebtens, alle äußerlichen Compoſita darunter verſtehen wir namentlich alle zuſammengeſetzten Hauptwörter, worin die erſte Hälfte — das Beſtimmungswort — ein reines

Genitivverhältniß ausdrückt, wie z. B. in Schneiderfrau, Schneiderarbeit, (d. h. Frau, Arbeit eines Schneiders), Stuhlfuß, Stuhllehne, Beinbruch, Armbruch, Affenſchnauze, Affenhand. Aber nicht bloß dieſe Zuſammenſetzungen allein können nach unſrer Anſicht wegbleiben, ſondern auch viele andre ähnliche. Iſt z. B. unter Abend die Bemerkung gemacht, daß es als erſte Hälfte in vielen Subſtantiven auftritt, um das zu bezeichnen, was am Abend erſcheint, ſtatthat, ſo genügen gewiß einige Beiſpiele von ſolchen Compoſitis, wie Abend-lied, gaſt, beſuch, ſonne, thau, u. ä. m., ohne daß ſie gerade eben alle einzeln als beſondre Wörter aufgeführt zu werden brauchten. Oder wenn unter an z. B. bemerkt iſt, daß es vor viele Verba in dem Sinne von zuerſt tritt, ſo würde es genügen, wenn beiſpielsweiſe erwähnt würden anſpielen, anſchieben (beim Kegelſpiel), anwerfen (beim Würfeln), anſchneiden (die Butter), anſtechen (den Wein) u. ſ. w. Denn unmöglich kann man verlangen, daß nun auch bei allen Compoſitis mit an dieſe Bedeutung noch beſonders hervorgehoben werde, da man ganz gut, wo eben eine Reihenfolge beim Geben, Stechen, Krähen, Scharren u. ſ. w. beobachtet wird, alſo z. B. bei Spielen fragen kann: Wer hat angegeben? angeſtochen? angekräht? angeſcharrt? u. ſ. w. ins Unendliche. Ebenſo genügt gewiß ein für allemal die Bemerkung, daß es in der deutſchen Sprache wohl keinen Superlativ giebt, von den man nicht zur Verſtärkung aller ſetzen könnte, wie der allerälteſte, allerneueſte, allerjüngſte u. ſ. w., — gewiß wird kein Vernünftiger die Aufführung aller dieſer Superlative als beſondrer Wörter verlangen. Oder endlich, wenn ein für allemal geſagt iſt, daß all als Verſtärkung vor jedes Participium (Präſ. und Perf. Paſſivi) treten kann, wie auch vor alle Subſtantiva verbalia auf ung,

auf er und weiblich auf erin, wer würde dann, nachdem einige Beispiele angeführt wären, noch Wörter wie: allverfolgend, allverfolgt, Allverfolgung, Allverfolger, Allverfolgerin besonders aufgeführt wissen wollen?

Was nun aber zweitens die allerdings nothwendig besonders aufzuführenden Wortbildungen anbetrifft, die eigenthümlichen Charakter und selbständige Bedeutung gewonnen, so daß sie gleichsam als neue Wurzeln gelten, so könnte man sie entweder nach dem Alphabet aufführen oder den Stammwörtern unterordnen. Und zwar würden wir uns unbedenklich für das Letztere entscheiden; denn nur dadurch würde eine zusammenhängende Behandlung des Zusammengehörigen, eine wirklich übersichtliche Darstellung der Wortfamilien möglich; dadurch würde das Werk statt eines durch seine äußerliche Anordnung zerrissenen, nur zum Nachschlagen zu benutzenden Buchs, in welchem tausend und abertausend Wiederholungen als ein kümmerliches Surrogat den mangelnden organischen Zusammenhang doch nicht ersetzen können, wirklich ein Ganzes, das dem Benutzenden nicht bloß Nachschlage-, sondern Lesebuch wäre und für die Sprache und deren genaue Kenntniß von unberechenbarem Gewinn sein müßte. Und für den Nachschlagenden brauchte bei dieser Anordnung, wenn nur auf ihn die gehörige Rücksicht in der Reihenfolge und in der Hervorhebung der Wörter genommen wäre, nicht die geringste Unbequemlichkeit zu erwachsen. Unter brechen fände er z. B., nachdem das Simplex abgehandelt ist, in alphabetischer Reihenfolge, durch den Druck besonders hervorgehoben, die Composita abbrechen, anbrechen, aufbrechen, ausbrechen, durchbrechen, einbrechen u. s. w., verbrechen, zerbrechen; dann wieder unter Bruch: Abbruch, Anbruch, Aufbruch, Ausbruch, Durchbruch, Ein-

bruch u. ſ. w., dann auch, ſoweit es nöthig erſcheint, die nicht mit Partikeln gebildeten Zuſammenſetzungen, wie dort ehebrechen, ſo hier Ehebruch, Steinbruch, vielleicht auch Marmorbruch, Alabaſterbruch u. ſ. w. Achſelbruch, Armbruch u. ſ. w.; dann ſpäter brüchig mit abbrüchig u. ſ. w. Es verſteht ſich, daß unter den Partikeln ab, an u. ſ. w. ein für allemal im Allgemeinen das Nöthige über ihre Bedeutung in den Zuſammenſetzungen entwickelt ſein müßte. So erhielte man ein für die Lectüre geeignetes Buch, — auf möglichſt geringem Raume eine überſichtliche Darſtellung des Sprachſchatzes, ohne daß für den ein einzelnes Wort Nachſchlagenden eine Unbequemlichkeit entſtünde.

Haben wir nun bis hier über die in ein deutſches Wörterbuch nach unſrer Anſicht aufzunehmenden echtdeutſchen Wörter und deren Anordnung geſprochen, ſo müſſen wir noch mit einigen Worten auf die in den deutſchen Sprachſchatz aufgenommenen Fremdwörter kommen. Ganz ausſchließen kann man dieſelben nach unſrer Anſicht nicht, gehören ſie doch durch den Gebrauch — und ſelbſt wenn dies in manchen Fällen ein Mißbrauch ſein ſollte — mit in den Kreis der deutſchen Sprache; aber man wird doch auch eine Grenze ziehen müſſen, nicht etwa alle irgend einmal von einem Deuſchen gebrauchten oder zu brauchenden Fremdwörter dürften in das Wörterbuch gehören, ſondern nur die, die wirklich aufgenommen, die gäng und gebe ſind. Wir verkennen dabei nicht, daß dieſe Grenze etwas ſchwankend gezogen iſt, doch ſcheint das in der Sache begründet. Die termini technici in den verſchiedenen Wiſſenſchaften und Künſten müßten aber gewiß aufgenommen werden und wir würden hier lieber ſelbſt ein Zuviel als ein Zuwenig thun, da man getroſt behaupten kann, daß das größere Publicum von allen Wörtern gerade die Fremdwörter am häufigſten nachſchlagen wird.

Sehen wir uns nun, nachdem wir so unsre Ansicht über die aufzunehmenden Wörter entwickelt, die bisher erschienenen dreißig Bogen des Grimm'schen Wörterbuchs genauer an, so müssen wir offen gestehen, daß wir weder das Maaß der aufgenommenen Wörter noch ihre Anordnung gut heißen können.

Zuvörderst bemerken wir als einzelne Wörter aufgeführt eine Unmasse jener Wortbildungen und Zusammensetzungen, deren Aufnahme wir, wenn nur an gehöriger Stelle einige allgemeine Bemerkungen gemacht wären, als ganz überflüssig nachgewiesen zu haben glauben. Unkrautartig wuchernd drohen sie das Nothwendige und Nützliche zu ersticken. Will aber Jemand diesen Vorwurf des Zuviel nicht gelten lassen und rühmt vielmehr die Aufführung möglichst vieler Wörter als einen Vorzug des Wörterbuchs, so wird es ein Leichtes sein, eben weil jene Wortbildungen sich ins Unendliche mehren lassen, eine Unmasse fehlender, ebensowohl zur Aufnahme berechtigter Wörter nachzuweisen. Vor allen Dingen sehe man sich z. B. die als besondere Wörter aufgeführten Superlative mit aller an. Da finden wir z. B. theils mit Belegen aus Schriftstellern, theils ohne solche aufgeführt:

ALLERBEHENDEST, ALLERBELEIBTEST, ALLERBEQUEMST, ALLERBESCHWERLICHST, ALLERBESONDERST, ALLERBEST, ALLERBÖSEST, ALLERCHRISTLICHST u. s. w. u. s. w.

Warum fehlen denn nun aber Wörter wie:

aller-ältest, jüngst, besonnenst, beliebtest, freist, frischest, fröhlichst, frohst, gefürchtetst, getreust, furchtbarst u. s. w.

Man glaube übrigens nicht, daß etwa die Wörter aufgenommen sind, für die sich aus einem bestimmten Kreis von Schriftstellern Belege aufbringen lassen; denn

es fehlen z. B. auch allertrefflichſt (ſ. Goethe*) IV. 138, doch die Allertrefflichſte gefällt ſich keineswegs in ſolchen Herrlichkeiten), Allerunverſchämteſter (Platen**) IV. 187.) u. ä. m.

Ferner ſehe man ſich die in der erſten Lieferung auf p. 215 beginnenden und bis in die zweite Lieferung (p. 243) mit geringen Unterbrechungen fortlaufenden Compoſita mit All an. In drei bis vier Zeilen konnten vollſtändig erſchöpfend dieſe Zuſammenſetzungen abgehandelt werden; wenn das aber nicht geſchah, welcher Grundſatz mag denn wohl bei der Aufnahme leitend geweſen ſein? Da finden wir ALLANFLAMMEND, oder — wir wollen weder den Leſer noch uns länger mit dieſen abſcheulichen Initialen quälen — wir finden

allanflammend, —	aber nicht:	allenflammend.
allleuchtend, —	„ „	allerleuchtend.
allausſpähend, —	„ „	allſpähend, allerſpähend.
allbegabt, —	„ „	allbeſchenkt.
allbeherrſchend —	„ „	allregierend.
all-bekannt, berühmt, geprieſen, beliebt u. a. m. —	„ „	allgefeiert, allbelobt, allverehrt (Goethe VI. 184).
allbeweint, —	„ „	all-beklagt, bejammert, beſeufzt, bemitleidet.
Allbezwinger, —	„ „	allbezwingend.
allbuntbeſternt —	„ „	allbuntbeblümt.
allgut und allgerecht —	„ „	Allgüte, Allgerechtigkeit (ſ. Heine's Romancero p. 306.)

Wir vermiſſen, da doch ſonſt alle Compoſita mit all aus dem Goethe'ſchen Gedicht (IV. iii) aufgenommen ſind: allſchöngewachſen, wir vermiſſen allrichtend

*) Ausgabe in vierzig Bänden 1840.

**) Ausgabe in fünf Bänden.

(Goethe VI. 218), all-berathen, durchſchmetternd, entzückend, gefeiert (Gutzkow, Ritter vom Geiſt VIII. 74) u. ſ. w. Wenn p. 232 aufgeführt iſt:

„Allesleugner m. Gotter I. 397; Alleswiſſer m. Wieland 19, 25“

ſo mußten wohl ebenſo gut auch ihre Stelle finden: Alles-leugnend, gebend (Goethe IV. 75. Hatem Thai der Allesgebende), geber, erhalter, zerſtörer, ſchmecker (Gutzkow l. l. VIII. 76), beſſerwiſſer (VIII. 196) u. ſ. w. — In der zweiten Lieferung haben wir zuerſt allverflucht, ohne daß doch ein allverdammt, allgeſegnet, allſegnend, allverfluchend, Allverflucher aufgeführt wären. — Dann kommt Allverfolgerin ohne Allverfolg-er (ung, end, verfolgt); dann ohne Beleg allvergänglich und allvergeſſen. Wenn zu dieſen dann noch Allvergeſſenheit gefügt wird, ſo hätte ebenſo gut auch Allvergänglichkeit, allvergeſſend u. ſ. w. gebildet werden können; ſo gut wie allverzehrend und Allvollender auch Allverzehrer und allvollendend und ſo ins Unendliche hinein. Wir erwähnen hier nur noch einige fehlende Wörter mit ihrem Beleg:

alleinzeln (Goethe XII. 203. alleinzeln ſieht ſie euch genießen).

allverwahrt (Goethe XII. 19 in weiten, allverwahrten Kellern).

allzugänglich (Goethe XII. 240 nicht ſteil die Hügel, doch nicht allzugänglich).

allheilend (Goethe II. 60 allheilender Natur).

Allſeitigkeit (Gutzkow, Ritter vom Geiſt I. 9).

Allgemeinzweck (ebend. 165).

Allesbeglücker (Kinkel's Gedichte 121).

allerhöchſt-gnädig, geboren, ſelbſt (Glaßbrenner's Gedichte 18, 149, 44).

Zu dem schädlichen Ueberfluß in dem Grimm'schen Wörterbuch rechnen wir ferner die besondere Anführung mancher Participia Perf., zumal wenn ihre Form nicht besondre Bemerkung verdient, wie dies bei abgesinnt, abgeschmackt, abgeviert der Fall ist (abgeleibt scheint nur Partizip). Jedenfalls läßt sich aber kein Grund absehn, weshalb p. 47 ff. abgemessen, abgeneigt, abgeordnet, abgesagt, abgeschieden, abgeschliffen, abgeschnitten, abgesondert u. s. w. aufgeführt sind, andre aber nicht wie: abgedroschen, abgedrechselt, abgenutzt, abgerundet (glatt und abgerundet — Goethe XIX. 405), abgetrennt (allein und abgetrennt von aller Freude Goethe I. 129), abgespannt u. s. w.

Als schädlicher Ueberfluß erscheint ferner die Aufführung desselben Worts einmal als Adjektiv und dann als Adverb, z. B. p. 51:

„Abgöttisch nnl. afgodisch, gleichviel mit abgötterisch, doch üblicher: fleucht die abgöttischen. weish. Sal. 1, 5; lasset euch nicht verführen die abgöttischen. 1 Cor. 6, 9; einer alten hexen ihr abgöttisch beschweren und segen. Kirchh. wendunm. 120a; die abgöttische liebe eines glücklichen volkes. Wieland 3, 127; ein abgöttischer verehrer des Cicero. Rabener 3, 257; eine abgöttische stadt. Klinger 6, 105.“

und dann wieder besonders:

„Abgöttisch adv., eines stückes (Agamemnon von Aeschylus), das ich von jeher abgöttisch verehrt hatte. Goethe 32, 113.“

Man vergleiche p. 235 Allgewaltig omnipotens u. s. w. und dann als neues Wort allgewaltig omnipotenter u. s. w.

Bei andern Wörtern dagegen ist Adverb und Adjektiv wieder zusammengeworfen, z. B. p. 98 abscheulich, wo hinter einander die Beispiele vorkommen: „ganz

abſcheulich vornehm, ich abſcheulicher Narr, mit abſcheulich großen Knöpfen" und ſo oft. Bisweilen wird ſelbſt ein Wort, das ganz gewöhnlich als Adjektiv vorkommt, nur als Adverb aufgeführt, z. B. p. 236:

"Alljährig adv. was das folgende:

Alljährlich adv. quotannis."

Ebenſo p. 214:

"Allabendlich adv. quovis vesperi." u. ſ. w. oder in der zweiten Lieferung

"Allwöchentlich adv. jede Woche."

Man vergleiche damit p. 239:

"Allſtündlich adj. und adv. was jede Stunde geſchieht oder eintritt: allſtündliche Gefahr, allſtündlich einen Löffel" und ferner ebenda:

"Alltägig quotidianus das alltägige Fieber u. ſ. w. üblicher das folgende:

Alltäglich quotidianus, vulgaris etc.

Alltäglich adv. quotidie."

Als weitern unnützen und ſchädlichen Ueberfluß bezeichnen wir die beſondre Aufführung mancher ſubſtantiviſch gebrauchten Infinitive, dann auch der Subſtantiva Verbalia auf ung, er (erin), und der von Adjektiven hergeleiteten auf heit und keit. So finden wir z. B. p. 319 und 320 beſonders aufgeführt:

das Anerbieten (zwei Zeilen), Anerbietung (ſechs Zeilen), Anerbung (zwei Zeilen), Anerinnerung (ſieben Zeilen), Anerkennung (drei Zeilen), Anerwägung (zwei Zeilen), Anerwünſchung (zwei Zeilen), das letzte ohne ein Zeitwort anerwünſchen.

Von p. 417 und 418 nehmen etwa die Hälfte ein:

"Annehmer, Annehmlich(keit), Annehmung, annehmungsfähig, annehmungswürdig, Annehmungswürdigkeit, Annetzung."

Und ſollten einmal ſolche Wörter aufgeführt werden,

warum, ſo muß man fragen, denn gerade nur dieſe? warum fehlen z. B.:

das Anerben, das Anerinnern, das Anerkennen, Anerwägen, Annehmen u. ſ. w., warum ferner annehmungswerth, annehmens-werth, würdig, würdigkeit, warum das Andersdenken (Gutzkow I. I. VIII. 34), der Anerbieter, die Anerbieterin, der Anerkenner (erin), die Annehmerin u. ſ. w.? warum anerkennbar, Anerkennbarkeit? das Andrücken, Anhauchen (Goethe XV. 272)?

Wir wollen hier gleich noch einige fehlende derartige Wörter aufführen: das Abwechſeln (Arnim, Iſabella von Aegypten u. ſ. w. Berlin 1812. p. 46: bei Tage frei Licht, bei Nacht mit Abwechſeln Mondſchein, Sternſchein) achtungs-voll, werth, würdig; anbaubar, Anbaubarkeit, Anbauung, Anbauerin; anbetungswerth, anbetenswürdig, (-keit), Anbetungswürdigkeit, Anbeterin, anbetbar, Anbetbarkeit, das Anbeten, anmerkungswerth, anmerkenswürdig, anmerkungsweiſe, Anlehnung (Gutzkow I. I. I. 333 die äußern Anlehnungen dieſer gottloſen Richtung) u. ſ. w. Wer darauf ausgeht, wird leicht ähnliche Wörter noch dutzend- und ſchockweiſe nachtragen können, weil ſie ſich eben ins Unendliche bilden laſſen.

Kommen wir nun von den Wortbildungen zu den Wortzuſammenſetzungen, die wir eben allerdings auch ſchon im Vorbeigehn berührt haben, ſo müſſen wir uns auch hier über das Maßloſe — man nenne es nun Zuviel oder Zuwenig — beklagen. Die äußerlichen, an gehöriger Stelle mit einigen Zeilen abzufertigenden Compoſita nehmen ganze Bogen ein, und dabei ſind ſie — freilich kann das kaum anders ſein — durchaus nicht vollſtändig, ja wir möchten ſagen — überraſchend

lückenhaft aufgeführt, ohne daß sich irgend ein Grund für die Aufnahme der einen oder das Weglassen der andern entdecken ließe.

Z. B. ziemlich zu Anfang der zweiten Lieferung (p. 245 und 246) nehmen die Compositа von Alp gut eine Seite ein, und doch fehlen darunter die allergewöhnlichsten. Wir haben uns z. B. folgende 100 (!) notirt:

Alpenjäger (bekannter Titel eines Schiller'schen Gedichts), Alpthal (Goethe XXVI. 147), Alpen-feld (XI. 146), kette (XXIII. 14), spitze, (Wilh. Müller's Gedichte I. 163), Alpenflora (Gutzkow I. I. I. 66), Alpen-gipfel (Matthisson's Gedichte 184), himmel (ebend. 100), landschaft (ebend. 83), pfad (225), reise (171), see (133), schlund (212), wandrer (129), weide (203), welt (122), Alpenglühen (Gedicht eines Lebendigen 1842, p. 72); ferner aus dem Lehrbuch der Geographie von Daniel (Halle 1851) Alpenhalbinsel (166, 186), Alpen-halbmond (180, 186), berg (181), bewohner, fluß (182), straße, zug (183, 187), fuß (186); aus dem Leitfaden der Geographie von Seydlitz (1852) ferner, Alpen-Charakter (96), gebirge (97), ebenso aus dem vaterländischen Lesebuch von E. Gude und L. Gittermann (1852, mittlere Stufe, aus einer Schilderung von J. G. Kohl) Alpen-steiger (81), abzüge (83), kuh (Almenkuh, Almenstier), kraut, trift (83), vieh, thier, hund, rind (84), auffahrt (86) — aus demselben Lesebuch (obere Stufe 1851, von Gittermann) Alpen-wirthschaft, platz (107), Alphorn (114). Alpenrand (Arnim l. l. p. XVII.) Dazu lassen sich noch viele fügen, wie: Alpen-(Alp-)Wiese, geräth, gletscher, hütte, joch, paß, steg, stock, weg, riese, namentlich viele Zusammensetzungen zur Bezeichnung von Thieren und Pflanzen, wie Alpen-Lieschgras, Wiesenraute; so stehn z. B. in Dr. Th.

Heinsius volksthümlichem Wörterbuch der deutschen Sprache (Hannover 1818) und Joh. Leonh. Frisch deutsch-lateinischem Wörterbuch*) (Berlin 1741) noch folgende:

Alp-Ruthe, maus, forelle, rabe, raute, völker, länder, waſſer, hof, vieh, maier, hahn, kirſche, männchen, rauch, ſtein. — Alpen-Geld, ampfer, bachſtelze, balſam, bärlapp, beifuß, birke, bockkäfer, günſel, habichtskraut, hahnenfuß, heckenkirſche, herde, huflattig, johannisbeere, kiefer, krähe, kreuz, mohn, ratte, ſalz, ſcharte, ſchmetterling, ſchwalbe, ſinau, ſtrandläufer, wegebreit, wegerich; außerdem noch alpiſch und älpleriſch und in Stalder's ſchweiz. Idiot I. 97 alpen, älpelen, älpelig.

Auf derſelben Seite (246) ſteht nach Alraun noch Alraundelberin aus Fiſchart's Gargantua; es fehlt aber nicht bloß das Masc. und die gleichbedeutenden Alraungräber, gräberin, ſondern auch z. B. Alraun(en)wurzel (Arnim I. I. 26), mann, männchen, Alraunbeet, (Matthiſſon's Gedichte 231. Als wir Hexenjünger dich auf Alraunbeeten ahnungsvoll erſpähten) u. ſ. w.

Auf p. 266 — 275 ff. finden ſich faſt nur Compoſita mit alt, aber wer kann enträthſeln, warum auf dieſen neun Seiten neben Altdeutſchland, altdeutſch, Altengland, altengliſch u. ſ. w. Altſachſe, altſächſiſch, u. ſ. w. nicht auch Altfrankreich, altfranzöſiſch, altbritiſch, Altgriechenland, Altmark u. ſ. w. eine Stelle fanden? warum, wenn aus Friſch p. 22 Altmacher entlehnt wurde, nicht auch aus derſelben Quelle das gleichbedeutende Altbutzer aufgenommen wurde? warum nicht ferner Altweiber-

*) Um uns nicht ins Weite zu verlieren haben, wir uns auf dieſe beiden Wörterbücher beſchränkt, ohne die Werke von Adelung, Campe u. ſ. w. mit heranzuziehen.

poſſen, Altmagen (Vorfahren, majores) Altleuthaus, Altarmenhaus, Altmänner- und Weiber-Spital, Alt-Reffer? warum nicht aus Heinſius: Alters-erlaß, folge, reife, Alterthumsſtück; altförmig, Altgewändler, Altmannsgeſicht, Altſchneider, ſchuſter, verjährt, Altweib (ein eßbarer Seefiſch), Altweibermuſchel, Altdiebel (Alant)? warum nicht altvergraben (Goethe XI. 114 altvergrabnen Schatz), altershalben (Goethe IV. 151), Altverſtand („Altverſtand mit der blechernen Weisheit" ſprichwörtlich), Alterthümelei und eine Maſſe andrer?

Doch wir wollen auch aus der erſten Lieferung Belege für die Willkür geben, welche in der Aufnahme und in dem Weglaſſen der Compoſita herrſcht. Von Affe finden wir z. B. folgende Zuſammenſetzungen aufgeführt: Affen-art, artig, bank, beere, berg, bild, blick, ernſtlich, fenzen, gang, gaukeliſch, geſicht, glas, haftig, jung, liebe, mäßig, naſe, ort, poſſen, rund, ſchwanz, feil, ſpiegel, ſpiel, ſtein, tanz. Warum fehlen denn nun aber die gewiß ebenſo wichtigen und gebräuchlichen Affenſchande, fratze, ſprung (Goethe II. 120 mit Bocks- und Affenſprüng hofiren), Affenſteiß (Heine's Romancero 88. Theure Farben! Schwarzrothgoldgelb! Dieſe Affenſteißcouleuren), affenhaft, affenähnlich, das bei affenartig als Erklärung ſteht, affengleich, Affenweſen, Affen-geberde, tracht, miene, jacke, land; Affen-ſchädel, ſchnauze u. ſ. w., Affen-männchen, weibchen, junges, und die naturgeſchichtlichen Namen wie Affen-baum, brotbaum, fiſch, könig, wurm u. ſ. w.

Warum ſteht neben After-König(in) und Aberpapſt nicht auch After-Kaiſer(in), Afterpapſt? warum neben Aftermiether nicht Afterpächter, After-lehnsmann, lehnsherr? warum fehlt After-

getreide, holz, holzbock (Necydalis), floßfeder, holzkäfer (Leptura) und eine Masse ähnlicher Namen?

Warum findet man nicht ebenso gut wie ackerbemüht (p. 173), auch ackerbereit, ackerbeschäftigt? warum nicht wie Ackerbeet, Acker-erde, kummet, distel, ertrag, erwerb, huhn, tausch, (wodurch Ackerumsatz erklärt ist), vieh, walze, weg und die Menge solcher Composita für Pflanzen wie Acker-melde, ruhrkraut, klee u. s. w.? Warum steht Ackerwirthschaft ohne Ackerwirth und Ackergeräth ohne Ackergeräthschaft? u. s. w.

Warum stehn p. 240 Alltags-haube und rock ohne weste, hose, zeug? warum fehlen p. 200, neben Alaunsiederei und brühe, alaungar (Bezeichnung des mit Alaun gegärbten Leders im Gegensatz zum loh- und sämisch-garen), Alaun-artig, bergwerk, bruch, hütte, haltig, quelle, wasser, zucker? Alaun-auflösung, erz, stein, schiefer (Mitscherlich Chemie II. 1, p. 144 ff.) u. v. a.

Warum fehlen unter den Compositis von Abend (p. 23 — 27) z. B. Abend-arbeit, gegend, musik, stillstand, völker, zeitvertreib, dunkel, windeskühle, (Goethe I. 4), abendglanzumstrahlt (Gedichte eines Lebendigen p. 73)? Warum fehlt Abendbrand (Kinkel's Gedichte p. 195. O seht im Abendbrande die ernsten Felsenstirnen milder glühn), da doch Abendgluth aufgeführt ist, freilich ohne Beleg, der sich leicht bei Kinkel hätte finden lassen, einem Dichter, der ebenso wie Matthisson mit auffallender Vorliebe Composita von Abend bildet z. B. p. 206 der Berge Abendgluthen, (469, 507). Warum fehlt neben Abend-schimmer (Kinkel 510), und licht (210, 469), Abendflimmer (208, wie das Meer der Sonne Abendflimmer noch lange

festhält), abendgeröthet (152 in den abendgerötheten Trümmern)? ferner Abend-gemälde (Matthisson's Gedichte 134), horizont (59), helle (150, 191), landschaft (114), reihn (138, 141), reigen (212), sonnenblick (91), verklärung (185), beleuchtung (Gutzkow IX. 235), zirkel (I. 300), u. v. a.? warum neben Abendweite der astronomische Ausdruck Abendpunkt? u. s. w.

Wie reich die Nachlese fehlender Wörter ausfällt, mag man aus dem einen Umstand ermessen, daß allein aus Heinsius und Frisch sich zu p. 5 und 6 des Grimm'schen Werks (Aa-Ab) 28 (!) Wörter nachtragen lassen:

Aak weiblich und sächlich, Art platter Rheinschiffe.

Aal-gabel, stecher, pricker, stachel, flöte (d. i. Flete, Flitte wie in Flitzbogen s. Lessing zu Logau), Aal-hälter, kasten, korb, reuse, krug, puppe, flöße, quappe, mutz, gans, eisen, reff, quast(e), kirsche, streif(en), strich (d. i. ein schwarzer Streif eigentlich auf dem Rücken der Aale, dann aber auch auf dem Rücken fahler Pferde) Aal(en)-teich, wate, wehr, wels, wurm, besing (d. i. Aalbeere, Alantbeere, schwarze Johannisbeere).

Und diese Zahl ließe sich ohne Mühe noch mehren, z. B. aalgleich (Goethe XII. 27), aal-ähnlich, Aal-männchen, weibchen, junges, milchner, rogner, laich u. s. w.

Wir können es hieran füglich genug sein lassen, zumal sich später noch genug die Gelegenheit darbieten wird, auf derartige Nachträge zurückzukommen. Jedenfalls ist wohl der Beweis vollständig geführt, daß in den aufgenommenen Wörtern nicht das rechte Maß bewahrt ist; es sind zu wenig für den, der nach möglichster Vollständigkeit strebt; für den, der nach dem Kern sucht,

iſt zu viel Hülſe.*) — Hätten die Grimm ſich entſchließen können, das wuchernde Unkraut auszujäten, auf die „unerſchöpfte Menge von Zuſammenſetzungen, aus welchem für die Sprache nichts zu lernen iſt“ (p. 265) zu verzichten, — es wäre nicht bloß Raum gewonnen worden für das Nöthige, ſondern auch eine größere Ueberſichtlichkeit, zumal wenn man ſtatt der Alles zerſtückelnden Anordnung bloß nach dem Alphabet die oben angedeutete Behandlung nach Wortfamilien gewählt hätte. Daß die alphabetiſche Reihenfolge nicht immer ganz ſtreng bewahrt iſt, ſei als nebenſächlich nebenbei bemerkt; ſo ſteht z. B. abkarten nach abkaſtein; Amtſtube (wahrſcheinlich ſollte urſprünglich Amts-ſtube ſtehen) vor Amtstracht und Amtstreue, Amtsvorgänger vor Amtsvogt und — ei —, Abend-gold vor gluth u. ſ. w.

Schließlich müſſen wir in Betreff der aufgenommenen Wörter auch noch auf die Fremdwörter kommen. Haben wir oben nun auch zugegeben, daß hier die Beſtimmung des Aufzunehmenden ſchwierig und ſchwankend ſein kann, ſo müſſen wir doch geſtehen, daß wir nicht begreifen, nach welchen Principien die Gebrüder hier verfahren ſein können. Die meiſten Fremdwörter ſind ausgelaſſen, doch nicht alle. Wer aber begreift es, wenn z. B. p. 318 Anekdotenjäger aufgeführt iſt, ohne das Simpler Anekdote oder ein andres Compoſitum (Anekdoten-freund, krämer, erzähler u. ſ. w.) oder abgeleitete Formen (wie anekdotiſch u. ſ. w.)? Sollte Anekdotenjäger etwa aufgenommen ſein, weil es ſich laut Citat einmal bei Goethe im weſtöſtlichen Divan findet? Aber auch Anekdote findet ſich bei Goethe z. B. XV. 242.

*) Wahrhaft lächerlich iſt p. 354 die Aufführung eines Worts, das — „nicht vorkommt.“ „Angleich für aequalis, similis kommt nicht vor.“

Wer enträthſelt, warum z. B. Alphabet und alphabetiſch, abdisputiren aufgenommen ſind, warum aber z. B. Amphibie, amphibiſch, abdemonſtriren, annotiren, Advokat, — enkniff u. a. m., Adelsdiplom, (Platen IV. 239), das p.178 als Erklärung von Adelsbrief ſteht, abſolut u. ſ. w. fehlen?! warum Alt als muſikaliſche Bezeichnung ohne Altiſt(in) z. B. Gutzkow II. 315, ohne Alt-ſtimme, ſänger(in), ſchlüſſel, flöte aufgeführt iſt u. ſ. w.?

Haben wir bisher das über die aufgenommenen Wörter*) und deren Anordnung geſprochen, gleichſam als von dem Gerippe des Ganzen, ſo müſſen wir uns nun ſo zu ſagen zu der Bekleidung wenden, zu den Bemerkungen, welche die in dem Buch aufgenommenen Wörter, erklärend oder beſprechend begleiten.

Aus einzelnen bereits mitgetheilten Beiſpielen hat der geneigte Leſer erſehen, daß die Erklärung der einzelnen Wörter meiſt in lateiniſcher Sprache beigefügt iſt. Meiſt — ſagen wir; denn oft fehlt ſie ganz und gar, z. B. findet ſich eine lateiniſche Erklärung auf p. 18 bei Abc-bube, knabe; ab-dachen, dächig, dämmen, dampfen; doch fehlt ſie bei Abc, Abc-bank, buch, abcdiren, Abc-lehrer, ſchütz, tafel, teufel, abcopiren, abdachen (in der zweiten Bedeutung: abhängig wie ein Dach machen), Abdachung, abdämpfen. Ebenſo fehlt ſie in der zweiten Lieferung z. B. auf p. 273 und 274 außer bei Wörtern wie

*) Höchſt poſſirlich nimmt ſich darunter Adelung als einziger Eigenname aus. „Der wohlklingende Eigenname eines Manns, der voraus durch ſein — Wörterbuch ein hohes Verdienſt um unſere Sprache ſich errungen hat.“

Altfachſe, altſchwäbiſch (nur bei altrömiſch ſteht latinus) auch bei altjagdbar, altjungferlich, altkirchlich, Altknecht, ältlichklug, (bei altklug ſteht seniliter prudens, was übrigens ſchwerlich den Sinn des Deutſchen erſchöpft), Altmeiſter, Altmeiſterſpruch, altmelk (=milchen, milchend), altneu, altritterlich, Altſitzer, altteſtamentlich, Altvaterſang. Bei den durch geſperrten Druck hervorgehobenen Wörtern fehlt ſogar jede Erklärung! Daß die lateiniſche Erklärung übrigens auch nicht einmal immer erſchöpfend, ja zuweilen kaum zutreffend iſt, ſei nebenbei bemerkt, z. B. p. 24 abendfeucht rore madidus für rore vespertino madidus; p. 40 abflöhen captare pulices für liberare, purgare pulicibus; p. 41 abfuchteln gladio verso ferire, da dazu doch nicht immer geradezu „gladius“ nöthig iſt (z. B. Gutzkow II. 22, trug der Knabe ein Stöckchen ... und fuchtelte damit in der Luft hin und her), p. 315 wird Andeuter durch percursor (!) überſetzt u. ſ. w. Und daneben macht ſich hin und wieder eine lateiniſch-philologiſche Gelehrſamkeit breit, die in einem deutſchen Wörterbuch gewiß Niemand ſucht und, wer ſie findet, nicht ohne ein Lächeln anſehen kann. Oder wer könnte es unterdrücken, wenn er p. 407 lieſt:

„Anmeckern adboare instar caprarum, balare, balitare (Plaut. Bacchid. V., 2, 5, wo RITSCHL palitare vorzieht).“

Zuweilen findet ſich die Erklärung auch wohl ſtatt lateiniſch in einer andern Sprache z. B. p. 282: Amtsalter m. (lies n. da das Wort doch nur als neutr. vorkommt) ancienneté; p. 381: Anklageſtand état d'accusation; p. 236 Allheit totalité; p. 233 allgegenwärtig omniprésent; p. 154 ſteht bei Abwinde außer Haspel, Garnwinde noch dévidoir; p. 76 bei Abmachſel außer Kochfett gar litthauiſch uzdaras. —

Zuweilen wird auch in ſimplem Deutſch erklärt, z. B. p. 401 „anleſen, an etwas, aus etwas leſen.... aber auch für anfangen zu leſen;“ zuweilen fehlt auch, wie bereits erwähnt, jede Erklärung. So ſteht z. B. hinter Abendſpaziergang nichts weiter als ein m., d. h. masculinum; ſ. p. 400 Anleitsbrief u. ſ. w.

Dieſe ungleichförmigen, nach Willkür und Laune bald lateiniſch, bald in andern Sprachen, bald gar nicht gegebenen Erklärungen wird gewiß Niemand zu billigen unternehmen. Aber ſelbſt wenn die Erklärungen überall gleichmäßig und, ſoweit es möglich, erſchöpfend und zutreffend lateiniſch gegeben wären: wir könnten doch eine ſolche Einrichtung nicht billigen, durch welche das Werk für die Frauen überhaupt und unter den Männern für alle die unbrauchbar wird, die des Latein nicht kundig ſind. Heiliger Gott! werden wir Deutſche denn nun und nimmer dieſen leidigen Zopf los werden? muß man denn wirklich, um deutſch zu verſtehen, nothwendig Lateiniſch kennen? und giebt es denn wirklich keine andre Bildung, als die ſ. g. gelehrte? Aber nun iſt obendrein — es iſt nicht zu hart ausgedrückt — die lateiniſche Erklärung eitel gehaltloſes Flitter- und Prunkwerk. Ich ſpreche hier nicht von dem unüberwindlichen Uebelſtand, daß die lateiniſchen Erklärungen in vielen Fällen unzutreffend ſind und ſein müſſen, von den oft nothwendigen langen Umſchreibungen, die den Nagel doch nicht auf den Kopf treffen, ihn nicht auf den Kopf treffen können, weil der todten Sprache für die Erfindungen, für die Begriffe der neuen Zeit die bezeichnenden Wörter fehlen müſſen: — nein, ich ſpreche hier von dem, was ſich lateiniſch ausdrücken ließe. Wenn z. B. p. 15 bei abbrauſen cessare ab aestu ſteht, dagegen das Latein für die zweite angegebene Bedeutung fehlt: „brauſend davon gehen: der Dampfwagen brauſet eben ab,“ ſo möchte das gegebene Beiſpiel allerdings ſchwer

in's Lateiniſche zu übertragen ſein, aber das Verbum konnte ausgedrückt werden cum strepitu abire, avolare (der Satz etwa ſo: vehiculum vapore motum strepens abit). Aber was nützt es mir für die Redensarten, daß auf derſelben Seite bei abbrechen ſteht defringere, decerpere und es dann nachher ſo fort geht:

„etwas über das Knie abbrechen; eine Sache zu grün abbrechen (bevor ſie reift), übereilen; die Urſache, den Vorwand vom Zaune brechen“ [gehört nicht unter abbrechen]; „der Wind hat den Baum gerade über der Wurzel abgebrochen“ [gehört nicht unter die Redensarten]; „die Glieder abbrechen heißt bei den Soldaten lange Glieder in kurze ſondern; die Hunde abbrechen, bei den Jägern, ihnen das Maul mit Gewalt öffnen, wenn ſie ſich verbiſſen haben; das Bier abbrechen, bei den Brauern, es mit langen Stangen rühren“ u. ſ. w.

Auf der nächſten Seite fehlt gleich beim folgenden Wort wieder die lateiniſche Erklärung: „abbrechen, das Brechen des Flachſes vollenden“ u. ſ. w.

Ich ſchlage in der zweiten Lieferung auf, p. 439. Da finden ſich unter anſchießen zwei lateiniſche Erklärungen: 1. feram beviter vulnerare, 2. repente ferri. Ich ſchlage nun daſſelbe Wort in dem deutſch-lateiniſchen Lexicon von Scheller (1789!!) auf. Da finde ich:

Anſchießen 1. i. e. zu ſchießen anfangen initium feriendi facere. 2. i. e. verwunden oder leicht verwunden, z. E. einen Hirſch u. ſ. w. leviter vulnerare. Daher tropiſch angeſchoſſen ſein, von Verliebten, Betrunknen furere, habere ... 3. i. e. heranlaufen accurrere. 4. i. e. an etwas anrennen incurrere, impingi. 5. i. e. angrenzen finitimum esse. 6. i. e. in die Höhe ſchießen oder ſteigen, z. E. in der Scheidekunſt, tollere, adscendere.

Muß man da nicht bei dem Vergleich faſt unwillkürlich fragen, warum in dem Grimm'ſchen Wörterbuch das Lateiniſche nicht für alle Bedeutungen beigefügt iſt, oder, wenn das überflüſſig war, warum gerade für jene zwei Bedeutungen? Wird doch unter 1. trans. feram leviter vulnerare noch aufgeführt: „bei den Schneidern, die Aermel anſchießen, anhängen, annähen; bei Buchbindern, Papier anſchießen, anheften“ u. ſ. w. Schadet da nicht die lateiniſche Erklärung, anſtatt zu nützen? und konnte nicht der „gelehrte Plunder,“ wo er an ſo vielen Stellen fortblieb, ganz über Bord geworfen werden? Und ſollte nicht an ſeiner Stelle eine ſchärfere, ja die einzig zutreffende Erklärung **deutſch** möglich geweſen ſein? Engländer, Franzoſen, Italiener u. ſ. w., alle Völker geben in derartigen Wörterbüchern die Erklärung in ihrer Mutterſprache und — der Deutſche ſollte allein auf eine fremde Sprache und zwar auf eine todte angewieſen ſein?! Sünde wäre jedes Wort, das man darüber weiter verlöre!

Von den für den Gebrauch der aufgeführten Wörter bei den verſchiedenen Schriftſtellern gegebenen Belegen iſt bereits oben kurz die Rede geweſen; für den, der das Werk jetzt ſchon benutzen will, wäre es angenehm geweſen, die dabei zu Grund gelegten Ausgaben der Schriftſteller gleich im Anfang bekannt gemacht zu ſehen; doch daß dies unterblieb, iſt nur ein augenblicklicher Uebelſtand. Aber wir haben an den Citaten ſelbſt mannigfache Ausſtellungen zu machen: an manchen Stellen ſind ſie ohne Noth gehäuft, während ſie bei einigen Wörtern ganz fehlen; zuweilen paßt auch wohl ein Citat nicht recht oder die genaue Angabe fehlt, gerade wo ſie vielleicht Manchem am erwünſchteſten wäre. So z. B. glauben wir, daß p. 250 für den Gebrauch des als nach dem Comparativ nicht über ein Dutzend Belege nöthig geweſen wären;

28(!) Belege für das Subſtantiv Ach, theils allein, theils mit Weh und Krach verbunden — bei dem einen aus Goethe: „half ihm (doch) kein Weh und Ach“ fehlt das eingeklammerte Wort — ſcheinen des Guten doch etwas zu viel; darunter iſt für den Dativ Ache ein Beiſpiel aus Rückert und der gewiß ſeltene Genitiv Aches ſteht **ohne Beleg**: Ich vergeſſe nicht den Klang dieſes Aches; vom Plur. iſt gar nicht die Rede (ſ. Gutzkow IX. 184 dieſelben Achs).

Das Wort unabänderlich bedarf ſo wenig eines Belegs, vielleicht noch weniger als manche der ohne ſolchen gegebenen Wörter: „allgeliebt, Allernährer, allerherzlichſt, allergnädigſt, allregſam, allumfaſſend, allunzertrümmert, Aftermoos, Alant, -wein, -wurz u. v. a.; aber das poſitive abänderlich iſt jedenfalls ſo ſelten, daß ein Beleg erwünſcht erſcheinen müßte. Doch da heißt es p. 10:

„Abänderlich mutabilis, das iſt unabänderlich, davon kann nicht abgewichen werden, er iſt unveränderlich invariabilis, unabänderliches Schickſal fatum indeclinabile, veränderliches Glück varians fortuna.“

Man vergleiche damit p. 73: „Ablenkbar im Gebrauch bloß unablenkbar indeclinabilis. Goethe 48, 93.“ — Uebrigens könnte man nach unſrer Meinung auch das poſitive Wort wohl brauchen, z. B. die Richtung der Magnetnadel ändert ſich durch verſchiedene Einflüſſe, die Nadel iſt ablenkbar, beſonders durch ein Nordlicht. — Die p. 10 für. abänderlich gegebnen Belege treffen aber alleſammt nicht zu.

Auf derſelben Seite Zeile 10 von unten iſt abzunöthigen wohl ein Irrthum, da nicht für dies Wort, ſondern für abängſtigen ein Beleg gegeben werden ſoll.

P. 233 vermißt gewiß Mancher mit uns ungerne das genaue Citat, wenn es heißt: „Allgefälligkeit f. braucht Herder ungefähr (?!) im Sinne jenes Allge-

fallenheit" das heißt: Streben Allen zu gefallen, nach Popularität.

Zuweilen erhellt wohl auch aus dem Citat mehr oder eine andre Bedeutung als die angegebne, z. B. wird Ahi als „Ausruf freudiger Verwunderung" erklärt, während in der aus Bürger angeführten Stelle (das Ahi der Philomele) damit offenbar das Lied der Nachtigall bezeichnet wird.

Vor Allem aber war es eine Stelle (p. 5: Aar gilt noch in höherer Dichterſprache ..... doch Luther ſagt nur Adeler, Goethe nur Adler, Schiller könnte (?!) Aar gebrauchen), die mir gleich auffiel und mich dann längere Zeit hindurch ängſtigte und quälte. Und zwar war, was mich beunruhigte, nicht ſowohl die durchaus **nichtsſagende** Bemerkung über den Schiller'ſchen Sprachgebrauch, als die apodiktiſche Behauptung, daß Goethe nur Adler gebrauche. Hätte ich doch faſt darauf ſchwören wollen, daß ich im Fauſt auch Aar geleſen. Aber als ich im Fauſt geblättert, ohne die Stelle wieder auffinden zu können, zog ich mehr die Richtigkeit meines Gedächtniſſes als einer ſo apodiktiſchen Behauptung in Zweifel und ich hätte die Sache auf ſich beruhen laſſen, hätte nicht mein gekränktes Gedächtniß ſich dagegen empört und mich, wie geſagt, fortwährend gepeinigt, bis ich mich entſchloß, den Fauſt wieder durchzuleſen und auf den flüchtigen Aar Jagd zu machen. Da gab es ſich zufrieden und richtig! im zweiten Theil (Bd. XII. 37) erwiſchte ich ihn. Dort heißt es nämlich:

Mit ihrem weißen Flügelpaar,
Sie dünkt ſich wohl, ſie ſei ein **Aar.**

Ich geſtehe, daß mich dies Factum — ſo gleichgültig es am Ende iſt, ob im Goethe Aar vorkommt oder nicht — gegen manche andre apodiktiſche Behauptung der Gebrüder Grimm ſehr mißtrauiſch gemacht.

Ueber den Kreis der Schriftſteller, aus welchem die Grimm ihre Citate nehmen, habe ich oben ſchon geſprochen; aber ich muß hier noch darauf zurückkommen und dem Leſer das Unglaublichſte mittheilen.

Wenn p. 274 ohne weitern Belag Wörter aufgeführt werden, wie „Altſche*) f. mater in zutraulicher Rede," „altſprochen diu vulgatum: altſprochen Wort, Sprichwort," ſo wollen wir uns das zur Noth noch gefallen laſſen. Wenn aber, auf derſelben Seite mit der Altſchen, „**Tante Voß**" als Auktorität aufgeführt wird, ſo iſt das wahrhaft unerträglich:

„Altſitzer, m. vergleiche Altentheil. Der Altſitzer Wichert zu Schallun in der Altmark. Voſſiſche Zeitung 18. April 1852."

Aber man glaube nicht, damit ſchon am Ende zu ſein. Auf derſelben Seite heißt es buchſtäblich:

ALTSTÄMMIG, stirpis generosae: ein paar ſchöne hochgeflügelte altſtämmige tümmlertauben ſind zu verkaufen. Berliner zeitungen von 1825.

Wir wollen nicht fragen, was das überhaupt für eine Art von Citat iſt: Berliner Zeitungen von 1825? — aber daß derartige Zeitungsannoncen für die Gebrüder Grimm als Beweisſtellen gelten können, daß ſie uns als Beweisſtellen gelten ſollen, das iſt

!!! ☞ Noch nicht dageweſen!! Man muß es ſehn, um es zu glauben ☜ !!!

ſelbſt wenn man auch aus der erſten Lieferung p. 35 noch das Citat nicht vergeſſen hat:

„Seine Excellenz ſind ganz abgeeſchert ſagte — der **Bediente** eines Miniſters, der keine Leute annehmen wollte." (Vgl. p. 358 unter angrünen).

Wenn nun aber nach all dieſen Fadaiſen der Leſer erwartet, — was, bei dem wohlbegründeten Ruf der

*) Vergleiche Mutterſche, Gutzkow V. 205.

Gebrüder Grimm als Sprachforscher, er als das Minimum zu erwarten berechtigt ist, — daß für das Mangelhafte und Verfehlte in der Sichtung des aufzunehmenden Wortschatzes, in der Anordnung desselben und in den aufgeführten Beweisstellen ihn die sprachliche Behandlung der einzelnen Wörter reichlich entschädigen werde, — ach, wie bitter muß er sich auch da bei einem nähern Einblick in das Werk getäuscht sehen! Wir sprechen zunächst von dem Allereinfachsten, von den nothwendigsten grammatischen Bemerkungen über ein Wort, z. B. ob das Subst. im Plural, das Adject. im Compar. den Umlaut annimmt oder nicht, ob das Verbum stark oder schwach conjugirt wird u. dgl. m., Dinge, welche die meisten Leser in einem deutschen Wörterbuch am meisten suchen, worüber sie sich — namentlich in zweifelhaften Fällen — Raths erholen wollen. Aber da werden sie fast ganz im Stich gelassen. Das Geschlecht der Subst. ist meistens freilich durch ein beigefügtes m., f., n., Adjektiva und Adverbia sind als solche häufig durch ein nebengesetztes adj., adv. bezeichnet, — aber damit ist's, im Allgemeinen wenigstens, auch zu Ende. Und selbst dies Wenige ist, wie angedeutet, nicht einmal consequent überall beigefügt. Wir schlagen z. B. auf, p. 346. — Die Bezeichnung des Geschlechts fehlt bei Angelmund (bei Angelöbniß steht f. und n. ohne weitre Bemerkung); angelegentlich ist zweimal angeführt, das zweite mal als Adv., das erste mal, ebenso wie angelicht, ohne Bemerkung. Ueber den Plural der Subst. ist gar nichts gesagt, während uns z. B. doch bei Angelmaus, Angelloch die Bemerkung: pl. -mäuse, -löcher ebenso nothwendig erscheint wie das beigefügte f., n. — Ueber Comparation und Conjugation fehlt auch meistens jede Bemerkung, z. B. p. 449 steht anschrauben; mit keinem Wort ist erwähnt, ob das Verbum schwach oder stark

conjugirt wird, was hier bei dem doppelten (ſchraubte, ſchrob) doch gewiß nöthig war; ebenſo iſt es da mit anſchrecken, anſchreiben, anſchreien, und wenn bei den beiden letztern aus den Beiſpielen wenigſtens ſich das angeſchrieben, ſchrie an, angeſchrien, ergiebt, ſo heißt es z. B. gleich auf der folgenden Seite wieder bloß:

„Anſchreiten gradum inire, ingredi: langſam anſchreiten, immer anſchreiten.“

Wir verkennen dabei übrigens nicht, welche Maſſe von Wiederholungen bei der einmal gewählten alphabetiſchen Ordnung auch der Compoſita nöthig würden. Aber darin liegt eben auch ein großer Vorzug der von uns vorgeſchlagenen Ordnung, daß dieſe Wiederholungen dadurch überflüſſig würden. Iſt einmal geſagt: Maus f., pl. Mäuſe, ſo gilt das eben für die untergeordneten Compoſita mit, für Angelmaus, Spitzmaus u. ſ. w.; iſt unter ſchrauben bemerkt: ſchrob (ſchraubte), geſchroben (geſchraubt), ſo gilt dies ohne Weitres für: an-, ab-, auf-, aus-ſchrauben u. ſ. f. (Vergleiche z. B. noch p. 447, wo unter anſchnauben in den Beiſpielen nur die ſchwachen Formen: angeſchnaubt, ſchnaubte an vorkommen u. ſ. w.) Uebrigens finden ſich in dem Wörterbuch auch hin und wieder ſolche Bemerkungen über die Biegung der Wörter, aber eben nur hin und wieder, was faſt ſchlimmer iſt als gar nicht, da es zu vergeblichem Nachſchlagen verlockt. So z. B. p. 371 über das alte organiſche anhub, angehaben neben dem jetzigen hob, gehoben. Dabei werden auch wohl Unterſchiede feſtgeſtellt, die, in dem heutigen Sprachgebrauch wenigſtens, nicht mehr begründet ſind, z. B. p. 16 abbrann als einziges Imperfect. vom intranſitiven abbrennen igne consumi im Gegenſatz zu abbrannte von dem tranſitiven abbrennen, was

glücklicherweiſe ſchon in der zweiten Lieferung p. 299 für anbrennen nicht mehr gilt. Da heißt es nämlich:

„Anbrennen incendi, mittlhd. anebrinnen, praet. brann an und brannte an.“ — Man beachte, daß ſchon Friſch I. 135 (1741) ſagt: „das alte Praet. gebrunnen, davon noch Brunſt übrig iſt, veraltet ſehr; das Impf. brann iſt völlig veraltet.“ Vgl. Adelung I. 1068.

Ebenſo findet ſich zuweilen, wie bei adelich, wohl eine Bemerkung über die Orthographie, über das Genus, wie bei Angel, oder über gedehntere Wortformen, wie bei Angſt, u. ſ. w., hin und wieder auch wohl feinere Unterſchiede, wie zwiſchen abzwicken und abzwacken (p. 161), abbrechen mit dem Dativ oder Accuſativ, die Form Adler oder Adlers in Zuſammenſetzungen u. a. m. — Freilich ſind aber dieſe Bemerkungen vereinzelt und, was ſchlimmer iſt, oft nicht nur nicht erſchöpfend, ſondern geradezu falſch oder irreleitend, — wie ſich weiter unten bei der Beſprechung des Einzelnen ausführlich ergeben wird. Doch wollen wir ſchon hier wenigſtens mit einigen Belegen nicht zurückhalten.

Z. B. heißt es p. 352: „Angeſt f. angor, ahd. angust, mhd. angest, ſtatt des gekürzten Angſt, iſt zwar ungebräuchlich, hat aber kein Bedenken, da wir für bangſt, verlangſt ebenwol (?), den Umſtänden nach, bangeſt, verlangeſt ſagen.“ — Wer begreift, wie hier die Doppelformen beim Verb zum Schluß für das Subſtantiv berechtigen ſollen?! Oder würden die Formen du ſpinneſt, gewinneſt; er rufet, knuffet neben du ſpinnſt, gewinnſt; er ruft, knufft z. B. auch die Subſtantivformen das Geſpinneſt, Gewinneſt, die Lufet, der Schufet neben Geſpinnſt, Gewinnſt, Luft, Schuft rechtfertigen können?!

Was ſoll man ferner dazu ſagen, wenn es p. 274 heißt: „Altteſtamentlich bildet man, obwohl nicht

gesagt wird, Alttestament, nur das alte Testament."

Als ob diese Bildung eines Eigenschaftsworts aus einem durch ein Adjectiv näher bestimmtes Substantiv irgendwie auffallend wäre?! Und doch sagt man ganz ebenso altmodisch (was zur alten Mode, nicht Altmode gehört), altförmig (was alte Form, nicht Altform hat), altritterlich u. s. w., und diese Bildungen finden sich nicht bloß bei dem Compositis mit alt oder dem Ggns. neu (neumodisch, neutestamentlich), sondern auch mit einer Unmasse andrer Adjectivis, z. B. sind Dinge einförmig, eintönig, einstimmig, die eine Form, einen Ton, eine Stimme haben; ebenso gleichstimmig, gleichförmig, rothwangig, braunlockig, weißhaarig, geldfebrig, spitzzüngig u. s. w. u. s. w.

Auf der Seite 353 lesen wir ferner unter angewöhnen:

„Meistens fügen Neuere den Dativ der Person hinzu, der bei abgewöhnen richtig, bei angewöhnen eigentlich falsch ist; gewöhne dich das an, gewöhne dir das ab, denn ursprünglich war es: an dich, ab dir."

Diese falsche Auffassung, wonach das adverbielle an in der Zusammensetzung von der rein äußerlich nebengestellten Präposition durchaus nicht unterschieden wird, kehrt in dem Grimm'schen Wörterbuch bis zum Ueberdruß wieder. Und doch ist der Unterschied so fühlbar für Jeden. Man halte z. B. Sätze neben einander, wie: gewöhne den Hund an dich und gewöhne dir etwas an. Das Letztere ist offenbar nicht sowohl: gewöhne etwas an dich als dich an etwas. Und so ist denn für dies weit innerlichere Verhältniß der Dativ der Person vollkommen richtig, ebenso wie bei ange-

winnen und angeſinnen, wo ihn auch die Gebrüder Grimm ganz in der Ordnung finden. (Das Beiſpiel bei angeſinnen iſt falſch, da darin nur geſinnen mit der Präpoſition an vorkommt: „Dienſtbarkeit und Gehorſame an den Herzog B. zu geſinnen“). Man vergleiche noch: er hat es an mich geſchrieben und mir das Geld angeſchrieben; etwas an mich gegeben und mir angegeben (denuncirt) u. ſ. w.

Weniger Gewicht wollen wir darnach auf Fälle legen, über die ſich ſtreiten läßt, wie z. B. über das Geſchlecht von Angel, worüber die Grimm p. 344 bemerken:

„Doch ſcheint hochdeutſcher Mundart das Angemeſſenſte, jede dieſer Bedeutungen männlich zu gebrauchen.“

Ein Warum? wird nicht angegeben, und namentlich über die Form des Plurals nichts bemerkt. Und doch kann wohl nur von dieſer die Entſcheidung abhängen, da die Fem. auf el in der Mehrzahl ein n annehmen, während die Masc. (und Neutra) — abgeſehen vom Umlaut — unverändert bleiben. Man vergleiche die Keſſel und die Feſſeln, die Pinſel und die Inſeln, die Tadel und die Nadeln, die Schnäbel und die Gabeln (Fabeln), die Eſel, Vögel, Hebel, Engel, Stengel, Bengel, Schlingel, Kringel u. ſ. w. und die Amſeln, Droſſeln, Diſteln, Staffeln, Trommeln u. ſ. w. Wir würden uns darnach, obgleich wir z. B. auch den Plural Stacheln eines Masc. haben, nach dem, bei uns wenigſtens, herrſchenden Plural Angeln in der Bedeutung hamus, für das Fem. ausſprechen. Luther freilich hat die Mehrzahl: Angel und Forer gar mit dem Umlaut Aengel. — Nebenbei wollen wir hier bemerken, daß in dem Grimm'ſchen Wörterbuche Anker nur als Masc. aufgeführt iſt,

während als Maaß (32 Quart) es sehr häufig als Neutrum gebraucht wird. Doch von dergleichen Specialien handeln wir unten ausführlich.

Jetzt kommen wir zunächst noch auf die Anordnung der verschiedenen Bedeutungen eines Worts und der dazu gemachten Bemerkungen überhaupt. Es versteht sich von selbst, daß man gerade bei einem zum Nachschlagen bestimmten Werk hierin die größte Uebersichtlichkeit verlangen darf; aber wenn wir schon die Ordnung der einzelnen Wörter in dieser Beziehung tadeln mußten, so wissen wir kaum einen bezeichnenden Ausdruck zu finden für die Nachlässigkeit, mit der unter einem zu erklärenden Wort die verschiedensten Bedeutungen und Bemerkungen ohne alle Sichtung wie Kraut und Rüben durch einander liegen: mag der Leser doch zusehen, wie er darunter, was er gerade sucht, findet oder — nicht findet! Weisen wir diesen Mangel jeder logischen Anordnung an einem schlagenden Beispiel nach. Auf sechs langen Seiten wird über an gehandelt (p. 284—290). Nachdem Einiges „im Allgemeinen vorausgesandt", findet man „folgende Fügungen dargelegt":

1) an neben dem verb. subst. (sein).

2) an bei liegen, stehen, gehen, sitzen.

3) an bei haben, halten, nehmen, weiden, hüten, tragen u. s. w. (Was heißt dies: „und so weiter"?!)

4) bei sehen, hören, riechen, empfinden, wissen, erkennen.

5) bei suchen, finden, erlangen, gewinnen, verlieren.

6) **andere** (!) Empfindungen, Gefühle, Eindrücke, Zustände.

7) Accusativconstructionen.

8) an hinter Substantiven.

9) an neben Pronomen.
10) an mit dem Accuſativ.
11) an neben Adjektivis.

Was meint der geneigte Leſer zu einer ſolchen Ordnung oder vielmehr — Unordnung? Kann man wirklich Jemand zumuthen, ein ſolches Werk zum Nachſchlagen zu benutzen, wo er vielleicht ſechs Seiten durchleſen muß, um am Ende nicht einmal zu finden, was er ſucht, (z. B. an vor Zahlwörtern in der Bedeutung von nahe, an funfzig Bücher, an ein Dutzend Hemden, an hundert Mann, wo es auf den Caſus ganz ohne Einfluß zu ſein ſcheint, doch gewöhnlich mit dem Accuſativ verbunden wird, z. B. im Subjekt: es iſt an einen Centner der Waare verdorben, freilich auch an ein Centner, wie nahe ein Centner. Es iſt nahe ein (an einen) Thaler Verluſt dabei u. ſ. w.) — Warum ſteht, um Einzelnes herauszugreifen, unter 7) **Accuſativconſtruktionen:** eine zufällige Einheit reicht nicht an den nothwendigen Zuſammenhang u. a. m., dagegen ich reiche ihm nur an die Schulter u. ſ. w. unter 10) **an** mit dem **Accuſativ?** Vielleicht weil die unter 10) gemachte Bemerkung: „allmälich ſchob man gern ein **bis** vor“ nicht auf alle Accuſativconſtruktionen unter 7) paßt?! Uebrigens glaube man nicht, daß ſich nicht außer 7) und 10) an mit dem Accuſativ aufgeführt findet. Unter 2) ſteht z. B. an das Feld gehen u. ſ. w. — Unter 4) ſteht der Satz: ich rieche an den Blumen zwiſchen folgenden: ich höre am Geläute, daß heute Sonntag iſt und: ich weiß es an mir. Davon getrennt ſind unter 3) Beiſpiele wie: ein Mann, den man an ſeiner Kleidung wohl für einen Geiſtlichen hätte nehmen können. Ebenfalls unter 3) ſteht: an ihm habe ich einen rechten Freund, dagegen unter 5)

Sie ſollen eine Freundin an mir finden u. ſ. w.; doch ich eile hiermit zum Schluß, weil der Leſer an dieſen Beiſpielen wohl ſchon genug und übergenug hat.

Einen Uebelſtand will ich gleich hier noch hervorheben, daß man öfters ein Wort in beſtimmter Bedeutung aufgeführt findet, namentlich als terminus technicus, — ohne die gerade in dieſem Fall ſo nöthige Erklärung. Angenommen z. B., Jemand lieſ't von einem Anſchlag in der Mühle, und will ſich über die Bedeutung des Worts aus dem Grimm'ſchen Wörterbuch Raths erholen: was nützt es ihm nun, wenn er, nachdem er etwa ein und eine halbe Seite geleſen — darunter als einzige lateiniſche Erklärung verber; „doch gerade ſo ſteht das nhd. Anſchlag nicht"! — was nützt es ihm, ſag' ich, dann, wenn er am Ende auch findet:

„Noch iſt zu bemerken, daß auch auf der Mühle ein Anſchlag des Holzes, bei den Schneidern ein Anſchlag des Heftfadens vorkommt."

Vergleiche man damit z. B. das Heinſius'ſche Wörterbuch:

„So heißt in den Mühlen Anſchlag dasjenige Holz, welches von dem Drillinge des Sechterzeuges beſtändig zurückgeſchlagen wird, den Beutelkaſten erſchüttert und das Klappern in den Mühlen verurſacht; bei den Buchdruckern u. ſ. w., bei den Schneidern derjenige Faden, womit das Futter angeſchlagen, leicht mit weiten Stichen an das Tuch geheftet wird."

Nebenbei ſei hier bemerkt, daß unter den Bedeutungen von Anſchlag auch die des bekannten Kinderſpiels (Verſteck) fehlt. Den Namen hat das Spiel davon, daß entweder der Suchende den Verſteckten oder dieſer ſich ſelbſt „anſchlägt" d. h. unter dem Ruf: Anſchlag für N. N. (mich) mit der Hand an einen beſtimmten Platz ſchlägt. —

Die Erklärung fehlt übrigens nicht bloß bei terminis

technicis, so steht z. B. p. 451: „Anschustern, sich anbiedern, was p. 294 fehlt.“ — Was weiß man damit nun?!

Ehe wir nun von diesen allgemeinen Bemerkungen über das Grimm'sche Wörterbuch uns zu einer näheren Betrachtung des Einzelnen wenden, müssen wir wenigstens mit einigen Worten von dem Stil der Verfasser in dieser ihrer Schrift reden, den wir mit Bedauern als einen preciösen, sich im Ungewöhnlichen gefallenden bezeichnen müssen. Wir haben z. B. oben schon erwähnt:

„**Ungut** hat man abändern im grammatischen Sinn gebraucht“ (p. 10).

Dazu fügen wir noch einige leicht zu häufende Beispiele:

„Gothisch darf man nach dem Comparativ noch bloßen Dativ ohne Partikel — **gewarten.**“ (p. 250).

„**Anderheit** und Verneinung schreiten über die Gleichheit hinaus.“ (p. 252). — Anderheit ist ein Wort, das die Grimm selbst in ihrem Lexikon nicht aufführen u. s. w.

Und so wenden wir uns nun zu dem Specielken, wofür wir die in dem Wörterbuch befolgte alphabetische Ordnung festhalten. Mit Rücksicht auf den Raum lassen wir dabei manche der zu diesem Behuf gemachten Notizen zurück; namentlich führen wir unter den fehlenden Wörtern die Unmasse derer nicht auf, die sich schon bei Heinsius finden und auch andre, wenn sie uns nämlich nicht zu allgemeinen Bemerkungen Anlaß geben, da es für den bereits oben geführten Beweis der Unvollständigkeit des Grimm'schen Wörterbuchs auf einen Belag mehr oder weniger nicht ankommen kann. Ebenso bleiben alle die speciellen Bemerkungen fort, die schon oben bei der Besprechung des Allgemeinen, wenn auch eben nur im Allgemeinen, ihre Erledigung gefunden haben.

P. 1—3 wird über den Laut **A** gehandelt. Wenn es dabei p. 1 heißt:

"Die Engländer, auch wo sie a schreiben, sprechen häufig ä aus: day, man, name, staff, lamb, hand" — so gehört offenbar das erste Beispiel mit dem Digraph ay gar nicht hierher, außerdem wird aber in keinem der angeführten Wörter ä gesprochen, sondern in day und name lautet der Vocal wie helles e, mit dem Laut, den Walker mit å bezeichnet und dem französischen é fermé in fée, épée gleichstellt; in den übrigen vier Wörtern aber ist a der von Walker å bezeichnete Laut (etwa wie im Französischen fat, matin), der allerdings zwischen a und ä liegt, jedenfalls aber mehr nach jener als nach dieser Seite zu, der feinern Nüancen nicht zu gedenken, die Smart für das Walker'sche å angiebt. — Wir vermissen manche Redensarten wie das A und O (α und ω) = Anfang und Ende, aus der Bibel entlehnt, (z. B. Goethe XV. 51, VIII. 20. Und seid von Herzen froh, das ist das A und O); wer A sagt, muß auch B sagen; oder, wie bei Goethe II. 212: und so wäre manches Wunder wie A, B, Ab auszusprechen, als Bezeichnung des Leichtesten.

P. 4 "ä als Weheruf weinender Kinder" — und "verschieden davon ein Ruf des Abscheus an Kinder, s. aa, äks." — Vergleiche Joh. Friedr. Schütze holsteinisches Idiotikon, Hamburg 1800 I. p. 1 und 28: "Fi! spee ut ịs a-a" und "Acken, ackefi(fu) Abschreckungswort zu kleinen Kindern, die etwas Unsaubres oder Schädliches angreifen wollen, holländisch Acke dégoût."

P. 5 Aal (s. o.) nach Schütze, wurmartige Unreinigkeiten im Rücken mancher Fische zur Laichzeit, auch term. techn. in der Küche und bei den Tucharbeitern. (Adelung).

P.6 "aasen pascere, vesci, nnl. vom Fressen und Weiden einiger Thiere . . ., nach Einigen mit dem Nebensinn

des Verſchwendens.“ — Hier (in Mecklenburg): mit etwas, mit einer Speiſe aſen, herumaſen von Menſchen gebraucht = unordentlich, unſauber damit umgehen, die Speiſe unappetitlich umherzerren (ſ. Heinſius und Schütze, wo es auch ausſilzen erklärt wird) und als term. techn. der Gärber. (Adelung).

Ebenda: aaſig. Nicht bloß cadaverosus, ſondern auch allgemein ſchmutzig, unſauber, roh. Jemand „aaſig ankommen“ = ihn anfahren. Heinſius hat auch aaſig = matt, träge, faul.

P. 6—10 ab. Es hätte Bemerkung verdient, daß die alte Präpoſition im Kaufmannsſtil noch lebendig iſt: Reis ab Hamburg u. ſ. w. — Die alte Präpoſition ab bei den Verbis des „Erſchreckens, Entſetzens“ u. ſ. w. wird jetzt nicht immer durch vor ausgedrückt, ſondern — zumal bei Dichtern — durch ob (das alte Wort mit dunklerem Vokal, vergleiche Argwohn und Wahn), z. B. Ihm grauſ't ob ſolcher That, er klagte ob ſeinem Schickſal (über; vergleiche ob, oder und p. 152 abwerfen = überwerfen). — „Goethe geſtattet ſich: Waſſerſtrom, der abe ſtürzt.“ Man füge hinzu: Wer von der Schönen zu ſcheiden verdammt iſt, fliehe mit abgewendetem Blick (X. 302).

P. 10 „abaaſen parare corium.“ Hier fehlt das Reflexivum, das Schütze I. p. 8 ganz richtig erklärt: „ſich abmüden und zwar in Schmutzreinigungsarbeit, beim Scheuerweſen am üblichſten.“ — Aehnliche Reflexiva ſind oft nicht aufgeführt, und doch hätte gewiß neben dem p. 10 aufgeführten: ſich abarbeiten, abachen = ſich abmatten, ermüden durch Arbeit, Aechzen u. ſ. w. viele andre die Aufzeichnung verdient, wenn doch einmal, ſtatt der gehörigen allgemeinen Bemerkung, die einzelnen Wörter einzeln aufgeführt werden ſollten. Wir nennen z. B. ſich abackern, abbalgen, abbellen, abbrüllen, abbrüten, abeggen, abfiedeln, abgeigen, ab-

klatſchen (d. h. durch Prügeln, oder durch Erzählen von Scandalgeſchichten ſich müde machen, damit zu Ende kommen), ablaichen (ei) von Fiſchen, zu Ende laichen, abmarachen (plattd. Provinzialism. ſ. Schütze III. 80; I. 24 und hier p. 78 unter abmergeln) = ſich abmüden, abarbeiten, ſich abroren = abbrüllen (plattd. vergleiche das engliſche to roar und — Rohrdommel) und ſehr viele andre.

Wir bemerken hier nur noch gleich zu p. 51 das reflexive (mediale) ſich abgrenzen (Kinkel's Gedichte 144. Nicht auf engem Beſitz der Luſt am eigenen Hauſe grenzt dann Liebe ſich ab).

P. 11 abbauen in Mecklenburg auch = abgehen, abſchurren; mit dem Ertrag des Bergbaus bezahlen. (Adelung).

P. 12 abbeißen. Es fehlt: aller Scham den Kopf abbeißen.

P. 13 abbieten. Die Bemerkung wegen des eu bei abbiegen iſt auch hier zu beachten. (Wir entſinnen uns in neueſter Zeit ſelbſt ein beun ſtatt bieten geleſen zu haben). Uebrigens liegt in der heutigen Sprache ein Zug, den Umlaut der zweiten und dritten Perſ. Sing. Präſ. zur Bildung neuer Infinitive zu benutzen. So z. B. abbeugen neben abbiegen u. a. m. Beachtung verdient, daß in manchen abſtracteren Fällen nur die neue Form gebraucht werden kann, nur beugen, nicht biegen, z. B.: Vom Unglück nicht gebeugt; dieſes Wort hat augenblicklich meinen ganzen Muth gebeugt. (Platen IV. 133); als jedes Haupt ſich beugte mir und nickte. (Platen IV. 171), vergleiche verbeugen und verbiegen. Wir erwähnen hier gleich auch noch abwiegen neben abwägen (ë lautet in der zweiten und dritten Perſ. der Einheit im Präſens in i um, wie i in eu). Merkwürdigerweiſe wird bei Grimm p. 154 das Abwiegen, die Abwiegung aufgeführt, während p. 146 das Abwägen, die Abwägung fehlt. Ueber dieſe

Subst. verb. ist bereits gesprochen; wir erwähnen als fehlend gleich noch die Abwandlung und Abweichung (s. z. B. Gehler's physikalisches Wörterbuch).

P. 14 fehlt abblattern, z. B. von der Haut nach einer Krankheit; *) p. 15 fehlt abbrauen, zu Ende brauen, wie viele ähnliche Verba; abblicken in Wendungen wie: was er mir nur an den Augen abblicken (absehen) kann; abblauen (ohne Umlaut), wie abbraunen, abgelben, die blaue Farbe verlieren, während allerdings abschwärzen und auch wohl abröthen nur mit dem Umlaut vorkommt. Bei Grimm fehlt abgrünen, das Heinsius hat, und das wenigstens ganz sprachanalog gebildet ist. — Hier wird es gleich am Ort sein, auf p. 155 zu kommen, wo sich abwitzen(igen), prudentem reddere bei Kant findet und daneben abwitzen delirare, abwitzig amens, mit der Bemerkung, daß jenes in der ältern Sprache gerade das Gegentheil ausdrücken würde. Solche Zweideutigkeiten machen sich aber bei vielen Compositis mit ab geltend, z. B. p. 39:

„abfetten pinguedinem amittere vel addere, das Fett fahren lassen, die Stiefel fetten ab, transitiv, die Suppe abfetten."

Dies letzte Beispiel kann aber sowohl bedeuten: gehörig mit Fett versehen (vgl. absalzen, absäuern, abwichsen, abwürzen, u. a. m., wo ab die Vollendung ausdrückt), als auch: das Fett davon abfüllen (vgl. abschuhen, abschuppen, das auch intransitiv vorkommt: die Schuppen verlieren u. a. m., wo ab die Entfernung ausdrückt.) Abschwefeln kann heißen, erstens von, zweitens mit Schwefel reinigen (z. B. die Strohhüte werden abgeschwefelt.) Ein Stift wird abgespitzt, d. h spitz gemacht (an, zugespitzt);

*) Ebenso p. 101 abschilfern, z. B. Marr, Auktorität oder Anarchie p. 117.

die Haare werden abgespitzt, d. h. die Spitzen werden abgeschnitten (s. p. 123 und vgl. abstumpfen, abrunden, d. h. stumpf, rund machen, abschmutzen = schmutzig machen und den Schmutz abgeben, fahren lassen; abfärben, erstens transitiv, gehörig färben, zweitens intransitiv, die Farbe fahren lassen.) Zuweilen tritt, wie gesagt, für das Factitiv der Umlaut ein, ohne daß die Zweideutigkeit ganz wegfiele, z. B. abhären, abhaaren; abbläuen, abblauen; in andern Fällen wie bei abschwärzen, abröthen hat schon das Intransitiv den Umlaut. Als Einzelnheit heben wir noch hervor das Simplex haaren = ab-, aushaaren: das Pferd haart, wie umgekehrt federn = Federn annehmen: Schwarzes Tuch federt leicht.

P. 18 abdampfen. Auch figürlich: seine Begeistrung ist abgedampft; (verdampft, mit dem Hilfsverb sein).

P. 19. „Der zum letztenmal im Jahr rufende Nachtä
ächter dankt ab." — Richtiger Heinsius: „Auch der Nachtwächter dankt ab, wenn er die Stunden zum letztenmal abruft," was jeden Morgen geschieht; (Adelung I. 15) in Mecklenburg mit einem Lied, meist: „Der Tag vertreibt die finstre Nacht, ihr lieben Christen, seid munter und wacht" u. s. w. Man vergleiche p. 14 abblasen. (Das ist noch nicht so abgeblasen = das ist noch nicht so vorüber, kann wohl noch geschehen).

P. 20 abdocken. Auch von Wolle, Baumwolle, sie in Docken (Schnüre) theilen, ebenso abfitzen (s. Schütze I. 319), doch sagt man auch, ein Kind abfitzen, schlagen namentlich auf die Hände (s. auch Heinsius I. 15).

P. 22. Abdülpen schweizerisch für abprügeln. — Sollten derartige Provinzialismen einmal Aufnahme finden, so hätte gerade für das Prügeln das Plattdeutsche eine Menge Ausdrücke geboten, s. Schütze I. 20, wo man außer den im Wörterbuch aufgeführte ab-dreschen, klopfen, ledern, schmieren, wamsen, wichsen, noch

findet: ab-daakſen, deſſen, nüſſeln, tageln (richtiger als takeln); ferner abkuranzen (auch ausſchelten), kalaſchen, keilen, (burſchicos c. Dat. = abkaufen) u. ſ. w. Bei Firmenich, Germaniens Völkerſtimmen I. 189 finden ſich allein dreiundſechzig Synonyma für das eine — ſchlagen. — Wir führen hier gleich noch einige andre im Wörterbuch fehlende provinzielle Ausdrucksweiſen auf: abflitſchen = abglitſchen, abgleiten; abflutſchen, ſchnell davon gehen, abfahren; abjungeln, abbetteln, zumal von Eßwaaren und Spielſachen, die ein Kind dem andern abſchnackt (auch dies Verb fehlt p. 106), auch von Thieren, namentlich Hunden, die einen Eſſenden ſchmeichelnd umſpringen, um ihm etwas abzulocken; abſchummeln, etwas durch Betrug abnehmen, nach Schütze I. 25 auch: auf und davon gehn.

P. 23. Abend. Es fehlt heiliger Abend, dem franzöſiſchen la veille d'une fête entſprechend, κατ' ἐξοχήν vom Weihnachts- und Neujahrsabend gebraucht. — Man merke ferner: Adverbiell wird alleinſtehend Abends gebraucht, an eine andre Zeitbeſtimmung ſich anſchließend wohl auch Abend, gerade wie Nachts und Nacht und zwar können nach einem Subſtantiv beide Formen gebraucht werden, bei einem andern Adverb, wenn es vor oder nach ſtehen kann, nur die Form auf s, wenn aber das Wort Abend u. ſ. w. nachſtehen muß, nur die Form ohne s, z. B. Abends putzt ſich des Kuhhirten Frau, werden die Faulen fleißig; Mancher der Morgens lacht, weint Abends u. ſ. w. Nachts reiſen. — Donnerſtag Abend (Abends); Freitag Nacht(s); Sonnabend Morgen(s) 5 Uhr u. ſ. w. — Die Poſt kommt ſpät Abends, Abends ſpät an, Morgens früh, früh Morgens u. ſ. w. — Geſtern Abend, heute Nacht, morgen Mittag. — Vor die Form auf s kann in allen Fällen des treten, ſelbſt bei Nachts

und Mitternachts (obgleich Nacht, Mitternacht als Feminina weder den Genitiv auf s, noch einen männlichen Artikel haben ſollten!): das Mitternachts geh ich nicht gern allein. Das letztgenannte Wort ſteht übrigens weder nach einem Subſtantiv oder nach einem Adverb, anders als mit einer Präpoſition (um): Donnerſtag (geſtern) um Mitternacht. Die verſchiedenen Präpoſitionen verdienen Beachtung: **am** Abend (Tage, Morgen); **in** der Nacht, Woche, (**im** Monat, Jahr), **um** Mittag (Mitternacht.) Während um (ſonſt dem engliſchen about entſprechend) das Ungefähre bezeichnet, dient es auffallenderweiſe bei der beſtimmten Zeitangabe der Stunden wie das engliſche at: um ſieben, um dreiviertel auf acht Uhr, um Mittag. So lautet der engliſche Satz: The action of Abukir began at half after six; about seven night closed &c., deutſch: die Schlacht von Abukir begann um (genau um, Punkt) halb 7 Uhr; gegen 7 Uhr wurde es Nacht.

P. 25. Abendmahl. Das Wort wird jetzt nur noch ſelten für Abendbrot gebraucht, ſeiner kirchlichen Anwendung halber, wie im heutigen Griechiſch ἄρτος οἶνος und παρθένος dem ψωμὶ, χρασὶ, κορίτζι haben weichen müſſen, ebenſo ἰχθύς, das für heilig galt, als aus den Anfangsbuchſtaben von Ἰησοῦς Χριστὸς Θεοῦ Υἱὸς Σωτήρ gebildet, dem φάρι (ſ. Roß Reiſen auf den griech. Inſeln III. 162.) Man vergleiche den Wegfall des lateiniſchen Worts „verbum“ in den Töchterſprachen des Lateiniſchen wegen des „Initio erat verbum,“ italieniſch parola, franzöſiſch parole, ſpaniſch palabra.

P. 26. Abendſonne. Das ohne weitere Bemerkung aufgeführte Abendſonnegluth findet ſich freilich an der angeführten Stelle bei Goethe, aber jedenfalls iſt die Form ſtatt Abendſonnengluth eine höchſt auffallende, wie ſich denn Goethe überhaupt bemerkenswerthe Freiheiten in der Bildung von Compoſitis herausnimmt. Wir

ziehen für unsre Besprechung gleich die Bemerkung auf p. 366 herbei:

„Anhaltepunkt bei Goethe ist fehlerhaft."

Composita, deren erste Hälfte einem Femininum auf **e** entspricht, dulden dies **e** bekanntlich nicht, sondern werfen es entweder weg oder ersetzen es durch (den alten Genitiv) **en**, z. B. Erdbeben, Erdenluft. Man vergleiche z. B. Aehr**en**feld, Rüb**en**feld, Rübsaat mit Getreid**e**feld (Getreide generis neutr.), Gemäld**e**sammlung, Erbbegräbniß, Gemüs**e**garten und den von Verbis herkommenden Wörtern: Leb**e**mann, Red**e**kunst (Lebens-, Redensart.) Auch die Masculinum auf **e** verwandeln sich in **en**: Bot**en**lohn, Zeug**en**verhör, Schad**en**ersatz, Knab**en**liebe u. s. w Es läßt sich nicht verkennen, daß hier übrigens Vieles sich einer allgemeinen Regel entzieht; so z. B. wird vom Neutrum Auge neben Augapfel, Aug**en**wimper u. s. w. gebildet; neben Botschaft steht Genoss**en**schaft und Bot**en**lohn, neben Eichhorn, Eich(en)-baum, wald, Buchbaum, Buchmast, Buch(en)wald, nur Eich**en**-blatt, laub, neben Ell(en)bogen nur Ell**en**maß (Ellebogen Goethe XIX. 134) u. s. m. Wir führen namentlich Composita auf, deren erste Hälfte ein unverändertes Femininum auf **e** ist:*) Kreidestift Kreidefelsen u. s. w. Wärmemesser (Kälte-, Schwere-messer u. s. w.) Wonne-laut, beben, Klage-laut, lied, Ernte-fest, kranz, Reisebeschreibung, gefährte u. s. w. Eben so behandelt nun Goethe, obgleich dies nicht im Sprachgebrauch begründet ist, andre Composita: z. B. XII. 123 ein ängstlich Erde-Beben; IV. 251 Probleme des Erde-Lebens; XII. 175 in sitte-losem Zorn; XI. 45 in Abendsonne-gluth;

*) Besonders wenn dies ein Stoffname oder ein Abstraktum ist.

XIV. 208 in dem untern Theile war meistens Wiesewachs; in Cyperns rauhen Höhlegrüften (XII. 157): Liebebedürfniß (II. 74) und des Liebestammelns Raserei (I. 193), während gleich darauf es heißt: und sie hört die höchsten Liebesschwüre u. s. w. Die letzte Stelle ist im allgemeinen Sprachgebrauch wohl begründet. (Vergleiche Lenau's Ziska: horchen meinem Racheschwören). Zuweilen kann es auch zweifelhaft erscheinen, ob die erste Hälfte des Comp. wirklich ein Subst. ist oder vom Verbum herkommt z. B. Reiselust (Lust zum Reisen) u. ä. m. In solchen Fällen kann auch die Form schwanken und so nennt z. B. Arnim l. l. p. 243 Anschlagezettel, was auf der folgenden Seite Anschlags-, bei Chamisso (I. 29) Anschlagzettel heißt (bis zu den großen Anschlagezetteln; dem Anschlagszettel gegenüber). Vgl. mit diesen im Wörterb. fehlenden Comp. das gleichfalls fehlende Absteige-quartier, wo die erste Hälfte offenbar vom Verb. kommen muß, Abreise-stunde (-tag ist aufgeführt) u. a. m., wie Bindewort, Legegeld, Lesegesellschaft, Schreiberohr (Goethe IV. 17), Lebestrudel (IV. 33) Wallestrom (XII. 113) u. s. w. Nach diesen Analogien wird das Goethe'sche Anhalte-punkt wohl nicht mehr als „fehlerhaft" bezeichnet werden können; es ist eben nur ein Compositum, in dem die erste Hälfte vom Verb stammt, während in Anhaltspunkt sie substantivisch ist. — Wir erwähnen hier noch umgekehrt ein Comp., in dem die erste vom Verb stammende Hälfte auf en ausgeht: Störenfried. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch einige Goethe'sche Eigenthümlichkeiten hervorheben, erstens eigenthümliche Dehnungen wie XII. p. 276: des Allgewaltigen Willens-Kür; p. 42 die Windesbraut des Viergespannes anvertraut; p. 108 in den Aesten der Stromespappeln hingewiegt; II. 326 Schiedesmann, setzt' er sich mitten inne; XXVIII. 30

ein ausgeſchriebener Gewerkentag; XI. 167 die Mauernpfeiler befangen mich; XII. 137 Däumerlinge und andre thätig kleine Dinge(r) u. ſ. w. — Zweitens ſeien die ganz aufgelöſ'ten Formen erwähnt wie XII. 90: die gelben Schnäbeln keineswegs behagt, die ihr Analogon in Wörtern haben wie: der hohe Prieſter, Langeweile, Krauſemünze. Gerade das Umgekehrte findet ſich XII. 135: Woher des Wegs, du Kleingeſelle? (kleiner Geſelle) u. ſ. w. — Es fehlen manche Compoſita von Abend z. B. Abendkuß (Goethe II. 95) u. a. m.

P. 29. Aber. 1) „Noch Claudius hat aber = iterum, rursus.“ Siehe Uhland's bekannte Ballade: König Sifrid. Und aber haſt ihn meuchlings erſchlagen u. ſ. w. — P. 31 wird von aber, als dem griechiſchen δὲ entſprechend, gehandelt, wo es mehr den Fortgang der Rede als einen Gegenſatz bezeichnet. Wenn es dann heißt: „ſolche aber ſind zumal dem deutſchen Hexameter unentbehrlich“, — ſo iſt das eine ganz äußerliche und deshalb falſche Auffaſſung. Dies aber iſt vielmehr, wie der fortlaufenden Erzählung überhaupt, ſo auch namentlich der poetiſchen, dem Epos, unentbehrlich, alſo auch dem Hexameter, wenn dieſer als epiſches Maaß gebraucht wird; dagegen iſt dies aber z. B. in dem Hexameter der Elegie ſelten. So findet ſich z. B. unter den zwanzig Elegien Goethe's aus Rom gar kein aber in I., II., IV. VII., VIII., IX., XIII., XIV., XVI., XVII. und XX. und wo in den andern ſich ein aber findet, da iſt es das des Gegenſatzes z. B. III. einige (Pfeile des Amor) ritzen, .. aber mächtig befiedert ... dringen die andern ins Mark. V. (Hier) durchblättre (ich) die Werke der Alten .... aber die Nächte hindurch hält Amor mich anders beſchäftigt u. ſ. w. Nur in der neunzehnten Elegie findet ſich das fortführende aber dreimal, doch erklärt ſich das gerade

durch den epiſchen Charakter dieſer Elegie (V. 4. Alte Geſchichten ſind das, und ich erzähle ſie wohl).

Eine nothwendige Bemerkung über aber vermiſſen wir ganz, nämlich über den Gebrauch dieſes Worts nach Negationen. Meiſt entſpricht bekanntlich dem lateiniſchen sed, franzöſiſchen mais, engliſchen but, nach Verneinungen kein aber, ſondern die Conjunction ſondern, doch findet ſich auch aber z. B. Goethe XIX. 91: Hier ſind Schläge zu fürchten nicht allein, aber Beſchimpfung. Namentlich vergleiche man die Steigerung und den Gegenſatz: er iſt nicht reich, ſondern — ein Millionair, arm mit der Einſchränkung, die noch durch ein hinzugefügtes freilich, allerdings hervorgehoben werden könnte. Er iſt nicht reich, **aber** wohlhabend. Siehe Platen IV. 150: Nicht Velleda war ſie, ſcheint es, **aber** wohl Paſiphae; p. 178 (weshalb er) kein Byron bloß mir, **aber** ein Petrarca ſcheint; Kein Turner, **aber** doch von deutſchem Schlage. (Herwegh).

P. 32. „Es abert, es obert bedeutet: es thaut auf, der Schnee ſchmilzt." — Nicht ganz richtig; nach der citirten Stelle bei Stalder kann das Wort nur gebraucht werden, wenn durch das Thauen der nackte Erdboden zum Vorſchein kommt. Nach derſelben Quelle (Stalder, ſchweizeriſches Idiot.) bedeutet aberſinnig, das bei Grimm durch obstinatus, hartnäckig erklärt wird, wahnſinnig, unſinnig.

P. 34. Abername. Zur Erklärung werden angezogen das franzöſiſche surnom u. ſ. w., doch werden dieſe, wie unſer Zuname, Beiname auch in gutem Sinne gebraucht.

P. 38. Abfaſſen. Die Polizei hat ihn abgefaßt. — Abfechten, bei den Handwerksburſchen eine Stadt, Straße abfechten = ſie durchbetteln. — P. 40

abflegeln (ebenſo abflözen) auch Jemand gehörig ausſchelten, heruntermachen, ihn Flegel, Flöz ſchimpfen.

P. 44. Sich abgeben. „Goethe läßt auch das mit oder damit weg: eine Närrin, die ſich abgiebt, gelehrt zu ſein XVI. 124; nein, Freunde, laſſen wir es noch zuſammen und geben uns nicht ab, hier auszukramen X, 263, wie franzöſiſch s'occuper, se mêler des en entrathen kann.“ — Kann? nein, in ſolchen Fällen **muß** en wegbleiben, ſ. Hirzel franz. Gramm. 1844, p. 134. (Vergl. Chamiſſo I. 46: Ich kam, für ſeinen Günſtling zu gelten). — Es einem abgewinnen (p. 49) iſt mit dem franz. l'emporter zu vergleichen.

P. 49 fehlt ſich abgewittern. Es gewittert ſich ab, wird kühl durch ein Gewitter u. ſ. w. — p. 51 „abgrinſen plorando adimere.“ Grinſen, wie greinen, bezeichnet aber nur die Verzerrung des Geſichts, gleichviel ob beim Weinen oder Lachen. — p. 57 fehlt abherzen einem etwas d. h. es ihm durch Schmeichelei abnehmen u. v. a., z. B. p. 101 abſchimpfen. — Abhorchen = zu Ende horchen, Platen IV. 173. Du haſt das hohe Meiſterwerk mit abgehorcht. — p. 60 abkippen, auch tranſ. wie abkoppen u. ſ. w. der Spitze berauben. — p. 61 abkleckſen, auch intr. die Schrift iſt abgekleckſ't. — p. 66 abkutſchen, ebenſo wie 388 ankutſchen meiſt mit fremder Endung iren. — p. 68 ablecken. Die Prügel leckt ihm kein Hund, (die Katze nicht) ab; er ſieht aus wie eine abgeleckte Katze (glatt, wie geleckt), als hätte ihn der Boll (Stier) geleckt, abgeleckt, ſind ſprichwörtliche Redensarten, die letzte provinziell in Mecklenburg. — p. 72 wird ableiben aufgeführt, das p. 47 unter abgeleibt als „nicht aufzuweiſen“ bezeichnet iſt.

P. 74. „Wiſſend, daß die Mühle nicht weit abliegen konnte. Goethe XVII. 81, wo das weit entbehrlich iſt.“ —

Dieſe Bemerkung widerſtreitet dem Sprachgebrauch, der bei abliegen entweder einen Gegenſtand mit von verlangt (das Dorf liegt vom Wege ab), oder ſonſt wenigſtens eine adverbielle Beſtimmung der Entfernung (das Dorf liegt weit, nicht weit, zwei Meilen ab). Natürlich kann auch Beides zuſammenſtehen (das Dorf liegt zwei Meilen weit vom Wege ab). Nur das Part. abgelegen kommt ohne Beſtimmung vor (das Dorf iſt abgelegen, ein abgelegenes Dorf).

P. 77 fehlt abmauſen einem etwas = ſtehlen. Ebenda heißt es: „abmaußen, nicht mauſen;“ — doch ſchreibt z. B. Platen IV. 66: ein Vogel in der Mauſe. S. auch Adelung III. 418. Man ſagt auch mauſern und das plattd. mutern (de Kräft mutert, der Krebs wirft die Schale ab) klingt ganz an mutare an.

P. 79. Abmüßigen kommt auch (nicht reflexiv) mit einem Dativ der Perſon vor = ſtehlen: Platen IV. 81 die (die Börſe) könnt' ich ja wohl ganz ohne Gefahr abmüßigen ihr.

P. 79 „abmutzen mutilare.“ — Man vergleiche das in Mecklenburg gebräuliche Butzer als Bezeichnung eines kleinen Kindes, ſchweizeriſch Butzli (Stalder I. 251, vergleiche 139. Bäſcher, Mäſcher bout d'homme), holſteiniſch Butte (Schütze I, 190, wo auch Buttars als Huhn mit ſtumpfem Schwanz aufgeführt iſt). Zu demſelben Stamm gehören franzöſiſch mouton (Hammel, castrato), italieniſch mozzo abgehauen, vermutzt, kleiner Junge z. B. di camera, di stalla etc., mozzare, verſtümmeln; franzöſiſch mousse Schiffsjunge, ſo auch ſelbſt ngr. μόστος.

P. 81 ab-nolken, nulken, nutſche(l)n. Wir vermiſſen die Form nuckeln (namentlich von Kindern, die auf dem Finger ſaugen, lutſchen).

P. 82 „abpellen, follem auferre abschälen.“ — Abpellen unterscheidet sich aber wesentlich von abschälen, indem es nur das Abziehen der Haut, Schale bezeichnet; so werden z. B. gekochte Kartoffeln abgepellt, roh abgeschält (die Schale läßt sich bei diesen nicht abziehen, sondern muß abgeschnitten werden, wobei nicht bloß die Schale fortgenommen wird). — Dergleichen Unterschiede sind überhaupt kaum beachtet. Vergleiche z. B. p. 92: „abrupfen devellere abpflücken;“ nun bezieht sich aber abrupfen auf eine Masse, abpflücken wie decerpere auf Einzelnes. Man pflückt „mit den Spitzen der zwei vordern Finger“ (Adelung III. 1056); man pflückt Blumen, das Vieh rupft Gras ab; das Huhn wird abgerupft. Rupfen bezeichnet mehr ein Reißen, Raufen. — Ebenso findet sich p. 94: „abschaben abradere abreiben.“ Man schabt aber Rüben ab, reibt sie nicht ab; jenes bedingt immer ein Verletzen u. s. w. Zu abreiben (p. 88) gehört übrigens ein nicht aufgeführtes Diminutiv abribbeln, gewöhnlich mit w (Digamma) ab-wribbeln.

P. 84. Abprellen einem etwas = ihn darum betrügen. — Zu Abracadabra gehört als Nebenform das im Wörterbuch fehlende Abraxas z. B. Goethe IV. 3 und 4: doch Abraxas bring' ich selten .... denkt, daß ich Abraxas bringe.

P. 85. „Abrändern z. B. die Ducaten.“ Der term. technicus ist Rändeln s. z. B. Mitscherlich Chemie II. 319 und Heinsius (abranden), vergleiche im Grimm abrädern und — ln. — Abrauchen z. B. auch den Schwamm, der auf dem Tabak liegt.

P. 98 abschenken fehlt in der ganz gewöhnlichen Bedeutung abgeben (Schütze I. 25). — p. 99 abschieben auch intr. er ist abgeschoben, leise und unbemerkt davon gegangen, ebenso absocken p. 120.

P. 101. Abſchinden. — Das Impf. iſt wenig im Gebrauch, ebenſo wie bei dingen u. ä. m. und wird, wo es vorkommt, wohl meiſt ſchwach gebildet (ſtatt ſchand oder ſchund zu geſchunden. Hölty ſchreibt: Der Amtmann der die Bauern ſchund; Wie's liebe Vieh die Bauern ſchund). Man beachte auch die Nebenform abſchinnen den Kopf von dem Schmutz reinigen, der ſich durch die ablöſende Kopfhaut, Schinn, (engliſch skinn Fell) bildet.

P. 104. Es fehlt abſchleifen, ablaufen, abtreten ſich etwas an den Sohlen (Schuhſohlen) z. B. Goethe IV. 14: Abgeſchliffen hab' ich das an den Sohlen ſchon.

P. 104. Abſchlerfen vgl. p. 444 anſchlerfen, anſchlarfen, abſchurren (p. 111 das, wie auch aus dem Citate erhellt, für ſterben gebraucht wird, ebenſo abrutſchen u. a.) Es fehlt anſchurren, während doch alle derartige Wörter mit ab und an gebildet werden als Gegenſätze wie gehen und kommen: Er kommt angeſchurrt d. h. ſchurrend an. Schurren iſt nur dumpfre Form von ſcharren. (Man merke auch: ſich ein Vermögen anſcharren, ankratzen). Wir vermiſſen noch an- (und ab-) ſchlurren, ſchlorren, ſchlottern (mit ſchlotternden Beinen kommen, gehn), ſchlittern (ſchlitzen, venir, aller en patinant) u. a. m. Schlurren iſt Nebenform zu ſchlarfen, ſchlerfen, plattd. ſchlarpen, ſchlarren (ſlaren). Slaren oder Slarpen heißen deshalb niedergetretene Schuhe, Pantoffeln ohne Randſtücke, während die aufgezogenen den Namen Pampuſchen haben (Schütze III. 188) von dem türk. papûtsch (Davids Grammaire Turke p. 149, neugr. παπούτζι u. ſ. w.) Man vgl. auch die ſchweizeriſchen Formen ſchlarggen, ſchlirggen, ſchlurggen, ſchlarpen, ſchlirpen, ſchlurpen (Stalder II. 324).

P. 106. Abſchmeißen wird auch wie abwerfen gebraucht: Was ſchmeißt das ab? = iſt dabei zu verdienen (Schütze I. 26), ferner fehlt abſchmuggeln betrügeriſcher Weiſe abnehmen, zunächſt mit Umgehung der Zollgeſetze; ebenſo abſchnurren, in der Bedeutung abbetteln, wie es z. B. in Mecklenburg gäng und gebe iſt, ebenſo wie das Simplex ſchnurren = betteln, von dem ſchnurrenden Herſagen der Bettellieder (vgl. anſchuurren p. 449). P. 109 abſchreiben. Wir vermiſſen unter den angegebenen Bedeutungen 1) Krankheiten z. B. das Fieber abſchreiben, d. h. es durch aufgeſchriebene Zauberformeln vertreiben, bannen. 2) abſchreiben als term. techn. in der Hamburger Bank.

P. 115. Abſein und p. 156 abzählen. — Es fehlt, daß Kinder z. B. beim Verſteckſpiel mit einem Spruch „abzählen,“ wer der Suchende ſein ſoll. Der Spruch lautet verſchieden, doch das Ende gewöhnlich: ich bin ab und du noch nicht.

P. 116. Abſeit(en), wofür plattd. auch abhalben vorkommt, wie halb in oberhalb, unterhalb u. ſ. w. (ſ. Stalder II. 13; Schütze II. 93 und z. B. Arend Wärmunds faſſiſches Döneken-bok p. 214 da de jung avhalven kek, da der Junge ſeitwärts ſah). — Die Abſeite, Windabſeite, in den holſteiniſchen Geeſtbauerhäuſern die Seiten (alae, Flügel) mit den Viehſtällen (Schütze II. 138; I. 26), ebenſo auch in Mecklenburg (ſ. Heinſius), wo man z. B. ſprichwörtlich bei großen Gelagen ſagt: Wenn nu buk schün wir un avsid danäben! (Wenn nun der Bauch — Scheune wäre und Abſeite daneben). Zuweilen ſteht das Wort auch wohl für Abtritt, Abort, namentlich das Adverb in der Wendung: er ging abſeit = auf den Abtritt, Abort (wofür man meiſt Apart und verlängert Apartement hört, obgleich das franzöſiſche Wort bekanntlich nicht in

dem Sinne von les lieux, cabinet d'aisances gebraucht wird). —

P. 118 fehlt Abſetzer, ein alter Abſetzer = abgetragenes Kleid, veraltetes Möbel (Schütze 1, 25). — Abſicheln z. B. Platen IV. 160 er (der Tod) ſichelt frech mit ihren vollſten Trieben die Jugend ab. — P. 126. Abſtapeln auch intr. das Schiff iſt abgeſtapelt, von Stapel gelaufen; er iſt abgeſtapelt, davon gegangen. — P. 130 fehlt außer dem bereits erwähnten Abſteigequartier u. a. m. auch Abſteigung als term. techn. in der Aſtronomie (gerade und ſchiefe, descensio recta & obliqua), ebenſo abſteigende Zeichen, Knoten; — ferner abſtengeln als trans. z. B. Pflaumen werden abgeſtengelt, ehe ſie eingemacht werden; — p. 137. Abtakeln wird übertragen auch von Menſchen gebraucht, man nennt z. B. wie ein Schiff, auch ein Frauenzimmer abgetakelt, wenn es der Reize beraubt, alt und häßlich geworden iſt. Es fehlt Abtakelung, abſtürzig (Chamiſſo I 129: Die Ufer abſtürzig) und abtheilungsweiſe (ebend. 81).

P. 144. „Abtrippeln was abtrappeln." Nicht ganz richtig, die Form mit i drückt, wie in vielen Fällen, das Leichtere, Zierlichere aus (vgl. knicken, knickſen mit knacken, knackſen u. a. m.) Wer trippelt, geht leiſe (auf den Zehen); der Trappelnde macht Lärm; noch ſtärker iſt trampeln (abtrampeln fehlt, häufig tranſ. z. B. den Takt abtrampeln, laut mit den Füßen ſchlagen). Davon verſchieden wieder iſt ſtrampeln, worin der Begriff des Sich-ſperrens liegt. Ein eigenſinniges, trotziges Kind z. B. trampelt; wenn man es aber feſthält, ſo ſtrampelt es mit Händen und Füßen, um ſich los zu machen. In dem Grimm'ſchen Wörterbuch wird ſtrampeln mit ampeln verwechſelt, indem p. 280 zu Wachter's ganz richtiger Bemerkung:

In quibusdam locis ampeln etiamnum dicuntur pueri, quando puppa vel simili re subito ostensa gaudium vel desiderium motu corporis testantur.

hinzugefügt wird: „eine solche Bewegung nennen wir strampeln und bei Strodtmann scheint gampeln“ (es fehlt wohl: „dasselbe zu bedeuten“). Strampeln sagt man aber nur von Personen, die auf festem Boden stehen und nie wird ein Ziel hinzugefügt: nach etwas strampeln; ampeln dagegen gilt nur von Personen, die nicht den festen Boden unter den Füßen haben und steht meist mit einem Ziel, wonach man strebt (Frisch I. 23); es wird z. B. von einem Kind auf dem Arm gebraucht, das nach einer Puppe hin will; oder von Einem im Wasser, der, dem Ertrinken nahe, nach einem Brett strebt, um sich zu retten u. s. w., übertragen auch, nach einem Amt ampeln u. s. w. — Wenn aber auch darnach der von Wachter gegebnen Erklärung von Hampelmann (Ampelmann) nichts im Wege steht, weil dies ja eine schwebende Puppe bezeichnet, so wollen wir damit seine Ableitung doch nicht ohne Weitres annehmen.

P. 175. „Abtrösten consolari.“ — Meist heißt es wohl: mit Trost abfinden. — Man merke: abtrünnig mit dem Dativ z. B. (Kinkel's Gedichte 155 des Kaisers, der abtrünnig dem Kreuz hier sich den Tempel erbaut), ebenso wie zu p. 181 abwenden mit dem Dat. (Platen IV. 249 Abwendet das Ohr paradoxem Geschwätz), ferner aburtheilen ohne Object = absprechend, rasch urtheilen (z. B. wie kannst du nur so aburtheilen?); ferner zu p. 148: das ist Ein Abwaschen, Abthun (wie Abmachen, s. dies und Schütze I. 22).

P. 154 fehlt abwiegeln, in jüngster Zeit als Gegensatz zu aufwiegeln gebraucht (Gutzkow VIII. 397) = jede sich etwa regende Bewegung durch beschwichtigende Worte

unterdrücken. — p. 157 fehlt unter Abzeichen die ſprichwörtliche Redensart von denen, die immer etwas Abſonderliches haben wollen: der Narr muß ein Abzeichen haben (woran man ihn erkennt z. B. die Schellenkappe).

P. 161. Die Bemerkung über ab=zwicken und zwacken gilt allgemeiner, ſo iſt z. B auch ſchinden ſinnlicher und äußerlicher als Schande, knipſen als knapſen (man knipſ't eine Feder ab, knapſ't ſich etwas am Munde ab) u. ſ. w.; die ſpitzen, ſcharfen Formen mit i ſind ſinnlicher, ſie eignen z. B. auch der Gegenwart; die Formen mit a ſind abſtracter, ſie kommen der Vergangenheit zu (ſingen, ſang u. ſ. w.) In vielen Fällen freilich drückt die Form mit i nur das Feinere, Leichtere aus (ſ. oben abtrippeln p. 144).

P. 161. Ach. Es fehlt, daß dies Wort oft am Anfang der Rede als Füll= und Flickwort ſteht, etwa wie das engliſch why: Ach, hören Sie einmal! — Zuweilen ſteht die Interjection des Schmerzes auch wohl doppelt (z. B. Kinkel 143: Doch immer aufs Neue muß ſie es lernen; denn ach, ach ſie vergißt es zu gern), doch dann wohl immer mit einer Pauſe hinter dem erſten Ach.

P. 165. Platen conſtruirt noch in Acht nehmen mit dem Gen. (IV. 265 doch nahm Frau Hildegard der Bitten nicht in Acht).

P. 167. „Aecht, enclit. Part. mhd. eht: kann ich ächt (irgend, halt).“ Man vergleiche das plattdeutſche icht, ichts, ichtens, (jichtens), woraus das negative nicht, nichts ſtammt. Schütze II. 186. Die dort angeführte Stelle iſt übrigens aus einem Gedicht „Eenföldige Beſchriving, wo ydt mit dem Honichſöten Fryen vör un by der Köſt thogeydt“ in einer Ausgabe der Laurenberg'ſchen

„Schertzgedichte met eenem Anhange van etlicken in düſſen Tyden ny-ingeſchlekenen Mißbrüken." p. 98:

„Jck hebbe, Gott ſy Loff,
Van Amſterdam gehalt Tobin vor weinich Dagen,
Darvan, dat ichts wat is, tho Sonndaegs-Kleeder
dragen."

Vergleiche Friſch I. 485, Adelung II. 1351.

P. 167. Acht und die ſehr unvollſtändigen Compoſita. Es fehlen z. B. achtehalb (ſ. anderthalb), achttauſend, achtmillion, der achthundert-ſte, fach, erlei und viele andre, vergleiche Heinſius. — Achtdraht und beſonders das Adj. achtdrähtig dient auch als Bezeichnung einer ſtarken Baumwolle u. ſ. w. — Wir bemerken hier namentlich noch die gedehnte Form achte, die Goethe gern gebraucht z. B. XIV. 180: Gegen **Achte** ritten wir ab; ebenda 184: und ritten gegen **Achte** ab; wir vermiſſen ferner den Plur. die Achtzig(er), er iſt in den Achtzig(ern). Das ohne Bemerkung unter Achtzigſte aufgeführte Beiſpiel aus Leſſing: Sophokles ſchrieb Trauerſpiele bis in **die achtzigſten** Jahre iſt höchſt auffallend. Zumeiſt kommt ein Plural der Ordnungszahlen nach ihrer Bedeutung nur im diſtributiven Sinn vor, mit oder ohne je: Er ließ (je) die Zehnten vortreten; die Zehnten einfordern; meiſtentheils nur die fünften Acte (Goethe XVI. 19). Sonſt findet ſich ein Plural gewöhnlich nur am Anfang und Ende der Ordnungszahlen, nicht in der Mitte: die vier Erſten und die drei Letzten in der Claſſe, nicht die zwanzigſten. — Goethe bildet von dem Superlativ letzt (lat plattdeutſch ſpät, engliſch late; latter, later; last, latest) einen neuen Superlativ z. B. II. 96: ſelbſt nach dem **letzten** Kuß mich noch ereilte, den **letzteſten** mir auf die Lippen drückte; II. 325: Stumm, ſin-

nend nach der **letzteſten** Stunde des Schreckensmannes, ja er ſetzt ſelbſt dieſen wieder in den Plural: XII. 110. Die **letzteſten** hat Hercules erſchlagen, wie er ſelbſt das Einzige noch in den Superl. ſetzt XII. 120: ins Leben ziehn die einzigſte Geſtalt. Und ganz gewöhnlich iſt der Comparativ der erſtere, der letztere (the former, latter) in Singular und Plural. Man vergleiche noch unſre Bemerkungen über den Superlativ unter am zu p. 275 und 276.

P. 174. Warum ſteht unter den Compoſitis von Acker (ſ. o.) neben Ackerleute nicht auch Ackersleute, da doch Ackers- und Acker-mann aufgeführt ſind, freilich mit der Bemerkung, die erſtere Form eigne der Volksſprache, — doch gebraucht ſie Goethe z. B. XXIII. 36. S. auch II. 346: lebeſt unter Ackersleuten.

P. 176. Adebar m. ciconia. — Siehe Schütze I. 282 ff. und öfter. In Mecklenburg rufen die Kinder dem Storch zu:

„Adebärer, rorer! bring mi'n lütten brorer!
Adebärer, to neſter! bring mi 'ne lütte ſchweſter!"

d. h. Storch (Kinderträger), rudre! (fliege!) bring mir einen kleinen Bruder! — zu Neſt! und bring mir eine kleine Schweſter, wie denn der Aberglaube mehrfache Folgerungen daraus zieht, ob man zum erſtenmal im Jahr den Storch fliegen oder auf dem Neſt ſitzen oder ſtehen ſieht.

P. 177. Im Plattdeutſchen wird Addel Miſt, addeln Urin laſſen (Schütze I. 18 und II. 50, wo das apolog. Sprichwort aufgeführt iſt: God geit't, ſed Tin Ted un leg innen Addelpol = Gut geht's! ſagte ſie und — lag in der Miſtpfütze!) durch den Vocal geſchieden von Adel = nobilitas und dem gleichlautenden Wort für Fingerwurm (paranitium) ſ. Schütz I. 19 und 313 = Fiek und Stalder I. 93 aißen. — Man merke auch den

Volkswitz: adelich werden = den Fingerwurm, das schmerzende Geschwür am Finger bekommen.

P. 181. Außer Adlersklaue, das wirklich die Klaue eines Adlers bezeichnet, findet sich auch Adlerklaue = eine der seinigen ähnliche. So schreibt Platen IV. 86 von einem erlöst'en Geist: Und mit Adlerklaun zum Himmel trägt er euch als Ganymede (p. 99 nennt er in ähnlichem Zusammenhang den Vogel — Aar (s. o.): wie ein Aar, der keck von dem Idagebirg Ganymeden geraubt). Siehe auch Adlersjüngling Goethe II. 60.

P. 182 fehlt Affe als Bezeichnung des kleinsten Segels hinten im Schiff (Schütze I. 5) und als Storchschnabel in der Mathem. und Mechanik. Das plattd. apen (Affen, offen) hat zu manchen Verwechslungen Anlaß gegeben, wie in dem bekannten Maulaffen feil haben (mauloffen, mit aufgesperrtem Maul stehn).

P. 183. „Aeffen illudere, deludere, fallere . . ." In der Bedeutung von ridicule imitari steht äffen nicht, nur nachäffen." — Auch dies ist eine Behauptung, die eben so apodictisch, wie — falsch ist. Siehe Platen IV. 151: Einen wahren Frommen sah ich . . . ., der, was jene tölpisch **äffen,** wirklich in der Seele war.

P. 190. „Agraß m. mlat. agresta, prov. agras, franz. verjus, Brühe aus unreifem Obst, mhd. agrâz" u. s. w. Vielleicht hängt auch das neugr. ἀγουρίδα (Herling) damit zusammen, das, wie ἄγουρος (unreif, — Jüngling) gewöhnlich aus dem alten ἄωρος, mit Digamma ϝάωρος und mit beliebtem Wechsel zwischen ω und ε erklärt wird. Doch soll das Wort in seiner heutigen Bedeutung Jüngling schon altthrakisch gewesen sein. (o Du Fresne in Annae Comn. Alex. Not. p. 338). — Die Bemerkung auf ders. Seite: „wie der Magnetstein das Eisen, zieht der Bernstein den Halm an," ist ungenau; es müßte heißen: zieht der geriebene Bernstein leichte Körper an.

P. 192. Ahn. — Man bemerke den Nom. Ahne (z. B. Pfeffel in der Türkenpfeife: das war mein Ahne, lieber Alter) und die doppelte Dativform bei Goethe (I. 142 So kommt zu dem Vater, dem Ahnen und IV. 85 Abraham, den Herrn der Sterne, hat er sich zum Ahn erlesen. Der Accus. Ahn ergiebt sich aus einer Stelle bei Grimm. — (Siehe auch Stalder I. 92). Unter den Compositis bemerke man bei Platen — für das einfache Ahnfrau (IV. 36) — Hausahnfrau (IV. 28) und Familienahnfrau (ib. 13); Ahnherr ist ein Lieblingswort Goethe's in der Iphigenia. — p. 195. Ahnendunkel m. was Ahnenstolz (dies letzte Wort hätte auch als Adj. aufgeführt werden sollen), ist wohl Druckfehler für Ahnendünkel. — In Bezug auf den in den neuern Ausgaben Goethe's durchgeführten Unterschied zwischen ahnen und ahnden bemerken wir außer ahndevoll (IV. 26) noch IV. 111: Er liebte! Ich liebe wie er, ich ahnd' ihn (statt ahn' ihn).

P. 209. „Oft kann auch der Sing. von all im Sinne von jeder stehn." — Dies bedurfte wohl einer genauern Ausführung. — Ganz gewöhnlich steht all so vor Stoffnamen und Abstractis, weil dabei die Sonderung wegfällt: aller Wein, alle Butter, alles Bier; aller Anfang ist schwer, alle Mühe ist umsonst, alles Reden ist vergebens. Doch ist auch hier ein kleiner Unterschied zwischen all und jeder; jenes faßt zusammen, dies sondert. Das soll auch in der Zusammenstellung: all und jeder ausgedrückt werden z. B: er grüßt euch All (ins Gesammt) und Jeden (einzeln). — Ungewöhnlich ist der Sing. all bei Zeitbestimmungen, wie Goethe ihn anwendet: **allen** Augenblick, **allen** Tag statt **jeden** Augenblick, Tag oder **alle** Augenblick, Tag, Donnerstag, Nacht, Abend u. s. w., wo der Plural der Subst., wie bei den Maßbestimmungen gewöhnlich,

gleiche Form mit dem Sing. hat (vergl. fünf Fuß, Zoll hoch), freilich auch beim Fem. auf e, alle Woche u. s. w.) Englisch könnte man in solchen Fällen nur every, nie all gebrauchen: every night, — all night hieße die ganze Nacht (toute la nuit).

Wenn auch in andern Fällen all für jeder gebraucht wird, so erhält dadurch der dabei stehende Einzelname immer den Charakter des Sammelnamens z. B. alle Creatur (gleichsam: alles Geschaffene) lobt den Herrn; — jede Creatur hieße mehr: jedes einzelne Geschöpf. **Aller** Vogel ruht im Neste (Goethe) ist fast soviel wie alles Geflügel und so ferner allen Gott (Lessing) = Alles, was als Gott verehrt wird, aller Knochen, aller Zustand (Goethe), wozu ich mit Bezugnahme auf die unter 4) aufgeführte Bedeutung (= ganz) füge: Goethe XIX. 396: der Pan schlafe und alle Natur (d. h. die ganze, gesammte Natur) halte den Athem an. — Am schroffsten tritt der Unterschied zwischen all und jeder in den Comp. allenfalls und jedenfalls auf, die fast Gegensätze bilden. Jenes sagt nur, daß für den Gesammtfall, im Allgemeinen gesorgt ist, dies für jede einzelne Eventualität; so heißt z. B er kommt allenfalls aus = wahrscheinlich nicht; jedenfalls = in jedem einzelnen Fall, es komme, wie es wolle.

P. 214. „All n. universum τὸ πᾶν.“ — Das Wort bezeichnet aber auch jedes Ganze in kleineren Beziehungen, z. B. sagt bei Goethe IV. 128 die Perle zum Juwelier: „durchbohrst du mich, mein schönes All, es ist sogleich zerrüttet“ u. s. w.

P. 215. „Allbereits. Heute klingt es schon steif und (es) wird lieber bereits gesagt;“ — doch schrieb z. B. Platen noch 1832 (IV. 219): Beschlüsse ... die im Senat wir allbereits bedacht. — Ueber allbott siehe

Schütze I. 29 und 140, auch Firmenich, Germ. Völkerst. I. 180. Ick kriege allebot gousehuud (immer Schauder).

P. 216 alleben. Wir vermissen neben der Erklärung omnino aequalis, die Bedeutung des Adverbs = just, gerade, wie z. B. p. 213 unten steht: du kommst mir alleben recht. Das mein' ich alleben; in Antworten auch oft allein = das soll's eben z. B.: Warum hast du das gethan? das ärgert ihn doch. — Na, alleben. — Zu allein auf derselben Seite hätte die Form bei Goethe: hier mehr als draußen bin ich alleiner, wohl einer Bemerkung bedurft.

P. 220 ff. Ueber die Comp. mit all, aller ist bereits gesprochen. — Zu allerliebst (p. 225) hätte wohl eine Bemerkung gefügt werden müssen, daß es der einzige Superl. ist, der in Verbindung mit dem unbest. Artikel und als Adverb ohne am gebraucht wird: Ein allerliebstes Mädchen; sie tanzt allerliebst. Siehe unsre Bemerkung zu am.

P. 238. Allo! — Siehe auch Schütze I. 31 und 99, wo das Wort als Subst. steht: Was für ein Alló (Hallo)! = Lärm. — p. 240. Allvater. Bemerkenswerth sagt Kinkel, der p. 374 von Allvater Zeus spricht, von dem nordischen Gott: Wenn sich Alfadur's heilige Größe waltend erhebt (p. 92), wogegen Mohnike in der Uebersetzung der Frithjofssage Allfader sagt, z. B. Nummer 20: Flog mit dem Seufzer zu Allfaders Thron (flög met en suk till Allfader igen)

P. 242. „Allwissenheit f. für Allwissendheit, wie Unwissenheit für Unwissendheit steht, ahd. wizantheit, unwizantheit. nnl. richtig alwetendheid“ u. s. w. Es hätte wohl erwähnt werden müssen, daß der Fortfall des d in allen von Part. Präs. auf heit gebildeten Wörtern im Hochdeutschen Regel ist. Vergl.

außer Allvermögen(d)heit, Allvergeſſen(d)heit z. B. auch Anweſen(d)heit, Abweſen(d)heit, wobei p. 153 bemerkt iſt: nnl. „afwezendheid“ u. ſ. w.

P. 243 fehlt Almei = nihil album; zu Almend (Allmend) = Gemeinde, die bei Friſch aufgeführten Almend-er, -en, -herren, ſchreiber, ſtein, waſſer, zins; zu Almoſen außer den bei Heinſius ſich findenden Compoſitis noch Almoſen-empfänger(in), ſchweſter u. a. Ueber die Comp. von Alp ſ. o.

P. 246—259 wird von als gehandelt, zunächſt = alles; dann von p. 248 ab von der eigentlichen Conjunction als.*) In Bezug auf das gehäufte als wie ſchwankt das Urtheil der Grimm. Nach p. 249 iſt es in Proſa zu meiden, während es dem Vers mit einer Silbe helfen kann; nach p. 252 ſcheint in Fällen wie: ich ſah dabei wohl ſo ein Ding, als wie eine Art von Perlenſchnüren dem Sinne nach eine von den beiden Conjunctionen entbehrlich, doch das gehäufte als wie der Schwere des Satzes nicht unangemeſſen; p. 250 wird weiß und roth als wie ein wächſern Bild geradezu als fehlerhaft bezeichnet. — Am beſten

*) P. 248, I. 1, Zeile 6. speakes as a lier leſe man speaks as a liar, wie überhaupt die zweite Lieferung reich an Druckfehlern iſt, z. B. p. 251 Z. 5 hierein l. hier ein, Z. 9. fort beſteht l. fortbeſteht; 257, Z. 8 v. u. l. iſt; 259 Alsbald Z. 4 l. statim; 308 Z. 17 l. an-dere, Z. 36 fehlt das Komma hinter auch; 323 unter anfallen 1, Z. 10 l euch ſt. mich (Goethe XI. 8); 411 Z. 26 ſtatt also Luïs anmutig l. Luïs'; 426 anreizen Z. 7 l. ſei; 435 letzte Z. fehlt der Theilſtrich, ebenſo 474, 2, Z. 3 v. u. hinter blei; 456, 12, Z. 4 l. mich; 473 Z. 27 l. établissement mit acc. aigu. u. ſ. w. Aus der erſten Lieferung bemerken wir noch p. 217 Z. 30 v. u. ich ſeh ſt. ſehe, und p. 4 zu Ende des vierten Abſatzes l. Zukunft ſt. zukauft.

erklärt sich die Häufung wohl so: roth und weiß also wie u. s. w. — Ganz eigenthümlich aber ist der nicht erwähnte Gebrauch von als wie bei Goethe XII. 149: Als wie nach Windes Regel anzögen weiße Segel, so hell sind sie zu schauen (etwa = als ob, als wenn). — Der bloße Dativ beim Comparativ ist nicht bloß „gothisch," sondern auch noch goethisch.*) Nach heutigem Sprachgebrauch freilich sehr auffallend sagt Goethe II. 323: Jedem Gift, das ich erprobet, schlimmer ist dein eignes doch (omni vereno pejus). — Unter den p. 250 aufgeführten Belegen für als nach dem Compar. sind manche nach heutigem Sprachgebrauch auffallend und hätten wohl eine Bemerkung verdient: aber sie zu sehen ist ekelhafter als lächerlich, sie waren tapfrer als zahlreich, da in Fällen, wo einem Subj. zwei Eigenschaften in verschiedenem Grade beigelegt werden, der Compar. durch mehr (eher) umschrieben wird. — Ferner ist nach französischer Weise die Negation pleonastisch in der Stelle aus Lessing: fürstlicher bezahlt, als er noch keine (je eine) gute That bezahlte. — p. 251. „Zum Trost gereicht, daß das alte gute denn wenigstens noch im höheren, feierlichen Stil fortbesteht, oder wenn die Nähe eines andern als oder alles Uebelstand droht." — Vor alles wird als wohl kaum gemieden (ich liebe ihn mehr als Alles in der Welt); die Stelle scheint übrigens bezeichnend für die Anschauung der Grimm, die eines Trostes bedürfen, wenn an die Stelle einer Partikel in historischer Entwickelung eine andre getreten. — p. 253. 6) sind Beispiele für als nach ein andrer und nach den Wörtern der Verneinung angeführt, darunter aus Goethe's Faust: „Ich dacht' in meinem Leben vom

*) Chamisso gebraucht so den Gen. III. 383: dess nicht ein schön'rer mocht' . . . gefunden werden.

schönsten Glück Verkündung nicht zu geben als diese," — eine offenbar verderbte Stelle, vergleiche H. Düntzer, Goethe's Faust II. 73: „Die Worte... können unmöglich richtig sein, da als im dritten Verse keine Beziehung hat" u. s. w. — ib. 7) „Neben den Adv. viel, oft, fern, sehr kann ein bloßes als der älteren, ein bloßes so der neueren Sprache die Verschmelzung der beiden Satzglieder bewirken." — In der neuern Sprache kann nicht blos, sondern muß hier manchmal das als wegbleiben, wenn nämlich ein auch (immer) im Sinn des lat. cunque dabei steht oder zu ergänzen ist. Während es z. B. heißen kann: er hat's gemacht, so gut als er konnte oder so gut er konnte, so muß es dagegen ohne als heißen: so gut er es auch konnte, wollte er es doch nicht: so viel er auch (immer) sprach, so sehr er sich bemühte, so nachdrücklich er auch empfohlen war u. s. w. — er bekam die Stelle doch nicht. Beachtung verdient hätte auch das bei Goethe statt so lange als vorkommende als so lange (XXVIII. 76): So fuhr ich einen ganzen Monat fort, als so lange Zeit wir im Castell belagert waren, die Artillerie zu bedienen = als die Zeit, wie lange wir u. s. w. vergleiche p. 257, 7. Unter derselben Nummer (der Leser kennt ja schon die Grimm'sche Anordnungsweise) wird auch von „als daß, als wenn, als ob, als um" gehandelt. „Auch in solchen Fügungen droht das wie vorzudringen: Du brichst über ihn den Stab, wie wenn er schon verurtheilt wäre, obgleich tadelhaft, dem französischen comme si zum Trotz (??)." — Dies Letzte muß als räthselhaft gelten, da p. 248 ganz richtig als dem franz. que, wie dem franz. comme parallel gestellt wird. Jedenfalls mußte aber auch noch erwähnt werden, daß zwar wie wenn und als wenn vorkommen, doch vor

ob oder mit weggelaſſenem ob oder wenn, wo der Satz die Stellung des Frageſatzes annimmt, nur als z. B. als ob (nie: wie ob) er ſchon verurtheilt wäre; als wäre er ſchon verurtheilt. — „Neuere Dichter laſſen vor dem ob umgekehrt das als weg," — namentlich Lenau und andre öſterreichiſche Dichter, doch bleibt dann die Stellung des Satzes die gewöhnliche z. B. Verſchwanden, — ob die Wolkennacht mit einmal ſie verſchlungen (Lenau, die Heideſchenke). Und des Hornes heller Ton klang vom Berge nieder, ob der todte Poſtillion ſtimmt in ſeine Lieder (ebend. der Poſtillion).

P. 255 fehlen die Beiſpiele aus dem zweiten Theil des Fauſt für den Wegfall des als. Wir führen einzelne an: Komm' ich als Gattin? komm' ich eine Königin? komm' ich ein Opfer? (Goethe XII. 164). Doch ſolcher Ordnung Unterpfand, zieh ich ein unſichtbares Band (48). Ein Aſchenhaufen einer Nacht, liegt morgen reiche Kaiſerpracht (55) u. ſ. w. Uebrigens fehlt dies als auch bei Goethe ſonſt wohl, z. B. XIII. 7 der ... nach altem Brauch, ein blutig Opfer, fiel und ebenſo in dem urſprünglichen proſaiſchen Entwurf: Der ... nicht, ein unvermeidlich Opfer, blutete (XXXIV. 157). — „Andere mal" (d. h. in andern Fällen) „mag es gleichgültig ſein, als oder wie zu verwenden: er ging in die Gefahr als ein beherzter, wie ein beherzter Mann, lag da als ein Todter, wie ein Todter auf der Erde." — Dieſe Aeußerung muß ganz unbegreiflich erſcheinen; als ein Todter kann doch immer nur heißen, daß er wirklich todt war, — wie ein Todter nur: einem Todten ähnlich. Beſonders belehrend erſcheint uns hier ein Beiſpiel aus den Wahlverwandtſchaften (Goethe XV. 305), wo nach Ottiliens Tod Eduard

verordnet: „sie solle gewartet, gepflegt, **als** eine Lebende behandelt werden; denn sie sei nicht todt, sie könne nicht todt sein.“ — p. 258 handelt von dem zeitbestimmenden als. „Gewöhnlich wird dies auf die Vergangenheit gerichtete als mit dem Prät. verknüpft, doch kann es auch ein erzählendes Präs. sein.“ Sehr instructiv scheint uns hier der Vers von Uhland aus: Eberhard der Rauschebart: „In schönen Sommertagen, wann lau die Lüfte wehn, die Wälder lustig grünen, die Gärten blühend stehn, da ritt u. s. w. während es heißen müßte: An einem schönen Sommertage, als lau die Lüfte wehten u. s. w.

P. 265. Bei Altar hätte auf die noch jetzt bei ein und demselben Dichter schwankende Betonung hingewiesen werden müssen (vergleiche Bärbar, das noch Voß so gebraucht, und Bārbar, Akūstik und Musīk, Delphin und Delphīn, Kaplan und Kaplān, Kolik, Goethe II. 124 u. s. w.) z. B. Herwegh (Ged. eines Leb. p. 14) iambisch: Indeß noch Beter am Altār und trochäisch (p. 27): Baue wieder einen Ālтar, drauf wir uns dir opfern dürfen. — Vergl. Hölty „das Landleben“: Jeder Rasen ein Ālтar. Ueber die eine halbe Seite einnehmenden Composita von Altar — „aus welchen für die Sprache nichts zu lernen ist“ (siehe zu ihrer Vervollständigung Heinsius) und die Comp. mit alt gehe ich jetzt schnell weg, nur zwei kurze Bemerkungen mögen hier noch ihren Platz finden:

P. 275. Altvorderen. „Fehlerhaft setzt Platen die starke Form: Deines Stammes Altvordere; Altvordere, rühmend erhöhen“ (l. erhöhn). — Wir müssen dagegen gerade das Umgekehrte behaupten: Fehlerhaft setzen die Grimm die schwache Form **ohne Artikel.** Ganz ebenso wie z. B. Uhland vollkommen richtig schreibt: „ein Quell ... der Sieche heilt und kräftigt und Greise wieder jüngt,“ während

es mit dem Artikel heißen muß: die Siechen, die Greise(n), lautet das Wort ohne Artikel Altvordere, mit demselben die Altvorderen. Die Altvorderen deines Stammes und deines Stammes Altvordere u. s. w. — Auf derselben Seite, unter den sehr unvollständigen Comp. von Altweib — es fehlen z. B. Altweiber-haft(ig), mäßig, mährchen, schnack, schnickschnack, geschwätz, geklatsch, geschichte u. s. w. —, steht:

„Altweiberkopf m. wird der Kopf eines Pferdes genannt, wenn er lang, hager, hohläugig und traurigen Ansehens ist."

Wir wollen trotz des fehlenden Belegs zugeben, daß das Wort vielleicht so vorkommt, aber unbegreiflich ist uns, daß nur diese Bedeutung angegeben ist. Oder sollte man wirklich nicht z. B. auch von einem Kinde sagen können, daß es einen wahren Altweiberkopf habe? ganz abgesehen von Sätzen, wie: Man muß sich an das Geschwätz eines solchen Altweiberkopfs, an einen solchen Altweiberkopf (d. h. Faselhans, Schwachkopf) nicht kehren. —

Es fehlt das Wort Altekläre: Es ist mir um mich selbst nicht so, wie um die Altekläre (d. h. um das Schwert). Uhland, Kaiser Karl's Meerfahrt.

P. 275. ff. wird von am gehandelt, das fälschlich blos als Zusammenziehung von an dem aufgefaßt wird, während in manchen Fällen es doch auch eine Zusammenschmelzung der Präp. an und des Dativs des unbest. Art. (einem) ist, z. B. er starb am Nervenfieber (an einem nervösen Fieber), am gebrochenen Herzen, am Krebs; er leidet am Podagra, am Husten, am Schnupfen (vergleiche an einer Erkältung, an einem heftigen Schnupfen; vor fem. steht meist der best. Artikel: an

der Gicht, an der Cholera, Schwindſucht, Peſt, Auszehrung; aber weil es mehrere Entzündungen giebt, an einer Entzündung der Augen oder an Entzündung). Beſonders beachte man das engl. he has got an ague, she died of a consumption, of a broken heart u. ſ. w.) Ferner: er kam am Sonntag, am Abend, am fünften Januar. Freilich könnte man geneigt ſein, in manchen dieſer Fälle, ſo im letzten Beiſpiel, den beſtimmten Artikel zu vermuthen; aber jedenfalls behandelt die Sprache auch das beſtimmte Datum nach der Analogie der andern Zeitangaben und offenbar iſt da z. B. er kam am Sonntag ſoviel wie an einem Sonntag (vergl. an einem Herbſtabend, an einem ſchönen Morgen) und ſo fehlt denn auch im Plural der Artikel: An Sonntagen iſt es ſehr voll, gerade wie man in dem erſterwähnten Fall ſagen würde: Es ſterben viele an Fiebern u. ſ. w. Beſondre Beachtung verdient noch die Zuſammenſtellung des zeitbeſtimmenden Accuſativ mit jenem Dativ bei am, der, nebenbei geſagt, nie das Dativ-e hat, z. B. am Sonntag (nie Sonntage) den erſten Februar, ebenſo Sonntags den erſten.*) Daß man in den gedachten Fällen am nicht durch an dem erſetzen darf, iſt klar, ebenſo wie in analogen Fällen für zum nicht zu dem ſtehen darf: Man wählte ihn zum Geſandten; Plural: man wählte ſie zu Geſandten. — Man wählte ihn zu dem Geſandten würde bedeuten: ihn noch zu dem Geſandten hinzu, außer dem Geſandten, oder in einem Relativſatz ſeine Erklärung finden müſſen, z. B. zu dem Geſandten, der den Frieden vermitteln ſollte. Ebenſo würde es heißen: Er kam an dem Sonntag (Abend) an, wo ich abreiſ'te.

*) Auffallend ſchreibt Goethe XIX. 131: daß wir Freitags können, als dem ruhigſten Tage.

Hier ist dem offenbar nicht Artikel, sondern Demonstrativ. Man sieht wohl, wie hiernach die Behauptung der Gebrüder Grimm zu berichtigen ist:

„Am oder an dem dürfen, wie der Rede die eine oder die andere Form gerecht ist, wechseln, nur im adverbialen Anschluß der Präp. an Superlative pflegen wir heute immer am statt an dem zu sagen: es ist am besten u. s. w.“

Das Schiefe in der Ausdrucksweise (wir pflegen — immer) sei nebenbei bemerkt. Wenn aber zuletzt noch einmal versichert wird, daß mit Ausnahme des am beim Superl. und des an dem = wahr (es ist an dem) „es in allen Fällen meistens frei stehe, den Art. anzuschleifen oder voll zu setzen, nur daß die Verschmelzung gangbarer scheine,“ so mußte jedenfalls statt so vager Bestimmungen eine genaue, in dem heutigen Sprachgebrauch begründete Regel gegeben werden.

Zunächst ist aber klar, daß in Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten, — wohin wir gleich auch alle adverbiellen Bestimmungen rechnen, in denen der Art. nicht mehr besonders hervorgehoben werden soll, — die Zusammenziehung sich unabweislich festgesetzt hat. Wie man z. B. nur sagt: vom Blatt (nie von dem Blatt) singen; was vom Herzen (oder von, nie von dem Herzen) kommt, geht zum (zu) Herzen; das liegt mir im Sinn, er steht mir im Weg, im Licht u. s. w., so wird ausschließlich am gebraucht in Redensarten wie: am Zapfen sparen und am Spundloch auslaufen lassen; die Ochsen stehn am Berge u. s. w., aber auch: am (im) Anfang (vergl. ohne Art. zu Anfang), am Ende (das ist am, geht zu Ende; am Ende, zuletzt soll ich noch Schuld haben), er ist am, kommt zu Sterben (an's Sterben), zu Tode, ist noch am Leben; das liegt am, zu Tage (an dem Tage gäbe einen ganz andern

Sinn: der Tag iſt Schuld daran); es liegt mir am geht mir zu Herzen; er iſt das fünfte Rad am Wagen u. ſ. w. Daraus ergiebt ſich denn ferner der ausſchließliche Gebrauch des am in allen Fällen, wo der Art. nicht, nahe an's Demonſtrativ ſtreifend, beſonders hervorgehoben werden ſoll, namentlich alſo vor Subſtantiven, die — ſei es allgemein, oder augenblicklich für den Sprechenden — nur einmal vorhanden ſind. Man wird z. B. gewöhnlich ſagen: die Sterne am Himmel; denn an dem Himmel würde dieſen Himmel gleichſam von einem andern unterſcheiden, z. B.: das war der ſchönſte Stern an dem Himmel meines Glücks; ſo wird man ferner ſagen: ich habe dieſe Eigenſchaft am Mond bemerkt, aber an dem Stern (weil es viele giebt, alſo auch an dem Mond, wenn z. B. von einem Jupitermond die Rede iſt), desgleichen nur: Frankfurt am Main (an der Oder, vergl. am Podagra, an der Gicht leiden), Köln am Rhein u. ſ. w. So werden die Einwohner einer Stadt, in der ſich ein Fluß, ein Graben, ein Wall u. ſ. w. befindet, nur ſagen: er wohnt am Fluß, Graben, Wall, wohl auch am Schafgraben, am Brandenburger Thor u. ſ. w, während ein Reiſender z. B. ſagen müßte: ich erblickte von fern einen Fluß; an dem Fluß möchte ich gern wohnen. Die Dorfbewohner ſprechen von ihrer Weide am Dorf, die Regierung kann von der Weide an dem Dorf ſprechen u. ſ. w. Man muß ſagen: er wurde von der Theilnahme an dem Verbrechen freigeſprochen; doch kann es heißen: von der Theilnahme am Mord, am Aufruhr. Es bedarf nun keiner weitern Auseinanderſetzung, weshalb man ſagt: Er ſtarb am Galgen; das ſollſt du am Kreuze bereuen; arm am Beutel, krank am Herzen, ſchleppt' ich meine langen Tage; und Herr'n und Frau'n am Hofe, die waren ſehr geplagt; das Dorf liegt am Weg, am Meere; die

Kugel traf hart am Waſſer; ſie brieten ihn am Feuer; er möchte ſelbſt am Teufel ein gutes Härchen auffinden u. ſ. w. Wir heben ſchließlich nur noch das am vor dem ſubſt. Inf. hervor: das hat mich am Schreiben, am Schlafen gehindert.

Nun aber kommen wir auf den von den Grimm erwähnten Superl. mit am zurück, der uns ebenfalls eine ausführlichere Betrachtung zu verdienen ſcheint.

Unſere Sprache kennt von dem Adjectiv bekanntlich nur den ſogenannten relativen Superlativ; ſo kann z. B. der abſolute Sup. des Italieniſchen: un paese fertilissimo (engl. a most fertile country) nicht durch den Superl. überſetzt werden, der ſeiner Bedeutung nach ſich nicht mit dem unbeſt. Art. verbindet (ein ſehr, höchſt fruchtbares Land). Eine Ausnahme bildet, wie erwähnt, allerliebſt, das als abſoluter Superl. den unbeſtimmten Art. ſehr gut verträgt (ein allerliebſtes Kind). — Von dem Adverb dagegen kennt auch das Deutſche einen abſoluten Superl. und zwar kommt davon eine dreifache Form vor: 1) blos auf **ſt** ausgehend, er ſchreibt allerliebſt, ich verbleibe ergebenſt, bitte gehorſamſt, unterthänigſt, danke höflichſt, freue mich höchlichſt, proteſtire feierlichſt, empfehle ihn angelegentlichſt, komme eiligſt u. ſ. w., namentlich aber vor Adject. und Adverben: ein höchſt, äußerſt fruchtbares Land, ich habe allermeiſt genug. 2) auf **ſtens** ausgehend: ich danke ſchönſtens, beſtens; höchſtens, mindeſtens, meiſtens, längſtens, wenigſtens drei Fuß (vergleiche drittens u. ſ. w.) 3) endlich die allgemein geltende Form, da der Gebrauch der beiden genannten Formen doch nur ſehr beſchränkt iſt, die Verbindung mit **aufs** (**auf das**, auch wohl **zum**) z. B. er hat es aufs Schönſte (zum Schönſten) gemacht, ſchreibt aufs Sauberſte,

du findeſt Alles aufs Feinſte. Weſentlich davon verſchieden iſt der relative Superl. des Adverbs mit am. Z. B. er ſchreibt am ſchönſten ſetzt einen Vergleich voraus = ſchöner als alle Andre; dagegen aufs Schönſte bedeutet ohne allen Vergleich nur ſo viel wie: ſehr ſchön. — Wenn dies im Allgemeinen als ausreichend erſcheint, ſo verdient doch noch der Goethe'ſche Sprachgebrauch hier beſondre Beachtung. — Goethe erlaubt ſich nämlich, einen abſoluten Superl. ſowohl des Adj. (ohne Art. oder mit dem unbeſt.), als des Adverbs (ohne am). Wie weit der erſtere Gebrauch mit dem Fortlaſſen des Artikels bei Goethe in ſehr vielen Fällen zuſammenhängt, kann hier nicht auseinandergeſetzt werden. Man betrachte z. B.:

II. 335. Daß die Nachtigall vom Maien Allerliebſtes berichte.

XII. 4. Tiefſten Ruhens Glück beſiegelnd herrſcht des Mondes volle Pracht.

„ 7. Zu bergen uns in jugendlichſtem Schleier.

„ 11. Der auf Mitſchuldigſte ſich ſtützt.

„ 25. Kommt! von allerreifſten Früchten mit Geſchmack und Luſt zu ſpeiſen.

„ 41. In Ringen köſtlichſtes Juwel.

„ 54. Nun wird ſich gleich ein Gräulichſtes ereignen.

„ 65. Greifſt in ein fremdeſtes Bereich.

„ 120. Sehnſüchtigſter Gewalt.

„ 139. Verderblichſtes dir abgerungen.

„ 148. Sie werfen ſich, anmuthigſter Geberde, vom Waſſerdrachen.

„ 178. Statt freundlich mit Troſt reichbegabten, letheſchenkenden holdmildeſten Worts.

„ 190. Wie ſo ſittig herab mit verweilendem Tritt jungholdeſte Schaar anſtändig bewegt den geregelten Zug u. ſ. w.

Doch nun Belege von dem adverbiellen Superl. ohne am, deſſen Gebrauch, wie oben unter 1) angegeben, meiſt auf einige Adj. beſchränkt iſt:

XI. 59. Doch jetzo bitt' ich hoch und höchſt.
XII. 58. Wenn eure Tageswelt ... mir widerlichſt mißfällt.
„ 98. Verbräunt Geſtein, bemodert, widrig, ſpitzbögig, ſchnörkelhafteſt, niedrig.
„ 118. Als Jüngling herrlichſt anzuſchaun.
„ 124. Angeſtrengteſt, nimmer müde.
„ 126 Behendeſt aus und ein!
„ 75. Solch ein Gebäu erbaut uns allermeiſt.

Auch andere Schriftſteller ahmen dies nach z. B. Gutzkow III. 244: daß der Juſtizrath nicht in beſter Stimmung war; ib. 234: Er war wirklich im Stande, über die frühere Geſchichte derſelben kundigſt zu ſprechen; ib. 297: R. ſtimmte dieſer Bemerkung kräftigſt bei; IV. 152 deutlichſt verſtanden; 158 ſeine Dienſte unterwürfigſt anbot u. ſ. w.

Bei dieſer Gelegenheit ſeien aus dem zweiten Theil des Fauſt noch zwei Abweichungen von den gewöhnlichen Anwendungen des Superl. erwähnt. Vor Ops und Rhea tiefſtens (aufs Tiefſte) mich gebückt (XII. 141). — Soll zwiſchen uns kein fernſter Zwiſt ſich regen (p. 62) = auch im Fernſten nicht ein Zwiſt.

Ueber die im Grimm nun folgenden Wörter gehen wir ſchnell hin, eine Menge fehlender Compoſita ließe ſich aus Heinſius nachtragen. (Ich erwähne als auch dort fehlend: Ameis-Wimmelhaufen Goethe XII. 231; Amtswohnung Gutzkow II. 13; Amts-weſen (ib. 34), dienerpoſten (ib. 34), Amtloſigkeit, Amts-Altermann, arbeit, ſache, beförderung, buch, ertrag, thätigkeit, verrichtung, zeit, u. ſ. w). Viele Wörter wie Amt-gericht, richter hört man in manchen Gegenden, z. B. in Mecklenburg, nur mit eingeſchobnem s.

Ueber an ist bereits gesprochen; doch müssen wir noch Einzelnes hier hinzufügen. Wenn p. 284 dies Wort mit bei und zu verglichen wird und es dabei heißt: „An ist stärker als bei, schwächer als zu, hält zwischen ihnen gleichsam die Mitte," — so ist dabei ganz übersehen, daß nach heutigem Sprachgebrauch bei die Ruhe, zu die Bewegung ausdrückt, es ist das so vollständig übersehen, daß es gleich weiter heißt:

„Der **bei das** (!!) Haus Gehende ist noch nicht an ihm" u. s. w. Wir wollen nicht verhehlen, daß auch Goethe bei mit dem Accusativ verbindet (XXVIII. 76 und stellte mich bei fünf Stücke auf den höchsten Ort); aber durch ein solches Beispiel wird der Sprachgebrauch noch nicht umgestoßen und bei mit dem Accusativ bleibt jetzt so sprachwidrig, (Frisch I. 91, Adelung I. 878), wie das an ihm auf Haus bezogen statt daran oder an demselben und so würden wir auch p. 287, 8, statt: der Mangel an Gelde*) (obgleich auch Goethe XXVII. 30 an Gelde schreibt) lieber Geld schreiben, weil nach heutigem Sprachgebrauch das Dativ-e fast immer, wo der Artikel oder eine nähere Bestimmung fehlt, wegbleibt. Das Luther'sche: Gebt Gotte, was Gottes ist (Matth. 22, 21) klingt heute unerträglich steif und Niemand sagt wohl: mit Golde aufwiegen, fünf Thaler an Werthe, Mangel an Fleische, Kartoffel mit Heringe u. s. w. Doch verkennen wir nicht, daß dabei noch Manches aufs Gefühl ankommt.

*) S. jedoch Adelung I. p. 1319. Goethe gebraucht das Dehnungs-e überhaupt sehr verschwenderisch, z. B. nach Mittage (I. 11), viere (X. 88), fünfe (V. 132), zwölfe (V. 160), Narre (I. 115), Christenmensche (II. 268), hielte (II. 81), stande (II. 146) u. s. w.

P. 285. l.: „englisch pon für upon, on: pon my soul! bei Shakespeare.“ Hier sollte 'pon mit dem Apostroph stehen; die im Englischen sehr geläufige Fortlassung eines Worttheils vorn oder hinten (cab = cabriolet, 'bus = omnibus) ist bekannt; und so findet sich auch 'pon im gewöhnlichen Leben, nicht blos bei Shakespeare (s. Flügel's engl. Sprachl. 1824 p. 431).

P. 287. 9) wird von an sich, an und für sich per se gehandelt. Die Wendung ist gewöhnlich auf die dritte Person beschränkt, doch kommen englische Sätze vor, wie: „O indolence and indecision of mind! if not in yourselves vices, to how much exquisite misery do you frequently prepare the way“ und bei der Uebersetzung dürfte man vor der — allerdings ungewöhnlichen — Verbindung des an und für mit euch nicht zurückschrecken: „O Trägheit und Unentschlossenheit des Geistes! wenn ihr nicht an und für euch Laster seid, wie vielem ausgesuchten Elend bahnt ihr den Weg.“

P. 289. 2) Allerdings mögen die meisten der mit an zusammengesetzten Nomina auf bereits zusammengesetzte Verba zurückzubeziehen sein, wie Ankunft auf ankommen, — um so mehr mußten aber auch Wörter angeführt werden, wie Anmarsch, die ihrem Verbum (anmarschiren) vorangingen. — Je weniger Adj. wie ansauer, ankalt im Gang sind — wir gestehen, sie nie gehört zu haben, — desto nothwendiger wäre für sie ein Beleg gewesen, den man aber hier, wie bei den Wörtern selbst (vgl. anbitter u. s. w.), nicht findet; denn Schlegel's „mein Vater war etwas ansäuerlich“ (my father did something smack, something grow to, he had a kind of taste), gehört, als von einem Verbum comp. herkommend, ebenso wenig hierher wie anrüchig. — P. 288 werden zusammengesetzte Verba besprochen, von

denen das an auch wieder getrennt werden kann: greif mir nicht an die Neſſel und die Neſſel nicht an, während man nur ſagen kann: den Feind angreifen. Hier hätten wohl auch Fälle Beachtung verdient, wo das Simplex an und den Accuſativ, das Comp. mit verändertem Sinn den Dativ bei ſich hat, z. B.: Wie biſt du an ihn gekommen? und: Wie biſt du ihm angekommen? ſ. o. u. vergl. p. 385, 4).

Was aber die nun folgenden Compoſita mit an betrifft, die mit Ausnahme weniger Wörter wie ander, Angel, Angſt und ihren Zuſammenſetzungen, alles noch Uebrige von der zweiten Lieferung füllen, ohne bis zu Ende zu kommen (p. 480 das letzte Wort iſt anſtehen), ſo haben wir bereits darüber geſprochen, wieviel vortheilhafter es geweſen wäre, ſie ihren Simplicibus unterzuordnen, wodurch allein eine wirkliche Ueberſicht der Wortſtämme und Wortfamilien ermöglicht worden wäre; doch müſſen wir nun ſchon in die einmal gewählte Ordnung uns fügen und ſie bei unſrer Beſprechung zu Grunde legen. Gleich hier aber ſei bemerkt, daß eine Menge von Wörtern theils ganz fehlen, theils nicht in allen Bedeutungen aufgeführt ſind. Wir tragen, wie geſagt, im Allgemeinen hier nur das auch bei Heinſius Fehlende nach.

P. 290 ff. fehlt anächzen, das Heinſius hat, wie anbabbeln (Jemand mit nichtsſagendem Geſchwätz anreden), anbahen (mit weitgeöffnetem Munde anſchreien), ferner anſchluchzen, die neben ankrächzen, ankrähen, anpiepen, anquaken u. a. m. Aufnahme verdient hätten. Dergleichen onomatopoetiſche Wörter fehlen noch manche, z. B. ſteht p. 407: „anmauzen ... gleichſam frequ. von anmiauen, anmauen,“ welche beiden Wörter fehlen, ebenſo das ähnliche anpfauchen, (anpfuchzen), ferner angackern, anglucken (=ſen),

ankoaxen, anpiepſen (Goethe XII. 223 pipſen), anpruſten (ſiehe anniesen und vergl. Gutzkow IV. 229 von der Katze). Wir fügen gleich noch hinzu: anjammern, anjubeln, anjauchzen, anjuchzen (Friſch I. 485), anjodeln, anklimpern, anklirren, anleiern, annäſeln, anflöten (z. B. Glaßbrenner's neue luſtige Komödien I. 34: und „o Engel“ in altdeutſcher Art ſchwärmend angeflötet ward), angeigen, anfiedeln u. ſ. w. Dies letzte Wort verdient beſondre Beachtung in Sätzen wie: Wer hat das Brot ſo angefiedelt? (d. h. ſo ungeſchickt angeſchnitten, angefitzt, beim Anſchneiden zerfetzt) vergl. p. 448, was vom Anſchneiden der Seiten durch den Fiedelbogen geſagt iſt. Daß all dieſe Wörter auch das Beginnen ausdrücken können, haben wir bereits früher auseinandergeſetzt z. B: Wer hat angeflötet? d. h. mit dem Flötenſpiel begonnen u. ſ. w. Dergleichen Compoſita fehlen eine Maſſe z. B. anberſten; das Glas iſt angeborſten, hat eine kleine Spalte, hat zu berſten angefangen; anbaden: er hat angebadet, zuerſt gebadet u. ſ. w. ins Unendliche. So hat z. B. auch anſtechen (p. 477) den Sinn des Zuerſt-ſtechen in allen Bedeutungen des Simplex wie anſchneiden, anbrechen, wovon der unter 2) erwähnte Gebrauch: den Wein, das Faß anſtechen nur eine ſpecielle Anwendung iſt. Ebenſo gut könnte man z. B. auch bei einem Spiel, wo Mehrere hinter einander ſtechen, ſagen: Wer hat angeſtochen? (allgemein angeſpielt) u. ſ. w. — Wenn Goethe dagegen ſagt (p. 479): ein Faß anſtecken, ſo iſt das allerdings ungewöhnlich, doch heißt der dazu gebrauchte Bohrer neben Anbrech- und Anſtech-Bohrer (engl. piercer) gewöhnlich Anſteckbohrer, ſo z. B. bei Heinſius, der das daraus erklärt, weil man damit die Fäſſer anbohrt, um den Hahn anzuſtecken (vergleiche

Ansteckkiel in den Bergwerken). Bei Grimm fehlt das Wort, ebenso wie das auch bei Heinsius fehlende Ansteck-Aermel u. a. m.

P. 291 fehlt unter den Ableitungen von anbauen (siehe Heinsius) auch Anbauung und Anbaute (Gutzkow III. 78: eine harmonische Verbindung dieser Anbauten mit dem Vorgebäude). — Ebenso vermissen wir anbaumen vom Auerhahn, Marder u. s. w., anbalzen und später anbrunften als Jägerausdrücke (= anfangen zu brunften) u. s. w.

P. 292. Unter anbeißen vermissen wir die Bedeutung wie bei Arnim p. 37: eins der Jungen, das sich ihr (der Katze) angebissen hatte (an die Brustwarze), oder bei Goethe II. 75: weil die Liebste mich zu wild ergriffen, hold mich angebissen. — Es fehlt anbekommen (siehe ankriegen) z. B. ich kann die Stiefel nicht anbekommen, wie p. 374 unter anhelfen die jetzt gewöhnliche Bedeutung: Einem ein Kleidungsstück anhelfen.

Wurde p. 295 Anbindekalb aufgeführt, so mußte doch wohl auch anbinden, ein Kalb = entwöhnen, wie bei Heinsius aufgenommen werden; es fehlen: anblassen, anbleichen (die Furcht hat ihn angebleicht), anbleiben (vergl. abbleiben, der Knopf soll anbleiben). Zu anblicken notiren wir noch den p. 14 fehlenden Gegens. abblicken (Chamisso IV. 114: Blickt ab von ihm) und für p. 459: seitblickt mich spottend an (Goethe II. 74); ferner anbohren Gutzkow IV. 10: „jeder Wandleuchter mit mindestens drei Kerzen angebohrt“ und anbraten = durch Braten festhacken.

P. 300 ff. Unter anbringen vermissen wir die prägnante Bedeutung = an der richtigen Stelle, passend anbringen z. B. Gutzkow III. 291: die Mohrenjungen sind dann schon eher angebracht d. h. an ihrer Stelle,

passend. — Es fehlt anbürsten (statt mir den Rock rein zu machen, bürstest du mir Federn an); ferner andampfen, nicht blos wie Heinsius hat, das Wasser dampft an den Deckel, sondern auch er dampft sich sein Pfeifchen an, gleichbedeutend mit anpaffen, das p. 419 fehlt, anschmauchen und anrauchen; ferner andämpfen (die Birnen müssen nur angedämpft werden), andecken (im Gegensatz von abdecken = die Speise auftragen; für die neuen Gäste wurde rasch angedeckt d. h. einige Gedecke hinzugefügt. — p. 304 sind unter andauern nur Beispiele vom Partic. Präs. (5). Wir fügen hinzu: Widersprüche, die bis zum Rande des Grabes angedauert hatten. (Gutzkow III. 397) zu sehr Humorist, um eine Rührung lang andauern zu lassen. (Gutzkow IV. 317).

P. 305—314. Ander mit Zubehör. Wir bemerken dazu, die alte Weise des Zählens haftet auch bei Versteigerungen in dem Ruf: Zum ersten, zum andern und zum dritten! (vergl. auch selbander). Im Allgemeinen aber hat ander im Gegensatz des zweiten die Bedeutung des Verschiednen, z. B. fordert man ohne Weitres den zweiten Theil eines Buchs, den andern nur im Gegensatz zu einem bestimmten (andern) und so hat Goethe (p. 307 unten) vollkommen Recht, wenn er dem Spiegelbild als einem zweiten Selbst das Portrait als ein andres Selbst entgegensetzt; jenes ist vollkommen gleich, dieses von dem Selbst verschieden. So spricht man von dem Leben nach dem Tode als einem andern (verschiednen) Leben; Iphigenia aber nennt ihr Leben in Tauris den zweiten Tod (weil es vom Tod nicht verschieden sei) Goethe XIII. 5, XXXIV. 156. — Daß die Franzosen un autre Hercule sagen, ist richtig, s. z. B. Hirzel's franz. Gramm. p. 114, doch findet sich auch second z. B. Destouches Oeuvres 1757 I. p. XVI.

Il eut celle (l'ambition) d'être un second Titus etc. Im Deutſchen würde der Sinn freilich nothwendig verſchieden ſein in den Sätzen: Er war es nicht, es war ein **andrer** Karl und er war ein **zweiter** Karl; dort würde Verſchiedenheit, hier Gleichheit ausgedrückt.

P. 309. 5) „Das Ufer des Fluſſes, wo wir ſtehn, heißt uns das **rechte**, das gegenüberliegende das andre oder **linke**."

Wo mag der Geograph zu finden ſein, der dieſe Erklärung gutheißt?!!

P. 310. Ich bin Andergeſchwiſterkind mit ihm heißt nicht blos: „ſein und mein Großvater waren Brüder," ſondern — unſre Großältern waren Geſchwiſter. Man beachte das entſprechende plattdeutſche Wort Anderböhlkenkinder, wie Böhlenkind — Couſin(e) heißt und in der mecklenburgiſchen Kinderſprache das Geſchwiſter Böhling (vielleicht lallende Verſtümmlung von Bröring d. i. Brüderchen, doch ſ. Friſch I. 152). — Wir vermiſſen außer anderswoher, Anderswiſſen (Goethe XV. 226 das Widerreden, Zaudern, Stocken, Beſſer- oder Anderswiſſen) u. a. namentlich die chemiſchen Bezeichnungen wie Anderthalbſchwefelzinn u. ſ. w. Zu anderthalb halte man z. B. ἕβδομον ἡμιτάλαντον und das bekannte sestertius quod semistertius (Varro L. L. IV. 36).

P. 318 wird ein von Goethe gewagtes Anempfinderin aufgeführt, ohne das Masc., das Heinſius hat!! — Gutzkow II. 246 hat Anempfindler, wie III. 44 Empfindler.

P. 320. Der Gebrauch des: ich anerkenne ſtatt ich erkenne an ſcheint uns gegen die Sprachgeſetze, obgleich er ſehr um ſich greift (z. B. Gutzkow I. 263 ich anerkenne den Unterſchied; III. 390: ſie anerkennt

in mir den rechtlichen Mann). Man müßte ſonſt auch ſagen: ich bin gezwungen, dies zu anerkennen und anerkennen auf der dritten ſtatt auf der erſten Silbe betonen (ánerkennen). Man vgl. andre derartige doppelte Compoſita wie ich gelobe, empfehle an u. ſ. w. — Goethe gebraucht anerkennen für das einfache erkennen (vgl. Adelung I. 251): die Frage, ob Sie unter dem modernen Coſtüme die wahren ächten Menſchenproportionen und Gliederformen anerkennen werden. XXVI. 5. Unter den Comp. vermiſſen wir außer den bei Heinſius aufgeführten noch anerkennungswerth, würdig; anerkennenswürdig.

Unter anfachen wie unter anfächeln wird behauptet (p. 320), das letzgenannte Wort beziehe ſich nicht auf das Anzünden, ſondern blos auf die wehende Bewegung. Doch ſagt wenigſtens Goethe XII. 281: das Feuer ſinkt und lodert klein, ein Schauerwindchen fächelt's an, nicht anders als facht es an, nur zu dem Diminutiv Windchen paſſend.

P. 329 fehlt anfegen (die Magd hat mir beim Reinmachen den Schmutz angefegt), ferner anflegeln, ſ. o. So gebraucht Gutzkow I. 202 auch: ſein Anhexen = daß er ſie Hexe anredete, während anhexen im Wörterb. nur erklärt iſt: veneficio indere, anzaubern.

P. 330. „Anfinden adinvenire (?). Sich anfinden wofür heute ſich einfinden." Die Bemerkung iſt wohl kaum richtig, da, wenn auch von Perſonen heute ſich einfinden ziemlich allgemein gilt, doch von Sachen und von Perſonen, wenn ſie als willenlos aufgefaßt werden, ſich anfinden gilt, z. B.: zu der Auction haben ſich viele Käufer eingefunden; das vermißte Buch (Kalb) hat ſich wieder angefunden.

P. 333. Anfriſchen wird, wie von Hunden, auch von Pferden gebraucht, z. B. Goethe XXVIII. 147:

herzhaft frischte ich mein Pferd gelinde an, (anfrischen im Schmelzwerk s. Frisch I. 298). — p. 337 hätte zu Angebelle eine Masse ähnlicher Wörter sich fügen lassen: Angebelfer, Angeblaffe, Angebrumme, Angeschnauze, Angeschrei u. s. w.; — ebenso p. 339 zu angedeutetermaßen noch angedeuteterweise, angegebnermaßen (weise), anmerkungsweise (Droysen, Vorr. zum Aristophanes: so ist das Genauere in der Regel anmerkungsweise beigefügt p. X.) u. s. w.

P. 343. „Ein angehender Baum, der von drei Gehauen stehen blieb," nach Heinsius „der anfängt ein starker Baum zu werden" und nach Heinr. Christ. v. Brocke ꝛc. Wahre Gründe der allgem. Forstwissenschaft 1772. III. 134: „Angehender Baum. Dieses ist ein Baum, welcher noch nicht die Stärke eines ganz ausgewachsenen Bauholzstammes erlanget und ohngefähr sechzehn bis zwanzig Zoll im Durchschnitte hat. Man gebraucht diese Benennung nur vom laubtragenden Holze, insonderheit bei den Eichen" u. s. w.

P. 344 ff. Unter den Comp. von Angel vermissen wir außer Angel-gesellschaft, club, schiff u. s. w. namentlich Angeltasche anas hiemalis Linn. Ueber die Landschaft Angeln und die Bewohner die Angler (früher Angelsassen) s. z. B. Firmenich Völkerst. I. 35 (vergl. p. 355, wo Angler = Engländer sich findet).

P. 354 ff. fehlen die mit anglänzen und anschimmern zu vergleichenden anflimmern und anglitzern (Frisch I. 356 glitzen, vergl. Goethe XII. 4 glitzern nah und glänzen ferne u. s. w.; p. 38 farbig glitzert's in der Ferne; p 41 schon glänzt's und glitzert's um den Wagen; XI. 160, wo sich außer flimmern auch flämmern findet).

P. 357. Angriffig. Vergl. Brocke, Forstwissensch. III. 134: „Dieses soll so viel heißen als rar oder

angenehm. Das Holz ist angriffig, oder es findet seinen Liebhaber, es wird dasselbe auch im übeln Verstande gebraucht, nämlich von Arten Holz, welche leicht gestohlen werden." Das unter angreifisch als niederdeutsch aufgeführte angreepsk lautet bei Schütze II. 68 greepsch, wie II. 43 glupisch, glupsch dem glupsk p. 355 entspricht (s. Gutzkow IV. 128 recht tückischer, glup'scher Kerl).

P. 359. Eine Menge Comp. von Angst wären nachzutragen, z. B. Angsttraum (Voß an Stolberg: Keine Ruh, Einschläferung nur mit Angsttraum schafft dir Mönchsablaß). Angstclub (Gutzkow I. 186 zum constitutionellen Angstclub), angstverwirrt (Gedichte eines Lebendigen 96: mit sündigen, mit angstverwirrten Mienen), Angst-gespenst, beklommen, erpreßt, gepeitscht, (Chamisso IV. 93, 39, 117, 151), Angstschrei, wodurch Angstruf erklärt ist; angstfertig = angsthaft nach dem plattd. angstfarig (Schütze I. 42). So gut wie Angst-beben und gezitter waren auch Angst-gebebe und zittern aufzuführen u. s. w.

P. 365 wird anhaken und anhacken verwechselt. Das Papier klebt an dem gebacknen Kuchen heißt nicht: hakt an, sondern hackt an (vergl. das Dimin. hackeln Goethe XII. 274, neben häkeln I. 184). — Man merke, daß der Volkswitz von einem Geizhals sagt, er sei von Anhalt, ähnlich wie er Personen, die man nicht gut loswerden kann, zu den Anklammern (Bewohner von Anklam) zählt. Aehnlich ist auch das Wortspiel des Gryphius (p. 443): Er hat einen anschlägigen Kopf — wenn er die Treppe hinunterfällt, das als Witz plattd. sprichwörtlich ist (s. Schütze I. 43), nur daß es heißt: anschlägischen Kopf. Ferner: er soll eine Anstellung bekommen — mit dem Rücken an die Wand u. ä. m.

P. 372. Anheim. — Es hätte wohl Bemerkung verdient, daß Goethe noch auch heimstellen gebraucht

(cf. Frisch I. 437): XII. 166 Und Alles bleibe hohen Göttern heimgestellt, wie er überhaupt mit Vorliebe die Simplicia statt der Composita verwendet, z. B. XII. 268: Lieber Kömmling! leise! leise! (= Ankömmling); II. 322 was mich im Tiefsten widert (anwidert); XI. 156: Das Kränzlein reißen die Buben ihr (ab); p. 143 kann man dem Herrn nie an der Nase spüren (abspüren); XII. 17: Was soll uns das — Gedroschner Spaß (abgedroschner); XII. 163 nah dem Hange (Abhange); XII. 11 wenn Alle schädigen; XII. 56 drohen Geister uns zu schädigen (beschädigen); XII. 264 eure Pflicht, den Folger zu ernennen; XIII. 9 als seines Reiches Folger (Nachfolger); XII. 283 es eignet sich, es zeigt sich an, es warnt (ereignet); XI. 107 die Jahre (ver)doppeln seine Kraft; XII. 89 Logen sie mir (vor), was sie wußten; XIII. 21: Aufs Ungehoffte war ich nicht (vor)bereitet (ebenso in der Prosa XXXIV. 166) vergl. XI. 60 Bereitung braucht es nicht voran; XII. 166 Gottes (Da)Zwischenkunft; XII.164: Saß er gegen mir (über) vgl.V.19,125; IX.294,304; XXV. 232 u. ö.; VI. 153 (zu) nächst an Jena. Ferner XII. 206 noch zirkt Arkadien in Sparta's Nachbarschaft (etwa dem umzirkt (XI. 178) entsprechend, = liegt es umher); XII. 153 am (hand)greiflich Tüchtigsten; XII. 226 Silenus' (lang)öhrig Thier; XII. 230 Fleischbänke, wo die Schmeißen (Schmeißfliegen) hausen; XII. 137 und führt doch nur geduldig Volk am (Narren)-Seile; XI. 136 Sagt grad (heraus), mein Herr, habt ihr noch nichts gefunden? (er)bärmlich II. 118 u. s. m.

P. 376 fehlt anhumpeln und anhinken zu anholpern, ferner anhopsen zu anhüpfen u ä. m., ebenso anhunzen (scheltend anreden).

P. 377. „Anichen pl. majores.“ Vergl. das gedehnte „Mühmichen Empusa“ Goethe XII. 132. Ferner muthilich, männilich (IX. 43). — p. 378: „Ankehr m.“ —

In Mecklenburg hört man das Wort meist als Fem. in Sätzen wie: In diesem Wirthshaus ist eine bedeutende Ankehr (vergl. die Einkehr und der Verkehr). Ebenso wird das Verbum gebraucht: im Wirthshaus ankehren, nicht ganz gleichbedeutend mit einkehren. Wer ankehrt, bleibt nur kürzere Zeit, wer einkehrt, verweilt länger; von Einem, der die Nacht im Wirthshaus bleibt, würde man z. B. nicht sagen, daß er dort angekehrt. — Wir bemerken hier gleich, daß Anspannung (p. 464) auch ein Wirthshaus für Anspanner (Fuhrleute) bezeichnet.

P. 379. Zu Anker, dessen Anwendung in der Baukunst (vergl. anankern) und bei den Seidenwirkern Heinsius hat, fehlen eine Menge Comp. z. B. Ankerauge (s. Ankerloch), und das gleichbedeutende klüse, wache, balken, nüsse (span. orejas del ancla, Ankerohren) u. a. m., Ankerfaß (fäßchen) d. h. ein Faß von zweiunddreißig Quart. Ueber das Geschlecht s. o.

P. 382. Anklatschen auch durch Geklätsch Jemand verleumden, etwas verrathen. — Auffallend sagt Arnim p. 126: Ankleiden (statt Anlegen) des neuen Staats. p. 384 fehlt Anknüpfung, das Gutzkow gern gebraucht (z. B. III. 299, 300, 302, 383) ebenso wie Anlehnung (Gutzkow I. 333; II. 56, 113, 253; III. 382; IV. 307); ferner Anknüpfungspunkt, wofür man auch sagt: Anknüpfe- und Anknüpf-punkt (vergleiche oben über Anhaltepunkt) u. ä. m.

P. 383. Von anklingen concinere (wohl besser sonare, tinnire) facere kommt auch das Part. angeklungen — neben angeklingt — vor, z. B. Gutzkow IV. 304.

P. 384 ankommen. — Auch Goethe gebraucht kommen für ankommen, wie Kömmling für Ankömmling (s. o.) z. B. XII. 88. War's nicht hier ... wo ich ... als guter Fuchs gekommen; vergl. XI. 49 den

Ruf: komm hier! (ſtatt her!), wie er für Hunde auch im gewöhnlichen Leben gehört wird. — Man merke, daß plattd. ankommen auch, wie angehen (p. 343), = putrescere vorkommt. (Schütze I. 37.)

P. 387 ff. Ankreiden auch = Kreide daran, darüber machen, ebenſo hat man angipſen, ankalken, anlacken (vergl. anpechen) und viele andre nachzutragende Wörter. — Es fehlt anlegen von der Thüre (Arnim 18, zur Kammerthür hinausſtoßen, die ſie vorſichtig nur anlegte = anlehnte), ferner die Form ankutſchieren; anlaſſen vom Stahl = anlaufen laſſen Mitſcherlich, Chemie II. p. 128; anlaufen = zuerſt laufen u. ſ. w. — p. 408 fehlt neben anmerkenswerth und anmerkungswürdig umgekehrt anmerkungswerth und anmerkenswürdig, wie p. 418 annehmens-werth, würdig, annehmungswerth neben annehmungswürdig, p. 477 anſtaunenswerth, anſtaunungs-werth, würdig u. ſ. m. Es fehlt auf p. 408 auch anmunden, als Kunſtausdruck in der Turnſprache, die überhaupt unbeachtet geblieben ſcheint, (ſo anferſen u. ſ. w.)

P. 410. Anmuthen findet ſich im Sinne von zumuthen jetzt kaum anders als in der Wendung Jemand etwas anmuthen ſein (vergl. Schütze I. 38), wie in dem Beiſpiel: Anfangs waren die Griechen Conrado anmuthen u. ſ. w. — Hier iſt aber offenbar das Wort gar nicht mehr Verbum, wie aus dem auf der zweiten Silbe liegenden Ton erhellt; man ſollte auch lieber getrennt ſchreiben: an Muthen. Gerade ſo hört man: Einem etwas á nſinnen und an Sinnen ſein (anſinnen mit dem Ton auf der zweiten Silbe). In dem zuſammengeſetzten Subſt. Anmuthen liegt der Ton natürlich wieder auf der erſten Silbe. Er wollte mir das an Muthen ſein; welch ein Anmuthen! Wir erwähnen noch das Simpler in dem Sprichwort: Es iſt kein Narr, der's muth (d. h. zumuthet, an Muthen iſt), —

es ist ein Narr, der's thut. — p. 411. Anmuthigkeit ist neben Anmuth jetzt allerdings überflüssig, doch braucht z. B. Goethe das Wort XII. 158: doch wie holde Menschenfrauen lockender Anmuthigkeit. — Neben anmuthleer vermissen wir anmuth-los, arm, begabt u. a.

P. 417. Daß Annehmlichkeit dem Sinn nach dem Adj. angenehm mehr als annehmlich entspricht, liegt namentlich in der Ungebräuchlichkeit des p. 348 aufgeführten Angenehmheit. Das Annehmen = Annahme Goethe XXXVII. 4.

P. 418. „Anniſteln, entweder Fortbildung des folgenden anniſten oder verderbt aus anneſteln: ich und mein Camerad, wie's der Herr befohlen hatte, niſtelten uns an ihn an, als wären wir zusammengewachsen, daß er sich nicht regen und (noch) rühren konnte. Goethe."

Im Goethe kommt aber in der Stelle, die den Grimm's vorschwebte, anniſteln gar nicht vor, sondern nur das Simplex, und es kann gar nicht zweifelhaft sein, daß es für neſteln steht; denn XXXV. 20 in der Bearbeitung des Götz für die Bühne steht: neſtelten uns an ihn; IX. 20 dagegen: niſtelten uns an ihn, ebenso XXXIV. 18. — In J. W. Goethens Schriften. Zweiter Band. Carlsruhe 1778 p. 31 steht: niſtelten uns an **ihm.**

P. 419 fehlt anölen im Sinn des Betrügens, wie anſchmieren (er hat ihn gehörig angeölt); ferner anpatſchen transitiv = mit den Patſchen, ungeschickten Händen anfassen, — Goethe sagt auch antatſchen (II. 203 und vergl. anplatſchen). In Mecklenburg hört man ähnlich anklabbern, namentlich Personen, er klabbert mich an, sich an mich an (vielleicht aus anklammern entstanden, sonst mit kleben, kleiben verwandt). Wir fügen noch bei: anlabbern (Stalder II. 149, Schütze III. 3

gleichſam anlecken), anfabbern, eln (etwa anſpeicheln) von unappetitlichem Küſſen; ankrabbeln (vergl. engl. to crawl) = ankriechen (Goethe XII. 42, 109) ebenſo ankrebſen, ferner ankollern gleich anrollen (vergl. Goethe XII. 46 da kollern ſie am Boden her). Dies letztere Wort gilt auch als Ton-Nachahmung z. B. der Bauch kollert, kullert, wenn er leer iſt (ſ. Stalder II. 120 koldern, Schütze II. 364 kullern), namentlich auch vom Truthahn (le dindon glougloute). Von ſolchen onomatopoetiſchen Wörtern (ſ. o.) ließe ſich noch manches hinzufügen, z. B. p. 420 anpiſchen heißt nicht blos „Einem piſch, pſch zurufen," ſ. Goethe XII. 231 von Fontainen: da ziſcht's und pitſcht's vergl. Goethe I. 158 da pisperts und kniſterts.

P. 420 anpfieſten. Dies bei Luther mit pfeifen zuſammengeſtellte Wort iſt plattdeutſch gebräuchlich für oppedere, vergl. Schütze I. 313: fieſten wie fiſſeln pedere u. ſ. w. Friſch I. 270. Wenn ähnliche Wörter mehrfach im Wörterbuch fehlen, ſo ſuche man den Grund dafür nicht in falſcher Zimperlichkeit. Jedenfalls hätte ſo gut wie anpiſſen, auch anpinkeln (Friſch I. 99), anbrunzen (ib. 147), wie p. 12 abbeſcheißen, auch anſcheißen = betrügen u. ä. m. aufgenommen werden können, z. B. auch ankotzen u. ſ. w.

P. 421. Anplatſchen gäng und gebe von Bewegungen im Waſſer: da kommt er angeplatſcht, auch angeplauzt, angeplauſcht (ſ. Stalder I. 182).

Es fehlt anplätten (z. B. den Schmutz, d. h. ihn beim, durchs Plätten an der Wäſche befeſtigen), anpuſten (z. B. ein Licht, Gegenſ. auspuſten vgl. Goethe VI. 168), anputſchen (aufheßen vgl. engl. to push, franz. pousser, ſ. Schütze III. 247 putjen, Stalder I. 250 putſchen); anquatſchen, ähnlich wie oben anpatſchen, antatſchen vergl. anquetſchen. Quatſch (quitſch)

bezeichnet namentlich auch den Ton, den eine herausgequetschte Feuchtigkeit hervorbringt z. B. quatschnaß, freilich auch alle ähnlichen Klänge (er gab ihm quatsch! eins ins Gesicht, s. Schütze III. 258). Daher sagt man anquatschen namentlich auch von dem Kneten und Bereiten der Speisen überhaupt in übergroßer Masse z. B. Was haben die Leute zu Mittag angequatscht! ähnlich anmanschen und anpantschen, (vergl. Stalder I. 132). Was haben sie angekocht! angebraut! u. a. m., die sämmtlich fehlen. (Vgl. Adelung III. 359 und 953).

P. 423. Anrathen. „Ich der es euch anräth und der es befiehlt," richtiger: der ich es euch anrathe und befehle. Vorgeschwebt hat wohl die Stelle aus Goethe I. 180: Und der es euch anräth und der es befiehlt, er ist es, der gern mit den Kindelein spielt u. s. w. — p. 426 anrekeln, bei Goethe XII. 78 mit ä (in Kaisers Gegenwart sich hinzuräkeln), wie es, in Mecklenb. wenigstens, auch gesprochen wird. — Wenn p. 428 unten gesagt wird:

„Man kann sich bei vielen dieser abgezognen Anwendungen einbilden, daß sie von einem sinnlichen Anrichten der Speise ausgegangen sind, Unglück anrichten = es auftischen, als Gericht vorsetzen."

so müßten wir sehr irren, oder einbilden soll gegen den Sprachgebrauch soviel wie denken, vorstellen sein ohne den Nebenbegriff des Irrigen.

P. 430. Anrücken. Goethe gebraucht statt dessen rucken, mit überflüssigem sich I. 184: es ruckt sich von Schnörkel zu Schnörkel hinan; XXVII, 23: so ruckten denn auch die Besorglichkeiten immer näher (vergl. V. 131, 139 u. ö.), wie er überhaupt oft den Umlaut fortläßt: XII. 109 das Trallern ist bei mir verloren; 13 man greift zu Humpen, greift zu Napfen; 7 von Sturz zu Sturzen wälzt er; XI. 62: So wie er sie mit Oel betupft, da kommst du schon hervorgehupft; 191: Wie jeder doch die Beine lupft ... der Plumpe hupft; 176: wir

schlupfen da hinein; 120: schnuffelt immer im Gebetbuch (s. p. 98); XII. 33: will den Frost erwarmen u. s. w. Zuweilen stehen beide Formen dicht neben einander: XXVIII. 146 buckte ich mich schnell zur Erde ... aber er bückte sich; XI. 206: Schon zuckt nach jedem Nacken die Schärfe, die nach meinem zückt. — Zuweilen steht auch der Umlaut, wo er in der Schriftsprache gewöhnlich fehlt z. B. VI. 163: rechn' ich die Schalttäg nicht einmal; XII. 154 und weiterhin wird's viel behäglicher; XI. 171 tausendfärbig u. s. w.

P. 432 ist ansäbeln durch anmurzeln erklärt, das p. 408 fehlt. (Vgl. Stalder unter morsen). Man sagt auch: da kommt er angesäbelt von Einem mit Säbelbeinen oder von Einem, der lärmend naht (Schütze I. 38). Wie das Brot ansäbeln sagt Gutzkow IV. 183 zersäbeln. p. 436 fehlt anschaudern als Nebenform zu anschauern; anscheuern (der Esel scheuert sich gern an). anschießen im Sinne des zuerst Schießen (z. B. beim Schützenfest); anschiefern (anschiffern, anschilfern), anschirken, besonders gebräuchlich von den abprallenden Steinen, welche Kinder platt aufs Wasser werfen. Das Spiel heißt Butterbrot werfen, griech. ἐποστρακίζω, neugriech. Διθαρίζω, franz. faire des ricochets, vergl. Schütze III. 249 und Stalder II. 316 und I. 127.

P. 438 zu anschielen fehlt die Nebenform anschulen (p. 100 fehlt sowohl abschielen als abschulen). Zwischen beiden Formen wird übrigens ein Unterschied gemacht: schulen gilt nur von dem absichtlichen, schielen auch von dem unabsichtlichen Scheelsehen. Wer mißtrauisch ist, wer kein gutes Gewissen hat und deshalb Einem nicht frei ins Gesicht sehen kann, der schult uns an; ein Kind, das sich das Schräg-sehen angewöhnt hat, schielt uns an. — Es fehlt anschlorren Gutzkow I. 144, 310 s. o.

P. 446 fehlt anschmirgeln (schmergeln) = sich

mit dem Geruch des verbrennenden Fettes anſetzen, anbraten (Adelung IV 191, vgl. ſchmorgen bei Goethe I. 117 und was auch der Filz von dem Leibe ſich ſchmorgt) und das ähnliche anſchmoren (vergl. anbraten, anbrennen). — Anſchmunzeln unterſcheidet ſich von anlächeln nicht blos dadurch, daß dies edler iſt, ſondern jenes kann auch nur von bewußten Perſonen gebraucht werden: ein Kind in der Wiege ſchmunzelt nicht, ſondern lächelt oder lacht; ein Sterbender mag einem Vertrauten noch zuſchmunzeln, die Leiche kann uns nur anlächeln; eine ſchöne Frucht lächelt oder lacht uns an, ſie ſchmunzelt uns nicht an. — Es fehlt ankichern (ſ. Friſch I. 513 kicheln).

P. 448. „Anſchnerzen, anbrummen, anfahren... Stalder II. 340 frequ. von anſchnarren." Solcher Wörter hätten ſich aus Stalder noch eine ganze Maſſe auftreiben laſſen z. B. anſchnappeln = eilfertig und unverſtändlich anreden, ähnlich wie das ebenfalls fehlende anſchnaufeln Dimin. von ſchnaufen, ſchnauben, wofür ſich auch ſchnuffeln und ſchnüffeln findet, doch mit dem Unterſchied, daß ſchnaufeln, das näſelnde, undeutliche Sprechen, ſchnüffeln das Aufſpüren und Suchen durch den Geruch bezeichnet, indem man die Luft in die Naſe zieht, ſchnuffeln für Beides gebraucht wird. In dem Wörterbuch findet ſich nur anſchnüffeln (ſchniffeln) und doch hat z. B. Goethe XI. 120:

Die Frau hat gar einen feinen Geruch,
Schnuffelt immer im Gebetbuch,
Und riechts einem jeden Möbel an u. ſ. w.

Ebenſo fehlen die Form ſchnobern und ſchnopern, ſ. Goethe XI. 50:

Sei ruhig, Pudel! renne nicht hin und wieder!
An der Schwelle, was ſchnoberſt du hier? und p. 191:
Er ſchnopert was er ſchnopern kann.
„Er ſpürt nach Jeſuiten."

Bei Stalder sehe man z. B. noch schnodern, schnorren, schnörren, schnäutzen (anschnäutzen ist durch anpfuchsen erklärt, d. i. das Frequ. des oben schon erwähnten anpfauchen), schnarcheln und eine Menge andrer Wörter. p. 340 findet sich neben dem obigen anschnerzen auch anschnörzen. Bemerkenswerth ist es, daß auch in Mecklenburg sich zu schnarren (schnurren) ähnliche Frequentative finden: schnirzen, schnurzen, die übrigens nur von dem schnarrenden (schnurrenden) Ton gebraucht werden, den eine aus enger Oeffnung hervorspritzende Flüssigkeit macht, z. B. würde man von einer Ente, die einen Danebenstehenden mit ihrem Unrath beschmutzt, sagen, sie habe ihn angeschnirzt; Wasser schnirzt aus einer Spritze hervor, Goethe braucht dafür, wie gesagt (XII. 231), z. B. von Fontainen: da zischt's und pischt's (vergleiche p. 420 anpissen und Stalder I. 173 Bys, und 174 bisen, bismen).

P. 448 vermissen wir ferner anschnörkeln, eigentlich Schnörkel, kleinliche, spielende, überflüssige Verzierungen hinzufügen, z. B. einem Buchstaben einen Zug anschnörkeln; dann aber namentlich auch euphemistisch in obscönem Sinn, wie andrechseln u. a. m. z. B. er hat ihr ein Kind angeschnörkelt, angedrechselt.

P. 451. „Anschwängern, mlt. impraegnare, gilt doch nur, wie franz. imprégner, von künstlicher Befruchtung und Vermischung. Wasser mit Salzen, Silber mit Kupfer anschwängern; es heißt aber ein Mädchen schwängern, nicht anschwängern." Aber auch chemisch heißt es allgemein schwängern, in dem Compositum bedeutet an, wie häufig, nur den Anfang. So sagt Heinsius: „Anschwängern in der Scheidekunst mit etwas ein wenig vermischen." Schwerlich sagt übrigens ein Chemiker: Silber mit Kupfer anschwängern, da Imprägnation Auflösung bedeutet, — obgleich Adelung ein ähnliches Beispiel hat. Nach dem Gesagten

iſt es auch klar, weshalb man nicht leicht ſagen wird, ein Mädchen anſchwängern, man müßte denn eben komiſch vielleicht den erfolgloſen Beiſchlaf bezeichnen wollen. Außerdem kann man auch ebenſo wenig ſagen: Waſſer anſchwängern, ohne hinzuzufügen, womit; ſo könnte man aber auch wohl ſagen: ich fürchte, er hat ihr Zwillinge angeſchwängert.

P. 452. Anſchwellen. Wie hier das Tranſitivum vom Intranſ. geſchieden iſt (Schiller ſchreibt in dem einen Beiſpiel incorrect anſchwellten ſtatt anſchwollen), ſo hätte das auch wohl bei andern Wörtern geſchehen ſollen, z. B. p. 422 bei anquellen das blos durch scaturire erklärt iſt, was nicht einmal für das Intranſ. erſchöpfend iſt z. B. das Brot quillt im Waſſer an (crassescere), etwa gleich anſchwellen. Doch hört man, ebenſo wohl wie das Fenſter iſt bei dem feuchten Wetter angequollen, auch das feuchte Wetter hat es angequellt. Uebrigens wird der Unterſchied in der Conjugation ſolcher Wörter von unſern beſten Schriftſtellern nicht ſtreng beobachtet. Goethe gebraucht ſchon im Infinitiv die Form quillen, XI. 51:

Schon fühl ich, bei dem beſten Willen,
Befried'gung nicht mehr aus dem Buſen quillen.

und XI. 166:

Regt's ſich nicht quillend ſchon? (hier = ſchwellend)

und XI. 68:

Aus dieſer Erde quillen meine Freuden.

S. dagegen XI. 22: Ihr quellt; und ſelbſt umgekehrt XII. 161:

Dem das friſcheſte Leben entquellt (ſtatt entquillt).

P. 451 fehlt anſchwanken (er kommt angeſchwankt), ebenſo anſchwenzen, ſcharlenzen, ſchlenzen, ſcherwenzeln u. ä. m. S. Goethe II. 118; IX. 25 u. Abelung IV. 39.

P. 453—458. Anſehen. — Die Anordnungsweiſe in ſolcher längern Beſprechung eines Wortes kennt der geneigte Leſer ſchon zur Genüge. Es wird ihn daher nicht

mehr überraschen, wenn z. B. unter Nro. 1) steht: ich sehe ihm den Tod an seinen Augen an und eine Seite später unter Nro. 6) ich sehe es ihm an seinen Augen an u. dgl. m. Daß, wie unter 4) gesagt wird, der Infin. anzusehen nach Adj. nichts Unedles hat, dafür hätten leicht auch aus andern Schriftstellern als aus Luther Beispiele beigebracht werden können: Goethe XV. 267 so liebenswürdig anzusehen, XXVIII. 293 er war schön anzusehen u. s. w.

P. 455 11). „Vor Alters konnte ein doppelter Acc. oder im Passivum doppelter Nominativ zu ansehen construirt werden, wo wir heute ein als oder für zwischenschieben."

Auch jetzt ist dies als oder für nicht immer nothwendig, namentlich bleibt es gewöhnlich bei dem Superlativ mit am fort: Thu, was du am besten ansiehst, hältst (aber: für das Beste, für gut ansiehst), auch wohl, wenn vor dem Adj. ein davon abhängiger längerer Zusatz steht: Wenn du das Buch zu deinem Zweck brauchbar hältst, ansiehst u. s. w. vgl. Goethe XV. 285: Thue jetzt, was du deinen Zuständen am gemäßesten hältst; XXVIII. 200: der, als er sich vernachlässigt hält, nach Frankreich u. s. w.

P. 456 unter 12): „Eine Festung und ein Fürst sehn mich an für eine Sache, die da stets darf Vorrath, Geld, Mannschaft und bestellte Wache." Logau, 2, 4, 25. was Ramler und Lessing **verderben** in: sehn sich an."

Derartige Urtheile über Aenderungen, welche Lessing und Ramler, um den Dichter dem heutigen Publicum nicht unverständlich erscheinen zu lassen, mit dem alten Logau vorgenommen, finden sich in dem Wörterbuch öfter, und doch ist gewiß vielen Lesern erst durch sie der Sinn klar geworden, denn sehn mich an für erscheinen mir ist eben gegen den neuern Sprachgebrauch. Vgl. p. 400

unter anleiden. Es folgt aus der Aenderung dort durchaus noch nicht, daß Leſſing und Ramler dies anleiden „nicht gefaßt“ hätten, ſondern nur, daß ſie — und zwar mit Recht — glaubten, das Publicum werde nach dem neuern Sprachgebrauch es nicht recht faſſen.

P. 459. Anfengen gilt auch intranſ. z. B. das Kleid fengt an. — p. 461 ff. finden ſich Wörter wie Ansherzlegung, Anslichttretung, Anſichtigwerdung, Anſichhaltung u. ſ. w., die „ſparſam angewandt, zuläſſig ſein“ ſollen, doch, wie gleich darauf bemerkt wird, „ſteif und ſelten beholfen“ (— richtiger wohl immer unbeholfen) ſind. Man vgl. p. 318 unter aneinander der Aneinanderſtoß u. ä. m. Man ſieht leicht, daß ſich dergleichen Wörter ins Endloſe mehren laſſen.

P. 472 fehlt unter anſtacheln die Bedeutung an Stacheln aufſpießen, Arnim p. 28. Ebenſo fehlt früher abſtacheln (vgl. abblatten) u. a. m. — Wir erwähnen noch zu p. 469, 6) anſprechen c. Dat., Goethe XXVI. 71, und zu p. 477 anſtechen das Holz, von Würmern, Goethe V. 253.

P. 476. „Anſtatt Präp. und Conj. pro, loco, eigentlich in loco, **in locum**“ und weiter unten:

„Wir unterſcheiden heute den Accuſ. vom Dativ und ſagen: er trat an ſeine Statt, an des Vaters Statt, aber: er herrſchte an ſeiner Statt, du fühlſt dich glücklich an meiner Statt. An deſſen Statt oder an ſeine Statt ejus loco, au lieu de cela, de lui.“

Hierbei iſt ganz überſehen, daß nach heutigem Sprachgebrauch anſtatt mit einem abhängigen Genitiv immer nur = für (an der Stelle) ſteht, nie für an die Stelle. So z. B. könnte p. 258, wo es heißt:

„In den meiſten Fällen iſt **als** an die Stelle des da getreten“ es dafür nicht heißen: anſtatt da getreten. Man vgl.: Setze dich anſtatt des Vaters und an des Vaters Stelle, ſ. z. B. Goethe XXXVII. p. 20. Ja,

es ist selbst nicht gleich: Anstatt deiner und an deiner Stelle hätte ich es nicht gethan. — Ferner heißt es:

„Bei Luther erscheinen an und statt gewöhnlich durch diesen (den davon abhängenden) Genit. getrennt", doch geschieht das häufig auch noch heute; namentlich aber hätte hervorgehoben werden müssen, daß es geschehen muß, wenn der abhängige Genitiv ein concretes Subst. (kein Stoffname, Eigenname u. s. w., die in der Regel ohne Art. stehen) ohne Artikel ist z. B. an Kindes Statt, an Sohnes Statt annehmen, sonst müßte es heißen: anstatt eines (seines) Kindes; der Vormund thut das an Vaters Statt, was nicht ganz gleichbedeutend ist mit anstatt des Vaters; eher würde dem Sinn entsprechen: anstatt eines Vaters, in der Stelle des Vaters. Bemerkung hätte ferner verdient, daß anstatt und statt, namentlich wo der Artikel bei Stoffnamen u. s. w. fehlt, oft ohne Einfluß auf den Casus gebraucht werden (vergl. das oben von der Wendung: Mangel an Gelde Gesagte), also nicht als Präp., sondern vielmehr als Conjunction, z. B. Statt (anstatt) Geld hat er mir Schläge angeboten; statt Karl fand ich den Bruder; anstatt ihm gab er es mir u. s. w. (was durch eine Ellipse zu erklären ist: statt daß er mir Geld angeboten hätte, statt mir Geld anzubieten, hat er mir Schläge angeboten u. s. w. vergl. außer ihn fand ich Keinen u. ä. m.) Freilich wird auch statt ohne Weitres als Präp. mit dem Dativ statt des gewöhnlicheren Genitivs verbunden, z. B stehen bei Goethe XII. 191 beide Casus neben einander:

Statt feierlichsten Grußes, wie sich ziemte,
Statt ehrfurchtvollstem Willkomm bring' ich dir u. s. w.

Blos der Dativ steht II. 287:

Statt heißem Wünschen, wildem Wollen,
Statt läst'gem Fordern, strengem Sollen.

S. II. 269: Statt fröhlichem Schmaus und 115: statt (mit) dem Einen.

Endlich sei noch hervorgehoben, daß im Nachsatz nach anstatt daß oder nach anstatt zu mit dem Infinitiv gewöhnlich kein so steht, das sich freilich doch, nicht blos bei Flemming, sondern auch noch bei Goethe findet (XV, 239):

„Anstatt daß wir gleich anfingen, uns in einem mäßigen Zustande behaglich zu finden, so gehen wir immer ins Breite." —

Wenn wir nicht irren, so bleibt, wie gesagt, hier das so besser weg.

Indem ich hiermit die speciellen Bemerkungen zu den vorliegenden beiden Lieferungen des Grimm'schen Wörterbuchs schließe, glaube ich keiner Entschuldigung zu bedürfen, daß ich auch hierbei möglichst das Vereinzelte zusammenzufassen und unter allgemeine Gesichtspunkte zu bringen gestrebt habe. Es wäre ein Leichtes gewesen, noch mancherlei Fehlendes, Schiefes und Falsches in dem Grimm'schen Werk nachzuweisen, wenn ich nicht hätte befürchten müssen, durch abgerissene Bemerkungen die Geduld zu ermüden. Jedenfalls genügt aber auch das Mitgetheilte vollkommen zur Motivirung unsres Urtheils. Wir verkennen die Verdienste der beiden Brüder Grimm um unsre Sprache durchaus nicht, ja wir verhehlen nicht, daß selbst aus diesem ihrem Wörterbuch der aufmerksame Leser — wenn ein solches Werk überhaupt auf Leser rechnen darf — namentlich für die Geschichte einzelner Wörter, obgleich gerade die Etymologie im Ganzen sehr kümmerlich bedacht ist, mancherlei lernen kann. Aber dergleichen Einzelnheiten können unmöglich dafür entschädigen, daß, wie ausführlich nachgewiesen, das Werk in seiner ganzen Anlage und großentheils auch in seiner Ausführung durchaus verfehlt ist.

Sanders,

Grimm's deutsches Wörterbuch.

Zweites Heft.

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg sind erschienen:

	Thlr.	Sgr.
Sanders, Dr. Daniel, Das deutsche Wörterbuch von Jakob Grimm und Wilhelm Grimm kritisch beleuchtet. Erstes Heft	—	12
Bamberg, F., Ueber den Einfluß der Weltzustände auf die Richtungen der Kunst und über die Werke Friedrich Hebbel's	—	12
Hebbel, Fr., Mein Wort über das Drama. Eine Erwiederung an Professor Heiberg in Copenhagen	—	7½
Heine, H., Der Salon. Vier Theile	6	20
— Ueber den Denunzianten	—	7½
— Die romantische Schule	2	—
Immermann, K., Memorabilien. Drei Theile . . .	5	10
Jung, A., Briefe über die neueste Literatur. Denkmale eines literarischen Verkehrs	—	25
Poesie, die deutsche. Eine Kritik	—	7½
Schiller und Goethe. Ein psychologisches Fragment	—	7½
Schleiermacher's vertraute Briefe über die Lucinde. Mit einer Vorrede von Karl Gutzkow . . .	—	22½
Behse, Dr. Eduard, Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation. Band 1—22. Erste Section: Geschichte des preußischen Hofs und Adels ꝛc. Sechs Theile. Zweite Section: Geschichte des oestreichischen Hofs ꝛc. Elf Theile. Dritte Section: Geschichte der Höfe des Hauses Braunschweig ꝛc. Fünf Theile. pr. Theil	1	7½
— Shakespeare als Protestant, Politiker, Psycholog und Dichter. Zwei Theile	3	10
Wienbarg, Dr. L., Aesthetische Feldzüge, dem jungen Deutschland gewidmet	1	20
— Wanderungen durch den Thierkreis	1	15
— Zur neuesten Literatur	—	25
— Geschichtliche Vorträge über altdeutsche Sprache und Literatur	—	25

Das deutsche Wörterbuch

von

Jakob Grimm und Wilhelm Grimm,

kritisch beleuchtet

von

Dr. Daniel Sanders.

Zweites Heft.

„Heilig achten wir die Geister,
Aber Namen sind uns Dunst."
Uhland.

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1853.

Sanders,

Grimm's deutsches Wörterbuch.

Als ich das erste Heft meiner kritischen Beleuchtung des Grimm'schen Wörterbuchs schrieb, hatte ich mir durchaus nicht verhehlt, wie meine Arbeit von allen auktoritätsgläubigen Philistern würde aufgenommen werden. Die päpstliche Unfehlbarkeit der Meister, auf deren Worte zu schwören sie einmal gewohnt sind, in Zweifel ziehen, das mußte ihnen als eine unerhörte Verwegenheit, als gräuliche Ketzerei erscheinen und wenn nun gar der Unglauben so weit geht, die Meister trotz ihres gefeierten Namens des Irrthums zu zeihen, ja wenn er sich selbst nicht entblödet, ihre Fehler handgreiflich zu beweisen (je handgreiflicher, desto schlimmer für den Ketzer!): was bleibt dem Gläubigen übrig, als den Bann auszusprechen und in heiliger Einfalt mit frommem Eifer den literarischen Scheiterhaufen zu errichten?

Vielleicht hätte diese Erwägung, da ich nicht im Geringsten Lust zu einem literarischen Märtyrthum verspüre, mich von der Veröffentlichung meiner Arbeit zurückschrecken sollen; aber ich hatte das Vertrauen zu dem gesunden Sinn des Publicums, daß es — trotz der frommen Wuth auktoritätseifriger Philister, trotz des Bannes, in welchen gewisse literarische Cliquen meine Arbeit thun würden, indem sie, je nachdem sie das Eine

oder das Andere für wirksamer erachteten, mein Schriftchen schmäheten oder vornehm ignorirten, daß es „trotz alledem und alledem“ den Nimbus berühmter Namen nicht für gewichtiger erachten werde als Gründe. Die Zeit (die gute alte Zeit, wie gewisse Leute sie nennen), wo Bannstrahlen noch zündeten, wo Glaube und Auktorität mehr galten als Vernunft und Gründe, ist — hoffentlich auf immer — dahin. Mein Vertrauen hat mich nicht getäuscht, das Publicum hat meine Arbeit günstig aufgenommen und dadurch diese ursprünglich nicht beabsichtigte Fortsetzung veranlaßt.

Aber freilich haben auch eifrige Jünger der Gebrüder Grimm über mein Schriftchen bedeutsam den Kopf geschüttelt und leiseren oder lauteren Widerspruch dagegen erhoben. Wenn nur nicht leider der Eifer, für eine Auktorität in die Schranken zu treten und sich nöthigenfalls für dieselbe todtschlagen zu lassen in der Regel in umgekehrtem Verhältniß zu der Fähigkeit stände, einen solchen Kampf aufzunehmen! Je geringeren Halt Jemand in sich selbst hat, je mehr er also, um zu stehen, der äußeren Stütze bedarf, desto grimmiger wird er und muß er werden, wenn er seine Auktorität angegriffen sieht. Und doch sollte man kaum glauben, wie einfältig in solchem Kampf Mancher seine Meister zu vertreten strebt.

So z. B. erklärte Einer bei einem Dispüt darüber, ob der Ausdruck *gelb gantirte Hände* für deutsch zu halten sei, ganz naiv, darüber ließe sich noch nicht entscheiden, da die Grimm in ihrem Wörterbuch noch nicht bis zum G gekommen wären! Derselbe äußerte ferner in Bezug auf die Bemerkung der Grimm (p. 309):

„Das Ufer des Flusses, wo wir stehen, heißt uns das *rechte*, das gegenüberliegende das andere oder *linke*,“

es sei das allerdings gegen den gewöhnlichen Sprachgebrauch, aber wenn die Grimm so sagten, so werde es doch wohl richtig sein.

Ich würde befürchten müssen, daß der Leser diese buchstäblich wahren Fakta für erfunden hielte, wenn ich nicht noch hinzufügte, daß dieser warme Vertheidiger des Grimm'schen Wörterbuchs, das er nebenbei noch gar nicht angesehen zu haben erklärte, ein — deutscher Professor war und wenn ich nicht sogleich Aeußerungen eifriger Grimmianer in der Presse über meine Arbeit anzuführen gedächte.

Ein Kritiker in den Hamb. Nachrichten (Dr. Rob. Heller) glaubt z. B., mein Schriftchen widerlegt zu haben, wenn er mir den Rath ertheilt, doch erst das vollständige Erscheinen des Grimm'schen Wörterbuchs abzuwarten, ehe ich mir ein Urtheil über das Werk erlaube. —

Meine Erwiederung auf diesen wohlgemeinten Rath findet sich gleich auf der ersten Seite meines Büchleins und auch ohnedies wird Jeder sich sagen, daß, wenn auch über kein Buch, das eine innere Einheit hat, doch gerade über Wörterbücher, Encyklopädien und ähnliche Werke, deren Einheit nur in der äußerlichen Zusammenstellung einzelner Artikel besteht, sich sehr füglich vor dem vollständigen Erscheinen urtheilen läßt.

Die Beurtheilung, welche mein Büchlein in dem liter. Centralbl. von Zarncke (No. 43) erfahren hat, glaube ich dem geneigten Leser vollständig mittheilen zu müssen:

„„Nichts ist leichter,"" sagt d'Alembert, der bekannte Mitherausgeber der Encyklopädie, „„als selbst über das beste Wörterbuch eine Kritik zu schreiben, die zugleich sehr richtig und sehr ungerecht ist. Zehn schlechte oder unvollkommene Artikel, von denen man viel Aufsehens macht, gegen tausend gute, die man mit Stillschweigen

übergeht, werden den Leser täuschen. Ein Werk ist gut, wenn es mehr gute als schlechte Sachen enthält, es ist vortrefflich, wenn das Gute darin sehr gut ist und das minder Gute bei weitem überwiegt. Bei keinem Werke ist es billiger nach dieser Regel zu richten, als bei einem Wörterbuche, wegen der Mannigfaltigkeit und Menge der Materien, die es in sich schließt. Denn sie sämmtlich auf eine gleichmäßige Art zu behandeln ist eine moralische Unmöglichkeit.""

„An diese Worte wird man bei Lesung des oben genannten Schriftchens erinnert, das nur auf Gedankenlose den Eindruck machen kann, als sei dem Rufe des Grimm'schen Werkes in der That durch dasselbe geschadet, so sehr sich der Verfasser das Ansehen giebt, als berechtigten ihn die von ihm hervorgesuchten Ausstellungen zu einem absprechenden Urtheile. Seine, allerdings mit Belesenheit in der heutigen Sprache — aber auch nur dieser — zusammengetragene Beleuchtung enthält außer einigen lächerlichen Verstößen — z. B. dem S. 74, wonach das Wort Altekläre*) aus Uhland's Kaiser Karl's Meerfahrt in das deutsche Wörterbuch aufgenommen werden soll, — die zeigen, daß der Verfasser aller sprachgeschichtlichen Kenntnisse baar ist und auch nicht im Stande sein würde, einen einzigen Artikel des Wörterbuchs selbständig zu entwickeln, und neben vielen unpassenden, verwerflichen Bemerkungen, auch einzelne mehr oder weniger brauchbare Nachträge und Berichtigungen, die von den Verfassern bei einer zweiten Auflage vielleicht berücksichtigt werden dürften; aber dergleichen lieblose und freche

*) „Alteclère, ein romanisches Wort des zwölften Jahrhunderts, Eigenname des Schlachtschwertes Oliviers. Vgl. Ruolandes liet 29, 30 ff."

Splitterrichter hat ihr Werk nicht im Geringsten zu scheuen, sondern kann sie gleichmüthig vorüberziehen lassen. Es können noch manche, und reichere, Beiträge geliefert werden, ohne daß der Werth des Wörterbuchs dadurch irgend bedroht würde." —

Diese Rezension muß, scheint es, von der Clique als eine sehr gelungene Widerlegung meiner Kritik angesehen werden, da fast unmittelbar nach dem Abdruck derselben in dem Liter. Centralblatt die Weserzeitung folgenden Artikel brachte:

„Ein Libell.

In Hamburg hat sich endlich der von allerlei kleinlichen Geistern sehnlich erwartete Jemand gefunden, der den ersten Stein auf das „Deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm" würfe. Dr. Daniel Sanders hat es für seine Schuldigkeit gehalten, die betrogene Mitwelt darüber aufzuklären, daß jenes große Werk rein verfehlt in Plan und Grundsatz und sozusagen lediglich ein Humbug sei. Ihm ist es nämlich verdrießlich gewesen, daß Jakob Grimm durchaus keine Rücksicht auf gewisse zweifelhafte und anrüchige Größen der neuesten Literatur genommen, als er den gegenwärtigen Sprachschatz feststellen und sammeln wollte. Nicht nur daß Freiligrath vergessen, daß der schmutzige Romanzero Heine's mit dem Stillschweigen übergangen ist, das sein gelindestes Schicksal sein muß, reizt den Hamburger Pseudogelehrten — der wohl mit Herrn Julius Campe nicht unbekannt und unverbunden ist —; auch Herrn Wilhelm Marr, Verfasser eines zwar irgendwo im Vaterlande verbotenen, aber dennoch gar wenig gelesenen Buches über „Autorität und Anarchie," ehemals professionirter Wühler und Gönner des Hamburger Pöbels, vindicirt der Dr. Daniel Sanders eine Stelle in einem deutschen Wörterbuch. Hinc illae irae! Daher die sinnlose Wuth,

mit der er über zwei der berühmteſten deutſchen Gelehrten, ein Namenloſer und Unberufener, herzufallen wagt. Das Libell wird indeß nur dazu dienen, den Namen des Verfaſſers an den Pranger zu ſtellen, von dem keine Appellation mehr möglich, und keine Befreiung übrig als die Vergeſſenheit iſt."

„„Denn nichts iſt leichter,"" ſagt d'Alembert, der bekannte Mitherausgeber der Encyklopädie, „„als u. ſ. w. Hier folgt das dem Leſer bekannte Citat und dann geht es weiter: „Um nun den wiſſenſchaftlichen Werth der Arbeit anzudeuten, mit welcher jener Herr das deutſche Publicum behelligt hat, berufen wir uns auf einen ſehr mäßig gehaltenen Artikel des vortrefflichen „Literariſchen Centralblatts." „„Nur bei dem Gedankenloſeſten — heißt es da — kann ſie den Eindruck machen, als ſchade ſie in der That dem großen Rufe und Ruhm des deutſchen Wörterbuchs, ſo ſehr ſich der Verfaſſer auch das Anſehn giebt"" u. ſ. w. —

Ganz in der Ordnung finden wir es, daß die auktoritätseifrigen Jünger bei ihrer Ehrenrettung der Meiſter mit einer Auktorität als grobem Geſchütz aufgefahren kommen. Nur Schade, daß dergleichen Citate nichts beweiſen, am wenigſten ein ſolcher Gemeinplatz, den ſo ohne Weiteres mit eben dem Recht *jeder* Lexikograph für ſeine Arbeit, und ſei es die ſchofelſte der Welt, gegen *jede* mißliebige Kritik gebrauchen kann; denn auch die gerechteſte wird bei einem Werk, das eben nur eine Zuſammenſtellung einzelner Artikel iſt, ſich namentlich an Einzelnheiten halten und ſich daran halten müſſen. Dann aber doppelt und dreifach Schade, daß d'Alembert's Worte ſich nicht *gegen* unſre Kritik richten, ſondern dieſelbe eher unterſtützen und ergänzen. D'Alembert ſagt — und das wird Niemand beſtreiten wollen — ein Wörter-

buch kann trotz verfehlter Einzelnheiten ein vortreffliches Werk sein; wir haben unsre Kritik, nachdem wir Einzelnheiten in dem Grimm'schen Wörterbuch lobend anerkannt, mit den Worten geschlossen: „Aber dergleichen Einzelnheiten können unmöglich dafür entschädigen, daß, wie ausführlich nachgewiesen, das Werk in seiner ganzen Anlage und großentheils auch in seiner Ausführung durchaus verfehlt ist."

Das ist gewiß nicht im Widerspruch mit den Worten d'Alembert's. Sollte unsere Kritik entkräftet werden, so galt es vor allen Dingen den Nachweis, daß trotz der von uns beigebrachten Gründe die Anlage und Anordnung des Grimm'schen Werkes im Ganzen und die Ausführung wenigstens großentheils lobenswerth sei, — einen Nachweis, der allerdings etwas schwieriger sein dürfte als die Anführung eines — — nicht zutreffenden Citats. — Nach Abrechnung dieses Citats bleibt freilich an dem Artikel in dem liter. Centralbl. wenig übrig. — Zunächst danke ich dem gütigen Rezensenten für das Wohlwollen, womit er meine Belesenheit, wenn auch nur in der heutigen Sprache, und wenigstens doch einzelne Nachträge und Berichtigungen als „mehr oder weniger brauchbar" anerkennt. Bedauerlich ist es mir dagegen, daß es ihm nicht beliebt hat, von den „einigen lächerlichen Verstößen," die zeigen sollen, daß ich aller sprachgeschichtlichen Kenntnisse baar bin u. s. w., mehr als ein einziges Beispiel aufzuführen, um so mehr bedauerlich, als ich leider durch eine ihm gewiß imponirende Auktorität, durch das Grimm'sche Wörterbuch selbst nämlich, beweisen kann, daß das angeführte Beispiel, die Aufnahme eines undeutschen Worts zum Verständniß einer Dichterstelle schwerlich ein lächerlicher Verstoß zu nennen ist. — In dem Wörterbuch der Gebrüder Grimm heißt es nämlich p 564:

„Arpuse, f. cucurbita citrullus, Wassermelone, aus

dem ruſſ. arbus", poln. arbuz, als undeutſches Wort hier bloß zum Verſtändniß einer Dichterſtelle aufgeführt:

So heiße bringen auch Melonen und Arpuſen,*)
Die angenehme Koſt für Mutter Amathuſen.
Fleming 92."

*) Wir erlauben uns zu dieſem Artikel gleich hier eine Anmerkung. — Der Wechſel zwiſchen p und b hat nichts Auffälliges, das Wort findet ſich aber nicht bloß bei Fleming oder in Ueberſetzungen aus dem Slawiſchen, z. B. Volkslieder der Serben von Talvj I. 14:

Senkt der Thau ſich darauf nieder,
Wie auf eine Sommerwachtel,
Wie auf eine Herbſtarbuſe,

ſondern ſelbſt in dem vaterländ. Leſeb. von C. Gude und L. Gittermann, mittlere Stufe p. 9 in dem aus Kohl entlehnten Aufſatz: die Waſſermelonen, wo das Wort ſiebenmal vorkommt, z. B. kaufen ſich dann eine Arbuſe und verſpeiſen ſie u. ſ. w. Was endlich das Wort ſelbſt anbetrifft, ſo wagen wir die Vermuthung auszuſprechen, daß es dem deutſchen Erbſe ſtammverwandt ſei. Erbſe nämlich, althochd. araweiz, arawiz, mittelhochd. arbeis — welches man bei Grimmſehe p. 538 — das lat. ervum, woraus das franzöſiſche ers entſtanden, das griech. ὄροβος, ἐρέβινθος, hangen mit dem Verbum ἐρέφω, decken, zuſammen (wie ὄροφος, Dach, ἔρεβος und ἔρεμνος, das Bedeckte, Finſtre u. ſ. w.) und bezeichnen die Frucht (Erbſe, Kichererbſe, Wicke) als in einer Decke, Hülſe, Schote wachſend und ihnen ſchließt ſich das ſlow. arbus an, das in etwas härterer Form auch ins Neugriechiſche und Türkiſche übergegangen iſt (χαρπούζι und kârpoûz, ſ. Arthur Lumley Davids, Grammaire Turke p. 142). „Das Innere der guten Arbuſen iſt nämlich nichts als ein geronnener Saft, der ohne Nachreſt auf der Zunge ſchmilzt" (Kohl) und die Waſſermelone gleichſam nur die Decke, die Hülle, das Gefäß für dieſen Liquor. — Kenner der ſlaw. Sprache werden dieſe unſre Vermuthung zu beſtätigen oder zu widerlegen im Stande ſein. — Die Grimm führen p. 587 auch Asperlein auf „eine türk. Münze;" es fehlt Asper.

Nach dem Gesagten habe ich, ehe ich von dem Rezensenten in dem liter. Centralblatt Abschied nehme, nur noch eins zu bemerken. Die „einigen lächerlichen Verstöße," von denen er, wie gesagt, leider nur das eine unglücklicherweise nichts für ihn beweisende Beispiel beibringt, sollen auch zeigen, daß ich „nicht im Stande sein würde, einen einzigen Artikel des Wörterbuchs selbständig zu entwickeln." —

Da haben wir den letzten Trumpf, der in gewissen Kreisen fast regelmäßig gegen mißliebige kritische Beleuchtungen ausgespielt wird. Aber was gewinnt der Rezensent, was gewinnen die Gebrüder Grimm damit? — Gut, angenommen, ich wäre wirklich nicht im Stande, einen einzigen Artikel des Wörterbuchs selbständig zu entwickeln (ein Urtheil über meine Befähigung dazu könnte freilich der Rezensent überhaupt nur dann haben, wenn ihm eine Arbeit von mir vorläge, worin ich Derartiges hätte leisten wollen) — aber angenommen es wäre so, wird dadurch die Arbeit der Gebrüder Grimm auch nur um ein Jota besser? Gewiß nicht, aber ich soll dadurch schlechter, der Eindruck meiner kritischen Beleuchtung abgestumpft werden. Aber doch wohl nur, falls ich mich irgendwie anheischig gemacht hätte, ein deutsches Wörterbuch zu schreiben, könnte mich mit Recht ein Tadel treffen, wenn ich die Fähigkeit dazu nicht besäße. Oder will der Rezensent uns etwa glauben machen, um etwas zu beurtheilen, müsse man durchaus es selbst zu schaffen im Stande sein? Sollte etwa über einen Schauspieler, wenn er dessen Rolle vielleicht auch nicht spielen

---

Bekanntlich auch im Neugr. τὰ ἄσπρα allgemein Geld. Der Name ist wohl ursprünglich griech. von ἄσπρος, weiß, das selbst wieder aus ἄσπιλος (mit Fortlassung des ι und Vertauschung der Liquida λ und ρ) erklärt wird.

kann, ein Leſſing, über ein Gemälde, wie er es nicht ſelbſt ſchaffen kann, der Kunſtkenner zu urtheilen nicht befugt ſein? Oder dürften wir die verſalzene Suppe, die der Koch uns auf den Tiſch bringt, etwa nicht verſalzen zu nennen wagen, weil wir nicht ſelbſt — Köche ſind? Die Sache iſt ſo einfach, daß man denken ſollte, man brauche darüber kein Wort zu verlieren; aber eine gewiſſe Klaſſe deutſcher Gelehrter möchte uns ſo gern das Zunftweſen auch in der Literatur auf das Vollſtändigſte reſtauriren, ſo daß es nicht überflüſſig erſchien, auf dieſes Zopfthum in einer ſeiner gewöhnlichſten Erſcheinungen ein Streiflicht fallen zu laſſen.

Aber nun zu Ihrer Behauptung ſelbſt, Herr Rezenſent! Ich würde nicht im Stande ſein, einen einzigen Artikel des Wörterbuchs ſelbſtändig zu entwickeln, — behaupten Sie und ich behaupte dagegen, es wird ſchwerlich ein Tertianer aufzutreiben ſein, der nicht ganze Dutzende von Artikeln des Grimm'ſchen Wörterbuchs — wie heißt doch noch die volltönende Phraſe? — „ſelbſtändig zu entwickeln im Stande wäre.“ — Da hätten wir nun Behauptung gegen Behauptung und weiter können Sie nichts verlangen, Herr Rezenſent; doch es iſt ein Unterſchied zwiſchen uns: ich werde die meinige gleich erweiſen, und dann erſt ſpäter bei Gelegenheit von Ihnen Abſchied nehmen. Für Jeden, der das Grimm'ſche Wörterbuch ſelbſt in Händen hat, wird es freilich des Beweiſes kaum bedürfen; bei der wirklich ganz unglaublich großen Menge ſolcher Tertianer-Artikel aber werde ich mich zu beſchränken ſuchen müſſen, weshalb ich alle Beiſpiele aus einer Lieferung, aus der vierten nämlich, wähle.

I. Ein Dutzend Artikel, wie ſie allerdings nicht eben gar zu häufig ſind, „worin die ganze ſelbſtändige Entwickelung“ des Grimm'ſchen Wörterbuchs in **einem Buchſtaben beſteht:**

P. 746. Aufſteckнadel, f.
„ 773. Aufwäſcherin, f.
„ 802. Augenbalſam, m.
„ 805. Augenentzündung, f.
„ 806. Augenhöhlenblutader, f.
„ „ Augenhöhlenrand, m.
„ „ Augenhöhlenſchlagader, f.
„ 808. Augenliederkrampf, m.
„ 809. Augenmuskel, m.
„ „ Augennerv, m.
„ 863. Ausführungsweiſe, f.
„ 959. Ausſchnitthandlung, f.

II. Ein Dutzend Artikel, worin die „ſelbſtändige Entwickelung“ des Grimm'ſchen Wörterbuchs in einer — meiſt lateiniſch, doch wohl auch deutſch, oder in einer andern Sprache gegebenen — Erklärung beſteht:

P. 721. Aufſcheinen, aufglänzen, aufleuchten, Schein werfen.
„ „ Aufſcheren, aufſchneiden, bei den Webern die Kette bilden, nnl. opscheren.
„ „ Aufſchiebbar, aufſchieblich.
„ „ Aufſchieber, m. morator.
„ „ Aufſchielen, aufwärts ſchielen.
„ 725. Aufſchläger, m. bei verſchiednen Handwerkern. (sic!)
„ „ Aufſchlagwaſſer, n., das auf die Räder gelaſſen werden kann. (sic!)
„ „ Aufſchleiern, delegere, revelare, entſchleiern.
„ „ Aufſchlenkern, in die Höhe ſchlenkern.
„ „ Aufſchleudern, in die Höhe ſchleudern.
„ 727. Aufſchmiegen, was anſchmiegen.
„ „ Aufſchmitzen, macula conspergere.

Wie häufig dieſe Art Artikel ſind, mag man daraus ermeſſen, daß dieſes Dutzend auf den erſten ſieben Seiten der vierten Lieferung ſich findet.

III. Ein Dutzend Artikel, worin die „ſelbſtändige Entwickelung“ des Grimm'ſchen Wörterbuchs außer einer Erklärung noch ein Beiſpiel oder mehrere, doch ohne Citat liefert:

P. 721. Aufſcheiteln, discriminare comas, die Haare in die Höhe ſcheiteln: aufgeſcheitelte Locken laſſen dir gut.

P. 721. Aufſcheuchen, fugare: die Vögel, das Wild, ein Reh aufſcheuchen.

P. 725. Aufſchlappern, Frequentativ des vorigen (aufſchlappen), die Hunde ſchlappern vom Teller auf.

P. 725. Aufſchleifen, hoch ſchleifen: aufgeſchliffene Gläſer, Steine.

P. 725. Aufſchleifen, sursum trahere: aufgeſchleiftes Holz.

P. 726. Aufſchlürfen, sorbendo haurire, nnl. opslorpen: ein Ei aufſchlürfen, ein Glas aufſchlürfen.

P. 727. Aufſchmauſen, mit Behagen aufeſſen: alle Erdbeeren ſind aufgeſchmauſ't.

P. 727. Aufſchmeißen, aufwerfen, nnl. opsmijten: die Thür aufſchmeißen, aufſchlagen.

P. 727. Aufſchmelzen, resolvi: der Schnee ſchmilzt auf, das Eis iſt beinahe aufgeſchmolzen.

P. 729. Aufſchnüffeln, naribus sentire, indagare, von Spürhunden: er weiß Alles aufzuſchnüffeln; ſchnüffelt die Trüffeln auf, wiederum von ſchnauben, ſchnaufen abzuleiten.

P. 729. Aufſchobern, in Schober ſetzen: Heu, Stroh aufſchobern, aufdiemen, ſ. Schober.

P. 730. Aufſchrammen, leviter effringere, aufritzen: die Haut leicht aufſchrammen.

Auch hierbei wolle man beachten, daß dieſes Dutzend ſich auf den zehn erſten Seiten der vierten Lieferung findet und danach ſchließen, wie häufig auch derartige Artikel ſind.

IV. Ein Dutzend Artikel, worin die „ſelbſtändige Entwickelung“ des Grimm'ſchen Wörterbuchs noch um einen Schritt weiter geht, wo außer den Erklärungen nämlich noch Citate aufgeführt ſind:

P. 721. Aufſchenken, aufgießen, aufſchütten, nnl. opschenken, bei Stieler 1750 iſt aufſchenken potum praebere, einſchenken.

P. 721. Aufſcheuern, reinigen: den Feſtrock aufſcheuern, Wieland's Horaz 2, 45; das Küchengeſchirr, die Stube aufſcheuern.

P. 721. Aufſchichten, struere, acervare: Holz aufſchichten, Erde aufſchichten, Bücher vor mir aufgeſchichtet. Platen 8.

ein Jubelfeuer
Aufgeſchichtet . . . aus alten Scheitern.
323. Vgl. aufſchlichten.

P. 721. Aufſchicken, adornare, nnl. opschikken: mein Tiſch, mein Haus und Stall iſt koſtbar aufgeſchickt. Canitz 149.

Logau für: in die Höhe ſchicken, entſenden:

Wie viel Augen hat der Himmel, da er mit die Erd' anblickt?
Was für Augen hat die Erde, die ſie auf gen Himmel ſchickt? Logau 2, 10, 68.

P. 722. Aufſchlachten, conficere pecora: ich habe Alles aufgeſchlachtet. Stieler 1801.

P. 726. Aufſchließung, f., apertura, reclusio: die Aufſchließung der Kaſſe, Rabener 2, 122; der beſte

Geſchmack ſetzt eine geiſtige Aufſchließung für alle Arten von Schönheiten voraus. J. Paul unſichtb. Loge 1, 133.

P. 726. Aufſchlingen, nodum figere und solvere: Bande aufſchlingen, auflöſen. Lohenſt. Arm. 2, 1049.

P. 726. Aufſchlitzen, scindere, aufſchleißen:

Daß es giebt einen Wiederhall,
Samb der ein Froſch hät aufgeſchlitzt
Und ihn wider den Boden geſchitzt.
Hans Sachs 3, 3, 15 b;

Daſelbſt hat Diomed der Göttin aufgeſchlitzet
Die weiße zarte Hand. Opitz 1, 97;

die aufgeſchlitzten Larven (Masken). J. Paul Titan 2, 101.

P. 726. Aufſchluchzen, singultum edere:

Aus dem Schlaf aufſchluchzend. Voß Iliad. 5, 413;
Endlich begann aufſchluchzend die alte, verſtändige Hausfrau. Luiſe 3, 311;
Daß nicht Aigialeia
Einſt vom Schlaf aufſchluchzend des Hauſes Genoſſen erwecke. Bürger 22 b.

P. 726. Aufſchlucken, glutire, vorare, nnl. opslokken: das Feuer ſchluckt Alles auf; wie gierig wird das dürre Land den Regen aufſchlucken; nnl. het goed van weduwen en weezen opslokken; ſo darf ich nicht gleich ihre Dichterei eben ſo begierig aufſchlucken, Herder I, 84; auch intranſitiv aufſchlucken, singultire.

P. 726. Aufſchluß, apertura, solutio: Aufſchluß der Kiſte; Aufſchluß des Räthſels; was eine ſo gering ſcheinende Anmerkung aus dem Wörterbuche mit eins für einen Aufſchluß in die Geſchichte der Künſte geben kann, Leſſing 8, 57; richtiger wäre: in der Geſchichte; Aufſchluß eines Epigramms 8, 451; Aufſchlüſſe (Aufklärungen) finden 7, 336; Einem Aufſchluß geben; Einen um Aufſchluß bitten.

P. 727. Aufſchmauchen, fumando impertire:
wirf die
Meerſchaumköpfe hinweg, die wie Avern
Schwindel dem Hirn und Peſt
Dick aufſchmauchen. Voß 3, 24.

Dies Dutzend Artikel findet ſich auf den ſieben erſten Seiten der vierten Lieferung und dieſer Art ſind wohl die meiſten Artikel in dem Grimm'ſchen Wörterbuch. In andern ſind freilich noch die verſchiedenen Bedeutungen eines Wortes von einander durch Ziffern geſondert. Von dieſen werden wir bald ſprechen. Jedenfalls wird aber aus unſern Anführungen klar geworden ſein, daß wir oben nicht zuviel geſagt, wenn wir behauptet, daß wohl jeder Tertianer im Stande wäre, Artikel des Grimm'ſchen Wörterbuchs dutzendweiſe ſelbſtändig zu entwickeln. Es wird Niemand daran zweifeln, der ſich die Beiſpiele anſieht, von denen wir unter der Rubrik I, II und III, je ein Dutzend gegeben. Für die in der vierten Rubrik aufgeführte Art möchte allerdings die Beleſenheit eines Tertianers nicht ausreichen, obgleich dieſelbe andrerſeits wohl genügt, manchen Artikel der drei erſten Rubriken der vierten einzuverleiben; z. B. wird ein Tertianer zu aufſcheuchen wohl aus Roland Schildträger von Uhland die Stelle beibringen können:

Roland ſah in der Ferne bald
Ein Blitzen und ein Leuchten,
Davon die Strahlen in dem Wald
Die Hirſch' und Reh' aufſcheuchten.

Jedenfalls aber kann es durchaus keine Schwierigkeit haben, im Beſitz eigener oder fremder Kollektaneen auch die Artikel der vierten Rubrik zu verfaſſen, zumal nach den Vorarbeiten auf dem Felde deutſcher Lexikographie. Möglich, z. B., daß aufſchicken in der Bedeutung auf-

putzen, aufschmücken als nur im Oberd. üblich Jemandem unbekannt ist, aber da findet er schon bei Adelung das Citat aus Canitz. Der Vergleich der einzelnen Artikel des Grimm'schen Wörterbuchs z. B. nur mit dem Adelung'schen zeigt übrigens, daß die Fälle zu zählen sind, in welchen in dem Grimm'schen Wörterbuch eine wirklich so zu nennende „selbständige Entwickelung" Statt gehabt. Man wird uns nicht so mißverstehen, als ob wir den Gebrüdern Grimm aus der Benutzung ihrer Vorgänger irgend einen Vorwurf machen wollten; unsere Bemerkung richtet sich hier nur gegen den Rezensenten in dem liter. Centralblatt, der mit der Phrase von selbständiger Entwickelung den Mund so gewaltig vollnimmt. Jedenfalls aber ist es interessant und trägt gewiß zur richtigen Würdigung des Grimm'schen Wörterbuchs bei, wenn wir hier Artikeln desselben die entsprechenden aus dem Adelung'schen gegenüberstellen. Wir wählen dazu zunächst Wörter, deren Bearbeitung in dem Grimm'schen Werk der Leser schon aus den oben angeführten Beispielen kennt, zu denen wir also hier nur noch das, was Adelung darüber sagt, herzusetzen haben:

Die Aufwäscherin (n), plur. die — en, in großen Küchen diejenige Magd, welche zum Aufwaschen bestellt ist. (Vgl. Rubr. I.)

Der Aufschläger, des — s, plur. ut nomin. sing. die Aufschlägerin (n), plur. die — en, der oder die aufschläget, in den eigentlichen Bedeutungen des Activi. Besonders 1. bei den Brätzelbäckern derjenige Gesell, der die erwärmten Brätzel aus dem Kessel ziehet, und auf den Schieber schlägt. 2. In Oberdeutschland, derjenige, der zur Einnahme des Aufschlages gesetzt wird, ein Zolleinnehmer. (Vgl. Rubr. II.)

Aufschmeißen, verb. irreg. act. S. Schmeißen. 1. Auf etwas schmeißen oder werfen. Holz, Steine

aufſchmeißen d. i. auf den Wagen. 2. Durch Schmeißen d. i. Werfen oder Schlagen öffnen. Die Thür aufſchmeißen. Das Fenſter aufſchmeißen. In beiden Bedeutungen iſt dieſes Zeitwort nur den niedrigen Sprecharten eigen. S. Schmeißen. So auch die Aufſchmeißung. (Vgl. Rubr. III.).

Aufſcheuern, verb. regul. act. 1. Alles, was geſcheuert werden ſollte, ſcheuern. Die Magd hat aufgeſcheuert. 2. Wie das einfache ſcheuern. Die Magd muß aufſcheuern, d. i. das Küchengeſchirr ſcheuern. 3. Wund ſcheuern, wund reiben. Die Haut aufſcheuern, ſich aufſcheuern. So auch die Aufſcheuerung. (Vgl. Rubr. IV.)

Der Aufſchluß, des—es, plur. die —ſchlüſſe. 1. Die Handlung des Aufſchließens in der eigentlichen Bedeutung des Zeitwortes, und ohne Plural, in welchem Verſtande aber dieſes Wort größtentheils nur im Oberdeutſchen üblich iſt. Er kam noch vor Aufſchluß des Thores vor die Stadt. 2. Figürlich, die Erklärung einer dunkeln, unbekannten Sache, niederſächſiſch Utflötel. Von dieſer Sache wird jenes erſt den Aufſchluß geben. Der hier noch unvollkommene Aufſchluß der Werke Gottes. Was eine ſo gering ſcheinende Anmerkung für einen Aufſchluß in der Geſchichte der Künſte geben kann! Leſſ. Aufſchluß iſt in dieſer Bedeutung zwar neu,*), ſo wie die damit übereinſtimmende Bedeutung des Zeitwortes aufſchließen; allein es iſt doch der Analogie der deutſchen Sprache völlig gemäß. Nur der Mißbrauch einiger neuern Myſtiker, die über Alles göttliche Aufſchüſſe haben wollten, hat es verächtlich gemacht. (Vgl. Rubr. IV.)

*) Ao. 1774.

Es soll hierbei nicht verhehlt werden, daß im Adelung einzelne der oben aus Grimm angeführten Wörter fehlen, aber andrerseits fehlen auch im Grimm viele Wörter und selbst von den angeführten bieten andre Wörterbücher mehr Bedeutungen. So findet sich z. B. in Dr. Wilh. Hoffmann's vollständigstem Wörterbuch der deutschen Sprache (1. p. 265):

Aufschenken, thät. Zeitw., 1. bei den Schenkwirthen: allen Vorrath von Getränken verkaufen, verschenken. 2. im Ballspiel: den Ball einem Andern zum Schlagen in die Höhe werfen. (Vgl. Rubr. IV.)

Aufscheren, thät. Zeitw. 1. Webr., die Kette bilden zum Weben. 2. Schifff., bei dem Wenden eines Schiffes oder bei dem Umstellen der Segel die angehaltenen oder nachgelassenen Taue an dem Klampen und den Kreuzhölzern befestigen. (Vgl. Rubr. II.)

Wir wollen schließlich, jedoch mit Rücksicht auf den Raum uns auf die zwei ersten Seiten der vierten Lieferung des Grimm'schen Wörterbuchs beschränkend, die Artikel, welche daraus bisher noch nicht besprochen sind, in der Bearbeitung der Grimm und Adelung's einander gegenüberstellen, wobei man auch Gelegenheit haben wird, zu vergleichen, wie Jene und Dieser die verschiedenen Bedeutungen eines Wortes von einander sondern. Schwerlich wird man umhin können, dem alten Adelung den unbedingten Vorzug der größeren logischen Schärfe und übersichtlicheren Darstellung einzuräumen, während, wie gesagt, die Grimm um einige Artikel reicher sind.

Grimm.	Adelung.
Aufschieben, protendere. protrudere, nnl. opschuiven, höher schieben.	Aufschieben, verb. irreg. act. S. Schieben. 1. eine Sache auf die andere schieben,

Grimm.

1. den Riegel, das Fenſter aufſchieben, öffnen;
2. hoch wachſen:

Dein Heldenmuth iſt den Fichten gleich
In Kurzem aufgeſchoben.*)
Günther 798;

3. differre, procrastinare:

Verzeuch nicht und ſchieb es nicht von einem Tag auf den andern. Sir. 5, 8;

Was ſcheubeſt du viel auf? dein Heute das iſt hier. Nicht lebe morgen erſt.
Opitz 1, 58;

Aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben.

Aufſchiebling, m. propago, Aufſchüßling, Zweig, Bäumchen, das ſchnell in die Höhe geſchoben hat. Auch heißt ſo auf dem Dach ein vorragender, gegen Wetter und Regen ſchützender Sparre. (?)

Adelung.

doch nur in der figürlichen Bedeutung, eine Verrichtung auf eine andere Zeit ſchieben oder verſparen. Etwas aufſchieben. Etwas von einem Tage zum andern aufſchieben. Die Hochzeit iſt einige Tage aufgeſchoben worden. Aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben. Dieſe Bed. rührt ohne Zweifel von der Redensart her, etwas auf die lange Bank ſchieben. Das Schwed. uppskjuta von skjuta, ſchieben, ſchießen, hat gleiche Bed. — 2. Durch Schieben öffnen. Ein Fenſter aufſchieben. Daher die Aufſchiebung, in der letzten eigentlichen Bedeutung. In der erſten figürlichen iſt Aufſchub üblicher.

Der Aufſchiebling, des — es, plur. die — e. 1. In dem Forſtweſen einiger Gegenden, z. B. in Sachſen, ein junger aufgeſchoſſener Baum, weil aufſchieben auch in einigen niedrigen Mundarten als ein Neutr. für aufſchießen, d. i. ſchnell aufwachſen gebraucht wird. 2. In der Baukunſt, ein Holz an dem Dachwerke, welches in die Lagerbalken verzapfet und auf die Sparren gleichſam aufgeſchoben wird, damit das Dach über

*) Die falſche Versabtheilung merkt wohl Jeder ſofort. Bei Günther iſt's ein Alexandriner: Und iſt den Fichten u. ſ. w.

Grimm.

Aufschießen, adolescere, schlank und schnell in die Höhe wachsen, nnl. opschieten.

1. von Pflanzen und Menschen: das Gras, die Saat, die Pilze schießen auf; er scheußt auf für ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Es. 53, 2; die jung aufgeschoßne Bäumlin. Aimon E 2; am ersten wächst die Form und componirt sich und schießt sich auf. Paracelsus 2, 45 a; wenn ihr diesem Rath folgt, so werdt ihr sehen, daß ihr schöne aufgeschossene große Buben sollt werden. Garg. 43 a;

Je mehr man auf den Stock geußt,
Je mehr er aufscheußt.
Garg. 41 a;

Die dann, recht nach der Götter Art,
In kurzer Zeit so hoch aufschießen. Weckherlin 343;

Ein harter Fluch beschwert das Land,
Wo dieser Weinstock aufgeschossen. Haged. 3, 46;

Adelung.

die Wand hervorstehe, und die Balkenköpfe vor dem Wetter bewahret werden; ein Traufhaken, weil man die Dachrinne darauf befestigte. Es wird dieses Wort auch Aufschübling geschrieben und alsdann nicht sowohl von dem Zeitw., als vielmehr von dem Hauptw. Aufschub abgeleitet.

Aufschießen, verb. irreg. S. Schießen, so in doppelter Gattung üblich ist.

I. Als ein Neutrum, so das Hilfswort sein erfordert; in die Höhe schießen. (1) Schnell aufwachsen, sowohl von Pflanzen, als Thieren und Menschen. Ein aufgeschossener junger Baum. Ein aufgeschossener junger Mensch.

Die Saat ist aufgeschossen
Und reizt des Schnitters Hand. Haged.

Imgleichen überhaupt für aufwachsen.

Ein harter Fluch beschwert das Land,
Wo dieser Weinstock aufgeschossen. ebend.

Grimm.

Die Saat iſt aufgeſchoſſen
Und reizt des Schnitters
Hand. 3, 70.

ein Schwarm junger aufſchießender Scribler. Leſſ. 8, 203; aufgeſchoſſene Bengel. der arme M. i. Tockenb. 36; bald aber ſchießt er auf ins Leben. Fr. Müller 1, 28; kein Pilz war jemals ſo friſch aufgeſchoſſen. Tieck 12, 206;

Ihr ſeid in friſcher Jugend
aufgeſchoſſen. Platen 318.

2. aufſchießen, emergere, auftauchen: als die noch nicht verſtockt und verſunken ſind, ſondern noch aufſchießen und ſchwimmen und gerne zum Ufer wollten. Luther 3, 155; die Fiſche ſchießen aus der Tiefe auf.

3. aufſchießen vom Strahl, Feuer, von Blitzen, Raketen:

Hui! ſchoß mir's auf wie der
Blitz. Schiller 127;

Und als die Sonne, wie eine lodernde Welt am Gerichtstage, unterſank in einer aufſchießenden letzten Lohe. J. Paul Hesp. 4, 73; in Klopſtock's und Göthens Jugendzeiten, worin Beider jung aufſchießendes Kraftfeuer eine gerade Flamme war. Aeſth. 3, 97; im Nordlichte ſchießen die Strahlen auf.

4. darum auch von aufpraſſelnden Rebhühnern: ein Rebhuhnflug ſchoß ſchwirrend

Adelung.

(2) Schnell herauf fahren. Die Fiſche ſchießen aus der Tiefe auf.

Grimm.	Adelung.
auf. *) Raubvögel schossen auf.	
5. Ich sehe, daß die Thaten deiner hohen Tugend zur Thorheit aufgeschossen sind. Klinger 2, 347; Flammen, wie nun in meinem Busen brennen, verkälten nicht des Weisen trockne Lehren, sie sind mir zu hoher Tugend aufgeschossen. 2, 351; bittere, empörende Empfindungen schossen in seinem Herzen auf. 5, 235; weil er den Keim zu Allem, was ihm widerfahren mag, in sich selbst gelegt, entwickelt und durch die That zum Aufschießen getrieben hat. 12, 195; ein Buch war für ihn eine Gartenschere seiner üppig aufschießenden Träume und Freuden. J. Paul Hesp. 3, 183; daß selten eine neue Mode aufschoß. Teufels Pap. 2, 199.	
6. transitiv, eine Flinte aufschießen, in die Luft abschießen; das Thor mit Kanonen aufschießen; sie schießen das Thor auf. Ayrer 279 a.	II. Als ein Activum, mit einem Schusse aus dem Feuergewehre öffnen. Die Thore aufschießen. Daher die Aufschießung in der Bedeutung des Activi.
Aufschießling surculus u. s. w. (Citat.)	fehlen bei Adelung, der dagegen das bei Grimm fehlende Aufschlacken und die Aufschlackung hat.
Aufschiften, aufstecken u. s. w.	
Aufschlaffen, relaxare, aufthauen u. s. w.	

*) Der Vers steht Ramler's Fabellese 3, 27.

Grimm.

Aufschlag, m. nnl. opslag, nach Verschiedenheit der Bedeutungen des Aufschlagens.

1. Aufschlag des Rockes, des Aermels, wobei oft das bunte Futter herausgekehrt wird, von größter Wichtigkeit bei Uniformen:

In Jena ließ dir nur ein kurzer Aermel schön,
Weit besser wird dir hier ein langer Aufschlag stehn.
Zachariä 1, 30.

2. Aufschlag heißt am Vogelherd das Spannholz des Netzes.

3. Aufschlag der Augen, Aufblick. Der erste Aufschlag der Vernunft. Hippel 11, 143.

4. Aufschlag eines Papiers oder Buches: mit Gedanken über diesen Verlust, und ich weiß nicht, in welcher glücklichen Ahndung, suchte ich die Papiere selbst auf, welche Herr Ballenstedt gebraucht hat, und was meinet man, daß ich beim ersten Aufschlage darunter erblickte? Less. 9, 314.

5. Aufschlag des Balls, des Lagers, der Karte.

6. Aufschlag der Wage:

Die Menschen hier, es sei ihr Stand
Schlecht oder hoch, sind Lügentand,

Adelung.

Der Aufschlag, des—es, plur. die — schläge, ein Hptw. von dem folgenden Zeitworte, welches sowohl dessen thätige als mittlere Bed. annimmt.

I. Von der thätigen Gattung des Zeitw. bedeutet es:

1. Die Handlung des Aufschlagens, doch nur in wenig einzelnen Fällen und alsdann ohne Plur. So sagt man z. B. der Aufschlag einer Karte d. i. das Oeffnen derselben durch Aufschlagung des obersten Blattes und zuweilen dieses oberste Blatt selbst. In figürlicher Bed. wird in einigen oberd. Gegenden auch ein Verkauf an die Meistbietenden, oder eine Auktion, ein Aufschlag genannt, weil in derselben der Preis der Dinge aufgeschlagen, d. i. gesteigert wird.

2. Dasjenige, was aufgeschlagen wird, in verschiedenen sowohl eigentlichen und weitern, als figürlichen Bed. des Zeitw. (1) Den Aufschlag an einem Kleide, oder denjenigen Theil an demselben, welcher auf- oder umgeschlagen wird; niederf. Upflag, Patte, Krempe. (2) Bei den Vogelstellern, gewisse Hölzer, mit daran ausgespannten Netzen auf den großen Vogel- oder Finkenherden,

Grimm.

Sind Eitelkeit vor allen Sachen:
Wann man sie auf der Schale wiegt
Und Eitelkeit dargegen liegt,
So werden sie den Aufschlag machen.

Opitz. Ps. p. 115.

7. Aufschlag, Erhöhung des Preises der Frucht u. s. w., der Abgabe, des Metalls. Verkauf mir die Frucht auf Aufschlag. Garg. 191 a; das Gold kam in den Aufschlag. H. Sachs 1. 411 c.

8. Aufschlag, Aufschub, mora, dilatio, mhd. ûfslac. Greg. 2999. Bon. 35, 20:

Dein Aufschlag, Kaiser, ist mir schwer
Rechts, des ich ümb mein Suhn begehr.

Schwarzenb. 117, 2. Andere Beispiele giebt Haltaus 65. In bösen Sachen soll man allwegen einen Ufschlag nehmen. Kaisersb. Post. 4, 9. Vgl. hernach aufschlagen.

9. Aufschlag des Takts, Gegensatz des Niederschlags. Auch wohl für Hebung, Arsis in der Verskunst gebraucht, oder für Auftakt.

Adelung.

welche gerücket oder aufgeschlagen werden. Hierher gehören auch (3) die Aufschlagewasser in den Wasserkünsten und Wassermühlen, worunter man dasjenige Wasser versteht, welches auf die Räder fällt, und sie in Bewegung setzet. (4) Eine erhöhete Abgabe von ein- und ausgehenden Waaren, und in weiterer Bed. auch wohl eine jede Abgabe von ein- und ausgehenden Waaren, welche in anderen Gegenden Zoll, Mauth, Licent und Accise genannt wird. In dieser Bed. ist Aufschlag vornehmlich in Oesterreich und Baiern üblich.

II. Von dem Neutro aufschlagen bezeichnet es sowohl dessen Abstr., wenn von dem Aufschlage einer Waare, d. i. dem Steigen derselben im Preise geredet wird; als auch in einigen Fällen dasjenige, was aufschläget, d. i. in die Höhe schnellet. In diesem Sinne führet eine Art Vogelschlinge diesen Namen, welche wie die Sprenkel gestaltet, aber nicht krumm gebogen, sondern von dem Erdboden gerade ausgewachsen sind. In dem Forstwesen einiger Orten wird auch der Anflug, d. i. das aus dem Samen aufgeschossene junge Tangelholz, ein Aufschlag genannt.

Grimm.	Adelung.
	Anm. Im Hochd. ungewöhnl. Bed. dieſes Wortes ſind: 1. eine jede Vermehrung, wovon bei Haltaus Beiſpiele zu finden ſind. Der oberd. Aufſchlag für Zoll und Auktion, ingleichen der hochd. Aufſchlag der Waaren ſind noch Ueberbleibſel davon. 2. Ein Aufſchub, wovon Haltaus h. v. nachzuſehen iſt. 3. Aufwand, welche Bed. das niederſ. Upſlag noch hat.

Hier hat der geneigte Leſer nun ſelbſt einige gewiß ganz unverdächtige Proben, ſie ſind nicht etwa hier und da zuſammengeſucht, ſo daß irgend eine Abſicht vorwalten könnte, beſonders ſchwache Stellen des Grimm'ſchen Werks hervorzuheben, ſondern es ſind der Reihe nach die erſten Artikel aus der vierten Lieferung genommen. Kann aber nach dieſen Proben irgend Jemand anders ſagen, als daß die Erklärungen, die Adelung giebt, vollſtändiger und genauer, ihre Anordnung logiſcher, lichtvoller und überſichtlicher iſt als die der Grimm's? Bei dieſen findet man häufig für eine (oft gar nicht ungewöhnliche) Bedeutung eine große Maſſe von Citaten, die nichts mehr beweiſen als ein einziges thun würde, aber jedenfalls den Ueberblick erſchweren, zumal die Anordnung nach verſchiednen Nummern faſt nie auf einem logiſchen Eintheilungsgrunde beruht. Oder wer kann z. B. einen ſolchen für die Anordnung der Beiſpiele unter aufſchießen finden? namentlich für die Rubriken 2, 3, 4, 5? Daß dabei manche weſentliche Bedeutungen ganz fehlen, ſei hier nur nebenbei bemerkt; wir werden dies unten, wo wir die einzelnen Artikel nach ihrer alphabetiſchen Reihen-

folge besprechen, näher ausführen: hier wollen wir nur eins mit Rücksicht auf die beiden Beispiele unter 4) hervorheben. Wenn auch auf in den meisten Verbis compos. die Bewegung von unten nach oben bezeichnet, so kann es doch zuweilen auch die entgegengesetzte Richtung andeuten, wie z. B. bei auffallen (Grimm p. 643) in Hinblick auf einen dem niederfallenden Gegenstand entgegenstehenden. Und so sagt man denn auch von Raubvögeln, sie schießen auf ihre Beute auf (d. i. sie schießen darauf los, darauf nieder). Also hätte schwerlich, wie unter 4) geschieht, das Aufschießen der Rebhühner und der Raubvögel ohne Weiteres in eine Rubrik gebracht werden dürfen.

Wie lichtvoll, klar und übersichtlich ist ferner die Behandlung des folgenden Artikels Aufschlag bei Adelung gegen die willkürlichen neun Rubriken bei den Grimm's, durch deren ganzes Werk, soweit es uns vorliegt, sich diese unlogische Anordnung (oder vielmehr Unordnung) zieht, die — zumal im Verein mit der Häufung überflüssiger Citate — jede Uebersichtlichkeit zerstört. Wir müssen hiervon wenigstens noch einige Beispiele geben, wozu wir, immer die Reihenfolge festhaltend, die nächsten beiden aus mehreren Rubriken bestehenden Artikel wählen:

I. Aufschlagen, das in dreizehn Nummern drittehalb Seiten einnimmt. Da haben wir

1. die Augen aufschlagen, aufwärts richten, öffnen, entgegen dem niederschlagen, schließen und dazu **neun** Citate! Wir setzen wenigstens die ersten her:

Schlag auf die Augen! Gryphius 1, 691.

Der Alte schlug die Augen auf. Perf. Rosenth. 6, 1; sie schlug ihre schönen Augen auf. Wieland 1, 261; da er die Augen aufschlug. 1, 303 u. s. w.

2. das Haar aufſchlagen, Gegenſ. von niederhängen laſſen (ein Citat).

3. Kleidungsſtücke aufſchlagen (zurückſchl.) (fünf Beiſpiele).

4. die Fahne aufſchlagen, entfalten, Gegenſ. von zuſammenſchlagen (Citat), den Vorhang —, öffnen; das Betttuch —.

5. den Tiſch —, umklappen; ein Bett —, rüſten; Zelte und Lager —, figere tentoria (elf Citate); Wohnung, Quartier — (fünf Beiſpiele); aufſchlagen = déloger nach 7. bei Schiller (ein Citat).

6. Es kann auch an's Aufſchlagen, d. i. Zurüſten und Bauen gedacht werden, wobei man Balken auf Balken in die Höhe ſchlägt (vom Zimmern, nicht vom Mauern) ſieben Beiſpiele; bildlich, die Sonne, die am Himmel ihre weißen Blüthen aufſchlug. J. Paul Hesp. 3, 145. Dieſen Sinn des Aufheftens hat aufſchlagen auch in andern Beziehungen, der Schmied ſchlägt dem Pferde Eiſen auf, beſchlägt es (dafür noch ein Beiſpiel).

7. aufſchlagen, öffnen: Nüſſe — u. ſ. w. (ſechs Beiſp.); mhd. ein Kalb ûf slahen, aufſchneiden (Citat); eine Ader —; ein Geſchwär — (Garg. 14); einen Graben —. Der Vogel ſchlägt die Flügel auf, entfaltet ſie; bildlich (Citat aus J. Paul); ein Buch —, ſowohl öffnen, entfalten (vier Beiſp.), als etwas in ihm aufſchlagen, nachſchlagen (ſechs Beiſp.); bildlich (Citat aus J. Paul) gleich den Büchern; Landkarten und Gemälde entfalten, aufrollen: das ganze aufgeſchlagene Gemälde einer Landſchaft. J. Paul Hesp. 2, 109; Befehle, Verordnungen aufſchlagen, mit dem Nagel aufheften; Theſes aufſchlagen, an das ſchwarze Brett, anſchlagen (Citat).

8. Waſſer aufſchlagen, über das Mühlrad laufen laſſen, Gegenſ. vom Abſchlagen, ſperren. Weidmänniſch,

das Wildbret, die Sau schlägt das Bad auf, räumt seine Pfütze, Lache, rührt darin mit dem Rüssel. Feuer aufschlagen, mit dem Stahl aus dem Stein, daß die Funken aufspringen (sieben Beisp).

9. Ein Gelächter, eine Lache aufschlagen, überlaut lachen (drei Citate); einen Schmetterling aufschlagen, lachen, daß es schmettert (**ohne Citat!**). Aehnlich ist Zorn — (Citat), Lärmen — (Citat), Klagen — (Citat).

10. Einen Tanz mit der Pauke oder Trommel aufschlagen (zwei Citate).

11. auf den Preis, auf die Waare schlagen: ein Citat.

12. aufschlagen, aufschieben, differre: neun Beisp.; der Sinn des zehnten fraglich.

13. In manchen der bisher angeführten, wie noch **andern** Bed. steht nun endlich auch aufschlagen intr., d. h. ohne Acc., der sich in einen Nomin. umstellt (vier und zwanzig Beisp.).

Die Rücksicht auf den Raum verbietet die Gegenüberstellung der höchst übersichtlichen Behandlung dieses Artikels bei Adelung, aber ohne allen Vergleich, rein an und für sich betrachtet, ist eine Darstellung, wie die obige, in dreizehn Nummern nicht, obgleich sie durch das Fortlassen der meisten Citate bedeutend an Uebersichtlichkeit gewonnen, ein wahres Chaos? nicht bloß, daß z. B. gleich unter 1. zwei durchaus verschiedene Bedeutungen zusammengeworfen sind (denn aufschlagen in Sätzen wie: sie schlug betend die Augen gen Himmel auf und sie schlug nach einer kurzen Ohnmacht die Augen wieder auf ist durchaus zu trennen); wer sucht wohl das Aufschlagen von Hufeisen unter derselben Nummer (6) mit dem Aufschlagen eines Gebäudes? das

Aufschlagen von Theſes (d. h. das Anheften) unter derſelben Rubrik mit „Nüſſe aufſchlagen?“ u. ſ. w. — Doch wir eilen zu dem folgenden Artikel:

Aufſchließen recludere, reserare, aperire, nnl. opsluiten.

1. Haus, Thor, Thür, Schrein, Kiſte, Lade, Sarg, Grab aufſchließen: ein Citat.

2. Mund, Augen, Herz aufſchließen: acht Citate.

3. Same, Knospe, Blume —: drei Citate.

4. Wort, Rede, Buch, Räthſel —: drei Citate.

5. Geiſt, Sinn, Gemüth —: ſieben Citate.

6. Welt, Natur, Erde —: drei Citate.

7. bergmänniſch, das Erzt ſchließt ſich auf; ein Feld aufſchließen, es bauen, gleichſam öffnen (**ohne** Citat!)

Der Leſer erſieht aus dieſen Beiſpielen, daß der Mangel an jeder logiſchen Anordnung, den wir im erſten Heft S. 40 ff. an einem ſchlagenden Beiſpiel für die früheren Lieferungen des Grimm'ſchen Wörterbuchs nachgewieſen, ganz in demſelben Maße auch in den ſpätern herrſcht.

Und nun, mein Herr Rezenſent im lit. Centralblatt, ich habe Sie nun lange genug warten laſſen, alſo mein Abſchiedswort. Glauben Sie wirklich noch, z. B. einen ſo begründeten Tadel, der nicht Einzelnheiten in dem Werk Ihrer Meiſter, ſondern eben das ganze Werk trifft, durch ein Citat entkräften zu können; gelten Ihnen alle Gründe nichts gegen das *αὐτὸς ἔφα* der Meiſter, auf deren Wort als unfehlbar Sie ſchwören, — nun ſo rezenſiren Sie weiter mit Citaten, ſchwören Sie weiter auf Auktoritäten und — leben Sie wohl. Ich weiß, daß es verlorne Mühe iſt, einen Mohren weiß waſchen zu

wollen. Sonst aber sei das Motto meines Schriftchens Ihrer Beherzigung empfohlen.

Und nun noch ein Wort mit Ihrem Doppelgänger in der Weserzeitung! Freilich sein Geschreibsel verdient an und für sich keine Beachtung, aber es verlohnt wohl der Mühe, den Artikel etwas zu beleuchten, um den geneigten Leser einen Blick in das **Cliquenwesen** gewisser Zeitschriften und Zeitungen thun zu lassen.

Weß Geistes Kind der Schreiber ist, erhellt schon aus dem Umstand, wie er das d'Alembert'sche Citat aus dem „vortrefflichen“ liter. Centralblatt sich aneignete. So ein Citat muß für solche Auktoritätshelden etwas ganz besonders Lockendes haben, wenn der eine es seinem Mitkämpfer in demselben Augenblick entwendet, wo er mit ihm in dieselbe Kerbe haut! Und wie geschickt er es ihm escamotirt! Sehen Sie, sagt Herr Schmeißer in der Weserzeitung, hier citire ich den d'Alembert; über den wissenschaftlichen Werth des Sanders'schen Libells aber will ich nicht selbst urtheilen; da berufe ich mich auf die Kritik meines Kollegen, des Herrn Püßer in dem vortrefflichen liter. Centralblatt.

Wenn Herr Schmeißer so gegen seinen Kollegen verfährt, so ist es nicht mehr als in der Ordnung, wenn er in der citirten Rezension aus dem liter. Centralblatt gegen mich, seinen Feind, einige Drucker zur Verstärkung des Effects anbringt, indem er z. B. aus dem Gedankenlosen des liter. Centralblatts Gedankenlosefte, aus dem „Rufe des Grimm'schen Werks“ — „den großen Ruf und Ruhm des deutschen Wörterbuchs“ macht. Den Haupteffect aber bewirkt er durch einen allerdings sehr schlauen Kniff. Den wissenschaftlichen Werth meiner Arbeit will er nur „andeuten,“ er „beruft sich“ auf einen „sehr mäßig gehaltenen“ Artikel des „vortrefflichen“ literarischen

Centralblatts. Wer nun die Rezenſion nicht ſelbſt kennt, muß danach glauben, ſie enthalte eine gründliche Widerlegung meiner Arbeit und die Weſerzeitung theile nur eine Stelle daraus, etwa den Schluß, mit, während doch ihre „Andeutung“ — die vollſtändige Rezenſion iſt. Das iſt die Art der Clique. Dieſe zeigt ſich ferner in der ganzen Weiſe, wie von meiner Schrift geſprochen wird. „Ein Libell“ — „eines Hamburger Pſeudogelehrten“ — „der wohl mit Herrn Julius Campe nicht unbekannt und unverbunden iſt.“ — Ein Libell? Pſeudogelehrter? Nun immerhin! es hat nichts Ueberraſchendes, zu ſehen, daß wer mit Gründen nicht fortkann, zu Schmähreden greift, und wo das nicht ausreicht, zu ſinnloſen Verdächtigungen. Darum werde ich, der Mecklenburger, zu einem Hamburger geſtempelt und mir mit Herrn Julius Campe, zu dem ich in gar keiner weitern Beziehung als der des Schriftſtellers zum Verleger ſtehe, eine intime Verbindung angedichtet, die mich, wenn ſie beſtände, nur ehren könnte. Man ſcheut den Kampf gegen die Gründe meines Büchleins, man will alſo — und ſei es durch die handgreiflichſten Lügen — die Motive ſeiner Abfaſſung verdächtigen. Mein Angriff gegen das Grimm'ſche Wörterbuch ſoll lediglich aus dem Verdruß hervorgegangen ſein, den es mir gemacht, „daß Jakob Grimm durchaus keine Rückſicht auf gewiſſe zweifelhafte und anrüchige Größen der neueſten Literatur genommen.“

Ich habe durchaus nicht verhehlt, wie es mir in der innerſten Seele weh gethan, daß die Gebrüder Grimm, ihre politiſchen Antipathien auf das Gebiet der Wiſſenſchaft übertragend, die bedeutendſten Schriftſteller der Neuzeit, deren Einfluß für die Aus- und Fortbildung unſerer Sprache auch der Verblendetſte nicht wird ableugnen können, einen „Börne, Freiligrath, Kinkel, Herwegh, Heine, Lenau, Beck, Gutzkow, Ruge u. A. m.“

vernachläſſigt und daß ſie ihre Citate lieber aus der — Voſſiſchen Zeitung von 1852 als aus den genannten Schriftſtellern haben nehmen wollen (ſ. Heft I., p. 9 und 34.) Ich füge hier noch hinzu, daß ich mir aus dieſer abſichtlichen Verblendung der Grimm manche ſonſt wirklich bei zwei ſolchen Sprachforſchern ganz unbegreifliche Mißgriffe erkläre. Es giebt ein Walten der Nemeſis! Wer abſichtlich ſich verblendet, weil er an einer Stelle nicht ſehen will, ſieht auch an andern nicht, wo er gerne ſehen möchte.

Dieſe Vernachläſſigung der bedeutendſten neuern Schriftſteller hat mich veranlaßt, in dem erſten Heft meiner Kritik, neben Goethe wenigſtens einzelnen Werken einiger derſelben beſondre Aufmerkſamkeit zu ſchenken, was den Rezenſenten im liter. Centralblatt, da er die Reichhaltigkeit der daraus gewonnenen Nachleſe für die beiden erſten Lieferungen des Grimm'ſchen Wörterbuchs nicht fortlügen kann, zu der naſerümpfenden Bemerkung von meiner Beleſenheit in der heutigen Sprache, aber auch nur in dieſer veranlaßt. Unter Anderem habe ich auch (p. 47) das im Grimm fehlende Wort abſchilfern nachgetragen und dabei eine Stelle aus einem Werkchen von Marr citirt, das ich etwa zu der Zeit las, als ich meine Kritik ſchrieb. — Das iſt nun der Weſerzeitung nicht recht, weil (wie ſie mit ſittlicher Entrüſtung und tiefem Abſcheu ſagt) „Wilh. Marr ehemals profeſſionirter Wühler und Gönner des Hamburger Pöbels“ war. Als ob es ſich hier um die politiſche Farbe des Schriftſtellers handelte! als ob guter Stil und ſ. g. gute Geſinnung identiſch wären! *) — — War Marr der Weſerzeitung

*) Hier kommt es natürlich nur darauf an, ob abſchilfern in ein deutſches Wörterbuch gehört. Abſchelfen, abſchilfen deglubere haben die Grimm's ſelbſt p. 97; bei

zu wühleriſch, ſo iſt Heine's Romanzero zu ſchmutzig. Wir legen für Heine's ſittliche Reinheit ſowohl im Romanzero als in andern Werken keine Lanze ein; aber es iſt hier auch gar nicht die Frage von ſeiner ſittlichen Reinheit, ſondern von ſeiner Bedeutſamkeit als Schriftſteller, von ſeinem Einfluß auf unſre Literatur, den Niemand wegleugnen kann und den deutſche Lexikographen nicht unbeachtet laſſen dürfen, wie denn auch in der That die neueſten Lieferungen des Grimm'ſchen Wörterbuchs einzelne, wenn auch nur ſeltene, Citate aus ſeinen Werken bringen.

Aber die Frechheit des Kritikers in der Weſerzeitung geht noch weiter! Ein ſolcher **Lump** von Literat, der von geſtohlenen Citaten ſein Daſein kümmerlich friſtet, nimmt es ſich heraus, von „gewiſſen zweifelhaften und anrüchigen Größen der neueſten Literatur" zu ſprechen und als Beiſpiel dazu Freiligrath anzuführen, einen Dichter, wie die Nation deren nur wenige hat, einen Mann, deſſen Charakter ſelbſt ſeine politiſchen Gegner nicht zu verdächtigen wagen! Hier mag der Leſer den Gipfel der Gemeinheit erkennen, zu welchen ſich gewiſſe Cliquen verſteigen!

Ehe wir nun zu dem Werk der Gebrüder Grimm übergehen, das wir freilich im Vorſtehenden nicht aus den Augen verloren haben, ſind wir ihnen die Erklärung ſchuldig, daß wir ſie nicht mit Leuten verwechſeln, die ſich ſo ohne Beruf zu ihren Rittern aufwerfen. Wir wiſſen

---

Abelung 4, 19 f. Günther 504, wird ſchelfen mit dem Intenſitivum ſchelfern (wozu ſchilfern Nbnf. iſt) angeführt und das Beiſpiel: die Haut ſchelfert ſich; in dem deutſch-engl. Wörterbuch von Kaltſchmidt findet ſich abſchelfern; und abſchilfern iſt namentlich in medic. Schriften zu finden.

z. B. sehr wohl, daß sie das Verhältniß des Lexikographen zum Dichter ganz anders auffassen, als ihre vermeinten Jünger es uns glauben machen möchten. Wir haben nicht vergessen, was vor mehr als dreißig Jahren Jakob Grimm in der Vorrede zu seiner deutschen Grammatik geschrieben:

> „Frage man einen wahren Dichter, der über Stoff, Geist und Regel der Sprache gewiß ganz anders zu gebieten weiß, als Grammatiker und Wörterbuchmacher zusammengenommen, was er aus Adelung gelernt habe, und ob er ihn nachgeschlagen."

Eben so offen erklären wir aber auch, daß wir die Nichtbeachtung des bedeutenderen Theils unsrer nachgoethischen Literatur von Jakob Grimm nicht begreifen, der an der angeführten Stelle namentlich auch gegen die kritische Richtung des grammatischen Studiums eifert, welche „die sinkende oder doch sich ändernde Sprache festhalten will und, weniger aus einer innern Ergründung dieser selbst, als aus den für vollkommen gegebenen besten Schriftstellern gewisser Zeiten, ein System zusammensetzt, von welchem abzuweichen ihr für fehlerhaft oder bedenklich gilt, — eine Idee, die sich in Frankreich und Italien entwickelt, aber in den übrigen Ländern Nachahmung gefunden hat." — „Wir Deutsche," — sagt er, und das mögen sich namentlich alle die gesagt sein lassen, welche das Grimm'sche Werk so gern zur Reichsauktorität erheben möchten, — „wir Deutsche sollten uns dankbar erinnern, daß zu Regensburg kein Gedanke an ein deutsches Reichswörterbuch aufgestiegen ist, vielmehr die späte Wiederherstellung unsrer Poesie und Prosa, nachdem jene französische Ansicht schon ihr Ansteckendes verloren hatte, als ein Glück ansehen."

Was nun die von uns im ersten Heft gegen das Grimm'sche Wörterbuch erhobenen Ausstellungen und Tadel betrifft, so gelten dieselben auch vollständig für die bisher erschienenen späteren Lieferungen, wie dies für Manches, z. B. den Mangel jeder logischen Anordnung, bereits aus dem Obigen klar ist, für Andres aus der nachfolgenden Besprechung des Einzelnen sich ergeben wird, für die wir, namentlich mit Rücksicht auf die Besitzer des Grimm'schen Wörterbuchs, so viel als möglich die alphabetische Ordnung festhalten werden. Nur eine, das Allgemeine betreffende, Bemerkung müssen wir gleich hier anfügen, über die Art und Weise der Citate nämlich in dem Grimm'schen Werke. Wir müssen gestehen, daß wir bei der Abfassung unsres ersten Heftes dieselben auf Treu und Glauben als richtig angenommen; ehe die ihnen zu Grunde gelegten Ausgaben der Schriftsteller bekannt gemacht sind, was erst beim vollständigen Erscheinen des ersten Bandes der Fall sein wird, ist schwerlich an eine Verification derselben zu denken und auch dann würde diesem unangenehmen und beschwerlichen Geschäft sich nicht Jemand unterziehen können, der, wie ich, an einem kleinen, von literarischen Hilfsquellen fast ganz entblößten Ort lebt; dazu gehört eine bedeutende Bibliothek. Was ich im Folgenden beibringen werde, können nach dem Gesagten nur Einzelnheiten sein, wie sie mir, ohne daß ich besonders darauf geachtet, aufgefallen sind. Jedenfalls aber sind sie hinreichend, um zu zeigen, daß man sich auf die Citate der Grimm nicht unbedingt verlassen kann.

P. 109 lesen wir unter abschreien:

viel stolze kluge schreien
dem armen sterblichen des willens freiheit ab.
HAGEDORN.

Der Vers ist aber gar nicht von Hagedorn, sondern von Uz, man sehe Wilh. Wackernagel's deutsches Lese-

buch*). Basel 1847. 2. Thl. p. 721 Z. 35 und statt Kluge heißt es dort Klugen. — Ebenso p. 676 unter aufklirren:

horch, die kirchenthüre (l. kirchhofthüre) brauset
und die ehrnen angeln (l. Angel) klirren auf.
SCHUBART.
(l. Schiller Ausg. in zwölf Bänd. 1, 6.)

P. 401 unter Anliegen:

was gebricht euch? was mir anliget, das kanst du mir nicht helfen. PAULI schimpf 117 b.

Man sehe dagegen Wackernagel l. l. dritten Theil, ersten Band (1841) p. 75 Z. 17 ff. Dort heißt die Stelle:

Herr jr seind gar traurig, was brist euch. Der Apt sprach, das mir anligt, da kanstu mir nit helfen.

P. 201 unter Alaunfleß:

nun gibt die erfarung, das wildbeder gemeinklich vom kalchstein oder bleischeblichten gengen oder alaunfletzen kommen. MATHESIUS 2 b.

Man sehe Wackernagel 3, 1. p. 425 Z. 34, wo nicht bloß Wildbäder und gemeiniglich steht, sondern auch das offenbar allein richtige bleyschweblichten; doch mag dies auf Rechnung einer andern Ausgabe und eines Druckfehlers kommen, wie p. 61 unter Abklingen Z. 12 das Citat aus Goethe 17, 225:

das klingt ab; der wind geht über die stoppeln

für: „das Jahr klingt ab. Der Wind u. s. w. (s. Goethe Ausg. in vierzig Bdn. 15, 170); p. 49 Z. 24: ihren Charakter abzugewinnen, und (l. um) sie mit Fertig-

*) Ich habe mich in meinen Citaten vielfach auf diese diplomatisch genaue Sammlung bezogen, theils weil mir, wie gesagt, die Quellen selbst nicht überall zu Gebote standen, theils aber auch, weil durch die Bezeichnung der Zeilen im Wackernagel die Citate leicht aufgefunden werden können und endlich weil es uns zweckmäßiger erschien auf eine Sammlung als auf eine Masse von Werken, von denen ein großer Theil doch nur den wenigsten Lesern leicht zugänglich sein dürfte, zu verweisen.

keit vorzutragen (s. Goethe 17, 34); p. 567 ärschlings Z. 4: gehn l. gehen (s. Goethe 7, 163); p. 275 Z. 28: Stammes l. Stamms (s. Platen 2, 246).

P. 359 unter Angst:

wem war ängster denn dem guten pfaffen? WICKRAM rollw. 60 b.

Vgl. Wackernagel 3, 1 p. 451 Z. 17:

wem was engster dann dem guoten Pfaffen.

P. 446 unter anschminken:

er ist der welt entwischt, da nichts als krieg und streit,
als angeschminkte (es steht angeschmünckte) lieb, als hasz und grimmer neid,
als schand und böse lüsten in vollem schwange gehn.
OPITZ 2, 118.

Es ist möglich, daß in der von den Grimm's zu Grunde gelegten Ausgabe des Opitz angeschmünckte steht, aber man begreift schwer, warum auf diese Orthographie solches Gewicht gelegt wird, da doch sonst alle Schriftsteller sich der — nicht einmal üblichen — Grimm'schen Schreibweise haben fügen müssen; jedenfalls aber ist die Versabtheilung falsch. In der uns vorliegenden Ausgabe (In verlegung David Müllers Buchhendlers in Breßlaw 1629) heißt die Strophe (1. p. 177) buchstäblich:

Er ist d'Welt entwüscht, da nichts als Krieg vnd Streit,
Als angeschmínckte Lieb', als Haß vnd grimmer Neidt,
Als Schand' vnd böse Lüsten
In vollem Schwange gehn,
Vnd Laster die vns Christen
Nur nicht zu nennen stehn.

P. 187. Das Citat aus Uhland's Volksl. 728 unter Aftermontag:

dasz er ir am montag nichts vertrüeg,
dasz er an eim aftermontag in si schlüeg,
dasz si an der mittwoch im bett läg.

lautet bei Uhland selbst:

Daß er ir am möntag nichts vertrieg,
daß er an aim aftermöntag in sie schlieg,
daß sie an der mittwoch im bett läg.

Vgl. 706: „(Die Menschen) stehn mit aufgereckten Mäulern da und beneiden euch, wenn ihr [von den hohen Felsen] über die [undurchdringlichen] Wälder dahin fahrt“ mit Göthe 7, 362. Das in [ ] fehlt im Grimm, das in ( ) ist von ihnen zum Verständniß beigefügt.

An diesen Beispielen mag es genügen; wir gehen jetzt zu den einzelnen Artikeln des Grimm'schen Wörterbuchs und beginnen mit Nachträgen zu den beiden ersten, bereits im vorigen Heft von uns behandelten Lieferungen, wobei wir namentlich auch auf die ältere Sprache Rücksicht nehmen. — Es versteht sich auch wohl ohne Bemerkung, daß wir nicht auf Vollständigkeit Anspruch machen; unser Zweck ist nur die Unvollständigkeit und die Irrthümer des Grimm'schen Werks zu zeigen.

P. 5. Aal. Das Diminutiv ist bei Gr. gar nicht aufgeführt. Es findet sich z. B. in Ramler's Fabellese 1790 3. p. 222:

Ein Reiger, welcher nur Forellen
Und Aelchen fraß.

Fehlende Composita haben wir (Heft 1 p. 25) fünf und dreißig nachgetragen. In W. Hoffmann's vollständ. Wörterb. der deutschen Sprache finden sich noch folgende sieben und vierzig: Aal-angel, arche, art, artig, auge, baum, beerstrauch, behälter, bock, brut, butte, eidechse, fänger, fett, flosse, förmig, fricassee, gebackenes, geschlecht, glätte, groppe, grundel, gründling, hälter, handel, händler,

horde, kaſten, kopf, lege, molch, murmel, natter, paſtete, präſſe, pricke, proteus, putte, roulade, ruppen, rutten, ſchlange, ſprung, ſülze, ſuppe, wels, ziehen und dazu ließen ſich leicht noch eine Menge fügen, wie Aal-frau (händlerin), verkäufer, rogen (z. B. man findet keinen Aalrogen, wahrſcheinlich gebiert der Aal lebendige Junge) u. ſ. w.

P. 6. Ob Wörter wie Aaſen (Aſen) = Götter in der nordiſchen Mythologie in ein deutſches Wörterbuch gehören, darüber läßt ſich ſtreiten, doch dürften mit ſolchen Wörtern gebildete deutſche Compoſita für die Aufnahme ſprechen, z. B. Aaſenſaal (Und zu den ew'gen Göttern im Aaſenſaal ziehn. Wolfg. Müller (Echtermeyer's Auswahl deutſcher Gedichte, herausgegeben von Hiecke, 1847. S. 444) u. a. m.

P. 6. Ab findet ſich mit ſein verbunden als Prädikat, nicht bloß elliptiſch, wie der Knopf iſt ab (los, fort) = abgeriſſen u. ſ. w., z. B. Es knallt: der Apfel ab! (Lavater, Wackern. 2, 831 Z. 30) d. h. abgeſchoſſen, abgeknallt u. a. m., ſondern prägnant, gleichſam adjektiviſch neben todt u. ſ. w., etwa abgethan, wo wir heute ſagen würden null und nichtig, bei Joh. Stumpff, ſ. Wackern. 3, 1, 415 Z. 11: ſo ſölle alle dieſe Abſolution des Bannes . . . ganz unkräftig, todt und ab . . . ſein (vgl. Heft 1 p. 59 abſein). — Ueber den Unterſchied zwiſchen ab und herab (hinab) in Compoſ. ſ. unten bei abfallen.

P. 11. Abäugeln zuweilen auch ohne Dativ der Perſon, z. B. bei Fröhlich ſ. Wackern. 2, 1754 Z. 31 hat er . . . abgeäugelt das Kanzelthum.

P. 13 fehlt abblähen. S die bekannte Geſchichte aus Wickrams Rollwagenb. (Wackern. 3, 1 p. 447 Z. 33): Du wirſt mir das nit abblehen, d. h. dadurch

abnehmen, daß du dich wie ein Schaf haſt und blökſt, bläh̃ſt. Derlei Compoſita laſſen ſich unendlich viele bilden. Vgl. abblöken und das Reflexiv: das Schaf hat ſich abgeblähʒt, abgeblökt u. ſ. f.

P. 14. Abblitzen. Hierher läßt ſich auch ziehen Goethe 1, 94: Es blitzen Waffenwogen den Hügel ſchwankend ab, wobei übrigens ab kaum zu blitzen gehört, ſondern in freierer Stellung zu Hügel, was für manche Compoſ. zu beachten iſt. Bei dem gedachten Verſe hat dem Dichter wahrſcheinlich ein Phänomen vorgeſchwebt, das auf der Campagne in Frankreich ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen hatte (ſ. 25, 48: Ich hielt auf einer Höhe und ſah jenen blinkenden Waffenfluß glänzend heranziehen u. ſ. w.).

Abblitzen wird ferner vom Schießen (flammam concipere nec crepare) vielfach auf andre Verhältniſſe übertragen: Der Witz iſt, er iſt mit ſeinem Witz, mit ſeinem Antrag abgeblitzt. Beim alten Fürſt . . . war jene Motte abgeblitzt (Glaßbrenner, Reineke III) u. ſ. w. In Mecklenburg hört man in eigentlicher wie in übertragener Bedeutung dafür abblucken, dem ſich aufblucken (aufblitzen) und das Simplex blucken anſchließen. Das Wort gehört wie blitzen (d. i. blickſen, Intenſitiv von blicken) zu blicken, von dem es nur die dumpfere Form iſt. S. auch pfuſchen bei Adelung.

P. 15. Abbrechen. Man brachte das Particip abgebrochen = mit Unterbrechungen, z. B. Talvj (T. A. L. von Jacob) Volkslieder der Serben 2, 109. Ein Mädchen fragt den Hirſch, der ein Veilchen graſ't und zwei Veilchen lauſcht:

Was doch weideſt du ſo abgebrochen?

P. 17 fehlt abburren, ſ. aufpurren unten.

P. 17. Abbüßen meiſt tranſitiv, doch auch ohne Obj. er hat abgebüßt, wie ausgebüßt, vollſtändig, zu Ende gebüßt, doch ſ. auch Voß:

Nicht der Lipp' Anbetung iſt werth der Gottheit,
Nicht Gepräng' abbüßendes Tempeldienſtes u. ſ. w.
Wackernagel 2 p. 907 Z. 18.

P. 18. ABC (über die Orthographie ſ. I, 8) als Subſt. im Gen. des ABC's, z. B. bei Jean Paul

Nachfolger, nämlich Nachſchreiber ihres ABC's.
Wackern. 3, 2 p. 908 Z. 40.

Aus demſelben Schriftſteller haben wir auch noch ein Compoſitum notirt, ABC-Steller ebend. 899 Z. 31.

P. 20. Abdrehen die Tiegelkohlen (und ausdrehen), ſ. Mitſcherlich, Lehrb. der Chemie 2. Bd. zweite Abthl. p. 60.

P. 21. Abdrücken findet ſich bei ältern Schriftſtellern auch im Sinne von ausdrücken, ſo in Heinrich Mühlpforths*) Leichengedichten p. 107:

Und daß ich durch ein Bild deſſelben Krafft abdrücke,
Bin ich um einen Baum aus Indien bemüht.

gleichſam: das Bild ſoll der Abdruck von der Kraft deſſelben (nämlich von der Liebſten Tugendruhm) ſein.

*) Heinrich Mühlpforths Teutſche Gedichte. Breßlau, Verlegts Johann Georg Steckh, Buchhändler. Franckfurt am Mayn, Druckts Johann Philipp Andreä, 1686. — Es ſind darin enthalten 1) Glückwünſchungs-Gedichte fünfundfunfzig Seit. 2) Hochzeit-Gedichte hundertachtundfunfzig S. 3) Leichengedichte vierhundertdreiundſechzig S. 4) Vermiſchte Gedichte zweiunddreißig S. 5) Geiſtliche Gedichte und Lieder fünfundvierzig S. — Heinrich Mühlpforths Poetiſcher (sic!) Gedichte Ander Theil im ſelben Verlag und Druck 1687 hat freilich auch verſchiedene Rubriken, aber fortlaufende Seitenzahlen.

P. 23 ff. Wir haben bereits 1 p. 24 und 25 Compoſita von Abend nachgetragen; wir fügen hier noch bei:

Abendaſche ſ. Goethe 10, 275.

Abendbläue ſ. Gedichte von Wilh. Müller. Leipz. 1837. 2 119:

Könnt' ich ihr ſelber bringen
Der Sterne Silberlicht,
Des Himmels Abendbläue,
Was Neues wär' es nicht.

cf. Abendgrüne in einem Citat bei Goethe 40, 33.

Abendblendung:

Die Hand vor's Auge, um vor der Abendblendung ſchärfer zuſehen zu können. Erzählungen von Gottfr. und Johanna Kinkel 391.

Abendergötzung ſ. Goethe 24, 15: zu ihrer Abendergötzung weltliche Bilder . . . aufzuführen.

Abendfunke ſ. Lenau in dem Ged. Sturmesmythe:

Ihre (der See) Wellenpulſe ſind verſunken,
Ungeſchüret glühn die Abendfunken
Wie auf einem Todtenangeſicht.

Echtermeyer S. 531.

Abendgebetſtunde ſ. Wackern. 3, 2 S. 842 Z. 28: Das war alle Samstage ihre Gewohnheit, den Kindern in der Abendgebetſtunde ihre Fehler . . . ans Herz zu legen (Peſtalozzi).

Abendglockenklang ſ. Gottſchall die Göttin S. 111.

Hier ſteht Marie beim Abendglockenklang.

Abendglockenlaut ſ. Wackernagel 2 S. 1549 Z. 29:

Bei Abendglockenlauten
Ging die Natur zur Ruh. (Rückert.)

Abendgruß ſ. Wilh. Müller 2, 50:

Und die Winzerinnen lauſchen
Auf des Fiſchers Abendgruß.

Abendküche:
Der Rauch der Abendküche ſtieg leiſe in die Luft.
G. und J. Kinkel 390.

Abendkühle:
Mein Lied mahlt ewige Gefühle,
Die Abendkühle, Mittagsſchwüle.
Kinkel Gedichte 1850. S. 385.

Abendkuß ſ. Goethe 2, 95:
Der Abendkuß ein treu verbindlich Siegel.

Abendleid ſ. Wilh. Müller 1, 92:
Abendluſt und Abendleid
Hinter mir ſo weit, ſo weit!

Abendmeer ſ. Wackernagel 2, 1345 Z. 4:
Im goldnen Abendmeer die tauſend Flammenwogen.
(Tieck.)
Iſt hier das Meer zur Abendzeit gemeint, ſo wird in der folgenden Stelle das weſtliche Meer, der atlantiſche Ocean, darunter verſtanden, indem von dem Schiffbruch der Spanier dort gehandelt wird:
Er forderte Sein Heer, der Winde ſtarkes Heer,
Die drungen, wie ein Blitz, hinein ins Abend-Meer.
Weichmann*) 1, 34.

Abendphantaſie: Hölderlin, ſ. Echtermeyer 810.

Abendpurpur:
Im letzten Abendpurpur baden
Ihr Haupt die Berge rebengrün.
O. Roquette,
Waldmeiſter's Brautfahrt 1851. S. 5.

*) C. F. Weichmann's Poeſie der Niederſachſen, oder allerhand, mehrentheils noch nie gedruckte Gedichte von den berühmteſten Niederſachſen u. ſ. w. Hamburg 1725.

Abendroth. Dies wird bei den Grimm's nur als Substantiv aufgeführt, doch findet es sich auch als Adjektiv, wie das Heft I S. 25 nachgetragene abendgeröthet:

O Gott! durch abendrothe Auen
Dort unten zieht ein Leichenzug! (Kinkel 238.)

Ja mir war Alles so verworren, daß ich ordentlich für ein herabgefallnes abendrothes Wolkenstück eine rothe Bohnenblüthe ansah. (Jean Paul, s. Wackernagel 3, 2 S. 917 Z. 21.)

Man vgl. das entsprechende Adjektiv morgenroth. Goethe 4, 105:

So mit morgenrothen Flügeln
Riß es mich an deinen Mund.

und morgenröthlich bei Jean Paul (Wackern. 3, 2 S. 940 Z. 10):

Manche tauchten in die dunkeln Wellen unter und stiegen morgenröthlich glänzend wieder auf.

Wenn übrigens unter dem Subst. über das Genus bemerkt ist, daß „Abendroth älter und edler als Abendröthe, mhd. âbentrôt, als Gegensatz zu tagerôt, beide männlich und beinahe persönlich, als Riesen des Abends und (des) Tages aufgefaßt" sind, daß jedoch „auch weibliche âbentrôt und tagerôt, aurora erscheinen," so verdient folgende Stelle aus Heinrich Mühlpforths geistlichen Gedichten und Liedern p. 3, eine Uebersetzung aus Frantz Petrarchen (Triumphus Temporis) besondere Beachtung:

Die güldne **Röthin** schloß des Himmels-Thüren auff.

Abendsonne bildet manche Compos., z. B:

Dies Alles zaubert milder
Als Abendsonnenblick.
(Matthisson, Wackern. 2, 1202 Z. 2.)

Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein. (Heine, Lorelei.)

Unſterblich iſt der Abendſonnenſchein.
(Kinkel 259.)

Der Berge altergrauer Rücken
Borgt von dem Abendſonnengold
Ein trunken Roth. (Kinkel 290.)

Abendsſchatten:

Bei angetretner Nacht und finſtren Abends-Schatten.
(Mühlpforth Leichenged. 60.)

Abendſpazierfahrt ſ. Goethe 24, 211 unten.

Abendtage, das Alter, die abnehmenden, ſpäten Tage:

Zuletzt mahnt' ich mich ſelber zum Scheiden an, um den Frieden ſeiner Abendtage mit nichts Weltlichem zu ſtören. (Jean Paul, ſ. Wackern. 3, 2 S. 915 Z. 30.)

Abendtracht:

Wenn in der leichten Abendtracht
Die Mädchen in den Thüren,
Weil ſie vom hellen Mond bewacht,
So manchen Muthwill ſpüren.
L. A. v. Arnim,
Iſabella v. Aegypten ꝛc. 1812. S. 257.

Abendwolkenflor:

Da zog die Dämmerung aus Abendwolkenflor
Dem Schauplatz dieſes Wehs den dichten Vorhang vor.
(Rückert, ſ. Wackern. 2, 1644 Z. 11.)

Abendwunſch ähnlich wie Abendgebet. So lautet unter Mühlpforth's geiſtl. Ged. und Liedern S. 44 die Ueberſchrift des letzten.

Wer das, was wir in dem erſten Heft über derartige Compoſita geſagt, ſich anſieht, wird uns nicht mißverſtehen, als hielten wir die angeführten Zuſammenſetzungen für nothwendig in einem Wörterbuch, nur nach

der ganzen Anlage des Grimm'schen Werkes dürften sie und die I. p. 24 und 25 aufgeführten nicht fehlen. Daß wir diese Nachträge nicht für vollständig halten, versteht sich eben so von selbst; sie lassen sich eben in's Unendliche mehren, wie Abendtracht kann man z. B. auch Abendkleid, zeug, rock u. s. w. bilden, wie sich bei den Grimm's wirklich Abendhaube mit einem Citat aus Göckingk findet. In andern Fällen fehlt, wie bereits (Heft 1) gesagt, das Citat, z. B. gleich bei dem ersten Comp. Abendandacht, wofür z. B. Cronegk*) 2, 158 anzuführen war, ferner bei Abend-gewölk (ausbreitet sich Abendgewölk schon. Platen**) 2, 224), -luft (Günther 1054: Erinnert euch ..., der oft mit Flavien gehaltnen Abendluft), -nebel (Rückert, s. Wackern. 2, 1641, Z. 20.: Ein Abendnebel lag als Helm auf seinem Haupte), -zeit (Gleichwohl bracht' ich ... die Abendzeit in Bienenroda mit einigen Aengsten zu. Jean Paul, Wackern. 3, 2, 916, Z. 27) u. s. w. In sehr vielen Fällen sind freilich gerade hier Citate nicht eben nöthig, doch dürfte nach unsrer Ansicht für nicht ganz gewöhnliche Wendungen ein Citat erwünscht sein, wie wenn es unter Abendgold heißt, wie man sagt: die Sonne geht zu Golde, wo wir z. B. hinzufügen würden: (Brockes, s. Weichmann 1, 172, Str. 40):

Drum eilt! es ist bereits der Tag zu Golde gangen,
Des Lichts Monarch erbleicht und weicht der braunen Nacht.

und G. und J. Kinkel 390:

Der Donnersberg, im Abendgold leuchtend.

*) Des Freiherrn Johann Friedrich von Cronegk Schriften. Leipzig 1760. 1761.

**) Ausgabe in 5 Bänden.

Wir führen hier aus Hoffmann's deutschem Wörterbuch ohne weitere Bemerkung siebenunddreißig Composita von Abend auf, die im Grimm fehlen:

Abend-belustigung, betrachtung, chor, dämmerlicht, flur, genuß, glockenhall, grauen, gruß, käfer, kürzung, laube; Abendmahls-brot, feier, gänger, gast, gebet, genoß, kleid, leute, lied, rock, wein; Abend-messe, pfannenauge, pfeife, schmauserei, schule, sehnsucht, sonnenlicht, sonnig, uhr, versammlung, wehen, wehmuth, wolf, zeitung.

Nimmt man dazu die oben aufgeführten einigen zwanzig und die Heft 1, S. 24 und 25 gegebenen zweiunddreißig Composita von Abend, so wird man leicht aus diesem einen Beispiel ermessen, wie unvollständig die Composita im Grimm sind, und man glaube nicht etwa, daß die ausgelassenen weniger einer Erklärung bedürfen, als die aufgeführten (z. B. Abend-andacht, besuch, betglocke u. s. w.) Wir führen hier von den fehlenden z. B. auf: Abenduhr, eine Sonnenuhr, die auf einer gegen Abend liegenden Fläche angebracht ist und nur die Nachmittagsstunden anzeigt (s. Hoffmann) u. s. w.

Zu dem Artikel Abendopfer bemerken wir noch, daß manchmal darunter ein Opfer verstanden wird, ohne daß gerade auf die Abendzeit Bezug genommen wird, was sich daraus erklärt, daß es zunächst das jüdische Brandopfer bezeichnet, das, Abends entzündet, durch die ganze Nacht brannte. (Levitikus 6, 9 עֹלָה ὁλόκαυστοι). So sagt z. B. Günther 952 in einer Cantata beim Antritt des neuen Jahres 1715 (an den Grafen von Schaffgotsch)

Drum soll die Unterthänigkeit,
So dir das Abend-Opfer weiht,
Sich länger nicht verweilen.

Das heißt, die ſich dir ganz weiht. — Ebenſo p. 1127:

Sein (des Geburtsſterns) Einfluß treibt auch uns die kalten Sinnen
Zum Abend-Opfer treuer Bruſt.

Als Einzelnheit bemerken wir für das Simplex Abend noch, daß Goethe den Akkuſativ der gewöhnlichen Grußformel guten Abend (sc. wünſche ich) gleichſam als Nominativ behandelt und davon einen Plural bildet 8, 205:

Da giebt's guten Tags und guten Abends, daß kein Ende iſt.

P. 29. Aber. Schon Heft I, p. 53 haben wir bemerkt, daß Dichter wie z. B. Uhland noch jetzt das aber im Sinne von wieder verwenden. So ſchreibt z. B. Beck in dem 1852 erſchienenen „Aus der Heimath“ p. 123:

Und aber weint ſie bitter
Und krallt die Hände wund.

Zu den früher gegebenen Beiſpielen für aber ſtatt ſondern als Gegenſatz nach Negazionen fügen wir noch aus Platen:

Du ſiehſt im Marmor keinen Marmor,
Aber ein künftiges Jovisantlitz. (2, 152.)

Ach, und es wich aus Rom nicht bloß ihr heiliges Bildniß,
Aber ſie ſelbſt. (2, 304.)

Nicht ja Schutz allein verleiht den Bürgern
Einer Stadt die hochgethürmte Mauer,
Aber Schatten auch an heißen Tagen. (4, 344.)

P. 31: „Mittelhd. verbanden ſich auch unde aber: schoene unde aber kleine. Iw. 80, worin das alte „wieder“ anklingt, heute ſagen wir: ſchön und doch fein, ſchön wiewohl fein.“ —

Doch verbindet auch noch Joh. Müller beide Conjunctionen (ſ. Wackernagel 3, 2 p. 814 Z. 2):

Da die Franken mit großem Gehorsam erobernden Heerführern gefolget, und aber zu Monarchien die Zeit nicht reif war, hat u. s. w.

P. 32. Abergläubig und —isch. Die Formen finden sich auch ohne Umlaut, z. B. sagt Abraham a St. Clara:

Der (Zettel) wird ihn weit besser gefrohren (d. i. fest, schußfest) machen als andere Stygioloffherandische aberglaubige Mittel (Wackern. 3, 1 p. 894 Z. 32); und bei Wieland in seiner Uebersetzung von Horazens Briefen (Leipzig 1787) findet sich 2 p. 79: die Neigung aberglaubischer Leute, wie auf der vorangehenden Seite: mit der altfränkischen, treuherzigen und glaubigen Manier, während es S. 103 wieder heißt: Der mannigfaltige abergläubische Gebrauch. — 1, 47: eine aberglaubische Heilkunst; 116: die aberglaubische Furcht vor den Gestirnen; 117: voll von Beispielen dieser aberglaubischen Denkart. Vgl. Goethe 27, 170: der unglaubige Freund; 204: den rechtglaubigsten aller Menschen.

Wir verweisen in Bezug auf die Fortlassung des Umlauts auf Heft 1 p. 96 und 97 und fügen noch einige Beispiele bei. Wieland schreibt z. B. l. l. 1, 278:

indem sie zu dem gefühlten Beifall . . . die Achseln zuckten;

einige Seiten weiter dagegen p. 284:

Fragst du mich aber, wie es komme, daß
Der undankbare Leser . . .
Die Achseln kritisch zückt.

Vgl. die Heft 1 p. 97 aus Gothe 11, 206 angeführte Stelle und Günther p. 436:

Kommt's hoch, so ist ein Achsel-Zücken und mürrisch „Mag's doch sein" Bescheid.

oder p. 660:

Hier, Vater, muß mein Schmerz die Achseln freilich zücken.

Neben dem eben dagewesenen mürrisch schreibt Günther auch murrisch, p. 191: Mich selbst verdrießt mein murrisch Wesen; p. 260: Und hat sie kein geizig noch murrisches Herz. Ebenso p. 504: Sie ärgert sich genug, daß er mit Latten lauft. S. Wieland l. l. 2, 133: laufst du Gefahr; ebenda: dort lauft ein toller Hund. —

So findet sich auch rucken statt rücken, und drucken wird mit drücken verwechselt, z. B. Wieland l. l. 2, 4: Durch diesen Vorwurf . . . habe August unserm Dichter die gegenwärtige Epistel abgedruckt (d. h. abgepreßt), was zu Grimm S. 21 nachzutragen ist. Vgl. Goethe 25, 97: Was mich aber in diesen Stunden am meisten druckte und besorgt machte; 1, 233: das Köpfchen ruhet und drucket den Arm; 17, 55: mit druckendem Finger; Mühlpforth, geistl. Ged. 36: Die Schuld druckt mich wie große Felsensteine; (derf. verm. Ged. p. 3: Der Wald stund ganz entzuckt); Goethe 2, 78: Druckest doch so freundlich gestern Abend mir die Hände; 35, 208: Druckt' ich den schärfsten Stahl in seine Hand, und oft. — 25, 19: Sie ruckten einzeln vor in gewissen Entfernungen; 13, 103: Er ändert stets, ruckt langsam weiter vor; 1, 242: Ruckt am Segel gelind; 2, 232: Seltner wäre verruckt das Ziel; 35, 256: den unverruckten Schritt zum Ziele. — So schreibt z. B. auch Fr. Schlegel (Wackern. 2, 1313, Z. 8):

Da der Riese ihn erblicket,
Komm er sachte angeruckt u. s. w.

Hagedorn*) 1, 34: Dem schlurfenden Horaz; 2, 300: Sie wußte freilich wohl, wie sehr man oft den Kindern

*) Des Herrn Friedrichs von Hagedorn poet. Werke 3 Bde. 1757.

fugen (d. i. ſich fügen, nachgeben) ſoll; Goethe 3, 343: Es iſt ein Tand und wird ſo durchgetandelt; 1, 109: Der kleine Flügelbube hupft; 8, 130: Daß du ſo früh hineinſchlupfteſt; Wieland l. l. 1, 140: mager ſchlupfteſt du hinein, nun ſchlupfe mager wieder 'raus u. ſ. f.

Seltner, wie geſagt (Heft 1, 97), wendet Goethe umgekehrt den Umlaut an, wo er gewöhnlich fehlt, doch z. B. 8, 180 in einer Stelle, wo freilich das ü ſich durch alle vier Zeilen hindurchzieht:

Mit leiſem Geflüſter,
Ihr lüftgen Geſchwiſter,
Zum grünenden Saal!
Erfüllet die Pflichten! u. ſ. w.

P. 36. „Abfallen, delabi, decidere.“

Es hätte wohl Beachtung verdient, daß nach dem gewöhnlichen proſaiſchen Gebrauch abfallen jetzt nur von dem geſagt wird, was zu dem gehört, wovon es abfällt, während dieſer Bezug des Zuſammengehörens, des innigen Verbandes bei herab-, hinabfallen nicht hervortritt. Der Apfel (als zum Baum gehörig) fällt vom Baum ab; von einem Tiſch fällt ein Apfel herab oder hinunter (nieder); wer als Zechbruder unter den Tiſch ſinkt, an den er gehört, iſt abgefallen; ein Trunkner fällt aber die Treppe hinab; der Kalk fällt von der Mauer ab, an die er gehört; ein hinangeworfner Ball fällt herab; ein zu einer Partei Gehöriger fällt ab und ein Abgefallner hat ſich von den Seinigen abgewendet. Dieſer Unterſchied iſt bei allen derartigen Compoſitis zu beachten; z. B. man geht von einer Geſellſchaft, von einer Gewohnheit ab, aber den Berg hinab (herab) u. ſ. f. Wir erwähnen ihn hier aber namentlich, weil bei Dichtern ſich ab ſtatt herab ꝛc. findet, z. B. Wilh. Müller 1, 185:

Und wenn eine Nadel dir
Abfällt aus dem Mieder;

und 126: Gefrorne Tropfen fallen
Von meinen Wangen ab.

Die Prosa würde hier herab vorziehen; umgekehrt aber kann für abfallen im eigentlichen Sinne nicht herabfallen u. s. w. stehen, da das hin oder her nur die Richtung angiebt. Bei abfallen muß ferner der Gegenstand, von dem etwas abfällt, genannt oder leicht zu ergänzen sein; bei hinab- (herab-) fallen der, wohin es fällt, und so bei allen ähnlichen Compositis: die Frucht fällt ab (vom Baum), der Hut fällt ab (vom Kopf) u. s. w. Er fällt in den Keller hinab. — Man vgl. absteigen (vom Pferde, auf das der Reiter gehört), einige Stufen hinabsteigen; der Schmelz springt (von den Zähnen) ab; der Reiter springt ab (vom Pferde), er springt herab (auf die Erde). Aehnliche Verhältnisse finden bei den Compositis mit an, auf, aus (um nur die in den bisherigen Lieferungen des Grimm'schen Wörterbuchs vorkommenden zu nehmen) und denen mit heran, hinan u. s. w. Statt.

P. 38. Abfertigen = entsenden, Seufzer, so J. von Mellen:

So fertiget bald die, bald jene Brust
Nach dem, was sie vermißt, gepreßte Seufzer ab.

(s. Weichmann 2, 195.)

P. 42. „Abführung, abductio." — Leibnitz nennt die Ableitung der Wörter so, s. Wackernagel 3, 1 p. 1016 Z. 38:

Es bestehen nun die neuen Worte gemeiniglich in einer Gleichheit mit den alten, welche man . . . sowohl in der Zusammensetzung als Abführung (Compositione et Derivatione) in Obacht zu nehmen hat.

In Bezug auf das (faſt zum Adjektiv gewordene) Partic. abgeführt im Sinne von ſchlau u. ſ. w. führen wir die Verneinung mit un bei Abraham a St. Clara) (Wackern. 3, 1 p. 899 Z. 29) an:

Da im Gegentheil ein ungeſchickter und unabgeführter größerer Hauf allezeit einbüßen und den Kürzern ziehen muß.

(Vgl. Joh. Doman, Wackern. 2, 243 Z. 42.)

P. 44. Abgeben. Daß dafür im Sinne von hergeben, praebere, vorſtellen, auch das Simpler ſteht, dafür ſind zwei Belege aus Opitz aufgeführt. Vgl. Hans Sachs (Wackern. 2, 78 Z. 14): Geb' ich nicht einen guten Tyrannen? und Olearius (Wackern. 3, 1 p. 687 Z. 19); doch auch ähnlich bei neueren Schriftſtellern, z. B. Zſchokke (ſ. Gude, Obere Stufe p. 352 und 353) das Loch im Aermel: Aus euch beiden giebt's in Ewigkeit nichts; aus dem Andern giebt's keinen Kaufmann, — wofür geläufiger: es wird nichts aus euch, oder perſönlich: der giebt keinen Kaufmann (ab).

P. 45 fehlt abgebrauchen, vgl. p. 15 abbrauchen. Es kommt wohl meiſt nur das Part. vor (z. B. Goethe 25, 205: Denke man ſich, daß von dieſem Allem wenig bekannt, gar nichts abgebraucht war), das der Form nach von beiden herkommen kann; wenn man aber den — freilich von den Schriftſtellern nicht immer befolgten — Unterſchied feſthält, daß brauchen = nöthig haben, gebrauchen = anwenden, ſo wäre es wohl eher von abgebrauchen herzuleiten und jedenfalls kann man z. B. ſagen: Erſt gebraucht er Alles ab, ehe er es mir giebt.

P. 45. Es fehlt Abgeſeimtheit und viele ſolche von adjektiviſchen Participien hergeleitete Subſtantive, z. B. Abgeſtorbenheit (A. W. Schlegel Jon, 1803.

p. 25: der unfruchtbaren Abgestorbenheit), die so gut wie Abgeschnittenheit, Abgesondertheit u. s. w. Aufnahme verdient hätten.

P. 47. Abgesang. So heißt bei Mühlpforth Leichenged. p. 342 in einer „pindarischen Ode" die letzte Epode. Es wiederholen sich dreimal Satz (Strophe), Gegensatz und Nachgesang, nur daß der letzte Nachgesang als Abgesang bezeichnet ist.

P. 48. „Abgeschmackt, Part. des seltnen Verbums abschmecken . . . noch mit altem Rückumlaut, während von schmecken geschmeckt, nicht geschmackt gebildet wird." Das Wort ist nicht Particip, sondern reines Adjektiv, vgl. z. B. Opitz 1, 197 den Gegensatz: ein wohlgeschmacktes Gift (wofür wir jetzt wohlschmeckend sagen).

P. 51 fehlt Abgöttler, bei Zwingli, s. Wackern. 3, 1, 241 Z. 19:

Welcher ihm die Ehr' entzücht und sie der Kreatur zuolegt, der ist ein Abgötler.

P. 52 fehlen manche Compos. von Abgrund, z. B. Abgrundshöhle (Günther 71: Angst und Noth, ja gar der Tod zeigen der verwirrten Seele schon die Abgrundshöhle). Abgrundsschlünde (Zinzendorff, Wackern. 2, 602 Z. 26). Brockes (Wackern. 2, 573 Z. 10) sagt sogar:

Ist in der Erd', ist in dem Meer,
Ist in des Himmels Abgrundsgründen
Auch wohl ein solcher Ort zu finden? u. s. w.

P. 52 fehlt abgützlen, —gützeln, Nebenform zu —kützeln, vgl. p. 66 abkutzen. z. B. Capito (Wackern. 3, 1, 305 Z. 35): den Armen täglich abgützlen (d. i. ablocken, abschmeicheln), etwas Gerings geben, dadurch sie leben mogen. — Abkitzeln (kützeln) = einem Etwas durch Kitzeln abnehmen.

P. 54. Abhangen (ſ. o. abfallen) drückt einen weit innerlicheren Zuſammenhang aus als herabhangen; doch wenden Dichter jenes für dieſes an, z. B. Hagedorn (Wackern. 2, 615 Z. 25):

Es hängt von ſeinem Thyrſenſtab
Ein Ball voll ſchwerer Beeren ab.

und allerdings gehören die Beeren an den Thyrſusſtab.

P. 55. Abhaspen, z. B. auch bei Andreae, ſ. Wackern. 2. 257 Z. 3.

P. 55. Abhauen (hieb, gehauen), Part. auch abgehaut (Wackern. 3, 1, p. 925 Z. 18, Abraham a St. Clara: das Ohr abgehaut).

P. 57 fehlt abhinken (Rückert, Wackern. 2, 1574 Z. 16: und hinkte ab am Stabe), vgl. abhumpeln, abtraben, abzotten und die fehlenden abtrotten, zotteln, kriechen, galoppiren, ſtolzieren und ſehr viele ähnliche.

P. 62 fehlt abknütſchen, eine Perſon, auch abknudeln, knutſchen, d. h. ſie recht lebhaft und herzlich umfaſſen und küſſen, vgl. ausknutſchen und Wackern. 3, 1, 413 Z. 19.

P. 65 fehlt abköpfen, einen Stamm (Scriver, Wackern. 3, 1, p. 817 Z. 13) = abköpfen.

P. 65. Abkürzen = abſchneiden. Es fehlen die Belege. Z. B. Günther 126:

So mancher Donner ſchlug ſchon los,
Dir Hals und Läſtern abzukürzen.

Talvj, Volksl. der Serben 1, 130:

neue Kleider
Abgekürzt und ganz von grünem Tuche.

P. 66 fehlt ablan als Nebenf. zu ablaſſen, und auch unter dieſem Worte fehlt die Bed. abſchießen = abgehen (ſ. d.) laſſen, z. B. ſchreibt Sebaſt. Münſter

(Wackern. 3, 1, 410 Z. 1): Da ließen die Spanier vier Büchsen ab (vgl. ebend. 408 Z. 5: und ließen etlich Büchsen abgahn). — Wackern. 2, 123 Z. 35: Noch wollt' ich nit lan ab (P. Melissus). Es wären ferner viele Comp. von Ablaß nachzutragen, z. B. Ablaß-krämer (Fischart, Wackern. 3, 1, 462 Z. 15; Hutten, ebenda 223 Z. 29), kram, zettel (Voß, Wackern. 2, 916 Z. 35), handel, schacher u. s. w.

P. 73 fehlt ableiern (Voß, s. Wackern. 2, 921 Z. 19), Ableitungsgründe (Goethe 3, 332) und andre Comp.

P. 75. Ablöschen ... „Vom Licht heißt es bloß löschen oder auslöschen." Das ist eine von den apodictischen Behauptungen der Grimm, die — falsch sind. Zwingli z. B. schreibt (Wackern. 3, 1, 267 Z. 22):

Wer kann doch das Licht der Wahrheit ablöschen?

P. 75. Ablösen. Bei Günther 1030 auch von den Fesseln, von denen man jetzt lieber abnehmen sagt.

P. 76. Abmalen (Gr. schreiben mahlen), pingere, nähert sich nicht bloß bei Luther einem bloßen darstellen, vorstellen, beschreiben, s. z. B. Wieland (Wackern. 3, 2, p. 112 Z. 9): Er malte den Tyrannen von seiner besten Seite als einen Prinzen ab u. s. w., H. Sachs (Wackern. 2, 85 Z. 4); vgl. abschildern, Abschilderung (z. B. Wackern. 3, 2, 122 Z. 29).

P. 76 fehlt abmannen = entmannen. S. Mühlpforth, geistl. Ged. 16:

Die Wollust hätte sie arglistig abgemannt. —

Es fehlen ferner viele Subst. verb. auf ung und ähnliche Wörter, die man nicht alle nachgetragen verlangen wird, z. B. Abmergelung (Wieland, Hor. Briefe 1, 209), Abmagerung (Jean Paul, Wackern. 3, 2, p. 947 Z. 34), Ablesung (Wackern. 3, 1, p. 947 Z. 22) u. a. m., Abmiether (Wieland, Wackern. 3, 2, 158 Z. 8) u. s. w.

P. 78 abmetzen, auch vom Schlachten des Viehs, z. B. Mühlpforth, Leichenged. p. 406:

Das Opfervieh da abgemetzt.

P. 79 fehlt abmucken, worüber man sehe: Konr. Schwenck Wörterb. der deutschen Sprache in Beziehung auf Abstammung und Begriffsbildung 1838. p. 3. Stalder schweiz. Idiot. 2, 202 (mauggen) und Adelung 3, 594.

P. 81 fehlt abnöthen = —igen, z. B. bei Sebast. Franck (s. Wackern. 3, 1 p. 327 Z. 26 und 328 Z. 18):

So doch nie icht (irgend) in die Länge bestanden ist, das Forcht oder Nothzwang hat ausgedroschen und abgenöth.

Wann ein Tagwerker sein Taglohn an mich fordert, ja abnöthet mit Gewalt.

(vgl. p. 330 Z. 37, 343 Z. 12, 347 Z. 15 und bei Tschudi ib. 391 Z. 7 das Simpler nöthen.)

P. 82 fehlt abpatrouilliren, G. und Z. Kinkel 436, ferner abpflanzen, s. Weichmann 2, 208 (Kortholt):

Weil dein abgepflanzter Geist
In den nachgebliebnen Erben
Seinen wahren Abdruck weist.

P. 84. Zu Abracadabra (s. Goethe 40 p. 12) haben wir bereits Heft 1, 57 die Nebenf. Abraxas aufgeführt (s. auch Goethe 4, 84); über das erste Wort handelt Q. Serenus Sammonicus 53; das andre ist nach Tertullian ein vom Ketzer Basilides erdichteter Name Gottes, dessen Buchstaben nach griech. Rechnung 365, die Zahl der Tage im Jahr, enthalten. S. Scheller's lat. Lexikon; das dictionnaire de l'Académie erklärt Abraxas, wie es auch Goethe gebraucht, Pierre précieuse sur laquelle étaient gravés des caractères hiéroglyphiques, et qu'on portait comme un amulette. S. z. B. Bellermann, über die Gemmen mit dem Abraxasbilde. — Bei Günther findet sich als Nebenform p. 867:

Und mit seinem Bracatabra Würmer aus den Nieren zieht.

und p. 496:

Beschrieb den Zauberkreis, worein sie rücklings sah,
Ein stummes Abra warf und sechsmal Bonus-Dieße,*)
Bis die beseelte Frucht der Hex' entgegennieße.

P. 86 fehlt abrauschen, Platen 3, 344:

Prächtig rauscht
Vom schönen Gürtel ab das krumme Schwert.

Auch wohl: sie rauscht mit ihrem Atlaskleide ab u. s. w.

P. 92 abrücken auch intrans., z. B. Herder (Wackern. 3, 2, p. 431 Z. 23): Die Auftritte der Natur rücken vor und ab.

P. 94 fehlt Absatzweise, Goethe 8, 360.

P. 96. Abschaum auch ohne einen darauf folgenden Genit. oder von, s. Ramler's Fabell. 1, 85:

Und Beide rufen mit Entsetzen:
Wie könnt' ich solch ein Abschaum sein!

P. 100. Abschied mit Compos. — Man begreift nicht, weshalb der Abschiedsblick erklärt wird, „der Sterbeblick des Vaters, der Mutter und aller Geliebten," als ob nur ein Sterbender Abschied nähme. So sagt z. B. Günther in einem Abschiedslied (dies Wort fehlt im Grimm ebenso wie das von ihnen selbst unter Abschied gebrauchte Abschiedsgedicht) 750:

Ich habe diese Pflicht mit Rath und Fleiß verschoben,
Bis daß dein Abschiedsblick die netten Liebesproben
Der Freude, die du kennst, auf Blättern durchgeküßt.

Von den fehlenden Compos. führen wir einige auf: Abschieds-abend (G. und J. Kinkel 362), becher (Schmidt-Phiseldeck Auswahl neugriech. Volkspoesie p. 68: Schenk

*) bonus dies sagte.

mir den Abſchiedsbecher ein), beſuch (Goethe 24, 30), brunſt (Günther 336), empfehlung (Goethe 25, 139), flammen (Tieck, Wackern. 2, 1330 Z. 2), formel (Goethe 25, 199), gedanke (Günther 114), karte (G. und J. Kinkel 270), lied (Günther 658, aria 908), mäulchen (693), ſchreiben (585, brief 1095), ſegen (342, 656), ſeufzer (618), wunſch (209), zeichen (682), ſignal (Echtermeyer 485), abſchiedvoll (Weichm. 3, 198) u. ſ. w. Ferner Günther 150:

Vorjetzt erſucht mein Abſchiednehmen u. ſ. w.

Doch würde es offenbar zu weit führen, ſo das Einzelne nachzutragen, z. B. daß p. 122 es heißt:

„Abſpazieren, περιπατεῖν(?):

Wer die Terraſſe einſam abſpaziert. Goethe 41, 66.“

wobei ab nur in der Bedeutung hinab gefaßt iſt, während es in andern Fällen = fort die Entfernung ausdrückt: er mußte unverrichteter Dinge abſpazieren. Nach unſrer im erſten Heft entwickelten Anſicht war eine ganz andre Anordnungsweiſe nöthig; bei der von den Grimm's getroffenen ſind fortwährende Wiederholungen und Unvollſtändigkeiten unvermeidlich.

P. 125. Abſtammen. Auffallend ſagt Beck, aus der Heimath p. 18 von einem von den Vätern herſtammenden Wort:

Von den Vätern ſtammt es ab.

Nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch aber gilt abſtammen nur von Dingen, die in Verwandtſchaft zu einander ſtehen: ein Wort ſtammt von einem Wort ab, ein Menſch von einem Menſchen u. ſ. w. —

P. 126. „Abſtatten . . . ., was immer ein gegenſeitiges Verhältniß zwiſchen dem Abſtattenden und an den abgeſtattet wird, voraus ſetzt.“ — Die Bemerkung iſt richtig; doch ſagt Goethe ſehr auffallend (24, 154): Als

wir nun einen von allen Freunden u. s. w. gleichgewünschten Besuch bei Fackelschein, dem Museum . . . . abzustatten Anstalt machten.

P. 132 fehlt abstochern, Adelung 4, 766 unter Stochelstange.

P. 136. Abt. Goethe gebraucht nach dem Ital. Abbate, Plur. —n, z. B. 24, 212: Die Abbaten in schwarzer Kleidung. Platen hat, wo er von einem Kloster am Libanon spricht (4, 373 und 374), für das Femin. Abbatissin. — Compos. wie Abt-Register (Fischart, Wackern. 3, 1, 485 Z. 34) u. s. w.

P. 139. „Sich eines Dinges abthun." Es kommt aber nicht bloß der Gen., sondern auch der Acc. vor, z. B. wenn Uhland sagt:

Und mancher deutsche Reitersmann
Hat dort den Trunk sich abgethan.
(Wackern. 2, 1411 Z. 9.)

wo sich Dativ ist; — ferner auch sich abthun von, z. B. Spener (Wackern. 3, 1, 962 Z. 21): Thue dich je mehr und mehr ab von der gemeinen Gewohnheit, — wie auch die Gr. ein Beispiel haben.

P. 142. „Silber und Gold abtreiben, reinigen." S. über das Abtreiben bei der Gold- und Silberprobe vielmehr Mitscherlich 2, 2 p. 325.

P. 144 fehlen Compos. wie Abtrittsgrube u. s. w., wie p. 149 Abwehrwaffe (Lenz gemeinn. Naturgesch. 1842. 1, 158) u. v. a.

P. 150 fehlt abweihen, s. Goethe 7, 224: hast mit deinem verzehrenden Schwert abgeweihet ihre Haare, womit zu vgl. 13, 26 (34, 169): Wenn die Priesterin schon, unsre Locken weihend abzuschneiden, die Hand erhebt. —

Wenn bei Gr. jene Stelle unter abweiden nach der von Lenz besorgten (s. 22 p. 248) ersten Aufl. von Götter, Helden und Wieland aufgeführt ist, so möchte dies Citat wohl nur auf einem Druckfehler beruhen.

P. 155 fehlt abwohnen nicht bloß in dem Sinne, wie bei J. Paul (Wackern. 3, 2, 899 Z. 25): ein Männlein . . ., das einige Meilen vom Dorfe ab wohne, sondern auch transitiv: z. B. ein Zimmer abwohnen (d. h. durch Wohnen abnutzen). Ferner fehlt abwölben, z. B. Gutzkow, Ritter vom Geist 9, 15: Die Hüften wölbten sich im schwarzen, sehr langen Atlaskleide, in der Sonne glänzend, von ihrer nicht sehr engen Taille ab.

P. 156 fehlt abzabeln, s. Wackern. 3, 1 p. 318 Z. 1: sein Volk, das den ganzen Tag gestritten, sich abgezabelt hette. Es ist dies die oberd. Form für das ebenfalls fehlende gewöhnlichere abzappeln, s. Adelung unter zappeln, wo er aus Hans Sachs anführt:

Vor Wunder gleich mein Herz thut grünzen
Ob diesem großen Arbeiten und Zabeln.

s. auch Schwenck p. 790; Stalder 2, 462.

P. 157 fehlt abzertheilen bei Spee (s. Wackern. 2, 291 Z. 18):

Sie sich von Mitgenossen
Im Schwarm zertheilen ab.

P. 161 fehlt abzollen, d. h. genau nach Zollen abmessen, s. Goethe 6, 436:

Denn euretwegen hat der Architect . . .
Das Ebenmaß bedächtig abgezollt.

Doch auch wohl: Jemand Dank abzollen, d. h. als Zoll abstatten.

Indem wir hier die Composita mit ab beenden, müssen wir hinzusetzen, daß es leichte Mühe wäre, noch eine bedeutende Menge hinzuzufügen, wobei man nicht einmal hybridische Wörter aufzunehmen braucht, wie ab-

veriren (Fischart, s. Wackern. 3, 1, 473 Z. 35). Wir begnügen uns mit einem Hinweis auf das Hoffmann'sche Wörterbuch, das bloß unter den mit abz beginnenden Wörter folgende im Gr. fehlende hat: abzasern, zaubern, zeckern, Abzieher, Abzieh-blase, eisen, feile, klinge, muskel, stein, zahl, zeug; von Abzug (bei Gr. findet sich nur Abzugs-graben) zwölf Compos. (wobei z. B. noch fehlt Abzugsbissen, Lenz 1, 308); abzwieseln.

P. 162. „Ach. n." — Plur. die Achs, s. Heft 1, 32; aber auch die Ach, s. Mühlpf. 2 p. 26:

Und unter tausend Ach! der Gruft gesetzet bei.

P. 163 wird von der Redensart: über (die) Achsel ansehen gehandelt (z. B. Opitz 1, 98 v. 336; Günther 772). Wir vermissen die Erwähnung des über (die) Achsel speien:

Wenn der Jungfern Zaubereien dreimal über Achsel
spein. Günther 853.

P. 167. Achte octavus. Für die Ordnungszahl finden sich auch die Formen achteft (Fischart, Wackern. 2, 149 Z. 11:

Da des Rheins achteft Bruck angeht),

achtend, achtent. So bei Gailer; Wackern. 3, 1, S. 12 Z. 22 l. l. schreibt er: Zum achten hat er guot Schuoch (Schuhe); 13 Z. 21: Die achtent Eigenschaft des Häslins ist, und 30 Z. 38: Die achtend Eigenschaft. S. auch achtig. — Compos. wären viele nachzutragen, wie achtzeilig (Schiller, Wackern. 2, 1158 Z. 27), Achtgroschenstück u. v. a.

P. 170. Achtlos c. Gen. bei Voß (Wackern. 2, 922 Z. 33) und p. 169 Achten n. = das Sinnen, Trachten bei Birck (Wackern. 2, 29 Z. 15):

Mer uff das Prachten staht allzyt üwer Achten.

Das Verbum = erkennen bei Mühlpf. Hochz. 46:

Ein Gärtner achtet sie (die Früchte) zum öftern aus dem Kern.

P. 171 fehlt Aechtungsbrief (Ramler's Fabellese 3, 17) wie p. 167 das gleichbedeutende Achtbrief (Wilh. Müller 2, 205) u. ä. m. Ebenso Compos. von Acker (Heft 1, 24). — Wir erwähnen hier nur mit Bezug auf Ackerwerk, für das bei Gr. Citate aus Luther, Seb. Franck und Fischart aufgeführt sind, mit der Bemerkung „jetzt ungebräuchlich," daß sich das Wort z. B. noch bei Herder findet (Wackern. 3, 2 p. 468 Z. 34) und, in Mecklenburg wenigstens, ein sehr gewöhnliches ist: er hat ein bedeutendes Ackerwerk u. s. w., wie Ackerwesen, das im Gr. ganz fehlt. (Hoffmann, — bei dem z. B. doch noch Ackergut (G. und J. Kinkel 99), Äckerritter (Wackern. 2 p. 529 Z. 16), Seele (p. 933 Z. 15), Ackerzahl (Wackern. 3, 2 p. 304 Z. 27) u. a. fehlen, — hat hundundfunfzig Compos., Gr. noch nicht siebzig!!) — Darüber, daß Ackersmann der Volkssprache vindicirt wird (p. 174), s. Heft 1 p. 64. Wir haben uns noch folgende Stellen zitirt: Goethe 2, 171: Er gab mich einem Ackersmann; 36, 132: auf dem Acker des Adam Lorenz, Ackersmann; Möser (Wackern. 3, 2 p. 302 Z. 24); Talvj 1, 18; Hageb. 2, 138 (Ein Ackersmann quält und entstellt sich nicht); Ramler's Fabell. 1, 145 (Ein Ackersmann fand eine bunte Schlange); Opitz 1, 73 (Das Wort, der werthe Schatz, der Wunder-Ackersmann) und 245 (Weil er den Ackersmann sich in das Gras zu breiten mit seiner Hitze zwingt); Weichmann 2, 17 (Es ist dein Ackersmann nicht minder ein Soldat); 3, 216; 280; 311; 319 u. a. m. Dagegen heißt es z. B. in Uhland's Volksl. p. 337: Wär' ich nicht Ackermann. — Endlich heben wir zu Acker den Plur. ohne Umlaut hervor: Mühlpf. Geistl. Lieder 10:

Ein Töpfer wenn er Thon auf Samos Ackern siehet.

P. 176. Adamsapfel, auch der ſ. g. Paradiesapfel; wohl mit obſcöner Anſpielung bei Günther 913: Als wir neulich, weißt du wo? auf dem Stroh, Adamsäpfel aßen. — Sonſtige Comp. Adams-erbe (Günther 1084 Z. 2), luſt (Weichm. 2, 29), recht (Wackern. 2, 505 Z. 4) u. a. m. — Compoſ. von Adel: Adelsfürſt (Talvj 2, 292 und 294), Adelſchuh (Lavater, Wackern. 2, 834 Z. 16: Und kürzt den Adelſchuh), Adels-ſamen (Wackern. 2, 145 Z. 12), zier (Wackern. 2, 545 Z. 25); Comp. von Ader, z. B. Adernnetz, Görres (Wackern. 3, 2, 1189 Z. 36).

P. 181. Ades fehlt, ſ. Platen 3 p. 172:

Auch das Ades, ſobald du dich entfernſt,
Iſt viel zu plump.

P. 181. Es ſind viele Comp. von Adler nachzutragen, achtzehn aus Hoffmann, ferner z. B. Adlergang, Schiller 1, 18 u. a. m. Die Bemerkung: „In zuſammengeſetzten Wörtern wird das dem Vogel Aehnliche und Gleiche durch Adler, das ihm ſelbſt Zugehörige durch Adlers ausgedrückt" — wird durch den Gebrauch nicht beſtätigt. Z. B. ſchreibt Günther 404:

Doch wenn Crumpificus mit ſeinen Adlersklauen
Pflegt in's Clientenfett gewaltig tief zu hauen.

Bei Hagedorn 2, 79 ſagt die Katze, um vor dem Adler zu warnen:

Man traue keinen Adleraugen.

Lenz Naturgeſch. 2, 48: ein Adlerneſt auf einer kleinen Inſel. Wilh. Müller 1, 287: Auf Arkonas Berge iſt ein Adlerhorſt. Wackern. 2, 164 Z. 21: teutſch Adlersgemüth (Fiſchart). Wackern. 2, 490 Z. 29:

Lobe den Herrn . . .
Der dich auf Adelersfittichen ſicher geführet.

ib. 1254 Z. 2:

So wie ein Adlerpaar zum Streit.

(Hier iſt Adler Plur., und überhaupt ſcheint der Unterſchied der beiden Formen darauf hinauszulaufen; Adlersaugen ſind die Augen eines Adlers, Adleraugen Augen der Adler, wie Adler ſie haben; doch wird, wie geſagt, dieſer Unterſchied nicht ſtreng beobachtet.)

ib. 1323 Z. 15: Rauſch' in Adlers Klange.

ib. 1752 Z. 29: Hirſchgeweih und Adlerkrallen.

Mühlpf. Leichenged. 330:

Bald wird es nichts als Muth und Adlerskräfte geben.

ebenda 47: Er (Haunold) ging nach Adlersart.

Mühlpf. Glückw. 32:

Nach Adlersart biſt munter ausgeflogen.

Mühlpf. Hochzeitged. 46:

Aus ſolcher Adlersart entſproſſen gleiche Früchte.

Mühlpf. Glückw. 45:

Ich wünſche deinem Ruhm die rechten Adlersflügel.

ebenda 47: tritt . . den Beruf mit Adlerskräften an.

Weichmann 1, 18:

Fleug ihren Bahnen nach, großmüthig Adlerskind.
(Anrede an einen Prinzen.)

Weichmann 1, 101:

Bedecke Rath und Volk mit Adlersflügeln (Gott)!

u. a. m. — Ein auch bei Hoffmann fehlendes Compoſ. hat Freiligrath Ça ira p. 38 und 39:

Soll auch die Adlerfahne noch vorflattern, Brüder,
eurer Schaar? —
Und plötzlich vor dem Bettelſack ſenkt tief die Adlerfahne ſich.

vgl. Weichmann 3, 48:

So läßt Eugenius . . . . den Monden untergehn und Adlerfahnen pflanzen.

P. 182. Affe und Compoſ. ſ. Heft 1, 23. Wir notiren hier noch erſt aus Hoffmann: Affen-gaſt, haft, hand, röckchen, thier, weiſe; ferner: Affenboſſeler

(Fischart, Wackern. 3, 1 S. 465 Z. 17, d. i. einer, der Affenpossen treibt, vgl. 479 Z. 32: der sich ab eins Affen Bossen gesund lacht), Affen-bild, wesen (Goethe 15, 179), geschlecht (5, 273 und 225), familie (Lenz 1, 88), gesellschaft (90), pelz (73), volk (Raml. Fabell. 2, 491, Weichm. 2, 369), fleisch (Günther 389, Aff- und Hasenfleisch), höhle (Jacob Grimm, Reinhart Fuchs p. CCXVII) u. v. a., wie Affen-pintscher (kleine Hundeart), jagd, fell u. s. w. — Man beachte den Namen des Affen Marten, Märten (im Reineke), Morten, z. B. Ramler's Fabell. 2, 481: Ei, rief er endlich, das ist Morten; ferner Lessing's Werke (1853) 1, 244: den Affen (= die Katze) im Sacke verkaufen; Weichmann 1, 228: die Aeffin der Natur (Malerei), vgl. Wackern. 3, 1 p. 354 Z. 38: das Fleisch aber etwas ein Anmaßung und Aeffin des Worts. Das Zeitwort nachäffen findet sich ohne Umlaut Weichm. 1, 114:

Sie afft den Vögeln nach.

P. 186 ff. Comp. mit After s. Heft 1 S. 23 und Hoffmann 1 p. 93—95, aber auch dazu sind noch reiche Nachträge möglich: z. B. Weichmann 1, 226: After-frucht; 1, 61 unten: After-Vormund; künstler (Goethe 3, 191), türke (Talvj 2, 259. 286), christisch (Wackern. 2, 921 Z. 21. Voß).

P. 193. Ahndevoll auch bei A. W. Schlegel, Gedichte 1811. S. 65 (Ahndevoll betracht' ich oft die Sterne), der auch schreibt ahndungsvoll (76 und 82), Ahndung (71). — Bei Goethe haben auch die neueren Ausgaben für den westöstlichen Divan die Formen mit d, so außer ahndevoll (4, 26) ahndungsvoll (ib. 176), ich ahnd' ihn (111), ahndeten schon Bulbuls . . Gesang (73); vgl. Gr. ahndungsvoll. — Compos. fehlen viel wie: Ahndungszeit (Hageb. 1, 72), ahn(d)ungs-schwer (Börne vermischte Schriften 1, 34; Uhland,

Wackern. 2, 1438 Z. 15), los (Daumer, Hafis neue Sammlung 35), bild (Schwab, Wackern. 2, 1479 Z. 14), ſchauer (Wilh. Müller 1, 414; Tieck) u. a. m. — Von Ahn (Heft 1, 66) bildet Platen den Dativ Ahne 2, 12. Gleich Alphonſo's Heldenahne. Vgl. Wilh. Müller 2, 98: ſchon von dem zwölften Ahn. Fehlende Comp. wie Ahnen-baum (Günther 1161), ſaal (127; Glaßbrenner, Reineke 93; W. Müller 2, 353), voll (Günther 1130), kraft (Platen 2, 251), tugend (Hoffmann), ruhm (Wackern. 2, 1478 Z. 12), werth (W. Müller 2, 440), gruß (Beck aus der Heim. 329), ſchloß (Glaßbrenner, Reineke 21), loch (28), herr (134), Ahnfuchs (97). Ebenſo fehlen p. 196: Aehnlichkeitsflecken (Wackern. 3, 2, 734 Z. 32) u. a. m.; p. 197 Ahorn-baum (Opitz 1, 269), brett (Talvj 1, 67), holz (ib. 2, 116) u. ſ. w.

P. 199 fehlt Ale bei Tieck (Wackern. 2, 1332 Z. 23):

Moral, Choral, Frugal und Ideale,
Real, Sentimental, die Ale alle.

Vgl. Auer. — 200: Alabaſter-grab (Mühlpf. Leichenged. 10), hand (Mühlpf. vermiſcht. 3), röhre (Wackern. 2, 498 Z. 17) u. a. m. Mühlpf. Hochz. 73: zerſprengt der Alabaſt. Es fehlen ferner Alakant, Alekant, Alikant u. ſ. w., d. i. Alicante(n)-Wein (Wieland's Werke 1, 132 und 153), der bekannte ſüße Wein aus Alicante in Valencia, z. B. Rollenh. Froſchm. (Wackern. 2, 203 Z. 22):

Mit dem allerlieblichſten Wein
Muskatell, Baſtard, Alakanten.

Mühlpf. 2, 113:

Giebſt du mir einen Kuß, ſo iſt es Alekant.

P. 22. „Alamodiſch, frz. à la mode . . . etwa von 1600 bis 1720 gangbares Wort.“ — Goethe gebraucht es noch 1802, ſ. 6 p. 346: Ich bin nicht allegoriſch, bin nicht à la modiſch.

Für die nun folgende Compos. mit all, aller (p. 214—244) s. Heft 1, 15—17. Wir werden natürlich hier, wo gar kein Ende abzusehen ist, keine irgendwie erschöpfenden Ergänzungen versuchen. Wir begnügen uns mit Aufführung einer Stelle aus Jac. Böhme (Wackern. 3, 1, 575 Z. 13, cf. 582 Z. 13): ein allmächtiger, allweiser, allwissender, allsehender, allhörender, allfühlender, allschmeckender Gott. — Wie F. Schlegel z. B. sagt (Wackern. 2. 1309 Z. 33): die Wälder allgrüne, so läßt sich eben jedes Eigenschaftswort durch all verstärken, jeder Superlativ durch aller und jedes Particip eines trans. Verbs und davon hergeleitet, die Subst. auf er (Fem. auf erin und auf ung durch alles (Alleserschütternd, Alleserschütterer, z. B. Hölderlin, Echterm. 813; Allesbeglücker, Kinkel 121). — Wir erwähnen also nur wenige Comp., bei denen wir etwas Besondres zu bemerken haben. Es versteht sich wohl von selbst, daß aus den Comp. selbst wieder neue gebildet werden können, z. B. aus dem bei Gr. fehlenden Allversöhnung, wie Daumer Hafis 2, 82:

Feiernd eine große
Allversöhnungsfeier.

Ferner z. B. Allmachts-arm (Günther 669), nett (347), wort (127; Wackern. 2, 586 Z. 10), pfad (Wackern. 2, 600 Z. 30), wink (Weichmann 1, 10; 54), zeichen (Mühlpf. Leichenged. 167) u. v. a.

Zu allda, dort, wo, hier u. ä. gehören auch die im Gr. fehlenden Comp. mit her und hin, z. B. Opitz (Wackern. 3, 1, 623 Z. 20):

Versetzen allhieher in unser Vaterland.

P. 231. „Allgemeinde f. könnte Gemeinweide ... bedeutet haben" u. s. w. Das Wort findet sich bei Goethe 6, 435:

Freund begegnet neuem Freunde,
Schließen ſich zur All-Gemeinde.
vgl. Allverein 12, 298.

P. 239. „Alltags, adv. quotidie, wie Tags könnte auch Alltags geſagt werden, doch iſt es nicht üblich, noch weniger ein Subſt. Alltag.“ — Doch ſagt z. B. Freiligrath in ſeiner vortrefflichen Ueberſetzung von Shakespeare's Venus und Adonis p. 23:

Sieh', wollt' ein Maler mehr ſein als das Leben,
Verließ' er kühn des Alltags breite Spur u. ſ. w.

und in Mecklenburg wenigſtens iſt das Adverb ganz gewöhnlich: Alltags (d. h. am Werkeltag) darf er nicht ausgehen. Nebenbei bemerken wir:

„Alltäglich adv. quotidie,“ während das Adj. durch quotidianus, vulgaris erklärt iſt. — Das Adv. kann aber ebenſo gut vulgariter bedeuten, z. B. Uhland (Wackern. 2, 1386 Z. 19):

Denn die Lerche ſingt erträglich,
Philomele nicht alltäglich.

Was würde man zu der Ueberſetzung: Luscinia non quotidie canit ſagen? — Es fehlen von Compoſ. z. B. Alltag-leben (Kinkel 141), sſtück, stückchen (Wackern. 3, 2, 804 Z. 3), sgeſchöpf (Raml. Fabell. 3, 146), sthun (G. und J. Kinkel 364), Alletagsgeſicht (Goethe 34, 220).

P. 238. „Allſampt, was alleſammt, allſammt Faſtn. Sp. 570, 6; allſant 547, 5“ und p. 227: „Allerſand, conj., pariter ſteht in Ruff's Adam für allſand, wie Heini 472. 762 vorkommt.“ Man ſ. Wackernagel 2, 32 Z. 4:

Drumb ſönd (ſollen) wir alleſand.

ib. 61 Z. 28 (Hans Sachs):

Strehl ihn (kämm ſie) und ſchmück ſie alleſand.

ib. 84 Z. 41 (Hans Sachs):

In Hartsel (d. i. hartem Schicksal) stecken wir allsand.

ib. 94 Z. 32 (Hans Sachs):

Herr, hie liegt der Zeug allersamen u. s. w.

P. 241 fehlt allwaltig, s. Weichm. 1, 98 und 2, 154: allwalt'ger Himmelskönig; allwalt'ger Meister des Geschicks.

P. 242. Ueber den Ausfall des d in Allwissen(d)heit s. 1, 69 und vgl. Zuvorkommen(d)heit, Vorkommenheit (= Vorfall), Obliegenheit (Goethe 26, 75), Wohlredenheit (19, 138). Unbedeutenheit (11, 75; 13, 250); auch Gewohnheit (das Gewohntsein) gehört hierher nud Ungewohnheit. Wir heben dies hier besonders hervor, weil die von uns Heft 1 p. 68 erwähnte Regel z. B. Düntzer entgangen ist, der in seiner Erklärung zu Goethe's Faust 2 p. 405, wo er den richtigen sprachlichen Takt des Dichters anerkennen sollte, sagt:

„Goethe bedient sich des Wortes Unbedeutenheit, welche Form für irrig gelten muß, da der Wohllaut die Unterdrückung des d von unbedeutend nicht fordert, noch weniger von unbedeuten hergeleitet sein kann." S. Auffallenheit.

Endlich erwähnen wir noch als fehlend Allzeitvoll (Opitz 1, 153) in der Anrede an den Bacchus. — Auch andre Comp. wären in Masse nachzutragen, wie Alleinwille (Börne 1, 89): die Pein des Alleinseins (Goethe 35, 158,) u. s. w.

P. 244. Almosen. Es fehlt die Nbnf. Allmusen, z. B. bei J. B. Schupp (Wackern. 3, 1, 753 Z. 23): bis sie ein Allmusen empfingen. — Fischart hat davon für den Empfänger das Wort Allmuser, woraus er in seiner gewohnten witzigen Wortverdrehung Allmauser macht (Wackern. 3, 1, 462 Z. 21), um anzudeuten, daß

die Bettelleute gewöhnlich Alles mauſen, ſtehlen, was ſie bekommen können. —

P. 245. Alp und Comp. Wir haben Heft 1 (S. 21) hundert fehlende nachgetragen; die Zahl läßt ſich leicht mehren, z. B.: Alpbach (Kinkel 494), Alpen=blume (Schiller, Wackern. 2, 1200 Z. 1: War's eine ſchöne Alpenblume), enfirne (Gottſchall, Göttin 296), gewächs (Platen 1, 253), gürtel (Gude, obere Stufe p. 128), hirtin (Schlegel 214), kelch (Platen 1, 90), Alp=knecht (Lenz Nat. 149), en=leute (Haller, Verſuch ſchweizer. Ged. 1753 p. 27), matte (Echterm. p. 115), Alp=ſtein (Schwab, Wackern. 2, 1479 Z. 23), ſtier (ſ. Grimm unter Alp), enwand (Echterm. 653) u. a. Wir heben hier namentlich nur noch eins hervor:

„Alpenhorn n. Fiſch. Gargant. 175 b; Alphorn, Schiller 566." Obgleich die weitere Erklärung fehlt, ſo iſt hier doch offenbar das bekannte Inſtrument gemeint; das Wort hat aber auch noch einen andern Sinn, indem Horn wie in den Namen Wetterhorn, Schreckhorn, Faulhorn, Finſteraarhorn einen einzelnen Berg bezeichnet (ſ. Adelung 2, 1285), z. B. Echterm. 655:

Wie einen Maſt, daran die Wolke flaggt,
Seh' ich das Alphorn in die Lüfte ſteigen.

Fiſchart (Wackern. 3, 1, 465 Z. 34) führt unter den kurzweiligen Künſtlergeſchöpfen, denen Mercurius vorſteht, auch die Alpenhörner auf, d. i. offenbar die das Alpenhorn blaſenden Muſikanten.

P. 246—259. Als, ſ. Heft 1, 69 ff. — Wir fügen hier nur eins hinzu. P. 254 heißt es:

„Neuere Dichter laſſen vor dem ob umgekehrt das als weg: (als) ob's der erſte Welttag ſei. Wilh. Müller 1, 93."

Dieſer Gebrauch iſt aber durchaus nicht neuern Dichtern zu vindiziren. So z. B. Uhland's deutſche Volksl. p. 566:

Sie tanzten hin und tanzten her,
Gleich ob es vor der fasnacht wär,

dem das Plattd. 568 vollkommen entspricht:

Se danzeden hen und danzeden her,
Gelik efft it vastelavent wer.

Ferner Phil. Jac. Spener (Wackern. 3, 1, 971 Z. 15):

(Das) weiß ich nicht, ohne (nur) daß mich deucht, gehört zu haben, ob hielte J. Böhme u. s. w.

wo die Stellung des Fragesatzes angewandt ist; ferner Weichmann 1, 126 (Brockes):

Kaum aber lag's im Schnee gestreckt,
Als ich, ob wär' ich erst aus einem Traum erweckt,

ib. Erwog. 271 (Brockes), ohne Veränderung der Wortstellung:

So scheint's, ob Ihre Hand auf unsichtbare Art
Ein himmlisch Glockenspiel mit güldnen Strickchen zöge
Und ob die schlanke Hand nicht sprünge, sondern flöge.

und p. 272: Tadelt nicht,

Ob hätt' ich Ihren Ruhm nicht hoch genug getrieben!

und ebend. Richey: Wir tadeln freilich nicht,

Ob hättst du Ihren Ruhm, aus Gunst, zu hoch getrieben.

Auch bei Goethe findet sich die Construktion (10, 120):

Märten: Wir wunderten uns.
Schnaps: Ich auch.
Märten: Ob's denn nicht auch in der Stadt Chirurgen gebe?

wo richtiger am Ende ein Punkt stände, obgleich die Constr. wohl durch die Frageweise entstanden und zu erklären ist. Vgl. Uhland's Volksl. 331:

Du führst dein Harnisch lauter und rein, recht feist
du eins Königs Kind (= recht als feist u. s. w.).

P. 259. Alsbald früher als Conj. wie unser sobald. Es fehlt die Bemerk., daß so auch alsbald und vorkommt, z. B. Hans Sachs (Wackern. 2, 87 Z. 5):

Alsbald und er kam in die Eh',
Da erhub ſich groß Angſt und Weh.

P. 262 ff. Alt. — Auffallend ſagt Beck (Aus der Heimath p. 49):

Wolltet uns lieben bis ſpät und alt.

P. 265. Altan. — Meiſt jambiſch (z. B. Weichm. 3, 108), aber auch trochäiſch gebraucht, z. B. Günther 185: Dort blickt der Altan vor; 308: Gedenk an Altan, Hof und Herd und vgl. Heft 1, 73 über die Betonung von Altar und ähnlichen Wörtern. So gebraucht Goethe Altar jambiſch (2, 193):

Und geſangweis flammt und rauchet
Opferſäule vom Altar.

Dagegen trochäiſch 2, 173:

Ich trete vor den Altar hin
Und leſe, wie ſich's ziemt.

und 2, 326:

Zweimal zum Staub zurückgedrängt
Und zweimal auf dem Altar (ſ. 33, 34 v. 200).

Platen hat nicht nur beide Betonungen, z. B. 1, 264:

Und hier, wo ſonſt ſich ein Altar erhub.

dagegen 4, 100:

Auf Ihren Altar legend meine Dichtungen.

ſondern er wendet beide in einem Gedicht an, z. B, 1, 204:

Hoch über'm Altar prangt und raget u. ſ. w., und
Der Kaiſer vor dem Hochaltar.

und p. 120 und 121:

Reißend vom Altar die Reine u. ſ. w. — und
An des Altars hoher Schwelle.

Ebenſo Glaßbrenner im Reineke Fuchs p. 118:

Dem heiligen Altar will rauben — und
Um an des heil'gen Altars Stufen.

Trochäiſch gebraucht findet ſich das Wort: Wackern. 2, 614 Z. 16; 619 Z. 20; 787 Z. 28; 790 Z. 32; 1207 Z. 8;

1382 Z. 8; 1514 Z. 21 und 31; 1513 Z. 5 u. ö.; jambisch 731 Z. 37; 754 Z. 36; 1106 Z. 35; 1122 Z. 23*). — Hiernach ist zu berichtigen, wenn es bei Gr. heißt:

Wir haben mit der lat. Form Altar auch die uns fremdartige Betonung Altár zurückgeführt.

Wenn es dann weiter heißt:

Günther braucht das Wort neutral,

so hört sich das gerade so an, als ob das nicht Andre auch thäten, wie z. B. doch Opitz 1, 136: Ein mächtiges Altar; Mühlpf. 2, 51 (findt bei der Nachwelt auch ein rühmlich Dankaltar); 98 (aufbauen ein Altar); geistl. Ged. 11 (Jetzt leg auf dein Altar); 37 (daß ich der Welt ein Schandaltar gebaut); Uhland's Volksl. 771: Er kneuet für das Kreuzaltar u. s. w.

Ueber die Compos. von alt s. Heft 1, 22 und 23. Nachträge sind leicht zu geben: alt-verfaßt (Talvj 1, 176), geübt (2. 256), gehört (Wackern. 2, 1614 Z. 12), krank (Wackern. 3, 2, 906 Z. 21), vermeint (813 Z. 33); Alt-Schultheiß (Wackernagel 3, 2, 824 Z. 15), Altjungfernstand (Kinkel 490); Alters-schwächlich (Platen 2, 332), starr (Wackern. 2, 1684 Z. 32), reif (Wackern. 3, 2, 913 Z. 30), stellung (915 Z. 31), müde

*) So sagt Platen 4, 385 trochäisch: „Nach dem Pallast ungesäumt begleiten" und gleich darauf: „So geschah's: sie landen am Pallaste. — Musik findet sich als Trochäus nicht bloß bei Spee (Wackern. 2, 281 Z. 26) und Opitz (ib. 318 Z. 22), sondern noch bei A. W. Schlegel p. 152: Musik ist die Kunst der Liebe. — Barbar als Troch. Günther 339, Weichm. 1, 247. — Delphin jamb. bei Brockes (Weichm. 1, 271), Schlegel 176 und ff (zu frohen Sprüngen den Delphin), dagegen troch. bei Schiller (Echterm. 788 v. 35: Ihm zu Füßen legt sich der Leu, das brausende Delphin); Platen 2, 46, 210; 4, 351; Kinkel 122. — Günther gebraucht auch Kofent als Trochäus p. 860 unten u. ö. Matthisson 231. Alraun troch. u. s. f.

(Adject. — Kinkel 39; Subſt. ib. 157: Fliegſt du heran mir im Sprung, der Altersmüde vergeſſend), grau (Echterm. 605) u. ſ. w. Alterabend (J. Paul; Wackern. 3, 2, 900 Z. 12). —

Wenn es p. 273 heißt:

„Altrömiſch, latinus, Gegenſatz des Neurömiſchen, Italieniſchen," ſo iſt das nicht richtig; ſ. z. B. Wieland Horazens Briefe 1, 81 (Da er noch einer von den Römern war, welche die Republik geſehen . . . . alle Augenblick entwiſcht ihm (Horaz) eine Geſinnung, die für eine ſo verderbte Zeit zu edel, zu altrömiſch, und alſo nicht mehr de saison war); 2, 23: (vieler theils mythologiſcher, theils altrömiſcher Helden); 34 (Auguſt habe an dem altrömiſchen Geiſt (des Horaz) . . . . Wohlgefallen finden können; 99: Es (das Carmen Saliare) war . . ein ächtes altrömiſches Lied; vgl. 1, 123 den alt-republikaniſchen Auftrag: videret Cos. &c. und Wackern. 3, 2 p 1235 Z. 24: kommen z. B. die germaniſchen Stämme mit den altitaliſchen überein. — — P. 270. Alterthum ſowohl abſtrakt, als concret, z. B. Goethe 24, 292 (ein ſo reines, wohlerhaltnes Alterthum), Weichm. 3, 266 u. ö. Comp. wie —sſtudium (Goethe 24, 294), sliebhaber (Wieland l. l. 1, 218).

P. 277. Ambroſia. „Die ältern (Dichter) bilden, gleich als habe es Ambroſiner gegeben, Ambroſiner Wein. Fleming 65, 167. Rachel 144 hat ſogar Ambroſiner Moſt." — Es findet ſich auch Ambroſin, z. B. Mühlpf. Verm. Ged. 9:

Ich bin vergnügt, in deinem ſüßen Kuß
Hab' ich noch mehr als Ambroſin geſchmecket.

Amber, Ambra ſind aufgeführt; dann hätten jedenfalls Wörter wie Ambra-locken (Goethe 4, 2), dampf (Wackern. 2, 634 Z. 13), duft (Daumer, Hafis 1, 176),

haar (128), roß (31), wolke (2, 196) u. a., oder Amber-voll (Mühlpf. Leichenged. 267), ſchnee (288), kuchen (Wackern. 2, 466 Z. 17) u. ſ. w. Aufnahme verdient. — Ebenſo zu Amazone, auch Amazonin (Mühlpf. Leicheng. 114), Amazonen-fluß (Nom. prop. Wackern. 3, 2, 1163 Z. 31), gebrauch (Wackern. 2, 1302 Z. 11), tochter (Goethe 13, 234) u. ſ. w. Ob Fremdwörter wie Amatoren (= Dilettanten, z. B. Herder, Wackern. 2, 933 Z. 20), Amethyſt (ib. 223 Z. 38) u. a. m. nicht ſo gut, wie die von den Gr. aufgenommenen anzugeben waren, darüber wollen wir hier nicht ſtreiten.

P. 277. „Ameiſe .. ſ. Aemſe." Dann war auch die Schreibweiſe Embß zu beachten (Wackern. 2, 205 Z. 35). — Fehlende Comp. z. B. Ameis-hügel (Wackern. 2, 827 Z. 14), ei (Raml. Fabell. 2, 311), -familie (G. und J. Kinkel 70), en-fleiß (Schiller, Wackern. 3, 2, 965 Z. 7), puppe (Lenz, Naturgeſch. 2, 94) u. ſ. w. Ebenſo p. 279: Ammen-gewäſch (Platen 2, 293), getön (Beck, aus der Heim. 33) u. ſ. w.

P. 280. Amſel. Die Form Amſchel nicht bloß bei Alberus und H. Sachs. In dem Volksl. (Uhland 38, Str. 3) heißt es: Die Amſel war der Bräutigam; bei Wackern. 2, 229, nach einem andern Druck (1613): Die Amſchel u. ſ. w. S. Uhland p. 35: Die Amſchel mit ihrem Geſang. — Beachtung verdient auch der nach dem lat. merula gebildete Name Merle (frz. merle), z. B. Kinkel 351 und Adelung 3, 479. — Die Compoſ. fehlen wie Amſel-ſchlag (Uhland, Wackern. 2, 1386 Z. 2), lied, neſt, hahn, männchen, weibchen, junges, ei u. v. a. —

P. 281—284 Comp. von Amt ſ. Heft 1, 80. Es fehlen z. B. noch: Amts-beſuch (Raml. Fabell. 2, 376), ſtolz (Schiller, Wackernagel 3, 2, 964 Z. 6), gemäß

(Goethe 12, 38), klugheit (G. und J. Kinkel 415), profoß (Wackern. 2, 1239 Z. 8), mercurius (Platen 4, 29), trabant (Wieland l. l. 1, 138), perſon (146), verdruß (Günther 1163), Amtſiegel, Amptſchweſter (Wackern. 3, 1, 26 Z. 40) u. v. a., abgeſehen von Wörtern wie Amtmanns-wohnung (G. und J. Kinkel 305), familie (309).

P. 284—290. An ſ. Heft 1, 40 ff. und 81. — Wir fügen noch hinzu:

1) An = bei, um (wie man ſagt an und um ſich haben), Uhland, Volksl. 364;

Er hat an ihm ein wilde Rott,
Die ihm helfen morden.

d. h. um, bei ſich, als ſeinen Anhang.

2) An, als an der Oberfläche haftend, dem Innern gegenübergeſtellt, Mühlpf. geiſtl. Lieder 44:

Die kein Menſch nicht kann,
Wie klug er immer iſt, begreifen inn und an.*)

Sonſt wird an gern zuſammengeſtellt und verbunden mit aus, z. B. an und ausziehn u. ä. m.; mit um z. B. an und um ſich haben (ſ. Adelung 1 p. 233 oben), zunächſt auch wohl von der Kleidung entlehnt, wie man z. B. den Rock an, den Mantel um hat (G. und J. Kinkel 153: Das Nieschen wäre zu dick, aber mir gefällt das, wenn die Mädchen etwas um und an haben); an und für ſich, gewöhnlich nur in dieſer Fügung; an und auf den Feind, meiſt dran und drauf!; ab und an ähnlich wie aus und an, doch nicht bloß von Kleidern, z. B. Gewehr ab und an, ſ. Wilh. Müller 2, 75: „Mund an und ab, Mund ab und an!;“ doch kommt dieſe Verbindung auch, wie ab und zu,

*) Vgl. Goethe 37, 361: Daß wir jene Bedingungen nicht im Licht als Licht, ſondern am Lichte finden.

adverbiell vor: abſetzend und wieder anſetzend, d. h. mit Unterbrechungen, zuweilen, z. B. ab und an kommt er zu uns.

3) Als Adverb verbindet ſich an, wie ab, auf u. ſ. w. mit einer Unmaſſe von Verben, bald enger und inniger, bald loſer (ſ. beſonders Abelung 1, 234!). — Beſonders loſe ſtehen dieſe Adv. bei den Hilfsverben: ſein, haben, dürfen, können, laſſen, mögen, müſſen, wollen, ſollen u. ä. m., z. B. der Stiefel iſt an, ſoll an u. ſ. w. geht an. Man vgl. der Rock geht an und: das geht mich nichts an u. ä., er hat den Rock an und er kann dem Feinde nichts anhaben u. ſ. w. — An ſteht ſo adverbiell wohl auch ohne Verbum, z. B. Echterm. 148:

ein Reitersmann
Mit einem rothen Schepple an.

4) Ueber die Comp. mit hinan und heran ſ. oben abfallen und vgl. auf. Sie kommen gewöhnlich nur von Verbis der Bewegung vor und ſetzten einen als Ziel berührten Gegenſtand voraus. Eine Kugel wird z. B. angeſtoßen, aber an die Wand her-(hin-)angeſtoßen, man kommt an einem Ort an, zu einer Perſon heran; das Heer rückt an, auf uns an oder heran. — Ueber die Nbnf. ane (Uhland's Volksl. 330: Ja rennet er mich ane), ſ. anfahen.

P. 291. Anbauen auch von Gebäuden, z. B. Mühlpf. Glückw. 8:

Es hat das Alterthum Prachttempel angebauet.

P. 293. Anberaumen diem praestituere. Es ſoll hier kein Gewicht darauf gelegt werden, daß, wie oft, die lat. Erklärung ungenau iſt (In dem Beiſpiel aus Platen: des nächſten Geflüſters anberaumte Stunde iſt offenbar nicht von dies die Rede); aber anberaumen

kommt auch ohne Bezug auf die Zeit = anordnen, befehlen vor, z. B. Mühlpf. Hochz. 17 mit dem Reim träumet:

Venus hat
Dieſes Bad
Rein zu werden anberaumet.

P. 294 fehlt anbewundern: Wackern. 2, 1753 Z. 7:

Und Sie haben wohl viel hundert
Schön-Ausſichten anbewundert.

P. 295. Anbieten für das Simpl. Mühlpf. 2, 69:

Doch dieſer thut beherzt, der Unglück Trotz anbeut,

wie umgekehrt binden für anbinden. ib. 11:

Ich muß, hoch-edle Frau, Sie tiefverpflichtet binden,

vgl. Günther 912, Opitz 1, 183 u. a. — Zu p. 296 merke man anbinden ein Turnier mit Jemand. (Wilh. Müller 1, 96).

P. 299. „Opitz läßt auch Mond und Sonne anbrechen." Hier war neben der Stelle 1, 213 auch wohl 2, 115 anzuführen:

Es brach jetzt Titan an
Hoch vom Gebirge her.

In der nicht ganz richtig zitirten Stelle aus Fauſt (Goethe 11, 139) iſt: die Nacht bricht an nicht ganz gleich mit bricht ein, vgl. auch Wackern. 2, 1674 Z. 11.

P. 303 ff. Comp. von Andacht. Es fehlen z. B. Andachts-blick (Wackern. 2, 610 Z. 22), bezeugung (1582 Z. 30), ampel (Mühlpf. Leich. 452), ſchall (163), flamme (104; verm. Ged. 29), brand (Glückw. 36), Andacht-feuer (Leicheng. 274), voll (53; Weichm. 3, 138), drein (3, 9), wonne (Goethe 1, 220), bund (Hageb. 2, 46), ſilber (Weichm. 1, 46), opfer (264), kerze (3, 109; Günther 1, 78) u. ſ. w. Ferner fehlt andächtiglich, ſ. Wackern. 2, 69 Z. 42: Wir bitten dich andächtigleich.

P. 305. Andenken. Es fehlt die so gewöhnliche Weise, dies Verb. im Imper. zu gebrauchen: Denk mal Einer an! u. s. w. z. B. Raml. Fabell. 2, 346:

Ha! ha! Geheimer Rath! Geheimer Rath! Denkt an!

P. 305—314. Ander. S. Heft 1, 86. Zu der dort aus Iphigenie (Goethe 13, 5; 34, 156) angeführten Stelle halte man auch Goethe 15, 163: So kann Einem das Leben nach dem Tode doch immer wie ein zweites Leben vorkommen. — Es fehlt anderswa (statt —wo), Wackern. 3, 1, 321 Z. 35; 342 Z. 38. — Daß Anderheit fehlt, habe ich bereits Heft 1, 43 hervorgehoben, wo ich von dem sich im Ungewöhnlichen gefallenden Stil der Gr. gesprochen. Aeltere, z. B. Silesius, haben das Wort (Wackern. 2, 437 Z. 25; 440 Z. 2).

P. 316 fehlt Andreaskreuz (Goethe 36, 411 u. ö.), d. h. ein Kreuz in Form eines X, andrer nicht zu gedenken.

P. 316. Andrehen, s. H. Sachs (Wackern. 2, 98 Z. 29):

Viel Häder und Zänk theteſt du andrehen.

andrechſeln, Glaßbrenner, Reineke 31: so wird mir angedrechſelt wohl ein Prozeß.

P. 316. Andringen, s. Mühlpf. Leicheng. 110:

Dein unbefleckter Geist ist Himmel angedrungen,

wo wir das lose an lieber adverbiell zu Himmel fügen würden, s. auf.

P. 317. Andruck nicht bloß term. techn. der Buchdrucker, s. Weichm. 1, 280:

Er hält der Fluten wilden Lauf,
Auch in dem stärksten Andruck, auf.

P. 318. Aneignen nicht bloß sich, sondern auch Andern, s. Wackern. 3, 1, 482 Z. 19 (Fischart): haben die alten Hebräer ihren Kindern Namen angeeignet (Goethe 27, 191, 207) u. ö.

P. 318. Aneinander. Hier sind eine Masse Comp. möglich, welche die Gr. trotz der ganzen Anlage ihres Werks nicht aufführen. Sie erklären, gleichsam als Rechtfertigung dafür:

der Aneinanderstoß der Wagen . . , besser das Aneinander stoßen.

Wir würden trotzdem die erste Weise oder noch mehr der Zusammenstoß vorziehen.

P. 319. Anerbieten mit dem Acc. der Pers. noch bei Abrah. a St. Clara (Wackern. 3, 1, 918 Z. 16): Keiner hat ihn (Paulus) mehr die Herberg anerboten. — Wenn es bei den Gr. heißt: „Anerbieten, offerre, erbieten, anbieten," so sehe man über den Unterschied der drei deutschen Wörter z. B. Eberhard's synon. Handwörterb. 1837. Achte Aufl. p. 35.

P. 319. Es fehlt das doppelte Comp. anererben bei Fischart (s. Wackern. 2, 161 Z. 21):

Solch anererbt teutsch Adlersgmüth.

P. 321. Anfahen für das heutige anfangen; z. B. Wackern. 2, 21 Z. 11: Was Menschen-Kraft und Witz anfäht (Just. Jonas); 94 Z. 41 (Hans Sachs): So will ich anfahen nachmals; 82 Z. 4: fah du zum ersten an; 94 Z. 22: So facht nur an und schneidet drein. — 63 Z. 37: Er hat abr ein Unglück angfangen, wo wir heute lieber sagen: angerichtet, angestiftet u. s. w. Wackern. 3, 1, 918 Z. 7 findet sich das Partic. angefangt. — Wenn es S. 322 heißt:

„Gleichbedeutig mit anfahen (anfangen) sind anheben und beginnen," so ist das nur mit Einschränkung wahr (s. Eberhard l. l. p. 39). Für das Subst. Anfang steht Wackern. 2, 42 Z. 18 Anefang und so heißt es z. B. in dem bekannten, weitverbreiteten Fastelabend-Umgangslied:

Have, Havele, Hahne
Die Faſtnacht, die geht ane.

und vgl. ab und abe (Heft 1, 45 und noch Tieck Wackern. 3, 2, 1130 Z. 21). Comp. wie Anfangs-zeile (Wackern. 3, 2, 918 Z. 30), ſilbe, wort, zeichen (Glaßbrenner, Reineke 9) u. a. m.

P. 328. Anfechten. Zuerſt eigentlich, z. B. Weichm. 3, 200:

Der Stamm, den vormals ſchon Tyrannen angefochten,
Verfolget und gedrückt.

ferner Echterm. 114:

Einſt fochten die von Uri ſich
Und die von Glarus bitterlich
Um ihre Landesſcheiden an.

Spee (Wackernagel 2, 275 Z. 17):

Die Bächlein . . .
Von Steinlein angefochten.

Noch uneigentlicher P. Meliſſus (ib. 124 Z. 20):

Mich Schwachen und ſehr Kranken
Sie (die Roſe) Tag und Nacht anficht.

Häufig, beſonders bei H. Sachs = angehn, z. B. Wackern. 2, 82 Z. 32:

Soll ich meins Bruders Hüter ſein?
Was ficht mich wohl mein Bruder an.

ib. 64 Z 22:

Das Feſt ſei gleich hoch oder nieder,
Ficht mich nicht an.

vgl. 77 Z. 15.

P. 329 fehlt das Subſt. Anfechtigung, Wackern. 3, 1, 299 Z. 3.

P. 332. Anfordern. In den angeführten Beiſpielen mit dem Dat. der Perſon und Acc. der Sache. — Wieland l. l. 2, 166 ſchreibt: wenn er ihn wegen des

längſt verſprochenen Gedichts . . . anfoderte. — Man vgl. Goethe 40 p. 12:

Jener Supplementband, den ich ſelbſt an mich fordere, wo man gewöhnlicher von mir ſagt, doch mit leichter Nüance, indem nämlich dieſer Ausdruck nicht, wie jener, die Berechtigung der Forderung ausſpricht. — Vgl. auch Goethe 6, 437: So großes Leiſten fordert Großes an und Forderung an Jemand.

P. 337. Angeben. Man beachte das Reflexiv, z. B. Weichm. 3, 213: Die Krankheit gab ſich nur zum Garten-Meſſer an, d. h. meldete ſich, bot ſich als ſolches dar, war nur ſtatt des Meſſers. — Günther 584: Und giebt ſich ohngefähr ein kleines Fieber an (d. h. meldet es ſich, ſtellt es ſich ein).

P. 339 fehlt angedenken als Verbum, ſ. Wackern. 3, 1 p. 309 Z. 30: Itzund gedenken wir nindert an.

P. 339. Angefär, ſ. angfer und ahne. Wir vermiſſen angefärde, z. B. Wackern. 3, 1, 70 Z. 12.

P. 339. Angehen. 1) Hierher gehört angehen = losgehen auf etwas, z. B. Stilling (Wackern. 3, 2, 762 Z. 12): Ich ging darauf an.

P. 355. Angler. Goethe hat auch das Verbum anglen (1, 23), wie überhaupt die Liquidä l und r leicht ihre Stelle verſchieben (ſ. äuglen), vgl. fröſtlen (2, 321; 33, 155), Schmeichlen (6, 17) u. ſ. w. wandeln und wandlen; erheitern und erheitren u. ſ. w. — Zu Angler m. Anglus vgl. auch Klopſtock (Wackern. 2, 776 Z. 35): der Angel und Sachſe; und Herder (Wackern. 3, 2, 472 Z. 30): Anglen, Hunnen u. ſ. w.

P. 358 ff. Angſt (ſ. Heft 1, 90). — Wir führen hier noch auf angſtlich ohne Umlaut (Wackern. 3, 1, 62 Z. 28) und von den zahlreichen Compoſ. Angſtbekümmert (Platen 4, 365 und 379), beſchwerde (Weichm. 1, 57), geheul (Wackern. 2, 1112 Z. 35), gemach

(Mühlpf. Leich. 68), geſchirr (ebnd. 105, 171, 369, 392), geſtöhne (Echterm. 544; Platen Polenl. 15), getöne (Günther 1079), meer (615), nacht (Wackern. 3, 2, 539 Z. 25), ſchrei (Wackern. 2, 1356 Z. 17), vermiſcht (Weichm. 1. 10), verworren (Echterm. 532) u. a.

P. 366. Anhaltspunkt ſ. Heft 1, 51 und vgl. Goethe 25, 156; 27, 68 und ib. 206 Haltepunkt.

368 ff. Anhang. Es fehlen Compoſ. wie =szene, Lenz, Naturgeſch. 1, 544.

P. 375 fehlt anherrſchen, d. h. im herriſchen Ton Jemand anfahren, z. B. Gutzkow, Unterhalt. am häuslichen Herd p. 89; ebenſo p. 376 anhuſchen ſ. aufhuſchen. Glaßbrenner, Reineke 215: und huſchte eiligſt dann hinaus u. ſ. w.

P. 377. Anis. Es fehlen Compoſ. wie =branntwein (Lenz, Naturgeſch. 1, 88), kuchen, ſchnitt, =chen (G. und J. Kinkel 115) u. ſ. w.

P. 377. Zu den Formen an=itzo, itzt, jetzo, jetzt vermiſſen wir anjetzund, z. B. bei Opitz 1, 89 (anjetzund lege ſich die ander' auch zur Ruh), 156 (wir hören nicht gar gerne anjetzund mehr von euch), 244 (anjetzund haſt du mich nicht minder kränken können) u. ſ. w.

P. 378. Ankämpfen tranſ. Wackern. 2, 1331 Z. 20: von Wind und Wellen hingeriſſen, rund angekämpft.

P. 379. Anker. Comp. Heft 1, 92 und Hoffmann's Wörterb. p. 163 ff, wo man noch außerdem über vierzig fehlende findet, die ſich noch mehren ließen, ſ. z. B. Goethe 3, 22: Da iſt Ankerwerfen doch wohl erlaubt.

P. 382. Ankleben. Siehe das Reflexiv bei Spee (Wackern. 2, 292 Z. 8):

Der Bienenſchwarm ... will ſchon ſich kleben an.

P. 384. Ankommen. Ueber den Unterſchied zwiſchen herankommen ſ. o. an. Goethe gebraucht dies letztere

auch für herkommen (24, 150): Statt weitläuftiger Correſpondenz darüber ward räthlich befunden, er ſoll ſelbſt unverzüglich herankommen. — Ueber das Simpler für herkommen und ankommen ſ. Heft 1, 92 Goethe 23, 9: hier gekommen; und vgl. Bürger in der Leonore:

Saſa, Geſindel, hier! Komm hier!

Zu p. 385 5) gehört auch theuer ankommen (Wackern. 3, 1, 256 Z. 20). Fehlende Compoſ. von Ankunft wie -sgruß, Mühlpf. 2, 131, 142 u. a.

P. 388. Anlachen, meiſt freundlich, doch auch höhniſch und dann nahe an auslachen grenzend, z. B. Raml. Fabell. 1, 5:

Mit triumphirendem Geſicht
Lacht ſie die Schweſter an.

vgl. Opitz 1, 140:

Doch Bachus lacht ihn an und macht ihn ſoviel weiß.

P. 389 fehlt Anland. S. z. B. J. G. Kohl (Gude Leſeb. obere Stufe p. 131): die Ufer und Anlande reich zu ſchmücken. — Anlanden und mit Umlaut anländen, z. B. Mühlpf. Geiſtl. Ged. 13:

Und wenn die Morgenröth' am Himmel angeländet.

ſ. Hochzeitsg. 15 u. o.

P. 393. „Anlauf m. incursus, assultus." — Auffallend Hagedorn 3, 56:

Die Kammer nährt aus weiſer Huld
Zehn hochbetraute Bären,
Den Anlauf jeder alten Schuld
Gebietriſch abzuwehren,

gleichſam paſſiviſch und alſo der aktiven Wendung gleich: den Anlauf der Gläubiger. (Der Schuldner wird von den Gläubigern angelaufen.) Sonſt kann freilich auch: der Anlauf der Schuld = das Sich-anſummen (Anlaufen) der Schuld bezeichnen.

Compos. fehlen wie Anlauf=kolben, stab (d. i. Brechstange im Hüttenwerk), rad (in Uhren), farbe (des angelaufnen Stahls), sprung, nehmen (s. Hoffmann); aber auch andere wie Anlaufstange (Lenz, Naturg. 1, 201: Damit der Marder bequem hinaufkann, wird eine . . Anlaufstange in die Erde gestemmt). — P. 395. J. Paul sagt auch: ein aus Roth= zu Schwarzwildpret angelaufner Gimpel (Wackern. 3, 2, 910 Z. 23); ganz eigentlich Wackern. 2, 213 Z. 34: bis eine Raupe zu mir anlief.

P. 395—399. Anlegen in zehn höchst unübersichtlichen Nummern. Es fehlt dabei z. B. der Gebrauch wie bei Cronegk (Schriften, Leipz. 1760) 1, 71: Man wird ihn [als einen Verrückten] wahrhaftig noch anlegen müssen. — Ferner Opitz 1, 314: Legt uns die Liebe gleich viel Widerwillen an (No. 7); Gewalt anlegen Wackern. 3, 1, 374 Z. 25, (No. 2); Schleiermacher (Wackern. 3, 2, 1202 Z. 20): lege hoch an deine Mühe (gleichsam als Kapital); vom Schiffe (Chamisso, Echterm. 511): Ward angelegt bei einer Felsengruppe; Bête im Spiel anlegen u. a. m.

P. 401. Anliegen. S. Uhland, Volksl. 397: ein ander Sinn der leit mir schwerlich an. — P. 403 fehlen Compos. wie Anlockungs=mittel (G. und J. Kinkel 398) u. s. w.

P. 404 fehlt anlüstern. Wieland l. l. 1, 110: Lüstre Silber und Marmorbilder an.

P. 404. Anmalen (Gr. anmahlen appingere), auch für malend anfügen c. Dat. z. B. Phil. von Sittewald (Wackern. 3, 1, 656 Z. 28): Die Beine, so sie mir (dem Tod) anmalen (etwa gleich andichten).

P. 407 fehlt z. B. Anmelde=Zettel, Goethe 33, 54 u. a. m. — Anmerken oft c. Dat.; bei Wieland

l. l. 2, 103 auch: sich gar nichts davon anmerken lassen, = merken.

P. 411 finden sich Comp. von Anmuth. Wenn dabei unter anmuthsvoll bemerkt ist: „Bei Goethe 33, 232 steht anmuthvoll“ so möchte man fast meinen, daß diese Form sonst nicht vorkommt, und doch schreibt z. B. Freiligrath (Shakesp. Venus und Adonis p. 20):

Genug des Süßen giebt's in diesem Reiche,
Gras in den Gründen, anmuthvolle Höh'n.

und Cronegk 2, 344:

Die schöne Lyda ging spazieren,
Verirrt in anmuthvollen Hainen.

S. auch Eberhard synon. Handw. p. 40: anmuthvolle Träume. — Umgekehrt findet sich für anmuthreich bei Weichm. 3, 272:

so liebe
Mit einem anmuthsreichen Triebe.

Mühlpf. Leichenged. 229:

Der Glieder anmuthsreicher Mai.

Die Dichter haben namentlich zu Ende des siebzehnten und zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts eine wahre Unmasse von Compositis, von denen wir hier folgende aufführen: Anmuths-blick (Weichm. 3, 277), bild (s. Grimm; Mühlpf. Hochz. 23), gabe (Mühlpf. 2, 125), glanz (110), hauch (Hochz. 7), kuß (Glückw. 37), lied (Günther 621), mai (Mühlpf. Leichenged. 193: Der schönen Tochter Anmuthsmai, vgl. 237: und einen ganzen Mai der Anmuth fürgestellt), nelke (Günther 1171: Brecht die schwangern Anmuthsnelken, weil sie noch im Glanze stehn), rose (Weichm. 1, 172: es sollen eure glimme Herzen auf Anmuthsrosen stetig scherzen; 2, 7: Die Freude . . die deinen Horizont voll Anmuthsrosen streut; 3. 274: Sucht mir mit Anmuthsrosen die Liebe liebzukosen; Günther 628: Wie werden wir

denn nicht auf Anmuthsrosen liegen! u. ö.), schein (Weichm. 1, 71; 2, 180), schoß (Mühlpf. 2, 142), sonne (Hochz. 23: Nicht Amathunt, wo man die Anmuthssonne kennt; Leichenged. 30: Holdseligstes Geschlecht, ihr schönen Anmuthssonnen), spiegel (Günther 475), stern (Mühlpf. 2, 24), strahl (Weichm. 1, 9), streit (Mühlpf. verm. Ged. 3: Es wuchs ein Anmuthstreit in zierlichsten Geberden), ton (Weichm. 1, 61). — Meist ist das Compos. gleich dem Simplex mit dem Adject. anmuthig; so z. B. im letzten Citat:

Kann dieser Saitenklang der Cimbern Klingen lähmen
Und durch den Anmuthston erzürnte Leuen zähmen?

d. i. durch den anmuthigen Ton, durch die Anmuth des Tons u. s. w. In andern Fällen drückt Anmuths ein Genitiv-Verhältniß aus, z. B. Günther 475:

Freund, dessen Geist und Mienen
Auch selbst den Grazien zum Anmuths-Spiegel dienen.

d. i. zum Spiegel der Anmuth. — Auch neuere Dichter haben öfter derartige Compos., z. B. Otto Roquette, Waldmeister's Brautfahrt p. 34 (Anmuthverschönet ruft Rebenblüth' den theuren Namen leis).

P. 417. Es fehlt annehmbar, wodurch doch annehmlich im Gegensatz zu angenehm = anmuthig erklärt ist. Abgesehen davon, daß „das Anmuthige einen höhern Grad des Vergnügens verursacht als das Angenehme" (Eberhard l. l. 40), so ist auch annehmbar nicht ganz identisch mit annehmlich; jenes drückt eben nur aus, was überhaupt angenommen werden kann, dieses, was leicht, gern angenommen werden kann, ein Unterschied, der überhaupt für diese Adj. verbal. gilt, wo beide Formen vorkommen. So kann z. B. eine Handschrift lesbar sein, ohne doch leserlich zu sein (d. i. leicht lesbar); hartes Fleisch ist vielleicht verdaubar, aber

gewiß nicht verdaulich u. ſ. w. Ebenſo iſt der Unterſchied zwiſchen annehm-bar und lich. Man vergleiche z. B. Goethe 35, 384:

Schiller . . ., der im Tell die Bäuerinnen benamſete und ihnen einige Worte zu ſprechen gab, damit es annehmbare Rollen würden.

und 16, 243:

Die Damen haben ihn (den Beutel) ſelbſt geſtrickt und ihre Abſicht war, durch das Gefäß dem Inhalt die annehmlichſte Form zu geben.

Man vgl. anſchaulich und anſchaubar, was Beides durch aspectabilis überſetzt iſt, anſehnlich und anſehbar, was, wie ſehr viele ähnliche, ganz fehlt. — Ziemlich ungewöhnlich iſt der ſubſt. Infin. das Annehmen, weil man dafür meiſtens die Annahme gebraucht, doch ſagt z. B. Goethe 37, 4:

Das Irrige ſeines erſten Annehmens zu verſtecken. ſ. Annehmung. Ueber Annehmlichkeit für das ziemlich ſeltne Angenehmheit ſ. Heft 1, 94 und z. B. Weichm. 1, 223: „Annehmlichſter Kryſtall", ib. 233: „annehmlichſte Dorinde" u. ä. m. — Leibnitz hat übrigens (Wackern. 3, 1, 980 Z. 12) Angenehmlichkeit, das p. 348 nachzutragen iſt.

P. 418. „Anneigen . . . . kaum gebraucht." — Goethe hat auch das Subſt. 36, 329: Die Theile der Körper, welche wir unorganiſch nennen, ſind, ungeachtet ihrer Anneigung zu ſich ſelbſt, doch immer wie in einer ſuspendirten Gleichgültigkeit.

P. 418. In dem bei Fiſchart ſich findenden Ausruf: Hui nun annen möchten wir in dem letzten Wort kein Verbum erblicken, ſondern zwei, nur in einer der gewöhnlichen raſchen Ausſprache entſprechenden Orthographie zuſammengefügte Wörter, an ihn, ſo daß alſo der

Ausruf wäre: Hui, nun an ihn! (d. h. auf ihn los). Vgl. z. B. Goethe 6, 78, wo er, eine etwas lässige, aber sehr gewöhnliche Aussprache in der Schrift festhaltend, sagt:

Ist es Ostern? Pfingsten? Corpus Domini?
Freundchen! du besingst 'en; frisch zur Melodie!

s. 34, 259: Sieht man's 'en an den Augen an.
In Gegenden, wo das Plattdeutsche als Volkssprache herrscht, hat man oft genug Gelegenheit, als Präludium zu Prügeleien zu hören: Nu, uppem! annem! (Nun auf ihn! an ihn!)

P. 419 fehlt anolmen, namentlich von Zähnen, die anfangen hohl zu werden, s. Mulm bei Adelung 3, 603, wo auch das nieders. Ulm erwähnt ist und vgl. Goethe 8, 204: Die Erdäpfel sind zu Mulm verkocht.

P. 420. „Anpichen picare . . . anpicken rostro tundere." Das zweite Wort kommt aber auch in der Bed. des ersten vor, z. B. Wackern. 3, 1, 894 Z. 1: Daß ihme die Hand an dem Degen . . . von lauter Blut angepickter geblieben.

P. 422 fehlt anracken in dem Sinne des Heft 1, 96 erwähnten an-quatschen, manschen, panschen, wofür man auch vgl. Goethe 39, 8 (Das Mischen, Sudeln und Manschen ist dem Menschen angeboren), Roquette, Waldm. Brautf. 79 (Das panscht gleich mitten in die Schale), Echterm. 222 (und gossen und panschten und mengten und manschten) u. s. w. Andre ähnliche mehr oder minder provinzielle Ausdrücke wie anpurren, anmummeln (in zwiefacher Bed., etwas, eine Speise anmummeln, etwa = annagen; 2) sich —, d. h. einhüllen, vermummen) u. s. w. führen wir hier nicht auf, weil wir später bei den Comp. mit auf- und aus doch darauf zurückkommen müssen; —

andre übergehen wir, weil ſie ſich ad libitum in's Unermeßliche bilden laſſen. Sagt z. B. Goethe von der Ratte, daß ſie ſich ein Ränzlein angemäſtet u. ſ. w., ſo wird man auch ſagen können, daß Jemand ſich eine rothe Naſe angeſchnupft, angetrunken, ſich einen Wanſt angegeſſen u. ſ. w. Wenn Goethe 2, 198 ſagt: Der Koch .. paſtetete viel Würze dran, ſo kann man auch ein Verbum anpaſteten bilden (in dem Sinne von ankochen u. ſ. w. Heft 1, 96), ebenſo anpflegen (vgl. Goethe 1, 109: Hat Eine ſich den Helden nun beinah herangepflegt), animpfen (W. Alexis, Cabanis 1, 8) u. ſ. w. Eine bedeutende Zahl fehlender Comp. findet man auch bei Hoffmann in ſeinem deutſchen Wörterbuch z. B. von Verben, die mit p beginnen, ein Dutzend: an-pauken, plaudern, plautzen, plumpen, plumpſen, poſaunen, predigen, preſchen, puffen, pumpern, purzeln, puſten, während freilich umgekehrt auch im Gr. manche bei Hoffmann fehlende (namentlich der ältern Sprache angehörige) Wörter ſich finden. —

P. 425. Anreichern gebraucht Leibnitz, vom Hüttenwerk übertragen, von der Sprache, Wackern. 3, 1, 998 Z. 28: viel Gutes, damit die teutſche Sprache allmälig anzureichern und das Subſt. p. 1016 Z. 1 zur Anreicherung der Sprache dienen. — Compoſ. ſ. bei Hoffmann.

P. 429. „Anrollen, heranrollen . .; weidmänniſch, anbellen, die Hunde rollen das Wild an, fahren es an, oder verfolgen es nicht? Dies anrollen hat wohl andern Urſprung als das erſte.“ Vgl. Hoffmann s. h. v. 3, Jgrſpr. die Hunde rollen das Wild an, wenn ſie es anbellen, aber nicht verfolgen; ferner Schwenck 559. — Die erſte Bed. des Worts rollen ſcheint die onomatopoetiſche, der rauſchende Schall, vgl. Stalder 2, 280 f., wo rollen mit dem wohllautenden Dimin. röllelen

von den rauschenden, rieselnden Bächen, dann von lärmendem Hin- und Herlaufen vorkommt; ferner das niederf. kullern (Adelung 3, 1473), das sowohl tonnachahmend ist, als auch das Rollen und Purzeln bezeichnet (κυλίνδω). Wie nun kullern, kollern (Heft 1, 95) vom leeren Bauch und vom Truthahn gesagt wird, so gilt auch rollen (vgl. rülpsen) von dem dumpferen, verhaltenen Ton des Jagdhundes, — wie überhaupt von dem dumpfen Schall gewälzter Dinge.

P. 430. Anrufen. S. Goethe 1, 256: Ach, wer ruft nicht so gern Unwiederbringliches an! — ferner wie das engl. to call = vorsprechen, z. B. G. und J. Kinkel 197: Ich beschloß, in Frankfurt anzurufen.

P. 430 ff. Anrühren. S. Goethe 24, 59: „Es sind ganze Scenen im Stücke, an die ich nicht zu rühren brauche" — etwa =, die ich nicht anzurühren brauche. Subst. Inf. Wackern. 3, 1, 254 Z. 7: ohn' Anrühren mines Eids, d. i. ohne Verletzung.

P. 432. Anfagen; dafür steht in der ältern Sprache auch zusagen, Wackern. 2, 79 Z. 42 (Hans Sachs):

Esau, was hältst vom Opfer du
In deinem Herzen, das sag mir zu.

„Einen wozu anfagen, für Einen entbieten, Einem etwas anfagen ist gewagte Fügung" — vielmehr sehr gewöhnlich, z. B. ich bin zur Leichenfolge, zum Termin angesagt, gerade wie: Einen zu etwas bestellen neben der dem Sinn nach verschiednen Wendung ihm etwas bestellen. Vgl. Mir wird Hilfe angesagt (d. i. zugesichert) und: Ich werde zur Hilfe angesagt (entboten).

P. 436. Anschein unterscheidet sich von Schein, indem es nur den Schein an einem Dinge, also nicht

das scheinende Ding selbst bezeichnet. Auffallend ist es daher, wenn Cronegk 2, 29 sagt:

Soll dieses Tugend sein? Nein, hier vermiß ich sie:
Gleichgültig, ist sie mir ein Anschein ohne Müh.

Eine Sache hat einen Anschein, aber sie ist nicht ein Anschein, sie ist Schein, wenn ihr die Wesenheit fehlt.

P. 441—443. Anschlagen in fünf No. — Wir finden in dem Chaos dieses Artikels nicht eine Wette anschlagen (Wackern. 2, 175 Z. 5), ferner die Bed. losschlagen, verkaufen. S. Raml. Fabell. 2, 343 (Das ausgerechnete Glück):

Die sechszehn Kühe nehm ich dann
Und schlage sie recht theuer an:
Dafür kauf' ich ein Feld u. s. w.

Sonst bedeutet: theuer, hoch anschlagen soviel wie schätzen. — Comp. wie Anschlagssilbe (Wackern. 3, 2, 1139 Z. 39).

P. 444 fehlt anschlaudern, vgl. Goethe 8, 52: Nur ruch zu hindern, schlaudert der Degen, wozu als Factitiv schleudern gehört. Vgl. das ebenfalls fehlende anschlottern (angeschlottert kommen). Es fehlt ferner anschlicken, s. Adelung.

P. 445. Anschmieden. Hier mag bemerkt werden, daß bei solchen s. g. unechten Compositis sich die Präposition oft loslöst, um sich an ein andres Verbum, von dem der Infinitiv abhängt, zu fügen, z. B. Wackern. 3, 1, 415 Z. 23:

muoßt er sieben stächline (stachlige) Ringe ihm anlassen schmieden.

Aehnliches bietet namentlich die Volkssprache noch heute oft.

P. 448. Anschneiden, weidm. auch vom Hunde, z. B. Lenz, Naturgesch. 1, 220: Ein Windhund, der die andern abhält, den Hasen anzuschneiden, heißt Retter.

P. 449. Anſchnurren. Goethe (34, 5) ſchreibt ſchnorren für betteln: dergleichen Volk ſchnorrt das ganze Jahr im Land herum (= lungert).

P. 451 fehlt anſchwabbeln (vgl. Platen 3, 221: allen unlogiſchen Schwablereien ein Ende machen). S. Schwenck p. 627. — In Bezug auf an-ſchnerzen, ſchnuffeln u. ſ. w. ſ. Heft 1, 98 und 99 und vgl. Wackern. 3, 1, 264 Z. 26: Mit Schmähen, Schnauen und Schnerzen; ferner Wackern. 2 p. 779 Z. 21: ſchnüffel ein Bischen; Goethe 3, 111 (Wie mancher Mißwillige ſchnuffelt und wittert), 266 (An meinen Bildern müßt ihr nicht ſchnuffeln), 7, 174 (ſchnoppern herum an allen Essen), 357 (Ananas beſchnupperten) u. ſ. w.

P. 452. Anſchwellen. Ueber den Unterſchied zwiſchen an und heran (hinan) in ſolchen Comp. iſt bereits geſprochen. Recht klar wird er z. B. durch den Vergleich von Goethe 24, 59 und 61. Dort heißt es:

daß mein Wilhelm Meiſter recht anſchwillt;

hier: in dem Augenblick, daß die Fluth heranſchwillt.

P. 453—458. Anſehen ſ. Heft 1, 100 ff. — Wir fügen nur Einzelnes hinzu. S. Weichm. 1, 278:

Wenn ſo ein Ding (eine hochmüthige Jungfrau) ſich
denn einſt auf die Gaſſe giebet:
Sieht man ſein Wunder an, was Hochmuth ſie
verübet.

wo das an pleonaſtiſch ſteht, man ſieht ſein Wunder (daran). — Ferner ſ. Wackern. 3, 1, 689 Z. 28:

und ſich's daher zu einem allgemeinen Aufſtand anſehen ließ.

= anließ.

P. 463. Anſitzen. „Bergmänniſch: vor Ort anſitzen, die Grubenarbeit beginnen" — aber auch ohne ſolchen Zuſatz. S. z. B. Mühlpf. Hochz. 133:

Er (d. h. der Bräutigam, der in dem Gedicht eben als Bergmann dargestellt wird) wird bald muthen und drauf schürfen,
Bestätigen und werfen Seil,
Bis er wird gar ansitzen dürfen
Die Fluth verschroten in der Eil.*)

P. 464. Anspannen. S. Mühlpf. 2, 144:

Dann kommet auch die Lust geschlichen, die ich so ofte weggebannt. Gedenk' ich, ich sei ihr entwichen, so hat sie mich schon angespannt; dann wallt das Blut,

*) Zum Verständniß der term. techn. führen wir aus Adelung Folgendes an: „Wer im Bergbaue eine Fundgrube u. s. f. bauen will, muß solche muthen, d. i. um die Erlaubniß und Belehnung anhalten" (3, 636). — „Wenn in den Bergwerken dem Lehnträger am Verleihtage ein gemuthetes Revier übergeben wird, so wird dies bestätigen .... genannt". (1, 828). — „Im Bergbau wird die Haspel- oder Göpelkette das Seil genannt". (4, 413), d. i. „die Kette, womit die Tonnen vermittelst des Göpels aus dem Schacht getrieben werden" (2, 751). — „Man schürfet, wenn man am Tage einschlägt, d. i. durch die Oberfläche der Erde gräbt, um nach Gängen, Klüften oder Flötzen zu suchen" (4, 301). — „Vor einen Ort ansitzen bezeichnet den Anfang einer Grubenarbeit, an einem Orte, weil solche mehrentheils sitzend verrichtet wird" (1, 334). — „Im Bergbau ist verschroten soviel als erschroten. Verschroten Wasser, welche durch Stollen und Röschen abgezapft werden" u. s. w. (4, 1516). Das Bergm. schroten, durch Erde und Gestein arbeiten ...., ist besonders in den Zusammens. er-, uner-, ver-schroten üblich. Der Bergmann hat starke Wasser erschroten, wenn er im Erbrechen eines Gangs oder einer Kluft auf Wasser kommt. Einen Gang mit einem Stollen erschroten, durch Führung oder Grabung eines Stollens auf einen Gang kommen. Ein unerschrotenes Feld, wo noch nicht nach Erz gegraben worden, ein uneröffnetes, im Gegens. des verschrotenen Feldes (4, 279).

dann weiß das Herze von keiner Angst und keinem Schmerze.

P. 465. Anspießen, wie bei J. Paul, z. B. auch in Lenz, Naturg. 1, 93: wie es (das Affenweibchen) eine (Erdbeere) nach der andern mit der Gabel anspießte u. s. w. und wie anstacheln (s. Heft 1, 102) ebenda 123: wenn er (der Igel) großen Vorrath (Obst) findet, so wälzt er sich auch drauf, spießt es mit seinen Stacheln an u. s. w.

P. 467—470. Ansprechen. Bei Goethe 26, 71 auch c. Dat.: Auf der Reise, wo Einem so viel Gegenstände ansprechen, wenn dies nicht ein Druckfehler ist. — Der p. 467 angegebene Unterschied zwischen dem Wort und anreden ist sehr breit und dabei nicht einmal schlagend und erschöpfend:

„1) freundlich und grüßend ansprechen, anreden, das Wort an Einen richten (dreizehn Beispiele); doch gebrauchen wir heute lieber anreden, wo bloße Worte und Grüße, keine Bitte an Jemand gerichtet werden: ich begegnete ihr auf der Straße, grüßte und redete sie an; der Graf stand vor mir und ich wagte nicht, ihn anzureden; ansprechen würde hier ein Gesuch oder Anliegen auszudrücken scheinen. Oft wird man eins wie das andere sagen können: rede mich nicht vor den Leuten an, oder sprich nicht an. Bestimmte Fälle fordern aber ansprechen: einen ansprechen, soviel als zauberisch besprechen, einen Segen über ihn sprechen; ein Bekannter, ein Landsmann in der Fremde wird begrüßt, angesprochen, nicht angeredet; Zeitungen der Seestädte machen täglich bekannt, welchen Schiffen auf der See, wo man sich durch's Sprachrohr verständigt, begegnet worden sei: Schiffe in See angesprochen, Achilles, hannov. Schoner, am 9. März auf 48° 34′ nördl. Br., 14° 40′ westl. Länge." —

Und doch läßt sich der Unterschied nach heutigem Sprachgebrauch präcis in wenig Worten darstellen:

Bei ansprechen wird auf den Inhalt, bei anreden nur auf die Form gesehn.

Wir reden z. B. einen Landsmann in der Fremde an, wenn wir ihm „guten Tag" oder seinen Namen zurufen; wir sprechen ihn an in einem längern Gespräch; wir beginnen unsre Ansprache mit einer Anrede (mein Herr und dgl.); wir sprechen Jemand um eine Gefälligkeit an; wir reden ihn französisch oder englisch an u. s. w.

Adelung 1, 337 führt eine Stelle aus Opitz auf mit dem Geständniß, den Gebrauch des Zeitw. ansprechen darin nicht zu kennen: man hätte von den Grimm's wohl die Besprechung dieser Stelle erwarten können, die nach unsrer Ansicht nicht allzu schwierig ist. Man findet dieselbe Wackern. 2, 321:

Dies (wilde Thier) hält die Stirne für, das schärfet seinen Zahn,
Das spitzt sein starkes Horn, das spricht die Klauen an;
Was schwach und furchtsam ist, behilft sich mit dem Laufen u. s. w.

Es ist von der Vertheidigung und dem Widerstand der Thiere gegen die Verfolgung der Menschen die Rede; während die schwächsten sich durch die Flucht retten, hält eins die Stirne vor, das andre wetzt die Hauer, ein andres sein Horn, das vierte endlich spricht die Klauen an zu seiner Vertheidigung, d. h. gebraucht zu seiner Wehr die Klauen (wie man auch sagen könnte: es ruft die Klauen auf zur Hilfe; vgl. advocare).

P. 472 fehlt anstäbeln bei den Gärtnern, Pflanzen an Stäbe binden, vgl. Mühlpf. Hochz. 90 vom Winzer:

Drauf stäbelt er den Stock an zubereiten Bäumen.

und Adelung 4, 642 und anpfählen bei Grimm 419 und an-stengeln, stocken.

P. 472 fehlt ferner anstallen, Nbnf. zu anstellen. S. Fischart, Wackern. 2, 151 Z. 5: Hiemit stallten sie frische an. — Der Sinn ist hier wohl: Mit diesen Worten machten sie frische Anstalt, legten sie frisch an, fingen frisch zu rudern an. — Einen ganz andern Sinn kann das Wort noch haben, z. B.: das Pferd hat ihn angestallt (angepißt).

P. 473—475. Anstand. Hier hätte wohl das Spiel mit diesem Wort bei Rückert (Wackern. 2, 1592) erwähnt werden müssen:

Sag her ohn' Anstand (sine mora), — doch mit Anstand (cum decore), die Verse vom Anstand . . .

An Stand ist sie ein Hirtenkind, doch eine Königin von Anstand,
Anstand es lange Zeit, bis ich eröffnet ihr, wie sie mir anstand.
Anstand sie mit Gespielen einst zum Tanz: da stand ich auf dem Anstand;
Anstand ich nicht, bot ihr die Hand und ihre gab sie mir ohn' Anstand.

Comp. z. B. Roquette, Waldm. Brautf. 29 u. o.: Wachholder gar, der Haushofmeister, die Blume anstandsfroher Geister u. ä. m.

P. 476. Anstatt. S. Heft 1, 102, wo in der letzten Zeile XX statt 20 zu lesen ist und vgl. Goethe 15, 93: „eine Gespielin, die an die zweite Kindesstatt eintreten . . . solle," und Wackern. 3, 2, 186 Z. 15 (Lessing): „daß sie einen Sohn, anstatt einer Tochter, annehmen wollten." —

Indem wir nun zu dem im ersten Heft nicht besprochenen Lieferungen übergehen, mahnt ein Blick auf

die Maſſe der bisher nur für die beiden erſten Lieferungen gegebnen Nachträge, die ſich leicht noch hätte mehren laſſen, wenn wir z. B. alle im Gr. fehlenden Wörter nur aus dem Hoffmann hätten nachtragen wollen, uns gebieteriſch zur Kürze und Beſchränkung. Wir enthalten uns daher, die im Allgemeinen gegen das Gr.'ſche Werk im erſten Heft erhobenen Ausſtellungen durch Beiſpiele aus den neuen Lieferungen noch einmal zu belegen, zumal wir ſchon oben an Beiſpielen aus dem Anfang der vierten Lieferung gezeigt, daß die ganze Weiſe der Grimm unverändert dieſelbe wie in den erſten Lieferungen iſt, und bei der Beſprechung des Einzelnen ſich auf das Allgemeine zurückzukommen Gelegenheit finden wird. Für dies Einzelne hätten wir nun allerdings gern mit Rückſicht auf möglichſte Kürze, unbekümmert um die alphabetiſche Ordnung, das Zuſammengehörige zuſammengefaßt; doch überwog die Rückſicht auf die Beſitzer des Gr.'ſchen Werks, welche gebot, ſich der in dieſem herrſchenden Anordnungsweiſe zu fügen, und ſo fahren wir denn nach dem Alphabet fort, nur in einzelnen Fällen eine Ausnahme uns erlaubend, wo ohne eine ſolche unzählige Wiederholungen unvermeidlich ſein würden. —

Die zweite Lieferung ſchließt mit Anſtehen, welcher Artikel ſich noch in die dritte hineinzieht. Hier wäre unter 10) die Fügung nachzutragen: zum Tanz anſtehen wie antreten (ſ. oben das Citat aus Rückert unter Anſtand und vgl. Wackern. 3, 1, 502 Z. 6: Wie die jungen Bienen gleich mit an die Gemeinſchaft und Arbeit anſtehen müſſen. Fiſchart), — ebenſo aus Goethe 24, 270: „Er empfing ſie (eine Gabe) nicht nur von uns gerührten Fremden reichlich, ſondern auch von den anſtehenden ſonſt pfennigkargen Römern und Römerinnen.“ Der Sinn kann hier zweifelhaft ſein, entweder ſind die zaudernden, ſchwankenden, ſich

ſchwer einer Rührung hingebenden im Gegenſatz der gerührten Fremden gemeint (wogegen nur zu ſprechen ſcheint, daß es nicht heißt: von den ſonſt anſtehenden, pfennigkargen u. ſ. w.); oder die Anſtehenden ſind die daneben Stehenden, die Umſtehenden (ſ. u. anwohnen). In beiden Fällen iſt aber der Ausdruck ungewöhnlich. — Und ſo ſei denn ſchließlich noch Wackern. 3, 2, 738 Z. 36 angeführt: Ich ſtand an über dieſe Frage, wofür es gewöhnlicher heißen würde: Ich ſtutzte über dieſe, bei dieſer Frage oder Aehnliches. — Hier ſei noch gleich ein Beiſpiel der Gr.'ſchen Orthographie aufgeführt: p. 482, 12 Z. 5 ſteht wolfart für Wohlfahrt; auf den erſten Blick möchte man verſucht ſein an Wolf-Art zu denken.

P. 482. Der erſte Artikel der neuen Lieferung iſt anſteifen; vielleicht erſcheint es ominös, daß gleich hier zu Anfang ein Wort fehlt: anſtehlen, z. B. er hat ſich ein ſchönes Vermögen angeſtohlen, ähnlich wie angeſcharrt und eine Unmaſſe andrer.

P. 482—484. Anſtellen, — auch eine Wohnung, einen Haushalt, Reiſe u. ſ. w., z. B. Uhland, Volksl. 399: Du haſt deine Reiſe ſehr wohl angeſtellt; ebd. 398: Da (in dem freien Feld) hab' ich mein' Wohnunge angeſtellt. Rückert (Gude Leſeb. mittl. Stufe 292): Einen Haushalt klein und fein hab' ich angeſtellt. — P. 484 ſich anſtellen, zuweilen ohne Heuchelei, z. B. Goethe 5, 258 von dem Wolf, dem der Knochen im Hals ſteckt:

Aengſtlich ſtellt er ſich an, es war ihm übel gerathen.

Es „geht leicht über in ſich verſtellen simulare." Dies iſt nicht genau, da ſich verſtellen dem dissimulare, dem simulare dagegen ſich ſtellen entſpricht (Eberhard p. 657). — Zum Schluß heißt es: „In den meiſten

Fällen kann auch gesagt werden sich stellen;“ doch ist dies und sich anstellen eigentlich nur zu vertauschen, wenn ein folgendes als ob, als wenn zeigt, daß eine Erdichtung dabei obwaltet. Man kann z. B. sagen mit oder ohne an: Er stellt sich (an), als ob er krank wäre; doch ist es nicht immer gleich zu sagen: er stellt sich linkisch dabei an und er stellt sich linkisch dabei. Jenes würde auch von einem wirklich Linkischen gelten (benimmt sich, hat sich linkisch), dies nur von Einem, der so erscheinen will.

P. 484 fehlt Anstelligkeit. — Zu Anstellung der Volkswitz: Er bekommt nächstens eine Anstellung — mit dem Rücken an die Wand.

P. 484. Das Beispiel „an das Kreuz können wir uns steuren“ gehört nicht unter ansteuern.

P. 485. Anstiften bedeutet auch: mit Stiften befestigen. — Das Simplex gebraucht Hebel auffallend = verschaffen, Wackern. 3, 2, 1274 Z. 24. — Die Gr. führen noch besonders auf: Anstiften n. machinatio und Anstifter; ebenso gut müssen dann aber auch — erin, ung ihre Stelle finden.

P. 486. Anstoß. — „Den Schneidern heißt Anstoß, wenn u. s. w.“ — vielmehr: das Zusammennähen zweier Stücke. — „Heute sagen wir nicht mehr Anstoß legen, stellen, nur sein, machen, verursachen und zumal geben für irren, ärgern, hindern, verletzen; Anstoß empfangen, zumal nehmen.“ — Wir glauben kaum daß Anstoß machen gewöhnlich ist, vermissen dagegen das sehr häufige: Anstoß erregen. —

„Ganz besonders galt dieses Anstoß vom Anfall der Seuchen und Krankheiten, was hernach auf andere innere Gemüthsbewegungen angewandt wurde“ (487).

Die Citate geben hier nur Fälle, wo der Anstoß durch einen Zusatz bestimmt ist, sei es durch ein Adjectiv:

in einem tollen Anſtoß, dieſen fieberhaften Anſtoß, ſei es durch einen Genitiv: in einem verdoppelten Anſtoß des wiederkehrenden Taumels oder, was das Gewöhnlichſte iſt, durch ein Subſt. mit von: Anſtoß von Laune u. ſ. w. — Das einzige Citat, wo ein ſolcher Zuſatz fehlt (Wieland 1, 297), hat ihn doch durch den Zuſammenhang im Vorangehenden:

„ſeinen vorigen Anſtoß [von Taumel] einer vorübergehenden Uebelkeit zuzuſchreiben."

Es hätte aber wohl erwähnt werden müſſen, daß Anſtoß ohne irgend welchen Zuſatz geradezu für Krankheit vorkommt, z. B. Günther 513:

Ich kranke, wie man ſieht, am Leib und am Gemüthe,
Weil ich die Nordenluft nicht recht gewohnen kann.
Der Anſtoß wandelt mich mit einem Fröſteln an
Und zeiget ein von Gall und Gift verderbt Geblüte. —

ebend. 277:

Die Krankheit, ſo dir jetzo droht,
Erſchreckt mich ärger als du denkeſt;
Doch, wo du mir Erhörung ſchenkeſt (meinem Rath folgſt),
So hat der Anſtoß keine Noth.

Man vgl. Wackern. 3, 1, 333 Z. 38: Dazu hat dies Volk (die deutſche Bürgerſchaft) viel Anſtöß und Abnehmen Bede von ihrer Herrſchaft allerlei Geiſtlichen, d. h. das Volk hat von den allerlei Geiſtlichen viel zu leiden und ihnen viel Beden zu leiſten (d. i. freiwillige Gaben und Dienſte, Zins, ſ. Adelung 1, 842: Bethe, wo auch Haltaus citirt iſt; ferner ſ. Goethe 12, 263 und 267). — Bei Fiſchart lautet der Plur. Anſtöſe, z. B. Wackern. 3, 1, 505 Z. 13: Gott vertrauen in ſo viel Fällen und Anſtöſen; 504 Z. 15: Die Mörwellen (Meeresw.) ſind die mancherlei Hindernuſſen und Anſtös. S. Goethe 25, 257: Chi scampa d'un punto, scampa di

mille. Wer nur erſt über einen Anſtoß hinaus iſt, kommt über tauſend. —

Es fehlt Anſtöß für Nachbar. So ſagt Tſchudi (Wackern. 3, 1, 386 Z. 32), wo er ſich über die lateiniſchen Brocken der neuen Kanzler beklagt: Man könnte wohl ſchreiben für .... confin, Anſtöß, ſ. auch Anſtößer p. 490 „ſpäter veraltend" — doch ſagt z. B. noch Rückert (Wackern. 2, 1584 Z. 39): mein Anſtößer linker Hand; vgl. Wackern. 3, 1, 406 Z. 3.

P. 487—490. „Anſtoßen in mehrfachen, urſprünglich tranſ. Bedeutungen, die nur, wo der geläufige Acc. ausgelaſſen iſt, intranſitiven Schein annehmen." — Allerdings kann manchmal ein Acc. zu ergänzen ſein, z. B. Goethe 8, 149: du haſt wo angeſtoßen sc. den Fuß; aber ſtatt deſſen auch, mit dem Fuß und wenn dies oder ähnliches dabei ſteht, ſo iſt das Verb. wirklich intranſitiv, z. B. er ſtößt mit der Zunge an, an die Zähne an u. ſ. w. Vgl. Platen 4, 278:

Ja, der Menſch verzehrt ſich ſelbſt in ſich nur,
Der allein an fremde Menſchen anſtößt.

Zu 5) trudere, impellere navem führen wir noch an Wackern. 3, 1, 72 Z. 16, wo das Object zu ergänzen iſt: Die Knechte . . ſtießent an und wolltent wiederum fahren gen Switz. — Compoſ. fehlen Anſtoß-kolben, ſchiene (Hoffmann).

P. 490. Anſtrahlung. In dem Citat ſoll es wohl heißen: Voß Od. u. ſ. w., wie p. 947 unter ausſchauern Klopſtock Meſſias u. ſ. w.

P. 490. Anſtreben meiſt zu etwas auf, empor, dichteriſch Platen in der angeführten Stelle (1, 312) mit dem bloßen Dativ.

P. 491. Anſtreichen. 1) S. auch Günther 512:

Euterpe kam zuerſt und ſtrich die kalte Schläfe
Mit einer Koſtbarkeit von Nardenwaſſer an.

und noch Goethe 17, 107: Ich fuhr während des Verbandes fort, ihn mit Wein anzustreichen. — Davon auch Anstrich für das, was einen Ohnmächtigen (Schwachen) wieder zu sich bringt, z. B. Wieland 1, 103: eine offene Stelle . . ., deren Anblick ein rechter Anstrich für den armen Pedrillo wurde.

2) Günther 990: drum streicht er seinen Tücken der Demuth Firniß an.

4) In der Stelle aus Goethe 8, 172: „eines Marktschreiers, der sich bei mir anzustreichen gewußt hatte," soll es wohl soviel sein, wie sich einen Anstrich geben. — Zu 5) vgl. Goethe 17, 88: Jedermann wird sich hüten, an ihn zu streichen.

P. 492. Anstreifen. Goethe 12, 183:

Gestad' und Inseln, Alles streift' er feindlich an.

P. 492. Anstrengen. S. Gleim (Wackern. 2, 691 Z. 1).

Du sollst mit langer angestrengter Schnur
In deiner Hand, du sollst in deinem Augenpaar
Mit angestrengtem starren Forscheblick u. s. w.

ferner Raml. Fabell. 1, 25:

ein lautes Jubellied mit angestrengter Leier.

P. 493 fehlt Anstreuen, z. B. gestoßenen Zwieback an eine Speise.

P. 493. Anstrich. S. o. anstreichen. Ehemals mußte das Gesicht (des Bildes) einen weißen Anstrich gehabt haben (G. und J. Kinkel 147). S. Günther 457 und 687:

Die Thränen würden gleich des Hochmuths Anstrich feuchten. —

Den Meisten blendet wohl der Anstrich der Vernunft,
Doch meine Liebe sieht auf etwas mehr als Farben.

Hier ist passiv der Schein, das Aeußere gemeint; dagegen p. 531 activ mein Anstreichen, Bemänteln:

Mein Anstrich übertrifft den besten Advokaten.

P. 494 fehlt anstrotzen (ein voller Busen strotzt

dich an), anſtrudeln (das Waſſer ſtrudelt den Felſen an, aber es erſchüttert ihn nicht), anſtülpen (für das gewöhnlichere aufſtülpen bei Hoffmann), anſtrumeln (ſtrumeln; der Scheit iſt angeſtrumelt, d. i. unten angebrannt), anſtutzen (eine abgebrochne Spitze) u. a. m., wie Anſuch(ungs)ſchreiben (Hoffmann).

P. 495 fehlt anſudeln (vgl. 434 das ähnliche anſauen und das ebenfalls fehlende anſühlen; ſich das Geſicht anſudeln u. ſ. w.), anſummen (die Fliegen ſummen uns an; die Rechnung hat ſich angeſummt), anſumſen (vgl. Wackern. 2, 899 Z. 20), von den Fliegen; anſurren, von Käfern; vgl. anſchwirren.

P. 496. Antaggebung. Wollte man ſolche Wörter aufnehmen, ſo wäre eine Unzahl nachzutragen. — Wir vermiſſen dagegen: antafeln (ſchon um ſechs Uhr hatten ſie angetafelt und der nächſte Morgen fand ſie noch beim Schmaus), antändeln, zu antanzen und antappen die Diminutiva antänzeln (der Hund tänzelt den Herrn an), antappeln (vgl. Kopiſch, Echterm. 219: Nun tappelt's hinaus mit Katz und Maus; Goethe 1, 158: Nun dappelt's und rappelt's und klappert's im Saal. — Die Zwerglein kamen angetappelt, angetäppelt (ſ. Goethe 34, 217). — So wäre p. 354 angrapſen nachzutragen, vgl. Goethe 1, 184: und tappet und grapſ't an den Grüften, und viele ähnliche. Doch wir kommen auf S. 496 zurück; hier fehlt noch antaſchen (Zwingli, Wackern. 3, 1, 258 Z. 13: Und ſo ſie üch (euch), die vermiethen, dergeſtalt antaſchin wurdind, d. i. anpacken, vgl. antatſchen und Stalder, ſchweiz. Idiot. 1, 268: Täſche, Schlag; 269: Datſch u. ſ. w.). — Antaſten, auch ein Huhn, um zu ſehen, ob es ein Ei hat.

P. 497. Antatſchen ſ. o. antaſchen und bemerke das Dimin. tätſcheln (Stalder 1, 271, wo ſich ein

Citat aus Goethe findet: Sie glaubten mich wunderſam zu unterhalten, wenn ſie an mir herumtätſchelten). Es fehlt antauchen (ſ. Goethe 6, 93: Die abgeſtutzten, angetauchten, die ungeſchickten, vielgebrauchten — Federn nämlich) und das Subſt. Antauche-Kanal (Schwenck 703 und 21), ferner antern (Schwenck 21; Stalder 1, 108) = äffen, ſpotten. — Antaumeln (ſ. Adelung 4, 926; Schwenck 704), ſynonym iſt das fehlende an-torkeln, turkeln (da kommt er angetorkelt, von einem Beſoffnen); ferner ſ. Uhland, Volksl. 600: ich dürmel wie ein' Gans herein, daß mir der Schädel kracht (ſ. Schwenck 728 Turmel); 648: Und do der Dorfherr ins Gedrümmel kam, ſ. Stalder 1, 313: drümmeln.

Ueber Antheil ſ. Eberhard 57. — Compoſ. bei Hoffmann: Antheil-haber, mäßig, ſchein, verſchreibung. — „Antheilnehmung ſchreibt einmal Wieland für Theilnahme.“ Hier dürfte man doch wohl die genaue Angabe des Citats verlangen, wenn dies auch in andern Fällen (z. B. für das, wohl aus Hoffmann entlehnte Citat unter anthauen) nicht nöthig ſein ſollte.

P. 498—500. Anthun induere; gewöhnlich: Einem etwas, ſeltner im Activ (Luther, Offenb. Joh. 19, 8), doch ganz gewöhnlich im Part. pass. mit in und mit verbunden, wobei die Präp. ſich nach dem genannten Gegenſtand richtet. Wird der Stoff genannt, ſo ſteht in (auch wohl mit): In Sammet und in Seide war er nun angethan (Goethe 11, 91), wofür auch mit ſtehen könnte; ebenſo bei ganzen Kleidern, z. B. Hölty: angethan mit einem Sterbekleide; Platen 1, 120: angethan in Nonnenkleider; Goethe 1, 145: mit weißen Tüchern angethan. Wird aber nur ein einzelnes Kleidungsſtück genannt, ſo muß es mit heißen: Platen

4, 99: Mit steifem Halstuch angethan. — In der Stelle aus Fischart's Garg., worin übrigens Wackern. 3, 1, 473 Z. 5 ließ statt hieß steht:

einen Henker in der neuen Kleidungsweis, die damals braunschwigisch hieß, anthun hieß (l. ließ)

ist in etwa = nach (der neuen Mode). —

P. 500. Daß Fremdw. wie Anti-christ (Endt-christ, Wackern. 3, 1, 94 Z. 19, Uhland, Volksl. 929); Ende-christ, ib. 159 Z. 41 nicht aufgeführt sind, ist begreiflich, obgleich man dann auch wohl Antik, —e, isch kaum erwarten durfte. Fanden aber diese Aufnahme, so sucht man vielleicht auch, doch vergebens, Comp. wie Antiken-Gemmen-Abdruck (Goethe 24, 103), Antiken-kabinet, saal (Gottschall, Göttin p. 109), Antiquitäten-sucher (Goethe 28, 54) u. s. w., oder Antiquaillen (Wieland l. l. 2, 78), antikisirend (Goethe 15, 193), Antiquar u. s. w. Mit Bezug auf die unter antikisch gemachte Notiz über eine Stelle aus Fischart's Gargant. möchten wir hervorheben, daß es uns überhaupt bedenklich erscheint, seine Wortbildungen, sofern sie ihm allein gehören, in ein Wörterbuch aufzunehmen, so wenig wir auch ihm und dem komischen Schriftsteller überhaupt die Berechtigung abstreiten, mit den Wörtern der Sprache, wenigstens scheinbar, nach Willkür zu verfahren und auch hier das Fernstliegende in kühnem Humor zu verbinden.

Es fehlt ferner auf S. 500 anticken (s. anzicken), das wie antippen allerdings ursprünglich niederd. ist; vgl. Goethe 8, 211: Bist du niemals getickt worden. Eine dumpfere Form ist tucken, hchd. zucken (die Uhr tickt, es tuckt im Zahn). Ferner fehlt antiefen, mit dem Senkblei die Wassertiefe untersuchen (Hoffmann).

P. 501. Antlitz. Es fehlen Comp. wie Antlitz-rose (J. Paul, Wackern. 3, 2, 928 Z. 23), neben =

flecken; Antonius-kreuz (s. Adelung, in Form eines T; vgl. oben Andreas-kreuz), neben Antonius-feuer (wofür auch Antonsrache vorkommt, d. i. die Rose, der Rothlauf) u. a. m.

P. 502. Antragen vgl. auftragen p. 761, s. Wackern. 3, 1, 321 Z. 7: Die Pfaffen tragen lange weite Röck an, runde Zirkel-Pareth (d. i. Barette) auf. Heute in beiden Fällen das Simplex, oder das Compos. mit haben gewöhnlicher. — Mühlpf. Geistl. Ged. 18:

Ach, bin ich denn ein Meer? trag' ich denn Schuppen an,
Daß du mich so verwahrst?

nach Hiob 7, 12 (bin ich denn ein Fisch — „Wallfisch," Luther). —

P. 503. Antrampeln, —pen, pfen, pfchen sind ohne Citat aufgeführt; wir vermissen die verwandten Wörter antrappen, trappeln (vgl. traben) und p. 507 antrotten, eln. Vgl. Goethe 2, 70: O wie sie hüpfen, laufen, trappeln; 7, 207: Was kommt ein Getrappel die Trepp' herauf: 25, 252: eine Colonne Marseiller ... trappelten heran; 34, 215: auf allen Vieren zu trappeln. — Wackern. 3, 2, 1137 Z. 22: Nun, das Trappeln, das Rufen, das Streiten wird wahrlich immer ärger. — Goethe 7, 165: Nicht blöckt und trottelt wie ein Lamm (vgl. antrippeln, Gr. 507 und Goethe 34. 316: Euer Tripplen und Krabeln); an-strampfen s. Schiller 1, 29 und 35.

P. 503. Antrauen, auch = anvertrauen, Einem sein Vermögen antrauen. — Es fehlt (neben an-träufen als Factitiv) antraufen (vgl. -triefen).

P. 504. Antreffen. „Anderemal bedeutete es aber etwas ausmachen, ausschlagen, frz. importer: Das trifft viel oder wenig an" u. s. w. — Diese Bedeutung ist aber noch heute gäng und gebe, es trifft Tausende an und Fleming's Worte (Wackern. 2, 361 Z. 21)

würde heute ganz gewöhnlich sein: es trifft was Höhers an.

P. 505 fehlt Antreibe-holz (Hoffmann); ferner antrendeln (wie er angetrendelt kommt! d. h. langsam schreitend).

P. 505. Antreten. Zuweilen löst sich die Präpos. ab, z. B. G. und J. Kinkel 32: traten sie an den Tanz — traten den Tanz an. Bleibt der Acc. fort, so soll dies (506, 4) „scheinbar intranſ." sein, doch ist es in der That intranſ., wenn es z. B. heißt: Die Paare sind bereits (zum Tanz) angetreten und so sagt z. B. Mühlpf., Leicheng. 60: Bei angetretner Nacht. — Die Ergänzung zu Spee (Wackern. 2, 282 Z. 22): Die Blümlein schau, wie tretens an [das Licht hervor] findet sich z. B. Mühlpf. 2, 12:

Tritt an, du junger Sohn, der Eltern Lust und Freud',
Und der Großmutter Trost, tritt an das Licht der Welt.

s. ebendas. Geistl. Lieder 17: Die Welt tritt auch mit an [zu seinen, des Menschen, Feinden]; 6: Das Leben schwindt und fleucht, der Tod trift heimlich an [hier tranſ., vgl.: Rasch tritt der Tod den Menschen an]. S. Mühlpf., Leicheng. 367: Der tritt die Kanzel an (wie Fischart, Garg. 160 a.); ferner J. Paul, Wackern. 3, 2, 910 Z. 31: Doch am frohesten trat wohl der Pudel an [seinen Weg]; Goethe 2, 296; 3, 341: Nach dem Gesetz, wonach du angetreten [deinen Lauf] u. s. w.

Der Imperativ lautet: tritt (vgl. du trittst), doch hat z. B. Platen 1, 112: Hin zur Blume trete, wie er 3, 321 schreibt: Fechte wieder, Florestan! (st. ficht) u. ä. m. Goethe 13, 346: Trete frisch in jenen Kreis; dagegen p. 251: tritt mit mir herauf (3, 22: schelte) u. s. w.

P. 506. Antretung. Lohenſtein hat ſelbſt den Plural: Daß die Bürgermeiſter und Einwohner die Antretungen ihrer Aemter gefeiert (Wackernagel 3, 1, 871 Z. 12).

P. 507 fehlt antrillern wie p. 503 an-trallern, trällern; ferner Antritt in einigen Bed. („landſchaftl. = der Vorſaal, Entrée; bei Handbuchdruckpreſſen das darunter an den Fußboden angenagelte ſchräge Brett zum Anſtemmen der Füße," Hoffm.), dann Comp. wie Antrittsgeld (Wackern. 3, 2, 302 Z. 33), lehen, mahl, ſchmaus u. m.

Es fehlt ferner an-trödeln, trollen, trotten, trotteln (ſ. o.); dann antüdern, das Vieh auf der Weide, daß es keine große Schritte machen kann (ſ. Schwenck 728). Das Wort hängt wohl mit zaudern (zögern) zuſammen, indem beide von ziehen kommen. — Das ſchon oben erwähnte antucken auch onomat. wie angackern, von dem Tuck-tuck (Ticke-tick) der Hühner, ſ. u. — Ferner fehlt an-tünchen (Wackern. 2, 1542 Z. 17), tuſchen (ein Kupfer, aber auch heimlich, flüſternd anreden, namentlich das Dimin. antuſcheln = anziſcheln, ſ. Wackern. 2, 902 Z. 9).

P. 508 ff. Antwort, —en. Die bekannte Etymologie von ant (entgegen) und werden (wart = ſeiend), alſo = Gegenwart wird von den Gr. nicht gebilligt, ſondern in der zweiten Hälfte Wort erkannt, ſo daß man alſo Gegenrede hat. S. Adelung 1, 358, der gegen die Ableitung von Wort ſich auf das Geſchlecht von Antwort beruft; doch gebraucht es Luther z. B. überwiegend ſächlich, ſ. Grimm. — Antworter = Beklagter ſ. Wackern. 3, 1, 386 Z. 31. — P. 511. Compoſ. fehlen z. B. Antwort-tönen, Roquette l. l. 61. — Es fehlt anuhlen (vgl. anfegen, Heft 1, 88, auch z. B.: der

Wind hat Schneehaufen angefegt, und ſ. Voß im ſiebzigſten Geburtstag v. 48: Hatte gefegt und geuhlt und mit feinerem Sande geſtreuet).

P. 512. Anverwandt, -in, niß, ſchaft. — Der Unterſchied dieſes Worts und der Simpl. Verwandt, -ſchaft iſt ſchwer zu beſtimmen. Günther 617 unterſcheidet Bluts- und Anverwandte (obgleich dein harter Schluß mir Vater, Freund und Bluts- und Anverwandten raubte), wonach er unter dieſen die angeheiratheten Verwandten zu verſtehn ſcheint, doch entſpricht dieſer Unterſcheidung der Gebrauch nicht. — Aber verwandt iſt umfaſſender, indem es nicht bloß auf Perſonen, und zwar auf die durch Geburt oder Ehe zugewandten, beſchränkt iſt; es können z. B. zwei Wörter, zwei Sprachen mit einander verwandt ſein; Perſonen, die ſich in einer Beziehung nahe ſtehen, z. B. geiſtig, ſind geiſtig verwandt, ſie haben eine verwandte Bildung, Richtung u. ſ. w. — Bei Goethe 1, 261 ſagt der Apfelbaum von der umrankenden Pflanze: Iſt wie mein eigenes Laub nicht mir das ihre verwandt? und p. 248 heißen die Blumen, als einem Garten entſproſſen, Gartenverwandte:

Reiche den Faden mir erſt; dann ſollen die Gartenverwandten,
Die ſich von ferne nur ſahn, neben einander ſich freuen.

So heißen die Mitglieder des äußern Rathes (Adelung 3, 1274) Rathsverwandte, z. B. Weichm. 3, 135 und 142 und ähnlich Kunſt-, Handwerks-, Handels-, Glaubensverwandte, Perſonen, die vermittelſt einer gemeinſchaftlichen Lebensart, Religion u. ſ. f. verbunden ſind (Adelung 3, 1560). Goethe ſagt z. B. 24, 75: mit den Sängern und Muſikverwandten; 293: Rath und Zuſtimmung unſrer edlen Kunſtverwandten; 27, 195:

Niemand der Helmstädter Akademieverwandten. In all diesen Fällen dürfte anverwandt nicht gebraucht werden, ebensowenig in der Chemie, wenn von der Verwandtschaft zweier Stoffe die Rede ist, z. B. Goethe 15, 41 in den Wahlverwandtschaften: Wenn Sie diese Ihre wunderlichen Wesen verwandt nennen, so kommen sie mir nicht sowohl als Blutsverwandte, vielmehr als Geistes- und Seelenverwandte vor. Ueberhaupt finden sich wohl schwerlich Compos. mit anverwandt, wie z. B. blutsverwandt, obgleich es z. B. bei Mühlpf. Leichenged. 106 heißt: aus anverwandtem Blut. —

Grammatisch ist noch zu bemerken, daß man sagt: mir und mit mir verwandt, aber nur mir anverwandt.

P. 512. „Anvor, adv. imprimis, praecipue. Stieler 584, unüblich, wäre aber gleichviel mit voraus, vorab, voran."

Dies „unüblich" ist jedenfalls zu viel gesagt; man sehe Wackern. 3, 1, 829 Z. 18 (Christian Weise ꝛc.):

„Meinen gebietenden Herren und seiner wohlweisen Magnificenz meinen unterthänigsten Gruß, und alles Liebes und Gutes anvor."

P. 512. Anwachsen — Da jede ins kindliche Gehirn geschriebene Geschichte, wie eingeschnittene Namen in einem Kürbis, mit den Jahren größer, bis zur Fractur anwächst (Wackern. 3, 2, 907 Z. 5). S. Raml. Fabellese 2, 475.

P. 513 fehlen Comp. wie Anwachs-(sungs)recht (s. Hoffm.), ferner anwähren (Günther 508):

Indessen winkte mir ein nettes Venus-Bild,
Die Waaren, so sie trug, fein theuer anzuwähren.

s. anwehren; anwalken, anfangen zu walken, ein wenig walken.

P. 513. Anwalt. „Klopſtock ſetzt noch den Plur. Anwalden, doch üblicher iſt Anwalte.“ Ueber die Schreibweiſe mit d (ſ. Hoffmann) iſt zu bemerken, daß das plattd. d ſtatt des hochd. t (goden Mann) ſich oft auch in die Ausſprache des Hochd. einſchleicht. So hört man z. B. in Mecklenburg ſehr gewöhnlich vom Blade ſingen, mit verlängertem Vokal, wie umgekehrt Gras, Glas u. ſ. w. mit geſchärftem Vokal, dagegen des Glaſes u. ſ. w. mit gedehntem geſprochen werden, und wie man Schmied von ſchmieden geſchärft und mit hartem Endconſ. ausſpricht und auch wohl ſchreibt: Schmidt. — Der Schreibweiſe Blade begegnen wir bei Hippel (Wackern. 3, 2, 738 Z. 4): Meine liebe Mine, der das Meiſte auf dieſem Blade zugehört (vgl. engliſch blade, Klinge).

Es fehlt ferner anwalzen, das nächſte Paar kam angewalzt, auf mich angewalzt; die lockere Erde feſt anwalzen.

P. 514. Anwandeln, —rn. Jenes bezeichnet einen leichten Gang ohne Beſchwerlichkeit, ohne beſtimmtes Ziel und Geſchäft; dieſes dagegen ſetzt Abſicht und Ziel voraus. Der Spazierende kommt gemächlich angewandelt, der Reiſende kam haſtig auf mich angewandert. Sehr fein unterſcheidet Goethe I, 204:

Wandert aus durch alle Welten,
Wandelt hin durch alle Zeiten.

Wandert aus, ſucht euch eine neue Heimath (als Ziel), vielleicht mit großen Beſchwerden, wandelt durch alle Zeiten, in die Ewigkeit (ohne Ziel), dauret fort in Euren Nachkommen. — Von derartigen Unterſchieden erfährt man nichts, wenn es bei Gr. heißt:

„Anwandeln accedere, incedere, irrumpere, angehen, anfallen, anſtoßen, doch leichter als dieſe, oft nur vorübergehend, launenhaft“ u. ſ. w.

„Anwandern, aggredi, incedere, antreten, auftreten.“

P. 515 fehlt anwappnen, wie 513 anwaffnen. Mühlpf. Leichenged. 393 schreibt:

Ja wie ein hurtig Rittersmann,
Geläutert durch des Kreutzes Hitze,
Mit Tapferkeit gewapfnet u. s. w.

es fehlt anwatscheln (die Ente kam angewatschelt, s. Glaßbrenner, Reineke 95), anwaten (der Badende kam angewatet). — P. 517 fehlt anweigen (anfechten, reizen) Schwenck 776.

P. 517 fehlt Anweise-geld, tag, s. Hoffmann. — P. 518. Anwellruthe, stock (ebd.). —

P. 519. 3) sich anwenden. S. Weichm. 1, 30:

Die Ewigkeit, die selbst bereit sich anzuwenden,
Schlägt meiner Poesie die Feder aus den Händen.

P. 519. Anwerden. Beachtung verdient es, daß man in Mecklenburg sehr häufig z. B. hört: er kann das Frühaufstehn nicht anwerden, er kann es in dem Hause nicht anwerden u. s. w. (he kann dat Früupstân, he kan't in dat hus nich anwarren) für sich daran gewöhnen, s. Adelung 1, 364.

P. 520. Anwerfen. S. Goethe 24, 228: Wahrscheinlich hat . . eine Schöne ihren . . Freund mit verzuckerten Körnern angeworfen. Das Impf. Conj. heißt gewöhnlich würfe; Schiller schreibt aber (Wackern. 2, 1170 Z. 32): und wärfst du die Krone selber hinein, wie Wieland l. l. 1, 100: Was hälfe mir mein Glück u. s. w. 2, 140 (vgl. Goethe 13, 316: Was hülf' es; dagegen 7, 137: Allein was hälf' es dir).

P. 521. Anwinken. Uhl. Volksl. 387: thät freundlich mich anwinken; Goethe 1, 259: es winken die hohen, göttlichen Frauen mich an; anwinseln, Wackern. 3, 1, 523 Z. 19. — Anwispeln, rn; es fehlt die Form

anwisperln (ſ. Zuccalmaglio, Volksl. 2, 403), anwiſſen, Einem etwas, ähnlich wie anhaben, immer an einem zu tadeln wiſſen; anwittern (Goethe 6, 432: Das Gnomenvolk und wittert Alles an und wittert Alles aus); anwogen, Platen 2, 217:

Wenn ſie (die Salzflut) ſmaragdgrün liegt um zackige Klippen und anwogt.

ferner anwölben: der Bogen wölbt ſich kühn an (empor); anwölken, Platen 4, 321: wölkt der Himmel ſchwer ſich an; anwollen (der Stiefel will nicht an); anworfen neben —eln. Anwohnen auch ohne Dativ, z. B. Goethe 23, 246: ein anwohnender Schmied. Ob bei accolere der Dat. oder der Acc. beſſer iſt, ſucht dagegen hier gewiß Niemand!

P. 522. Anwuchs. Platen 2, 193 ſchreibt: aus dem anwuchsdrohenden, ſteilen Kegel. — „Anwühlen, fodere incipere," aber auch = zuſammenwühlen, durch Wühlen wo anwerfen. Anwurzeln, Goethe 1, 262: Tauſend Ranken wurzelten an. — Es fehlt anwuſeln (vgl. Goethe 12, 51: Wie Leuchtameiſen wimmelhaft und wuſelt emſig hin und her); anwudeln (Schwenck 785 und 786) = anwimmeln und krimmeln (kriebeln); anwüthen (gegen Jem.) und Aenz = Gabeldeichſel (Schwenck 22, Adelung 2, 381). — Warum zu Anzacken vellere stimulare nur das Fem. Anzackerin aufgeführt iſt, ſieht man nicht ein.

P. 523 fehlt anzählen = anfangen zu zählen, zählend hinzufügen. — Der zwiſchen Zahl und Anzahl angegebene Unterſchied iſt jedenfalls nicht erſchöpfend; das letztere Wort ſteht immer nur mit Bezug auf gezählte Gegenſtände, eine Anzahl Bäume, Pflanzen u. ſ. w.; Zahl kann auch abſtract ſein, z. B. fünf und ſieben ſind Zahlen, man rechnet mit Zahlen, unbenannten wie benannten; die Anzahl der Sterne iſt

ſo groß, daß ſie durch keine Zahl ausgedrückt werden kann. Aus dieſem Satze (ſ. Eberhard p. 63) ſieht man recht deutlich, daß die Bemerkung der Gr. nicht ausreicht:

„Zahl bezeichnet den geſammten Inbegriff einer geringen oder großen Menge, Anzahl nur einen Theil davon;"

abgeſehen davon, daß Zahl und Anzahl ſich nur auf geſonderte, zu zählende Individuen, Menge auch auf Kollektivbegriffe, auf Dinge als gleichförmiger Stoff gedacht, bezieht; z. B. ſagt man eine Anzahl oder eine Menge Bücher, eine Anzahl Körner, aber nur eine Menge Korn, Butter u. ſ. w. — Ferner iſt Anzahl nicht immer eine durch Zählen genau beſtimmte Menge; man ſpricht von einer großen, bedeutenden, kleinen Anzahl; die Zahl der Gäſte war fünfhundert, die Anzahl (Zahl) der Gäſte belief ſich auf fünfhundert.

Außer anzannen = anblecken (vgl. ital. zannare, zannata, Poſſen, Fratzen, zanni, Poſſenreißer) war noch anzähnen als Gegenſ. von abzähnen zu erwähnen, = anfangen Zähne zu bekommen, wozu noch für p. 437 anſchichten und für p. 99 abſchichten zu fügen ſind: das Kind hat an-, abgeſchichtet, d. i. angefangen, aufgehört, Schichtzähne zu bekommen. — Aber auch z. B. ein Rad, einen Kamm, eine Säge anzahnen, d. h. mit Zähnen verſehen. — Ueber den Unterſchied von anzapfen und anſtechen ſ. Eberhard p. 55.

P. 524. Anzappeln motando pedibus adventare." S. abzabeln. — Die Fiſche waren lebendig, ſie ſprangen und zappelten mich an (motando pedibus? — Zappeln heißt: die Gliedmaßen ſchnell bewegen, dann auch den ganzen Körper. So ſagt man: das Herz zappelt). — Anzätſcheln, ſ. Schwenck 791 und vgl. oben antatſchen. — Anzaubern: ein Bündel Stäbe, wo an

jedweden Stab eine verwünſchte Prinzeſſin angezaubert iſt (Wackern. 3, 2, 717 Z. 14). — Es fehlt anzauſen (ſ. anzupfen): er ſchleppte und zauſ'te den ſich Sträubenden bei den Haaren an; — ferner ſich anzechen, wie ſich voll zechen, betrinken: er iſt tüchtig angezecht; anzechen auch anfangen zu zechen.

P. 526—529. Anziehen. — „Darum heißt es den Mantel anlegen, nicht anziehen.“ — Dieſe Behauptung iſt irrig, da man einen Mantel ſo gut anziehen als umnehmen kann; wohl aber wird es z. B. von einem Shawl, Tuch u. dgl. nicht heißen, daß man ſie anzieht. Zu 6 (p. 529) füge man den Weidmanns-Ausdruck: Bei der Suche muß er (der Jagdhund) . . wenn er etwas in die Naſe bekommt (riecht), behutſam anziehn. (ſich nähern). Lenz, Naturg. 1, 223. — Zu dem Ende dieſer Nummer halte man Talvj, Volksl. der Serb. 1, 74:

Ziehet ſtraff das ſtählerne Gebiß an,
Daß der Kranich (das Pferd), zierlich ſpringend, hinfliegt.

P. 529 fehlt Anziehungsgabe, Goethe 24, 186: eine entſchiedene Anziehungsgabe, welche auszudrücken die Italiener ſich des ſchönen Wortes attrativa bedienen.

P. 530 fehlen anziepen, 1) am Haar, wie anzupfen. 2) von Vögeln, namentlich von der Sing- oder Ziep- (Zipp-) Droſſel, anfangen zu ſingen; ſ. Adelung 5, 391 und vgl. die gewöhnliche Redensart in Mecklenburg: er iſt ſo ſchwach, daß er nicht Zipp ſagen kann; auch den Anhang zu den: veer ollen berömeden Scherzgedichten dörch Hans Wilhelm L. Roſt. (d. i. Laurenberg aus Roſtock) p. 99 von Jekel von Achtern Herrn up Lik [Schütze, holſt. Idiot. 1, 87].

Mut lißplen met der Tung, den Kop hüpſch holen lieck
(d. h. gerade halten),
Sip (ſegt ſe den) ſo is dat Müntken in den Schick.

Es fehlt ferner an-zochen, zotten, —ln, langſam gehend ankommen (ſ. z. B. Echterm. 143: Und zottelt nach, ſo gut er kann. Adelung 5, 413).

P. 531. Anzüglich. S. Wilh. Müller 2, 9: Das Waſſer iſt betrüglich, die Quellen ſind anzüglich; guckt lieber in den Wein. — „Anzündbar was anzündlich," ſ. o. Anzündbar iſt was überhaupt, anzündlich, was leicht angezündet werden kann (ſ. o.). — Fehlende Compoſ. von Anzug bei Hoffmann: Anzugsgeld, geſchenk, mahl, rede, ſchmaus, zeit.

P. 532 fehlt anzüngeln, vgl. Hageb. 1, 60:

(Der Hund) Naht ſich mit regem Ohr, riecht, wedelt,
züngelt, ſchmeichelt.

Die Schlange züngelte mich an; ferner an-zütſchen, wie lutſchen, nutſchen u. ſ. w. = anſaugen. — Anzwacken, das Citat aus Günther ſteht p. 514. — Es fehlt anzwinken, ern; vgl. Echterm. 91:

Sein Aug' halb offen zwinkt.

Mühlpf. Hochz. 1, 57:

Den liebſten Bräutigam halb zwinkernd ſchauen an.

Günther 285:

So zwinkert unter meiner Zunge,
So ſchönen Augen!

und die Grimm ſelbſt (ſ. Gude Leſeb. mittl. Stufe 152): zwinkte das Schwein mit den Ohren. — Zem. anzwinken (ern) wie ihn anblingen, eln. — „Anzwitſchern trissando advolare." Das Fliegen liegt nicht drin, z. B. die Schwalbe zwitſcherte mich aus dem Neſt an. Zwitzern auch vom feinen Klang der Kettenbänder. Goethe 10, 296.

P. 532—34. Apfel. Die gegebene Etymologie dieſes „für die europäiſche Sprachengeſchichte bedeutſamen Wortes" beruht, wie das freilich nicht anders ſein kann, auf gewagten Vermuthungen. Der Vergleich mit κῆπος,

das nach der Lautverschiebung unserm Hof entspricht, scheint uns aber zu gewagt. —

„Heute schreiben wir den Plur. Aepfel, das sechzehnte und siebzehnte Jahrh. häufig Oepfel." — Hier hätte wohl auch der Singular Oepfel erwähnt werden müssen, z. B. Petermann Etterlein (Wackern. 3, 1, 69 Z. 30 und 70 Z. 32): Der sinem eigen Kind ein Oepffel muost ab dem Houpt schießen; dann du wirst diner Kinden eim (einem) einen Oepffel ab dem Houbt schießen.

Aepfel heißen nicht bloß die weiblichen Brüste, sondern auch die Wangen, z. B. Goethe 8, 248:

Die Luft zum Essen stellt sich ein.
O dürft' ich, um es zu beweisen,
Gleich hier in diesen Apfel beißen.
(er greift ihr an die Wange.)

Für die Brüste steht es z. B. Günther 264:

Solcher Aepfel Milch-Corallen
Heißen die verbotne Frucht.

Mühlpf. Hochz. 79:

Die Aepfel auf der Brust
Gewähren dir mehr Luft.

ebend. 130:

Die Aepfel sind vor dich in diesem Paradies.

Daumer's Hafis 1, 134:

Es gab um einen Apfel einst mein Vater Eden's Wonnestand;
Es giebt ihn um die Aepfelchen im Busen hier mein Minnebrand.

Der Apfelbiß spielt übrigens wie in der altjüdischen, so auch in der altgriech. Mythologie seine Rolle, s. Goethe 7, 314: Und der Biß des Apfels macht dich (Proserpina) unser (vgl. 13, 310). — Der Apfel der Eris (Zankapfel), z. B. 13, 304: Sie, als des Haders Apfel.

Apfel für Ball überhaupt z. B. Schwab (Wackern. 2, 1465 Z. 33 und 40):

„Den goldnen Apfel langt er vor . .
Mit seinem Blick und seinem Hauch
Hat dieses kaum den Ball berühret,
Sieh! der verstob zu Asch' und Rauch;"

welches letztere an die Aepfel von Sodom und Damascus erinnert, die als Bilder äußerer Herrlichkeit bei innerer Nichtigkeit dienen, z. B. Weichm. 2, 98:

Ein Apfel von Damasc mit Würmen angefüllet.

ebend. 1, 275:

Die sich der Gottesfurcht von Herzen stets befleißt
Und nicht von außen nur, als Sodom's Aepfel, gleißt.

vgl. Uhland, Volksl. 101: Ich hett' mir ein Apfel, war hübsch und roth, hat mich verwundt bis in den Tod, noch war ein Wurm darinne. —

Den Ball als Apfel bezeichnet Talvj, Lieder der Serb. 1, 254: Auf der Fahne ragt ein goldner Apfel u. s. w.; 2, 210: und die Aepfel dran (an den Sesseln) von lautrem Golde. — Angebissene Aepfel als Liebespfand 2, 18: Der Unvermählte sendet der Jungfrau als Krankenspeise „mit Zähnen angebissene Aepfel" (vgl. Goethe 1, 35) u. s. w. daher auch der Apfel als Verlobungspfand 2, 90; 190: einen schönen goldnen Apfel, ausgezieret mit drei Edelsteinen, gab der Braut er zum Verlobungspfande; 1, 188: Marko drauf zu Fingerring und Apfel . . : gab er her drei Saumeslasten Goldes; aber auch überhaupt als Gabe der Freundschaft 1, 138. — Es würde viel zu weit führen und auch kaum in ein Wörterbuch gehören, dies zu verfolgen und nachzuweisen, wie in den Volksliedern gerade der Apfel als Lockungsmittel gebraucht wird. — Wir citiren also nur noch Goethe 1, 309: Roth und lustig am Zweig, wie uns ein Apfel begrüßt; Uhland (Wackern. 2, 1401 Z. 30): Wie man Aepfel bricht vom Baum,

und das apologiſche Sprichwort: „Da ſchwimmen wir Aepfel!“ ſagte jener Pferdeapfel unter ſchwimmenden Aepfeln;“ ſ. Joh. Balth. Schupp (Wackern. 3, 1, 789 Z. 6); ferner Wieland, Horaz' Briefe 2, 156; Körte, Sprichwörter p. 20; weiter Seb. Franck (Wackern. 3, 1, 378 Z. 10): Der Baum tregt kein Öpfel zu ſeinem Nutz u. ſ. f.

Wie der Apfel als Zeichen der Liebe u. ſ. w. gilt, ſo der verfaulte als Zeichen des Hohns: mit faulen Aepfeln werfen u. ſ. w.; Günther 468: weil Stirne, Wang' und Bruſt nach faulen Aepfeln ſchmecken.

P. 534—536. Compoſ. von Aepfel, und dabei doch ſehr unvollſtändig. Eine Menge ſolcher, die man in dem deutſchen Wörterbuch gewiß eher ſucht, als die gäliſche oder armoriſche Bezeichnung des Apfelbaums, findet man bei Adelung, Hoffmann, andere z. B. in Kaltſchmidt deutſch-engliſchem Wörterbuch u. ſ. w. Wir fügen hier noch einige auch dort fehlende bei, z. B. Apfel-blattlaus (Aphis lanigera), Aepfel-fruchtſtück (J. Paul, Wackern. 3, 2, 914 Z. 17), Apfel-farben (Herder, Wackern. 2, 965 Z. 10: Zwanzig apfelfarbne graue — Pferde), gold (Goethe 12, 217: Feigen und Apfelgold), häuschen, kröbs wie griebs (ſ. Grimm unter Adamsapfel), käthe (Günther 463: Als Strephon in der Gunſt der geilen Apfelkäthe; vgl. 493: die Plauderkäthe, wie denn Käthe überhaupt, als ein ſehr gewöhnlicher weiblicher Name, häufig für Mädchen vorkommt), rappe (Hartmann, Alexander Petöfi's Gedichte, 105: Ein Apfelrappe iſt mein Roß!), ſchuß (Tell's — Börne, vermiſchte Schriften 2, 58), ſpeiſe, ſtück, -chen (Lenz, Naturgeſch. 2, 165), verkäuferin (Goethe 2, 215), wickler (Tortrix pomonana) u. a. m.; ferner Aepfelſaft (Mitſcherlich, Chemie 2, 2, 33), ſäure (ebend. und 1, 448), ſchnitt (Wackern. 3, 2, 1292 Z. 16) u. ſ. w. —

Die bei Schütze, holst. Idiot 1, 45 plattd. angeführte Redensart hört man auch häufig hochdeutsch: Wir müssen ihm den Apfelzahn ausziehen (etwa wie: den Brotkorb höher hängen, aber hier mit Bezug auf Leckereien). Unter Apfelschale war wohl der ebenda p. 44 erwähnte Aberglaube beizubringen, wie unter Aepfelbrater die Stelle p. 45: „Wat makt he? — he sitt achtern (hinter dem) Aven (Ofen) un bradt Appeln, d. h. er thut nichts, faullenzt." [Nebenbei sei hier auf Wackern. 3, 1, 80 Z. 7 hingewiesen, wo es von der Hölle heißt: da brat man die Oepfel auf dem Simsen.] —

Bei Gr. haben wir: „Aepfelfrau, f. Obstverkäuferin nnl. appelvrouw" und später: „Apfelmännchen, n. desgl. (ein Backwerk) nnl. ist appelman und appelmannetje ein Verkäufer von Aepfeln," — als ob nicht auch im Hochdeutschen man sagte: Apfel-mann, junge u. s. w. (s. p. 586 unter Aschmann), wo eben Verkäufer und nicht Verkäuferinnen sind. Doch das mag noch hingehen, aber nun von den s. g. Erklärungen. Bald fehlt jede, z. B. bei „Apfelstamm, m.", bald ist sie lateinisch, bald griechisch, bald deutsch, neuniederländ., böhmisch, polnisch u. s. w. Es mag sich das gar gelahrt ausnehmen; aber wie muß Einem bei solcher babylonischen Sprachverwirrung zu Muth werden? Und was nützt es dem, welcher ein deutsches Wörterbuch zu Rath zieht, wenn er z. B. erfährt, daß Apfelsöller ein tabulatum pomis servandis constructum ist; oder bei Apfelschimmel liest: equus scutulatus, böhm. gablecnjk, poln. jablowity kon. Wenn nun Jemand sein lat. Lexikon von Scheller zu Rath zieht und daraus erfährt:

> Scutulatus, a, um. Rauten oder rautenförmige Figuren habend, gegittert, gewürfelt . . . . daher von Farben gewürfelt, scheckig, z. E. equus, Pallad. Mart. 13.

muß er da nicht glauben, daß ein Apfelſchimmel und — ein ſcheckiges Pferd daſſelbe ſeien. — In ſeinem deutſch-lat. Wörterbuch ſagt Scheller: Apfelſchimmel, equus albus cum maculis orbiculatis oder malorum figuram habentibus. — Sollte es überhaupt einmal eine lat. Erklärung ſein, wahrlich die Gr. hätten beſſer gethan, den Scheller abzuſchreiben; Friſch hat freilich auch equus scutellatus, doch fügt er noch hinzu: vel pomellatus.

Ferner heißt es: Apfelwein, Apfeltrank; bei Apfeltrank, wo als Citat beigefügt werden konnte Uhland Volksl. 799, iſt aber erklärt hydromelum. Der alte ehrliche Scheller ſagt da lieber wieder vinum e malis (factum) und ſollte ein Fremdwort die Erklärung bilden, ſo erwartete man gewiß das engl. cider zu finden. — Aber ſchlägt man nun wieder hydromelum nach, ſo findet man im Scheller dies Wort gar nicht, wohl aber hydromeli, itis n., Honigmeth, wie das franz. hydromel, breuvage fait d'eau et de miel. — Die Gr. haben hier freilich ὑδρόμηλον und nicht ὑδρόμελι gemeint, aber auch dies aus μηλόμελι, Quittenhonig bereitete Getränk wird ſchwerlich unſer „Apfel-trank, wein" ſein. Angenommen, Jemand lieſt von apfelſaurem Bleioxyd oder Aehnlichem und will ſich darüber aus dem Gr. Raths erholen, was findet er?

„Apfelſauer, ſäuerlich, wie Apfelſaft."

danach wäre alſo apfelſaures Bleioxyd — Bleioxyd, das ſäuerlich wie Apfelſaft iſt!!! vgl. Apfelſäure. — Aber wollte man dieſe ganz beſonders ſchwache Seite des Wörterbuchs verfolgen, wo ſollte man ein Ende finden? So alſo ſchließlich nur noch von apfeln, welches „das griech. κυδωνιᾷν ausdrücken — — könnte," wenn es ſo gut ſein wollte. Mögen es die Gr. doch nur verſuchen und von einem Frauenzimmer, das etwas „an und um hat," dem der plattd. Troſtreim gilt: „Beter, dat der wat

ſchint, as dat der wat quint« (Schütze, holſt. Idiot. 3, 261), ſagen: der Buſen apfelt ihr, ſtatt ſchwillt, ſtrotzt ihr; — vielleicht finden ſie Nachahmer, die uns dann nach dem Lateiniſchen (mammae sororiantes) auch mit einem »ſchweſternden« Buſen aufwarten!

P. 536. Apoſtel u. ſ. w. — Ueber den Plural wird nichts geſagt; gewöhnlich iſt er dem Sing. gleichlautend, doch ſ. Wackern. 3, 1, 189 Z. 3: Die Apoſteln und Jünger (Luther); 305 Z. 40: die falſchen Apoſteln (Capito); 357 Z. 4: die Apoſteln heißen lehren (Seb. Franck); 428 Z. 6: die lieben Apoſteln (Matheſius); 475 Z. 20: den Staub wie die Apoſteln von Füßen ſchütteln (Fiſchart). Dann findet ſich auch Apoſtlen, z. B. 263 Z. 34 bei Zwingli, der zwei Zeilen weiter die Apoſtel ſchreibt; Uhland, Volksl. 905: Sie ſollten wie die Apoſtlen leben. Endlich ſchreibt ſehr gedehnt Spener (Wackern. 3, 1, 954 Z. 30): von Chriſto und den alten Apoſtelen.

Fehlende Comp. ſ. z. B. Hoffmann; ferner Apoſtelblut (Echterm. 33), buch (Wackern. 3, 1, 143 Z. 16), dame (Platen 3, 13), fürſt (2, 158), gewaltherrſchaft (2, 235), maske (Schiller 1, 25), ähnlich (Goethe 39, 64), ſchlüſſel u. ſ. w. Vor Allem hätte wohl zu »apoſtoliren gleich den Apoſteln zu Fuß wandern« das Apoſtelpferd angeführt werden müſſen (ähnlich wie auf Schuſters Rappen reiten, z. B. Wackern. 3, 2, 1266 Z. 1), das man auch hochd. hört. Lauremberg ſagt plattd.: Ick quam in eene vörnehme Stadt up myn Apoſtel-Peerde gereden.

P. 536 ff. Apoſtützler, ei, iſch. Dieſe Wörter (ſ. z. B. auch Wackern. 2, 135 Z. 21) ſind wohl aus dem ital. posticcio entſtanden.

P. 537. Apotheke, er und Compoſ. — Apolog. Sprichw.: Alles was gut riecht, kommt von mir, ſagte

der Apotheker, da hatte er in die Büchsen geschiffen. Vgl. Günther 430: Er roch nach ganzen Apotheken; eine zweibeinige Apotheke (Wackern. 3, 2, 1265 Z. 17), wie eine wandelnde —, scherzhafte Bezeichnung eines Menschen, der viel Arzeneien eingenommen. Mathesius (Wackern. 3, 1, 426 Z. 10) schreibt: ein eigne Apotheken aufzurichten. — Comp. s. Hoffmann; außerdem z. B. Apotheker-bursche, büchse (Wackern. 3, 1, 491 Z. 18; 496 Z. 38), kunst (960 Z. 6), narr (476 Z. 31) u. a. m. Ferner fehlt Apothekerin (1. Samuelis 8, 13 (Goethe 4, 220).

Wenn Appelliren, Appetit nun Aufnahme fanden, so waren andre Wörter wohl dazu ebenso berechtigt; z. B. auf derselben S. à propos (Goethe 7, 41: Ach, apropos, Papa! und Wieland 1, 109), das man schwerlich durch ein bezeichnendes deutsches Wort wird ersetzen können.

P. 538. April. Die Schreibweise mit doppeltem l, z. B. bei Tschudi (Wackern. 3, 1, 395 Z. 41) entspricht der Aussprache. Namentlich in Norddeutschland finden derartige Schärfungen des Vokales statt, s. o. Anwalt; so wird aus Knabe Knapp u. s. w. Amsterdam, Potsdam u. ä. haben geschärfte Endsilbe und man schreibt auch wohl: ein Amsterdammer; vgl. Königin, innen u. s. w. — Wackern. 3, 1, 270 Z. 17: Abrellen-Monat. — Das Citat aus Goethe hätte die folgende Zeile wohl noch enthalten können: Den ersten April mußt überstehen u. s. w. — Hier hätten auch wohl angeführt werden können Luther (Wackern. 3, 1, 170 Z. 35) in einem Brief vom 28. April 1530: Heute haben wir die erste Nachtigall gehöret: denn sie hat dem April nicht wöllen trauen. Mühlpf. Leichengd. 34: Sie konnte den April der Zeiten nicht vertragen; 238: Es geht die Selige der Welt April vorbei; Günther 162: Indeß verkehrte sich das Wetter (denn der April behält sein

Recht); 670: Ein ſtürmiſcher April verfolgt den Frühlings-Schein; 825: Merkt man im Februar auch ſchon Aprillen-Wetter? W. Müller 1, 80: Mars fährt auf Aprillenwetter (ſ. auch 2, 326); Wieland, Horaz' Br. 2, 214: und verändert wie ein Apriltag ſich von Stund zu Stunde (mutatur in horas); Platen 3, 92: (Weiber) die ein April ſind zwiſchen Sonn' und Regen u. ſ. w. — Fehlende Compoſ. wie das ſchon erwähnte April-tag; ferner ſchein (d. i. Neumond im April), äußerlicher Comp. zu geſchweigen, wie Aprilnachmittag (Goethe 15, 3) u. a. — Der unter Aprillenblut angeführte Spruch iſt zu verbeſſern nach Körte, Sprichw. p. 553, woher auch manches Andre hier nachzutragen, z. B. Aprilen-fluth (p. 556 No. 154), regen (ib. No. 151 und 149) u. ſ. w.

Wenn es unter Aprillsnarr (nachher mit einem l) heißt: poisson d'avril, engl. april's fool, april-fool, ſo iſt das Franz. falſch; das Dict. de l'Acad. führt unter Poisson wie unter Avril nur auf: Prov. et fig., Donner un poisson d'avril à quelqu'un. — Der Aprilsnarr iſt alſo nicht ſelbſt der poisson d'avril, ſondern la dupe, wie es ganz richtig in dem Citat bei Goethe (33, 110) heißt; daß im Engliſchen April ſeinen gewöhnlichen großen Anfangsbuchſtaben mit einem kleinen hat vertauſchen müſſen, darüber wollen wir nichts weiter ſagen, da das engliſche Wort dies Schickſal nach der Grimm'ſchen „Schreibung" mit einer Unzahl deutſcher Brüder theilt. So ſei denn auch nur beiläufig bemerkt, daß die Engländer April fool gewöhnlich ohne Bindeſtrich ſchreiben, z. B. The Spectator London 1757 No. 47, wo ſich das Wort öfters findet. — Hierher gehört auch W. Müller 1, 180: Ich hab' ein Herz gefunden, wohl in dem Mond April, wo alle Narren wandern.

P. 538. Die Form Arbeis für Erbse sucht schwerlich Jemand hier; statt der acht Zeilen, die über sie handeln, wobei doch noch auf Erbse verwiesen wird, hätten füglich für andre Wörter benutzt werden können, z. B. Aquavit u. s. w., Araber (= arabisches Pferd, z. B. Talvj 2, 245: All' auf Arabern und unter Lanzen) u. s. f.

P. 538. „Arbeit, f. labor, ein uraltes, viel merkwürdige Seiten darbietendes Wort. Schon" — Wer das lies't, erwartet gewiß, daß nun von dem Alter wird gehandelt werden, aber possirlich genug geht es weiter — Schon das Genus schwankt! Die Etymologie füllt über eine halbe Seite und doch erfahren wir darin nur, daß die gewöhnliche Ableitung von ären, arare (s. Adelung, Schwenck u. s. w.) verworfen wird und daß Arbeit dem slavischen Robot (z. B. russ. rabota) mit versetzter Liquida und vielleicht (?!) auch dem lat. labor = labos = labots entspricht und Arb, Rab, lab bezüglich für das Deutsche, Slav. und Lat. als Stamm festgehalten werden. Im Uebrigen werden wir auf den Art. Erbe verwiesen.

Man vgl. den chaotischen Artikel im Grimm mit der klaren Darstellung Adelung's! — Die Citate sind in gewohnter Weise der Gr. massenhaft und oft nichts oder doch nur dasselbe sagend. Umsonst suchen wir nach schlagenden Citaten, z. B. dafür, daß Arbeit „sowohl die Anwendung der Leibes- und Seelenkräfte, als auch den Gegenstand dieser Anwendung" (Adelung) bezeichnet:

> So wendete ich jede Stunde, die mir sonst übrig blieb, an eine solche schon innerhalb der Arbeit vorläufige dankbare Arbeit (Goethe 25, 217).

Für die nahe Berührung der Arbeit und des Ackerbaus (was für die alte Etymologie spricht!) war anzuführen Goethe 24, 22;

Wie die Gegend, worin Neapel liegt, den Namen Terra di Lavoro (nicht das Land der Arbeit, sondern das Land des Ackerbaues) sich verdient hat.
vgl. franz. labour, able, er, eur.

Zu 6) gehörte Uhland, Volksl. 331: Da kam er in große Arbeit von einem Helden stark.

P. 541—543. Arbeiten. Für erbeiten = erwarten fehlt irgend ein Citat, z. B. Uhland, Volksl. 584 (ich muß der Zeit erbeiten). Hier finden wir, was wir überall durchgeführt wünschten und wofür wir sehr gern eine Menge überflüssiger Gelehrsamkeit entbehrten, die Präpos. beachtet, welche von Arbeiten regiert werden; nur herrscht auch hier keine rechte Ordnung. So heißt es 1) intr. arbeiten, werken, schaffen, streben; 2) intr. arbeiten in anderer Anwendung. Dann unter 1) den Gegenstand der Arbeit bezeichnet an, den Stoff in (hier war wohl gleich der Unterschied hervorzuheben zwischen: in Gold, an einer goldnen Dose, eine goldne Dose arbeiten; jedenfalls ist es falsch, wenn unter 3) trans. arbeiten erklärt wird: ein Buch, ein Gedicht arbeiten, an dem Buch, Gedicht arbeiten); dann heißt es: in mit Acc. mit einem Belege aus Lessing (auch hier war der Unterschied zwischen in einem und in einen Stoff arbeiten zu erläutern, man vgl.: der Künstler arbeitet in weißem Marmor und er arbeitet mit dem Meißel in den Marmor (hinein) — s. 4). — Wenn es dann aber weiter heißt: „Man darf nie aufhören an sich selbst zu arbeiten," so gehört dies aus Adelung entlehnte Beispiel früher hin, das folgende aber:

die Sache arbeitet in sich selbst fort

gar nicht hierher, da in hier nicht den Stoff angiebt. Dann heißt es: Den Zweck der Arbeit giebt auf an . .; die kreißende Frau arbeitet zum Kind . . . für und um etwas arbeiten . . .; mit etwas arbeiten.

Abgesehen von der mangelnden Erklärung der Bedeutung bei den letzten Präp., muß es offenbar irre leiten, wenn es heißt:

„für und um etwas arbeiten: für das Vaterland, für seine Mutter; um Geld, um Ehre arbeiten; Polygnotus, der kein gedungener Künstler war, sondern bloß um die Ehre arbeitete. Lessing 6, 338.“ Es ist eben das Verschiedenste zusammengeworfen und man kann sowohl sagen für als um Geld arbeiten.

I. Für eine Person (oder etwas Personificirtes) arbeiten kann zweierlei bedeuten, 1) statt ihrer, in ihrer Stelle: mein Vater ist krank, ich muß für ihn in der Fabrik arbeiten.

2) die Arbeit geschieht im Interesse der Person (und hier kann statt deren ein personificirter Gegenstand stehn) für's Vaterland, für die Schule arbeiten u. s. w. — Anm.: Für sich arbeiten kann die zweite, dem Dativ. commodi entsprechende Bedeutung haben; heißt aber auch wie in der Wendung für sich überhaupt (vgl. an und für sich), getrennt von Andern; was nahe grenzt an vor sich, z. B. er arbeitet immer so still für sich, vor sich hin.

II. Für etwas arbeiten bezeichnet den Lohn, z. B. für Geld, für vier Groschen den Tag arbeiten u. s. w. Um etwas arbeiten ist ähnlich, doch wird hier nicht der Lohn, sondern die Absicht bezeichnet, in welcher die Arbeit unternommen wird. Wer für vier Groschen den Tag arbeitet, erhält nach beendeter Tagesarbeit vier Groschen; wer um vier Groschen den ganzen Tag arbeitet, dessen Endzweck bei der ganzen Arbeit sind nur die vier Groschen. So würde man ähnlich von einem Boten sagen: er geht für vier Groschen eine Meile, von einem Geizigen: er geht um vier Groschen eine Meile. Jemand, der nicht um's Geld, sondern um die

Ehre arbeitet, wird wenn man ihm seinen ihm zukommenden Lohn vorenthält und ihn dafür mit Lob abspeisen will, sagen können, daß er nicht für die bloße Ehre arbeite u. s. w.

Ferner fehlen Präpos., die doch bei arbeiten ganz gewöhnlich sind, z. B. gegen (als Gegens. des für in der Bed. I. 2) z. B. gegen eine Person, gegen ihre Pläne arbeiten; aus zur Angabe des Motivs: aus Hunger, aus Neigung arbeiten; bei einer Person arbeiten zur Angabe dessen, der den Arbeitenden beschäftigt; aber auch bei einer (bereits fertigen) Sache: der Maschinenbauer arbeitet den oder an dem Ofen der Dampfmaschine: der Arbeiter, der die Fütterung des Ofens besorgt, arbeitet bei dem Ofen u. s. w.

Wir müssen, eingedenk der Grenzen einer Brochüre, hier abbrechen und so bemerken wir nur noch zu 3) aus Goethe 24, 199:

Beide Stücke sind mehr gearbeitet, als man ihnen ansieht,

wofür gewöhnlicher gesagt wird: An beiden Stücken ist mehr Arbeit, auf beide ist mehr Arbeit, Mühe verwendet u. s. w. Adelung hat zu arbeiten noch eine Anm., worin er an einem kleinen Beispiel zeigt, „wie geschickt die gemeinen Mundarten sind, einen Begriff mit allen seinen Schattirungen und Abänderungen auszudrücken, wo ein Hochdeutscher sich nicht anders als mit Umschweifen helfen kann.“ Diese haben wir ungern im Gr. vermißt; durch eine solche Behandlung sämmtlicher Artikel würde ein deutsches Wörterbuch für den Benutzer wirklich ein Noth- und Handbuch von unberechenbarem praktischen Nutzen werden und darum geben wir den Inhalt der Adelung'schen Anmerk. etwas erweitert als Beispiel:

Arbeiten.

1) Handarbeit verrichten: werken (Schwabenſpiegel), ſchippwarken (ndſ.).

2) nachläſſig und obenhin: ſchludern (preuß.), ſchleudern (hd.), ſuddeln, driſeln (Schütze 1, 254), nuſſeln (3, 157) (ndſ.); ferner ſudeln, pfuſchen, humpeln, hümpeln (ſ. Luther, Sprüche Sal. 26, 10), ſtümpern. — Ein Arbeiter, der pfuſcht, ein nicht zünftiger Handwerker heißt Bönhaſe (Schütze 1, 124), langſam arbeiten: nölen (3, 152 und 157).

3) ſchwere Arbeit verrichten und ſich ſauer werden laſſen: fretten (ſchwäb. und ſchweiz. (Stalder 1, 398: ſich abfretten), ſich fälen, woolbargen, woolbracken, drillen (ndſ.; Schütze 1, 255).

4) mühſam arbeiten: poſeln (ndſ.), puſcheln (preuß.), puſſeln (in Meckl.), pöſeln und pünſſeln (in Holſt., Schütze 3, 244).

5) durch vielen Fleiß etwas gänzlich vollbringen, erarbeiten (Stalder 1, 109); das Reſl. ſtärker als ſich abarbeiten, ſich ganz zu Schanden arbeiten.

6) bei Maurern, Zimmerleuten und andern Handwerkern eine Nebenarbeit oder nach und außer den gewöhnlichen Arbeiten eine Arbeit verrichten: ſcharwerken (ſ. Adelung 3, 1695, der ausführlich über das Wort handelt); in Mecklenb. heißt ſcharwerken: Haus- und Wirthſchaftsgeräthe fertigen und repariren, ohne es zünftig erlernt zu haben. —

Wenn man nun aber auch alle bloß dialektiſchen Formen ausſchlöſſe, ſo wäre es doch immer noch eine höchſt verdienſtliche, allerdings aber auch ſchwere Arbeit, ein Wörterbuch nach einem ſolchen Plane zu arbeiten

und dabei natürlich die verschiedenen Nüancen der verschiedenen Wörter genau anzugeben. Doch wir müssen zu dem Grimm'schen Wörterbuch zurückkehren, zu dessen ganz besonders schwachen Seiten die Begriffsbestimmungen gehören.

Compos. mangelhaft, s. Hoffmann. Bei manchen Wörtern vermißt man ungern einen Beleg; bei arbeitselig stehen zwanzig, bei arbeitmüde (s. Kinkel 121), arbeiterisch industrius u. v. a. gar keine. Und wozu sind Wörter aufgeführt wie Arbeits-bedürfniß, bestellung, feind, freund, lohn, mittel, raum, stuhl, stunde, tisch, verdienst, vergütung, zimmer, zwang, bei denen man nichts als die Angabe des Geschlechts durch ein m., f., n. findet? Was erfährt denn dadurch, wer diese Wörter nachschlägt, in Bezug auf dieselben?! Oder was nützt es, wenn auch s. g. Erklärungen beigefügt sind wie Arbeits-last, f. moles laboris, lust, f. φιλονοία?!! oder deutsch Arbeitsmangel, m., Mangel an Arbeit. — In andern Fällen ist die Erklärung schief und unrichtig, z. B.:

„Arbeiterbewegung, f., Aufruhr der Arbeiter, Arbeiterkrawall."

Die Bewegung ist aber noch kein Aufruhr, sie geht diesem voran; Krawall aber ist nur die verächtliche Bezeichnung eines Aufruhrs als etwas Kleinlichen und Unbedeutenden; oder: „Arbeitsunfähig, ungeschickt zur Arbeit." (s. Eberhard p. 315). Wer zur Arbeit ungeschickt ist, kann immer doch noch ein, wenn auch ungeschickter, Arbeiter sein; der Arbeitsunfähige kann gar nicht arbeiten.

Die beigefügten Bemerkungen sind, wo möglich, noch unglücklicher, z. B.:

Arbeitskästchen, n., Frauenarbeit zu bewahren. (sic!)

Arbeitskörbchen, n., desgleichen. Lauter ungeschickte, schwerfällige Zusammensetzungen, statt deren die einfachen Wörter Beutel, Kästchen, Körbchen besser gebraucht werden; es ist unnöthig, an dem einzelnen Geräth immer auch den Zweck auszudrücken, für den es dient und den der Zusammenhang bestimmt." (Vgl. p. 638: Aufenthaltskarte!)

Erstens ist es auffallend und sonderbar, daß nur die Diminutiva aufgeführt werden; zweitens, daß Arbeitskasten und korb immer nur für Frauenarbeit bestimmt sein sollten. Haben denn die Grimm z. B. nie im Goethe gelesen 2, 117, wo er von Hans Sachs spricht:

Die Ahl steckt an dem Arbeitskästen.

Was nun endlich die Behauptung betrifft, die erste Hälfte des Comp. sei überflüssig, so weiß man kaum, was man dazu sagen soll. Probire es doch einmal das Brüderpaar mit solchen Fortlassungen in Sätzen wie:

Wirf den Zettel aus dem Arbeitskörbchen in den Papierkorb,

oder ähnlichen, selbst in dem angeführten Goethe'schen Beispiel. Oder bei Arnim, Isab. v. Aegypten ꝛc. 1812 p. 227:

Ich habe doch noch einen andern Schatz, und damit er es glaubt, seh' er einmal in mein Arbeitskörbchen.

(Vgl. Glaßbrenner, Reineke 252: auf meinem Arbeitstische u. s. w.)

Freilich nachdem es so bezeichnet ist, heißt es weiter:

Mädchen, liebe Lehne, schrie der Fritz, als er einen Blick in das Körbchen geworfen.

Es ist arg, wenn Männer wie die Grimms so in den allergewöhnlichsten Dingen solche Schnitzer machen, Männer, welche andrerseits mit einer ganz immensen Gelehrsamkeit prunken, die sich freilich bei näherem Anblick oft in ein eitles Nichts auflöst. —

Ich denke, nachdem ich noch einige fehlende Compos. angegeben, wie Arbeiter-ameiſe (Gude, Leſeb. mittl. St. 21), biene (z. B. Schilling's Grundr. der Naturg. 1852 p. 108), blut (Freiligrath, neuere pol. und soc. Ged. 1, 53), kind (Gutzkow, Knabenzeit 255), Arbeitsloſigkeit (166), ſaal (Goethe 26, 69), ſcheu (Wackern. 3, 2, 1060 Z. 33), frage (G. und J. Kinkel 433) u. a., vergönnt mir der Leſer, ein ſchlagendes und ergötzliches Beiſpiel Grimm'ſcher Gelehrſamkeit vorzuführen, wenn es auch gerade nicht aus dem deutſchen Wörterbuch entlehnt iſt. Ich bin des deutſchen Wörterbuchs müde und der Leſer wohl auch; gönnen wir uns alſo eine Pauſe!

Es handelt ſich um Wörter aus dem Neugriechiſchen, das bekanntlich Vieles aus dem Ital. und aus dem Türkiſchen aufgenommen. Wer nun weiß, daß *καλὸς* gut; *κακὸς* ſchlecht, böſe heißt und das auch in's deutſche aufgenommene Riſiko kennt (ital. rischio), das ngr. *ῥιζικό* heißt und Geſchick bedeutet, wie *μοῖρα* (Mira) — die drei Miren oder Parzen heißen nach Ewlambios *Ὁ Ἀμάραντος ἤτοι τὰ ῥόδα τῆς ἀναγεννηθείσης Ἑλλάδος* Petersb. 1843 p. XXVII.: *ἡ Μοῖρα, ἡ Τύχη* und *τὸ Ροιζικό*, (d. i. Mira, Tichi und Riſiko) —, der wird Adj. wie *ῥιζικάρης*, (Sanders, Volksleben der Neugriechen p. 144), oder das ganz gewöhnliche *καλορίζικος* = *καλόμοιρος* glücklich und den Gegenſ. *κακορίζικος* = *κακόμοιρος* ſogleich richtig etymologiſch zu würdigen wiſſen. — Wer ſollte aber glauben, daß ein Jak. Grimm zur Erklärung des kakorisikos *ῥίζα* und *ὁρίζω* herbeizieht?! Dieſen Fehler hat indeß ſchon Ad. Ellisen, Verſuch einer Polyglotte der europ. Poeſie 1, 272 gerügt; aber bei dem gleichbedeutenden *κακομάζαλης* (ebenda) ſtraucheln ſie Beide:

„J. Grimm ſchlägt vor, dies in den Wörterbüchern mangelnde Wort von *μαζός*, Mutterbruſt, abzuleiten,

und demnach zu überſetzen: zum Unglück aufgeſäugt. Wahrſcheinlicher aber möchte es mit μαζή, μαζεύω u. ſ. w. zuſammenhängen und als ein dem Begriff der Anhäufung des Unglücks entſprechendes Adj. anzuſehen ſein."

Kakomásalis iſt aber gar nichts weiter als der dem deutſchen Leſer aus Chamiſſo's Erzählung und aus Heine's Romancero wohl bekannte (jüdiſche) Schlemiel (ſ. auch Leop. Kompert. Aus dem Ghetto.), der ganz Uhland's Unſtern entſpricht. S. Geſenius hebr. Lexikon s. מַזָּלוֹת: „Im Chald. und Rabbin. iſt מַזָּל massal daſſelbe und ſteht dann tropiſch für Glücksſtern;" ferner Tendlau in Klein's Volkskal. der Iſrael. 1851 p. 86: Wenn's Maſſel kommt, ſoll man ihm einen Stuhl ſtellen .... Andererſeits heißt es: Wenn das Schlimm-Maſſel (ſchlimmer Stern, Unſtern, Unglück .. Schmeller, bayer. Wörterb. ſchreibt Schlámáſſel und leitet es, ſonderbar genug, vom ital. schiamazzo ab) kommt, darf man ihm einen Stuhl ſtellen" u. ſ. w. Wer aber Schlimm-Maſſel (Schlemáſſel) hat, iſt κακομάζαλης und im Jüdiſch-deutſchen, mit Anſpielung auf den bibliſchen Namen, Numeri 1, 6 und 2, 12, welcher eigentlich Freund Gottes bedeutet, ein Schlemiel, hochd. Unſtern. Es iſt alſo κακόμοιρος, κακορίζικος und κακομάζαλης dem Sinn nach gleich, nur daß die letzte Hälfte im erſten Wort griech., im zweiten ital. und im dritten ſemitiſchen Stamms iſt und J. Grimm's (wie Elliſen's) Erklärung gelehrt und verkehrt, wie jeder Kundige auch ohne Weiteres ermeſſen mußte.

Doch nun zurück zu dem deutſchen Wörterb., das mit ſeiner alle Sprachen durch einander werfenden Gelehrſamkeit mir die alte Erinnerung an die vom „Schlimm-Maſſel" begleitete Etymologie Grimm's im Neugriechiſchen wieder lebhaft hervorrief.

So werden uns z. B. gleich p. 545 unter arg

longobardisch, althochdeutsch, angelsächsisch, altnordisch, mittelhochdeutsch, neuniederländisch, schwedisch, dänisch und englisch in noch nicht zehn Zeilen vorgeführt. Wenn es dann aber heißt:

„vgl. arch (erz) im Sinne von abgefeimt," so mag man immerhin z. B. Erzdieb (ἀρχίκλοπος) durch abgefeimter Dieb erklären, aber man wird uns doch damit nicht bereden wollen, daß Arch (erz) abgefeimt sei: es ist eben in gutem wie in schlechtem Verstande das erste, vorzüglichste seiner Art (s. ἄρχω), Adelung 1, 1808. Ein Erzdieb ist wie ein Erzengel jeder nur ein ganz besonders vorzüglicher in seiner Art, ein Haupt-dieb, engel; aber Erz hat so wenig wie Haupt den Sinn von abgefeimt. Derart sind die Etymologien der Gebr. Grimm!! — Doch wir haben noch vorher einige Artikel: „Arche . . . ahd. archa." Diese Form findet sich sogar noch im achtzehnten Jahrh. bei Benj. Schmolck (Wackern. 2, 558 Z. 21) Kirch' und Archa schwimmen oben. Fünf Zeilen vorher heißt es: in Noa Kasten.

„Architrab . . nach dem it. franz. architrarve, das hybridisch genug ist, um auch unsrer Sprache ihre Assimilation zu gestatten."

Wer begreift's?! Ueberall ist man bemüht (so z. B. in der Botanik), die hybridischen Wortformen, welche Latein und Griechisch roh genug zusammenfügen, auszumerzen und gerade solche Mißbildungen soll sich unsere Sprache assimiliren?! Goethe schreibt übrigens 2, 167 Architrav. — Die folgenden Artikel sind veraltete oder dialekt. Formen, welche gewiß nicht in eignen Artikeln zu behandeln, sondern höchstens nebenbei zu erwähnen waren, so ärechtig unter ähricht, Arfel (schweiz. Armvoll) unter Arm.

P. 546. Arg 1. auf Personen angewandt . . . . Unter den Belegen steht: unter dieser argen Welt.

Wir vermiſſen der Arge = der Böſe, Teufel z. B. Echterm. 158:

Wirft er nach dem Argen das Tintenfaß. —

„In vielen Fällen kann dies arg gleichbedeutend ſein mit übel, böſe, ſchlimm: das ſind arge, ſchlimme, böſe Leute oder Geſellen, wiewohl jedes Wort etwas anders färbt. Wenn Gellert 3, 398 den Myrtill zur Galathee ſagen läßt: du biſt doch gar zu arg, oder Miller im Siegwart 1, 45 eine Frau zum Mann: je Mann, ſei doch nicht arg, ich wollt ihm ja nur ein Stücklein Brot geben, ſo dürfte beidemal ſtehen ſchlimm und böſe, obſchon arg und ſchlimm objectiver ſind, böſe ſubjective Geſinnung ausdrückt, alſo wie feindlich den perſönlichen Dat. neben ſich haben mag, den ſchlimm und arg ablehnen.“

Wer ſoll ſich aus ſolchem Wirrwarr Raths über die Bedeutung eines Wortes erholen? Arg ſoll gleichbedeutend ſein mit übel, aber von dieſem Wort iſt nachher auch mit keiner Silbe weiter die Rede und in keinem der Beiſpiele könnte es ohne weſentliche Veränderung des Sinnes ſtehen. Arge Leute ſind nicht üble Leute! Würden die Grimm ſagen?: „du biſt doch gar zu übel“ — „Je Mann, ſei doch nicht übel.“ — M. ſ. Eberhard S. 67. Wir würden kurz ſagen: das Ueble erweckt Unbehagen; das Schlimme bringt Schaden; das Böſe, zunächſt von Perſonen gebraucht, ſchadet mit Abſicht und kann, ſeinem Weſen nach, nicht anders als ſchaden; das Arge iſt der höchſte Grad des Böſen. — Z. B. Er iſt kein übler Geſelle, erweckt kein Unbehagen, kein unangenehmes Gefühl; wer mir durch ſeine Ungeſchicklichkeit ſchadet, iſt mir jedenfalls ein ſchlimmer Geſelle, auch ohne daß böſer Wille dabei im Spiel iſt. Wer mir aber ſchadet, weil er ſchaden will, wer ſeinem Weſen nach ſchaden muß, das iſt ein

böſer Geſelle und arg nenne ich ihn, um ihn als ganz beſonders böſe zu bezeichnen. Eine üble Lage erregt Unbehagen, eine ſchlimme bringt Schaden, eine böſe Lage kann nicht anders als ſchaden, eine arge iſt ſehr böſe u. ſ. w.

P. 547. „Die deutſche Rechtſchreibung wird ſo lange im Argen liegen, als unſer Volk ſeiner polit. Einheit entbehrt.“ — jedenfalls ſolange zwei Lexikographen es wagen dürfen, dem wohlbegründeten Gebrauch in allen Stücken in's Geſicht zu ſchlagen. Wir möchten wohl ſehen, wie z. B. die Franzoſen ein Werk aufnehmen würden, das etwa in folgender Weiſe geſchrieben wäre: au Commencement Dieu crea les Cieux et la Terre. et la Terre etait ſans Forme et vide et les Tenebres etaient ſur la Face de l'Abime et l'Eſprit de Dieu ſe mouvait ſur le deſſus des Eaux u. ſ. w. Oder auch nur was die deutſchen Sprachgelehrten zu einer Ausgabe des Homer nach folgendem Muſter ſagen würden:

menin aeide thea peleiadeo achileos
ulomenen he müri achaiois alge etheke.

Man wird es mir nicht verargen, wenn ich für das Folgende mich kürzer faſſe und Vieles überſpringe, da aus dem Vorſtehenden die Art und Weiſe der Grimm zur Genüge erhellt und es eine Herkulesarbeit iſt, den Augiasſtall ganz auszumiſten.

P. 549. Aergerniß. Ueber das Genus ſ. Adelung s. h v. und unter — Niß. Nach der Analogie und dem heutigen Sprachgebrauch kann das Abſtractum Femininum gebraucht werden, das Concretum iſt neutr. z. B. die ewige Aergerniß (= Aerger, wie z. B. Cronegk 1, 124 ſagt: Ich kann vor Zorn und Aergerniß faſt nicht reden) hat ihn in's Grab gebracht; dagegen: dieſe That bleibt für alle Frommen ein ewiges Aergerniß. Vgl.

die und das Erkenntniß, die und das Ersparniß, das Hinderniß, Säumniß, die Versäumniß u. s. w. — Das Citat aus Haug unter ärgervoll ist, wahrscheinlich durch einen Druckf., ganz unverständlich. — Argliſt s. Uhland 686: rauschen ohn' Argeliſt, —igkeit s. Wackern. 3, 1, 674 Z. 1. (Olearius). — Argwohn. Das Simpl. Wohn für Wahn z. B. Wackern. 3, 1, 613 Z. 14. „Es heißt, in Argwohn ſein, ſtehen u. ſ. w." Wir vermiſſen: in A. ſtellen, ſetzen (Zwingli; Wackern. 3, 1, 265 Z. 29 und 267 Z. 38.) — Argwöhnen ohne den gewöhnlichen Nebenſinn des Verdachts bei Goethe 1, 321 in der Erklärung ſeiner Ballade von dem vertriebenen und zurückkehrenden Grafen:

Er ſegnet die Kinder und wir argwöhnen, er ſei nicht allein der Graf u. ſ. w.

P. 551. „Arie — ganz zu entbehren, da wir ſchon Weiſe haben . . . Weiſe ſchiede ſich vom Lied ſo gut wie Arie."

Wieder ganz unbegreiflich! S. Eberhard p. 399. — Abgeſehen von dem dort angegebenen Unterſchied zwiſchen Arie und Lied, umfaßt Arie eben das Lied, den Text und die Weiſe. — Der Dichter ſchreibt den Text, der Componiſt die Weiſe und der Sänger ſingt die Arie; freilich kann er auch die Weiſe (d. i. die Melodie ohne den Text) ſingen. — Nach Einigen ſoll Arie mit dem deutſchen Art zuſammenhangen (Schwenck 25).

P. 551—553. Arm brachium. In der Etymologie florirt ein ἀραρεῖν ſt. ἀράρειν oder des Stammworts ἄρω. — „Den Plur. Aerme könnte man ſich dennoch gefallen laſſen;" — warum? — „tadelhafter iſt ein ſchwaches Armen" (folgen vier oder fünf Belege). Die ſchleſiſchen Dichter haben aber dieſe Pluralform ganz gewöhnlich, z. B. Opitz 1, 36, 43, 63, 144 u. ſ. w.

Mühlpforth, Leichenged. 144; 2, 83; Günther 151, 199, 231, 276, 294, 434, 801 u. a. m.

„Nur aufrechtgehenden Thieren, wie den Affen, wohl auch den Bären stehen Arme zu“ u. s. w.

Falsch! Z. B. sagt Goethe 2, 38:

Stark sind die magern Arme wie Panther-Arme!

Für das heutige in gebrauchte die frühere Sprache in vielen Fällen an, z. B. Uhland 237 (Ao. 1610):

Da schwang sich das wunderschöne Weib
Wohl zu dem Pilgram ans Bette.

und so p. 182:

Liegst du an Liebes Arme, an Liebes Aermelein.

p. 232:

Sie nahm ihre Kleider an ihren Arm.

p. 248:

Stand auf, feins Lieb, und laß mich ein
Und leg mich wohl an den Arme dein.

p. 258:

Wollt Gott, ich sollt heut' bei euch sein,
An euern Aermlein schlafen!

„Lauft ihm (die Frau dem heimkehrenden Mann) mit zugethanen Armen entgegen. Garg. 73 b, wo der Sinn doch fordert aufgethanen oder zerthanen, wenn es nicht ironisch steht.“ — Wahrscheinlich = mit zugestreckten, dem Mann entgegen gebreiteten.

Statt der Stelle aus Virgils Georgicon 2, 296 wäre füglicher angeführt: Hölderlin, Echterm. 590 v. 10; Goethe 2, 44: Ocean, der mit ausgespannten Armen unser wartet.

P. 553—556. Arm pauper wird in einer sehr kühnen und gewagten etymol. Weise mit dem Subst. in eine Rubrik geworfen!! — Die Form aram Uhland, Volksl. 718, arem p. 196: Der Wachter der was arem. — Plur. subst. auch ohne Art. Armen bei Günther 848:

Denke doch nur obenhin an viel tausend, tausend Armen. P. 555. 2) „Neben Thiernamen . . . kann nur die Bed. von vilis, miser, nicht von pauper gelten.“ — dazu als Beleg: ein armes Käuzchennest!!! Und haben denn die Grimm noch nie gehört: arm wie eine Kirchenmaus?! Oder meinen sie, man könnte nicht von der armen Feldmaus sprechen, die ihre reiche Schwester in der Stadt besuchte?!!

Und solche Leute nehmen es sich heraus, einen Lessing wie einen Schulbuben zu meistern?! — Wir haben von dem Ton, den diese Herren gerade gegen den Meister und Heros deutschen Stils sich herausnehmen, schon im ersten Heft p. 101 andeutungsweise gesprochen; hier müssen wir aber doch noch einige Worte hinzufügen: die Grimm sagen p. 555:

„Wie manches Armesündergesicht (richtiger Armensündersgesicht) muß darunter gewesen sein. Lessing 7, 164; verdiente mein hingefallnes Wort eine so mühselige Armensündersentschuldigung. Herder bei Merck. 1, 6; vgl. hernach Armensündersglöckchen.“

Nun findet sich aber gar kein „Armensündersglöckchen“ im Grimm, sondern nur „Armensünderglöckchen“ p. 558 und der ganze Artikel enthält außer dem Worte nichts als — den Buchst. **n**. — Wollen aber die Herren Grimm vielleicht Echterm. 456 nachschlagen, so finden sie da ganz analog der getadelten Wortbildung Lessing's:

Die kleine Glocke, die lange verstummt,
Die Armesünderglocke summt.

und sie selbst haben freilich ohne alle Erklärung:
„Armesünderblume, f., Heine, Buch der Lieder 160.“
und wenn sie Armensünder-stuhl, stühlchen auf-

führen, so beruht dies, wie wir sogleich zeigen werden, auf grammat. Unkenntniß. —

Der Armesünder (vgl. Heft 1, 53) gehört unter die losen Composita, wie der Hoheprieſter, die Langeweile, Krauſemünze und das dort erwähnte: der gelbe Schnabel ſt. Gelbſchnabel, wie Günther 481 ähnlich ſtatt Gelbſucht ſagt: „Ein Bild der Gelbenſucht“ und Goethe 26, 131: falſcher Münzer. Die Zahl derartiger Comp. iſt klein und verſchwindet mehr und mehr, weil die loſe Form ſo eng zuſammengehöriger Begriffe ihr Unbequemes hat, wie ſich das namentlich bei der Bildung von Derivatis und neuen Comp. zeigt; ſo ſagt man jetzt gewöhnlich Hohofen (früher der hohe Ofen; ſo noch Schiller im Fridolin: wo ihm in hoher Oefen Gluth die Eiſenſtufe ſchmolz), Argliſt (ſ. o.) und vielfach auch Langweile, wie man nur langweilig (nie langeweilig ſagt). — Und ſo ſagt man denn jetzt meiſt auch in Zuſammenſetzungen: Armſünder-geſicht, glocke, ſtuhl, bank u. ſ. w. — Wer kennt nicht die Noth der Grammatiker, wenn es ſich darum handelt, z. B. den Biß eines tollen Hundes zu bezeichnen? Daß man nicht ſagen ſolle: ein toller Hundsbiß, darüber ſind ſie einig; aber daß die von ihnen dafür angegebenen Surrogate langweilige, ſchleppende, in manchen Fällen ganz unerträgliche Umſchreibungen ſind, darüber iſt das Publikum ebenſo einig. Man ſagt trotz den Grammatikern und Pedanten zehnmal lieber muſikaliſcher Inſtrumentenmacher als Macher (Verfertiger) von muſikaliſchen Inſtrumenten, wie es ja auch dem pedantiſcheſten Wortklauber wohl kaum noch auffällt, von einem franzöſiſchen Sprachlehrer (ſtatt Lehrer der franz. Sprache) oder von einem deutſchen Wörterbuch (ſtatt Wörterb. der deutſchen Sprache) zu hören. Wo aber die Sprache dieſe Aushülfe nicht erlaubt, da liegt eine andre ſchon oben angedeutete

nahe, welche auch oft angewendet wird. Wer den Kopf eines wilden Schweines nicht einen wilden Schweinskopf nennen will, mag immerhin Wildschweinskopf sagen; der Verfertiger hörnerner Kämme ist ein Hornkammmacher; der Verfertiger grober Tuche ein Grobtuchmacher u. s. w. Warum soll man nicht auch sagen können: ein Tollhundsbiß u. s. f. Wer, wie Herder, die mühselige Entschuldigung eines Armensünders eine mühselige Armensündersentschuldigung nennt, spricht ganz correct, aber sein Wort ist keine eigentliche Zusammensetzung wie Armensünderentschuldigung. — Bei manchen (freilich nur wenigen) Wörtern erlaubt der Sprachgebrauch aber die Zusammensetzung nicht, z. B. bei hoher Priester. Wir empfehlen den Gebr. Grimm nun recht angelegentlich, dies Wort im Adelung nachzuschlagen; dort werden sie erfahren, daß man ganz richtig bildet das Hohepriester-amt, thum, des Hohenpriester-amts, thums u. s. w. (s. die Stellen aus Luther's Bibel.) Das hohepriesterliche Amt, des hohenpriesterlichen Amtes. „Christi hohespriesterliches (nicht hohepriesterliches) Amt.“ Wenn sie Meister Adelung's Lehre sich eingeprägt, so werden sie begreifen, daß aus dem Citat bei Goethe:

auf dem Armensünderstühlchen

nicht der Nom. das Armensünderstühlchen folgt, sondern das Armesünderstühlchen, des Armens. u. s. w. (das Citat aus Klinger 2, 256 ist nicht mitgetheilt und mir augenblicklich nicht zugänglich) und vielleicht werden sie Lessing im Stillen Abbitte thun!!

Doch nun noch ein Beispiel, wie die Grimm Lessing meistern: P. 726 heißt es: „Was eine so gering scheinende Anmerkung . für einen Aufschluß in

die Geſchichte der Künſte geben kann. Leſſing 8, 57. Richtiger wäre: in der Geſchichte."

Wahrlich, als hätten ſie einen Schulbuben vor ſich, der nicht Dat. und Acc. zu unterſcheiden weiß. Und dabei liegt es doch nur in ihrem Stumpfſinn, daß ſie die Feinheit des Meiſters nicht fühlen. — In der Geſchichte, das iſt gar nicht Leſſing's Sinn; „über die Geſchichte" wäre der gewöhnlichere, aber bei weitem nicht ſo feine Ausdruck. — Man vgl.: Er giebt mir einen Aufſchluß über (in) ſein Benehmen, und in ſeinem Benehmen.

M. vgl. S. 749 unter aufſtemmen, wo ein Citat aus Leſſing ſich befindet:

„mit aufgeſtemmten (ſo) Arm."

Sie möchten uns gern durch einen Druckfehler beweiſen, Leſſing habe nicht decliniren können!

Doch nun zurück zu p. 556 ff!! Comp. von Arm fehlen, z. B. 1) Arm-ausbreitend (Goethe 12, 168; Talvj, Serb. 2, 209), bildung (bis ſie — die Gewäſſer der Donau — bei . . . Krems . . : ihre Inſel- und Armbildung wieder beginnen. J. G. Kohl, Gude Leſeb. ober. St. 131), futteral (eine Art von rundem, mit Stacheln verſehenen Armfutteral von etwas dickem Eiſenblech. Lenz Nat. 1, 158), ſchloß (G. 16, 239), esſpange (Talvj. 2, 122) u. a. m. wie eskraft u. ſ. f. 2) Arm-mann, Plur. leute (Wackern. 3, 1, 297 Z. 38: Armleut ſpeiſen und ernähren, wofür wir jetzt lieber aufgelöſ't arme Leute ſagen, doch in Comp. Armleuthaus u. ſ. w. vgl. 309 Z. 19: der arm Mann ſchreit aus Noth zu Gott), Armen-freund (Wackern. 3, 2, 341 Z. 23), ſuppe (952 Z. 35), arbeitsſchule (Goethe 32, 256) u. v. a.; armſeliglich (Hutten, Wackern. 3, 1, 219 Z. 17), armengleich (der Graf kam heimgegangen alſo armenklich. Uhland Volksl. 792 d. h. ärmlich) u. ſ. w. In andern Fällen

wären doppelte Formen der aufgeführten Wörter zu bemerken gewesen z. B. zu Armenhaus, wobei man vielleicht gerne statt des gelehrter aussehenden „πτωχοτροφεῖον“, nnl. armhuis“ das plattd., in Mecklenb. auch hochd. gehörte Sprichw. Armhaus, Larmhaus gesehen hätte. (Armenhaus-Uhr, Freiligrath neuere pol. und soc. Gedichte 2, 63; mäßig, Gutzkow, Knabenzeit 157). Bei Armenrecht steht bloß ein n., man s. Adelung! Dessen Artikel Armen hat dagegen einen Zusatz erhalten: „Im part. praet. hat sich gearmt brachiatus und langgearmt, kurzgearmt erhalten.“ — Nach diesem Vorgang dürfte man auch p. 801 ein Verbum augen erwarten, da man ebenso geaugt, namentlich in Comp. sagt, z. B. Beck aus der Heim. 136: Schickt das blaugeaugte Bübchen; Talvj, serb. Volksl. 2, 68 heißt es: Und die Dritte ein schwarzäugig Mädchen und nachher: Aber um das schwarzgeaugte Mädchen u. s. w. — Der Schwanz des Pfaues ist äugig, (s. d.) oder geaugt. — Ebenso hat man lang-gehart, geschwänzt, gehalst, buntgefiedert u. v. a., ohne daß man doch aus diesen Adj. in Participialformen die Infinitive folgern dürfte: augen, haren, schwänzen, halsen, (ge)fiedern = mit Augen, Haaren, Schwanz, Hals, Gefieder versehen u. s. w.!

P. 556. „Luther verwendet Armbrust nirgend.“ Diximus!! Haben denn die Grimm wirklich nie den allbekannten Brief Luther's an sein „Söhnichen“ gelesen (Wackern. 3, 1 p. 171)? Dort heißt es (Z. 31):

„So werden sie auch Pfeifen, Pauken, Lauten und allerlei Saitenspiel haben, auch tanzen und mit kleinen **Armbrüsten** schießen.“

Vgl. Heft 1 p. 33 über die ebenso apodikt. Behauptung, daß Goethe nur Adler, nie Aar gebrauche! —

Also auch nicht einmal auf die Belesenheit der Gr.

darf man sich verlassen! — Fehlende Formen sind: Armbrest (Wackern. 3, 1, 71 Z. 15), Armbrost (Uhland's Volksl. 285). S. auch: Vierthalb hundert Armpruſt wurden geladen (ib. p. 414, Ao. 1414); vom Plur. ist bei den Grimm's keine Rede; er lautet jetzt meist Armbrüſte, bei Joh. Müller aber z. B. ohne Umlaut (Wackern. 3, 2, 839 Z. 29: Wagen mit Pulver, Armbruſten u. s. w.). — Von Comp. erwähne ich hier nur noch Armbruſthütte (Wackern. 2, 1773 Z. 41: Dort einſt war die —, wo die Jünglinge turnirt). —

P. 560. Armſeligkeit, s. Wackern. 2, 866 Z. 5: Armuth des Geiſtes Gott erfreut, Armuth, und nicht A.

P. 561 und 562. Armuth. Es wird viel vom Geſchlecht geſprochen; „mittelhd. halten einander das neutr. und fem. beinahe das Gleichgewicht; selten ist das m. armout (ein Beleg dafür Diut. 1, 419).“ — Doch sagt auch noch Rollenhagen (Wackern. 2, 198 Z. 9):

Mein Junker, bitt euch gefallen laſt
Unſern Armuth, ſo gut wir's haben.

wo das es natürlich allgemein steht. —

„Doch ſoll es kein Fehler ſein, in beiden hergebrachten Fällen auch das n. [für Armuth] zu verwenden.“ (P. 562.)

Soll? Einem on dit zufolge? Oder ist der Sinn: wir, die Diktatoren im Gebiet der deutſchen Grammatik von Auktoritäts Gnaden wollen es nicht als Fehler anrechnen, wenn Jemand das n. gebraucht?! Und sehen wir uns nun die „beiden hergebrachten Fälle“ an; die Grimm sagen vorher: „Das n. braucht nicht einmal für die Collektivbedeutung von Armut = die armen Leute oder für die Redensart: mein Bischen Armut, dein Bischen Armut (Irrg. der Liebe 172) vorbehalten zu bleiben, da jener auch das f. zusagt (mhd. diu arme diet) und mit Bischen gerade ſo

Schönheit, Klugheit verbunden werden darf; doch soll es kein Fehler sein u. s. w." — Nun gehört aber in der Wendung: das Bischen Armuth der Art. so wenig zu Armuth, wie in der entsprechenden: das Glas Wein zu Wein und man darf nicht bloß, man muß sagen: mein Bischen Schönheit; es wäre ebenso abgeschmackt zu sagen: meine Bischen Schönheit als der Glas Wein u. ä. m. und es ist also unbegreiflich, wenn die Grimm sagen: es soll kein Fehler sein, in diesem Fall auch das neutr. zu verwenden! Unter Armuthlein (Wackern. 3, 1, 569 Z. 5 Armutlin) steht dann noch: „Hier ist das neutr. an seiner Stelle" (natürlich wie bei allen derartigen Diminutiven). Fehlende Compos. z. B. Armuthsketten (Mühlpforth geistliche Ged. 27 u. a. m.). —

P. 563. Arn (Nbnf. zu Aar) s. Heft 1, 33 zu p. 5. Bei den Grimm's finden sich als lauter einzelne Artikel: Aar, Adelaar, Adeler, Adlar, Arn; man begreift nicht, warum denn nicht wenigstens auch noch die bei Frisch, teutsch lat. Wörterbuch p. 1 und 2 aufgeführten Adal-Aar, Adel-Arn, Arn-Vogel besonders aufgeführt sind; jedenfalls aber hätte die Aar-weihe Milvus (p. 2) nicht fehlen dürfen, s. Arnweihe; wir freilich müßten bei dem sich häufenden Stoff verzichten, alle aus Frisch und andern Wörterbüchern nachzutragenden Formen und Wörter zu verzeichnen. — Nachträglich zu der Bemerkung: „Schiller könnte Aar gebrauchen" noch einige Stellen: In seinem „Spaziergang finden wir (Wackern. 2, 1156 Z. 35): Im einsamen Luftraum hängt nur der Adler; im „eleusischen Fest" (Echterm. 747): Und darüber schwebt in hohen Kreisen sein geschwinder Aar; in dem „Glück" (ib. 787): dann sendet der Vater der Menschen und Götter seinen Adler herab u. s. w. — Ich habe mir aus Platen folgende Stellen für Aar

man überall nicht Aar gebrauchen können, weil von notirt (1, 324; 2, 163, 303), für Adler (2, 168, 170, 191, 202, 259; 3, 52). —

Naturgeschichtlich werden übrigens Aar und Adler von Einigen geschieden (vgl. Eberhard p. 1) und bei Lenz, Naturgesch. 2, 44 ff. werden die Falken eingetheilt in a) Edelfalken, b) Adler (p. 47), c) Seeadler und d) Aar (p. 50), wo es auch bei der Beschreibung eines Kampfes zwischen dem weißköpfigen Seeadler (Falco leucocephalus) und dem Fischaar (F. Haliaetos) heißt: Der Aar steigt mit seinem Fische . . . , der Adler ihm nach u. s. w. — Aber auch sonst kann Aar nicht unbedingt für Adler stehen. „Wird sinnbildlich von Schutz, Schirm und Stärke gesprochen, dann wird Adler gebraucht," sagt Hoffmann p. 3, was wir nicht unbedingt adoptiren möchten; aber wo das Sternbild, oder ein Heerzeichen damit bezeichnet wird, da kann gewiß nie Aar dafür gesetzt werden, z. B. Kinkel 64:

Durch die Moore, durch das Dickicht
Siegend bricht die Römerschaar,
Vor des Kaiseradlers Goldglanz
Flüchtet scheu der Wildniß Aar.

Alex. von Humboldt (Wackern. 3, 2, 1169 Z. 7): Selbst die scheitelrechten Gestirne des Adlers und des Schlangenträgers leuchten mit zitterndem, minder planetarischem Lichte. — Klopstock (Wackern. 2, 776 Z. 29):

Die [römischen] Adler entflogen und du [unsre Sprache] bliebst, die du wareſt.

Wieland, Horaz Br. 1, 56: Die Adler der fünften Legion.

75: In welchen Gegenden der Welt Tiber,
Augustus Stiefsohn, seine Adler zeige?

Napoleon's Adler; die Städte, die unterm Schirme des [Reichs-] Adlers sich geflüchtet (Schiller). — Hier wird

einem ganz bestimmten Bilde die Rede ist, während Aar allgemein „die ganze Gattung bezeichnet." Eberhard.

P. 564—568. Arsch und seine Comp. — „Etymologien spricht Mephistopheles: Ars Ares wird der Kriegesgott genannt" u. s. w. In diesem „epigrammatischen" Versen mit der Ueberschrift: „Etymologie" (2, 268) werden etymologische Hirngespinnste verspottet, die bei ähnlichem Klange das Fernstliegende zusammenwerfen (vgl. 12, 105!). — Man begreift nicht, was diese Stelle also hier soll, wenn sie nicht vielleicht den Grimm's selbst als Warnung bei gewagten etymologischen Sprüngen dienen soll, wie sie deren z. B. in diesem Artikel selbst einige machen. — Zu S. 565 Hans — von Rippach s. Düntzer, Goethe's Faust 1, 257, Anm. 2. — Es werden eine Menge Sprichwörter und sprichwörtlicher Redensarten aufgeführt (s. Körte No. 303—306; p. 218 No. 2989 und 2996 u. a. m.). Wir vermissen darunter z. B. auch: Wer den — ausleiht, muß durch die Rippen scheißen. — Der Finge lehrt den — scheißen. — Wer Unglück haben soll, zerbricht sich den Daumen im —, im Arschloch; Queckſilber im — haben; Jemand Schmalz in den = gießen = in den — hineinkriechen u. a. m. — Daß „das lingere culum bei allen neuern Völkern in mannigfaltem . . . . Ausdruck vorkommt," ist eine vage Behauptung; oder sind die Grimm wirklich mit der Ausdrucksweise aller(!) neuern Völker auf's Genaueste bekannt? Hierhergehörige Stellen: Uhland's Volksl. 727: Lieber Mann, nun plas (blas) mir . . . . (s. Goethe 29, 15; ferner 226 und 250); Weichmann 2, 361 (der Affe): Tanzt, springet, zeigt den Arsch, verdirbet Kleid und Leinen [im franz. Original: Sautant, montrant le cul, gâtant habits et linge]; ib. 1, 277: Wie er den Poder dreht; 278: Der ist ein Knickebein, der wackelt mit dem Steuße; Günther 389: Der kommt und reckt

den Steiß, vergafft sich in sich selber; 488: Die renkt den Steiß zu sehr, die hat kein reinlich Haus; 972: Die Elster renkt den Steiß und läßt das Hüpfen nicht, bis ihr ein Dorn in das Gesäße, deutsch in den Poder, fährt; 996: . . . hat, weil sie zu viel gelachet, einen kalten Steuß gemachet, d. h. sie ist gestorben. — Lenz, Naturg. 2, 359 hat dafür das auch in Mecklenburg gewöhnliche Stiez: Am besten ist es, wenn der Stiez [der Gans] in einem ganz ruhigen, etwas dunklen Stalle steht. — Wackern. 3, 1, 199 Z. 37 (Luther): Klüglinge . ., die das Pferd im Hindern zäumen; 477 Z. 16 (Fischart): wann er schon einen sich heiß hinden lecken. — Platen 4, 136: Welchem Steiße läßt sich ansehn, daß er saß auf einem Thron? — Goethe 2, 235: Und wenn er keinen Hintern hat, wie mag der Edle sitzen? 34, 325: Und wer des Teufels — so gut wie du gelobt, dem soll es nie an Schmeichelphrasen fehlen; und das Vorangehende. — Ueber Bürzel s. Frisch; — Goethe 24 S. 27 nach einem Briefe von Tischbein ib. 52. Dieser schreibt: Die welschen Hahnen haben alle eine rothe Fahne im Hintern stecken; bei Goethe heißt es: welsche Hähne, welche alle eine rothe Fahne unter dem Bürzel stecken haben. Glaßbrenner, Reineke 27: Am Halse, Bauche oder Steisen; 28: an Eurem Steis; 29: am Steise.

Umschreibungen: Küß mich, wo's mir sacht thut; wo ich schön bin u. s. w. — Der von den Gr. als heute gebräuchlich angegebene Ausdruck Sitzer ist nach Adelung 1, 394 ein „einmal bei Logau, aber nur im Scherz vorkommender." — Eine Menge zotiger Volkslieder wären hier anzugeben, wie: „Weißt du nicht, mein lieber Christ, daß es im — e duster ist? Warum soll's denn da nicht duster sein? Scheint weder Sonn' noch Mond hinein" u. a. m. Es fehlt neben Arschlein (p. 567) das doch

565 Z. 6 vorkommende Ärſchchen; Arſch-kriecher, voll (dem unartigen Kinde einen — geben) u. a. m., beſonders die Kraftwörter des Volks für die Päderaſten; ferner die bei Adelung, der doch abſichtlich nur wenig Comp. verzeichnet, aufgeführten Arſch-fiel (bergm.), ſtück (bei den Fleiſchern term. techn.), oder bei Friſch 1, 36: —gang u. ſ. w. Zu Arſchprügel vgl. das Dictionn. de l'Acad. über schlague. — In Bezug auf das p. 566 aufgeführte Arſchbell mit der Nebenf. bei Fiſchart Arsboll ſ. Friſch l. l. und p. 97 und 53, wo man noch Billen und Bällen erwähnt findet. Ballen wird nämlich „auch von einigen erhabenen Dingen geſagt, die halb rund ſind, quae hemisphaerii figuram habent," wie der Ballen in der Hand, am Fuße u. ſ. w. Vgl. Platen 4, 61: „Die Hemigloben allenfalls, worauf man ſitzt." Vor Allem durfte man hier wohl ein Citat aus Laurenberg erwarten, p. 84, wo die niederſächſiſchen Ausdrücke den hochd. gegenübergeſtellt werden:

Ihr ſitzet auf Arsbacken, wy ſitten up den Billen.

Zu der Form Boll (vgl. Bolle, bulbus u. ſ. w.) gehört, daß man in Mecklenburg die ſchwanzloſen Hühner und Hähne Bollars nennt (auch Klutars, vgl. Schütze 2, 291 — oder Klüter, Kaulhuhn, Kluthuhn, Lenz, Nat. 2, 213). — Wir erwähnen noch Laurenberg 72:

Dat ſe [die Gedichte] nich goed ſyndt tho andern Wegen,
Als de Achter-Porte damit tho fegen.

P. 568—573. Art. Der etymol. Theil enthält wieder manche ſehr gewagte Vermuthungen. — In der uns vorliegenden Ausgabe des Opitz 1, 136 heißt es (Lobgeſ. des Bacchi): „Als er zu Delos war dem ſchönſten art' auff Erden;" doch iſt dies wohl nur Druckfehler für Ort. — Die Eintheilung in ſechs Rubriken iſt nach bekannter willkürlicher Art: ſo heißt es z. B. 1) genus, nobilitas, Adel; 2) genus, Geſchlecht, Abkunft überhaupt.

Nun ist aber 1) nicht anders als 2). Wenn es z. B. unter 1) heißt: ein Königssohn von edler Art, so liegt der Begriff nobilitas nicht in Art, sondern eben in edel; oder soll man übersetzen: nobilis nobilitas? Man kann nicht sagen: ein Mann von Art, wie von Adel, ohne Zusatz (hochgeboren, edel u. s. w.), obgleich man andrerseits prägnant sagt: das hat Art (d. h. die rechte), s. 6) u. s. f. — Die Beispiele sind ohne alle Noth gehäuft; wir bemerken hier, daß Wieland das Wort mit großer Vorliebe anwendet; so findet es sich z. B. in dem 5. Kap. des 9. Buchs seines Agathon vierundzwanzig mal! (s. Wackern. 3, 2, 109 Z. 25; 110, 26; 111, 8 und 12; 112, 20; 114, 25; 116, 12; 117, 4, 6, 24 und 28; 118, 16; 119, 30; 120, 42; 121, 37; 130, 18 und 36; 132, 27; 133, 42; 134, 27; 136, 14; 137, 18; 138, 41; 140, 36!), in den Briefen des Horaz, z. B. 1, 2; 7; 14; 16; 20; 21; 40; 42; 47; 53; 54; 55; 57 u. s. w. — Auch Goethe gebraucht das Wort sehr häufig, namentlich die Art zu sein (denken, empfinden), z. B. 15, 6; 16; 48 u. s. f. — Plur. Arten, früher auch Arte (Wackern. 3, 1, 740 Z. 22: wegen der Art zu schreiben, da frage ich, ob Luther alle Phrases und Arte zu reden aus der Bibel genommen habe. S. Weichm. 1, 16: Auf tausend Art, wo wir gewöhnlicher sagen: auf tausenderlei Art, obgleich lei mit Art synonym ist; Opitz 1, 202: und bringen vor Verstand frembd' Art von Lastern her, was freilich auch Sing. sein kann). — Vgl. den Dat. gleich von Arte in dem einen Beispiel aus Goethe und den Genitiv Wackern. 2, 503 Z. 41: du Pflanzreich aller Arts. Unter 4) heißt es: »Eine Art Affen, Schnecken, eine Art Birnen, Aepfel, eine Art Bier, Wein, von Blumen, eine neue Art Zanks u. s. w. . . es kann aber auch zusammengesetzt werden: Steinart, Holzart, Menschenart, Affenart.«

Hier ist mancherlei zu bemerken, zunächst, daß nicht bloß Stoffnamen und Abstracta bei Art im Sing. stehen können, z. B. auch: eine Art (von) Affe und daß zwischen den angegebenen Ausdrucksweisen ein wesentlicher Unterschied stattfindet; eine Steinart umfaßt nämlich immer eine ganze Klasse (Gattung) von wirklichen Steinen; eine Art Stein kann auch etwas Einzelnes sein, das einem Stein nur einigermaßen ähnlich ist; eine Art Erklärung ist ganz etwas anders als eine Erklärungsart; ein Geck ist eine Art Affe, geckenhafte Menschen sind eine Art Affen, aber keine Affenart u. s. w. — Ferner beachte man die Umstellung: alle Arten von Blumen und Blumen von allen Arten und Hartmann, Petöfi 101: Was Art die Wirthin das Leben verlor.

P. 572. „Art und Weise bezeichnen mit zwei Wörtern dasselbe." Doch wohl nicht ganz, s. Eberhard 72: z. B. diese Art Affen haben diese Weise; Goethe 25, 184: nachdem ich vorher den Rammelsberg, Messinghütten und die sonstigen Anstalten der Art beschaut und ihre Weise mir eingeprägt hatte u. s. w. — „Die Art ist das Ding selbst, das als eine Substanz betrachtet wird und sein eigenes Sein hat, wodurch es sich von andern unterscheidet; die Weise hingegen kommt dem Dinge zu" (Eberh. l. l.). — Zu 6) füge man: hat weder Art noch Kraft (Opitz 1, 178). —

Bei diesem Artikel müssen wir in Bezug auf die Orthographie zu dem bereits im ersten Heft Gesagten noch eine Bemerkung fügen über das Weglassen des Apostrophs nämlich, was manche Wörter (wie die Gr.'sche „Schreibung" überhaupt freilich) bis zur Unkenntlichkeit entstellt, z. B.:

sist nicht in meiner art (p. 570)

statt 's ist. — Ebenso auf derselben Seite: dich bewundrich statt bewundr' ich. Und so ist denn auch

das Heft 1 p. 69 von uns als Druckfehler aufgeführte Luis (ſtatt Luiſ' p. 411 Z. 26) wohl Abſicht.

P. 573. Arten. Die Stelle aus Spee (Wackern. 2, 282 Z. 23) lautet genauer:

Die Blümlein, ſchau, wie treten's an
Und wunderſchön ſich arten.

Reflexiv auch Weichm. 1, 148: So artet ſich die Eh' und Kinderzucht auch wohl. Beſonders im Gebrauch des Part., z. B. Beck, aus der Heimath 77: Die Kinder ſind anders geartet denn ihre Väter.

P. 573. Artig. Wie bei Leſſing 2, 411, auch bei Weichm. 1, 315: Mit ſolcher art'gen Art verwehret (in atto si gentil), wo ſich auch 2, 144 findet: „Wie mit den Jahren ſich dein Artig-ſein gemehret," was nicht ganz mit Artigkeit congruirt (Mühlpf. Hochz. 73: Den ſonſt kein Dädalus kunſtartlicher erfindt).

P. 576. Arz(e)nei. „Opitz und Logau werfen aber den Ton auf die erſte Silbe." — Falſch! Das Wort gehört nur zu denen wie Altar (ſ. d.), Barbar u. ä. mit doppelter Betonung. Als Trochäus gebraucht das zweiſilbige Wort z. B. auch Hans Sachs (Wackern. 2, 87 Z. 17 und 21):

Nach Arzeney im Land umbzug;
und: Mit Arznei die Leut machen heil.

Mühlpf. 2, 51:

Der Arznei Ruhm und Licht, ein Stern in Phöbus' Reiche.

Mühlpf. Hochz. 94:

Als ſich der Arznei-Gott mit ſtrahlenreichen Blitzen.

Mühlpf. Hochz. 96:

Der Kunſt und Arznei-Gott: Es wallt und kocht ihr Blut u. ſ. w. (ſ. 112, 113: A'rzneikunſt).

Umgekehrt braucht aber Opitz z. B. 1, 249 das Wort wieder jambisch:

Ich suche nicht Arznei; erwiege nur allein u. s. w.

Fehlende Nebenf.: Aertztenyen (Plur.), Wackern. 3, 1, 231 Z. 9 (Zwingli), Compos. (s. Hoffm.): Arz(e)neibecher (Wieland, Hor. Br. 1, 117), erfahrung (Wackern. 3, 1, 477 Z. 22), fluß (Mühlpf. 2, 151: Flöße mir die Arznei-flüsse ein durch Geister-reiche Küsse), flasche, fläschchen (G. und J. Kinkel 287), lehre (Wackern. 3, 2, 396 Z. 34), stuck (1, 478 Z. 9), trotzig (496; Z. 37) u. a. m. Das getadelte Arzneimittel hat Goethe 27, 190 und Schleiermacher (Wackern. 3, 2, 1209 Z. 28) u. A.

P. 577. Arzt. Gedehnt Arzet, öfter bei Fischart (Wackern. 3, 1, 474 Z. 28; 489 Z. 35 u. s. w.), bei H. Sachs (Wackern. 2, 87 Z. 23; 88 Z. 18; 89 Z. 1 und 10. — Daneben steht Arzt 87 Z. 17; 88 Z. 17 u. 25; 89 Z. 5 und 15; so wechseln auch in dem folgenden Stück die Formen). — Für das Fem. Aerztin bemerken wir, übereinstimmend mit dem franz. Gebrauch: Elle fait le médecin, le docteur (s. Hirzel's franz. Gramm. p. 79) sagt Goethe 15, 199: Sie . . . machte den Arzt, wie es p. 52 von Ottilien heißt: Charlotte gab dem neuen Ankömmling nur wenige Winke; vgl. Wackern. 2, 967 Z. 18, wo die Infantin sagt: Wohl, so geh' ich dann als Pilgrim. — Es läßt sich nicht verkennen, daß der Gebrauch manche Wörter bestimmt als Communia festgestellt hat, z. B. außer den genannten der Gast, der Zeuge u. a. m., namentlich auch die Wörter auf ling: der Schützling, der Sprößling, Goethe 13. 304, 269 u. 263, wo Eugenie Zögling, Neuling, Liebling heißt u. s. w. (umgekehrt gilt bei die Waise das Fem. auch für Knaben) und es klingt hart, wenn Platen z. B. 3. 275 sagt:

Das also ist die Fremdlingin, die Braut? doch Aerztin ist häufig, z. B. Mühlpf. Leichenged. 200 (Mein einzig Augentrost, du Aerztin meiner Tage), 239 (Und wie sie jederzeit als Aerztin seiner Schmerzen), A. W. Schlegel, Ged. 1811 p. 113 (die Aerztin hier bringt heilsamen Verband), Talvj. 1, 65) (Fand sich eine Aerztin . . . die Wila). — Dagegen Daumer, Hafis 1, 26: Heilbescheer, balsamischen, mein süßer Arzt, für so manche böse Wunde weigre nicht!

P. 578. Wieder ein schlagendes Beispiel von dem Uebelstand Grimm'scher Orthographie! Man vgl. p. 6 rabenäschen mit blumenäschen hier (unter Asch Z. 22). Jenes meint Raben-Aeschen, kleines Raben-Aas; dies Blumen-Aeschen, d. h. Blumentöpfen! (s. Heft 1 p. 7).

P. 578—586. Asche mit den Comp., in denen die Formen Asch, Aschen, Ascher, wohl auch, wiewohl selten, Asche abwechseln, doch so, daß der Gebrauch für die einzelnen Compos. je die eine oder die andere Form festgestellt hat. Bei manchen finden sich mehrere Formen, z. B. haben die Grimm aschen-farb(ig), ascher-farb(ig), asch-farbig. Dazu füge man aschfarb (Lenz, Nat. 2, 58 und 323) und -en, τεφρόν (Goethe 39, 50) und Freiligrath, Venus und Adonis p. 11: Mit rother Scham und aschefarbnem Grimm (anger ashy pale). — Die arg und Asche durch den Begriff des Bleichseins verbindende Etymologie nennen die Grimm selbst kühn. — Wir vermissen die Angabe eines masc. Aschen, vgl. Mühlpf. Leich. 43: unser Arsch. S. Berthold (Wackern. Z, 1 p. 279 Z. 11 und 12):

> Obgleich zu Zeiten durch die Oberkeit etlich Ketzer rechtlich verprennt werden, dannoch wachsen ander Ketzer awsmm (aus dem) Aschen der Verprennten wie Fenix (Phönix). Dieser Aschen ist allenthalben gestrāet (gestreuet) im Tempel.

Das Wort die Aſchen (in — fallen) könnte als Plur. erſcheinen (vgl. das engl. ashes); doch ſ. Jac. Böhme (Wackern. 3, 1, 599 Z. 2) zu einer Aſchen und Erden; Weichm. 1, 279: Er nahm ein ziemlich Theil von ungebrannten Aſchen (ſ. Gr. p. 581) u. a. m. Der Dat. kommt auch noch heute ſo vor, z. B. Wackern. 2, 1511 Z. 13; 1684 Z. 11; A. W. Schlegel Ged. 235 u. a. m. und der Genit. dauert namentlich in den Compoſ. fort. Fehlende Compoſ. Aſch-(en)becher (ſ. z. B. Gutzkow, Unterh. am häusl. Herd p. 206), blau (Lenz, Naturg. 2, 61); Aſchen-artig(-er Staub, Gude Leſeb., obere Stufe p. 16), baum (p. 17 und zwar iſt hier nicht etwa an die Eſche*) zu denken, ſondern es iſt die Rede von den Erſcheinungen beim Ausbruch von Vulkanen, wie die Dämpfe, Aſche mit ſich fortführend, ſich hoch in den Lüften zu jener ſchon den älteſten Beobachtern auffallenden Pinienform geſtalten. „Dieſer majeſtätiſche, ungeheure Aſchenbaum“ u. ſ. w.), Aſchenfels (Wackern. 2, 651 Z. 20), Aſchen-grau (Nebenf. zu aſchgrau, Echterm. 137: ich armes Thier, ganz aſchengrau), kleid (Wilh. Müller 1, 66 und 273), klump (Weichm. 2,

*) Bei Wackern. 3, 2, 1290 Z. 35 findet ſich: Dann ſetzt i mi de ganze Tog Dort uf die Aſchen und pföff — pfiffe. — Die Grimm citiren 578 eine Stelle aus einem Briefe Goethe's: in meinen Aeſchen, mit der Bemerk., es ſtehe wohl gleich Eſchen und gehe nicht auf ein masc. Aſch zurück. Sie hätten ſo auch Goethe 36, 195 citiren können, wo die Ausg. in vierzig Bdn. wenigſtens, Aſchenzweige hat, doch offenbar nur als Druckfehler, denn in der ganz entſprechenden Stelle p. 210 ſteht Aeſchenzweig und (ein Beiſpiel, wie unſre Ausg. der Klaſſiker beſtellt ſind!) p. 127 Eſchenzweig.

16), kreuz(chen) (G. und J. Kinkel 169: die Bauern, die sich in der Kirche das Aschenkreuzchen geholt; vgl. Echterm. 572: Aschermittwoch . . . sagt ein Kreuz von Asche dir), lauge (Lenz 2, 16), napf (Günther 504), raub (Mühlpf. Leich. 41; und in demselben Gedicht dienst, hauf, thal, s. S. 250), topf (ib. 287) u. a. m., wie Aschenmann, s. Aschmann. — Zu Aschenkrug findet sich bei Hoffm. aus Tiedge die Nbnf. Aschekrug, vgl. Heft 1 p. 51. — P. 585. Aschermittwoche, — ohne das e am Ende, z. B. Echterm. 572; Goethe 24, 246 (247: Aschermittwochsbetrachtung); 12, 20 (s. Gr.); Platen 2, 184. — Tschudi schreibt (Wackern. 3, 1, 395 Z. 15): an der Äschermittwuchen. — Es fehlt Ascherwoche, Mühlpf. Leicheng. 136. — Die Citate widersprechen zuweilen der Behauptung der Gr. oder passen nicht zu der von ihnen angegebenen Form, z. B.: Äschig nnl. aschig." In dem Citat aus Platen steht aschig; ebenso Freiligr., neue pol. und soc. Ged. 2, 58; unter aschfarbig steht als einziger Beleg aschfarbe Bänder u. s. w.

P. 586. Aesen. — Reflexiv s. Lenz, Nat. 1, 436. Man sagt [vom Hasen] . . . nicht fressen, sondern sich äsen, Aesung (das im Gr. fehlt); 544 [vom Edelwild]: Aesung seine Nahrung; es äset sich; 442: Die Aesung [des Kaninchens] ist ganz wie beim Hasen.

P. 588. Assortiren. „Ein altd. Ohr würde durch den bloßen Klang dieser Wörter beleidigt worden sein. An allen Ecken liest man heute: wohlassortirtes Cigarrenlager, das Fremde steht mindestens vornen und hinten noch deutsch eingefaßt." — Was soll nun dieser unglückselige puristische Ausfall gegen Wörter, die wir doch nun einmal durch kein deutsches ersetzen können?! Diesen wohlfeilsten Patriotismus, dessen Lächerlichkeit

Jak. Grimm (s. Wackern. 3, 2, 1425) selbst anerkannt, hätten wir kaum erwartet. Will man uns vielleicht ein

mit allen Arten wohl versehenes Glimmstengellager

octroyiren?! Nicht bloß für das gramm. Gebiet gilt, was Jak. Grimm a. a. O. sagt: Jede Uebersetzung und Nachahmung wird lächerlich, wenigstens unverständlich, weil wir uns bei dem neuen Wort nothwendig seiner eigentlichen sinnlichen Bedeutung erinnern." —

P. 588. Ast. — „Spee und Andere verwenden die Form Nast auch für den lebendigen, belaubten Ast." Statt des ganz ungehörigen Belegs: „Girren und Brechen der Aeste. Goethe im Faust," konnte angeführt werden Uhland's Volksl. 45 und 46: Der Nast ist mir entwichen. Aehnliches Vorschlag-N auch im Neugriech. νάγουρος, νῶμος u. ä. m. —

Umgekehrt der Wegfall des N in Ästling = Nestling, s. Atter und Adelung unter N. — Es fehlt Astgleich (Goethe 36, 125), gabel (s. Lenz, Nat. 1, 80) u. a.

P. 590. Wer sucht nun hier wohl: „Aß, Ablaut von essen, mit langgedehntem a,*) wie vielleicht schon

*) S. B. H. Brockes Beurtheilung einiger Reimendungen ꝛc. bei Weichmann Band 1 vor den Gedichten p. 16: „As und Aß. Alle Wörter, so diese Endung haben, werden in Niedersachsen mit einem abgekürzten a ausgesprochen, ausgenommen das einzige Maß, mensura. Denn von Aas ist hier die Frage nicht wegen des gedoppelten a. Die Obersachsen aber, ohnerachtet sie die meisten mit uns gleich aussprechen, nehmen dennoch sehr viele davon aus, und verlängern das a darin, e. g. er aß, er fraß, er maß, er saß, vergaß" u. s. w. Ao. 1725. Heute wird allerdings auch in Niedersachsen, soviel wir wissen, überall das a in diesen Impf. gedehnt.

goth. êt, ahd., mhd. âz, altn. át, schw. åt, dän. aad" — und weiter unten:

„Aßen, praet. pl. von essen, goth. êtun, ahd., mhd. âzen: Drei Gänſ' im Haberſtroh, ſie aßen und waren froh. Garg. 91 a." — Wohin ſoll das führen, wenn so die einzelnen Formen einzelne Artikel bilden ſollen? (ſ. aufgehaben). — Ebend. ein Artikel von achtzehn Zeilen über „Aß esca, cibus, cadaver," nachdem ſchon p. 6 Aas, As in einer halben Seite behandelt iſt!! — Dagegen fehlt hier Aß, das p. 578 As aufgeführt iſt (z. B. Daumer, Hafis 1, 112: Immer werf' ich euch zum Amen ein gewinnend Aß); ferner äßen (z. B. Wackern. 3, 1, 335 Z. 6: äßet man in offnen Thiergarten das Wild).

P. 591 ff. Athem. — „Gottes lebendiger Odem durchdringt die Natur lautet poetiſch; einfacher und darum (?!) beſſer ſetzt man Athem" u. ſ. w. Als ob nicht Fälle vorhanden ſein können, wo einem Schriftſteller an dem volleren, poetiſcheren Klang gelegen ſein muß. (Wackern. 2, 1391 Z. 26: daß, wo ſich Deutſche grüßen, der Athem Gottes weht). Athem auch vom Wehen und Hauch lebloſer Weſen gebraucht, z. B.: Trinkt den Athem der Blüthe (Hölty, Wackern. 2, 871 Z. 2); lüftete des Zephyrs Athem der Gardinen grüne Schleier (Platen 4, 42); des Lenzes weicher Athem (3, 356); Frühlingsodem (1, 160); ein Lüftlein lind von Athem (Wackern. 2, 277 Z. 23). — Freiligrath (Venus und Adonis 30): das lacht und weint in Einem Athem ſchier (in a breath); Wieland (Hor. Br. 2, 124): wenn ich Athem genug hätte, d. h. ein volltönenderes Lied anzuſtimmen. Hegel (ſ. Goethe 40, 46) hat die im Grimm fehlende Form Othem. Schiller (2, 75) hat in Athem = in Keuchen, alſo gleichbedeutend mit dem gewöhnlichen außer Athem: Roller (in Athem .. Laß mich nur erſt

zu Athem kommen. — Fehlende Comp. Athemhaltend (— e Aufmerksamkeit, Wackern. 3, 2, 530 Z. 34), schöpfen (mit oft- und schnellem Athemschöpfen, Cronegk 2, 340).

P. 593. Aether in der Physik nach der s. g. Vibrationstheorie auch ein unwägbarer, den ganzen Weltraum durchdringender Stoff, durch dessen Schwingungen sich das Licht fortpflanzt. — — Das Wort steht z. B. schon bei Cronegk 2, 342: Götter, die ihr am Aether sitzt († 1758) und bei Hagedorn († 1754) 1, 204 das Adjectiv, das die Grimm nicht aufführen: Aetherisch! Genius! Uranisch ist dein Ruhm (Cronegk 2, 47; 72). Allerdings ist durch Voß, dessen Einfluß auf die Ausbildung unsrer Sprache unermeßlich war, das Wort gangbar geworden (Echterm. 804; Hölderlin an den Aether; Wackern. 2, 1128, 19; 1143, 14; 1148, 17; 1153, 23 — Schiller —; Goethe 2. 89, 93, 95, 191 und namentlich 6, 88). Die Behauptung der Gr., daß die vielen Zusammensetzungen mit diesem Wort für unsre Sprache ohne Werth sein, ist durchaus unbegründet und wohl nur aus puristischem Eifer hervorgegangen. — Aether-bad (A. W. Schlegel 42), flug (Daumer, Hafis 1, 46), glück (127), sitz (194), schooß (304), licht (2, 159), zelt (138), meer (Platen 1, 123), kostend (145), wölkchen (154), wärts (Goethe 33, 46) u. v. a. gelten also den Gr. für werthlos!

P. 594. Atlas und Compos., doch nur in der Bed. des Seidenzeugs. Warum gerade die gewählten Comp. aufgenommen sind, bleibt räthselhaft; warum z. B. „Atlasvorhang, m.," da nichts weiter hinzugesetzt ist, ohne Atlas-weste, schuh, mantel u. s. w. oder Atlas-jacke (Herder's Cid; Wackern. 2, 960 Z. 5), unterkleid (Kinkel 481), fächer (Platen 3, 71), gewebe, wirker, glanz, grund (s. Hoffmann). Jedenfalls durften aber nicht wegbleiben Wörter wie Atlas-vitriol (Hoffm.), schimmel (Lenz 1, 510, d. i.

weiß geborner Schimmel) u. ä. m. Bei Atlasband steht bloß ein n. und doch hat das Wort zwei verschiedene Bed.: 1) ein wie Atlas gewebtes Band, 2) wie bei Gottschall (die Göttin 118): mit Goldschnitt und im Atlasband (d. i. Einband). In Bezug auf die Erklärung pannus subsericus; atlassen sericus bemerken wir, daß mit solchen lat. Brocken gar nichts genützt ist; sericus heißt seiden, subsericus halbseiden; das ist noch lange nicht Atlas, s. Adelung I, 411, wo auch wollene und leinene Atlasse erwähnt sind.

P. 595. „Atter vipera, coluber berus, für Natter.. Luther schrieb Otter (w. m. s.), wodurch sich Natter und Otter (lutra) schädlich mengten; darum wird heute Natter allgemein vorgezogen.“ — Falsch! Man unterscheidet Natter, coluber und Otter, vipera, wie jede Naturgeschichte lehrt (s. Abraham a. St. Clara, Wackern. 3, 1, 922 Z. 37: O Attern- und Vippern-Brut!); Goethe 2, 155: Wie er als Kind die Otter überwand; Platen, Polenl. 41: Molch' und Ottern u. s. f. Opitz 1, 253 schreibt Nater.

P. 595. Es fehlt Attstein. Opitz 1, 285; Wackern. 3, 1, 638 Z. 27:

Der Mund ist himmelweit, der Hals sticht Attstein hin.

d. h. der Hals übertrifft an Gelbe den Attstein oder Bernstein (vgl. Gr. p. 127, wo der ähnliche Ausdruck bei Günther: Der Tauben Atlas stach Dianens Silber ab und bei Gryphius „geziert und frostig“ genannt wird). S. Gr. unter Agtstein; das Wort kommt vom alten eiden, brennen, wie Bernstein [oder wie Opitz 1, 266 schreibt: die Myrrha wirfet ihn mit schönen Brennenstein] von bernen, brennen.

P. 597 fehlt Aetzung (Hageb. 2, 303: mein Falk fand kaum noch — mehr), Aetzkali (Goethe 40, 122 u. s. w.;

atzen neben ätzen, z. B. noch Beck, aus der Heim. 10 Gutzkow, Knabenzeit 39.

P. 598. Au. „Goethe, wie er den Wehruf ai hat, setzt auch au ohne Geleit von weh.“ — Bloß Goethe?!! Awe s. Uhland's Volksl. 198, 688; und 715 mit dem Genitiv, Auwe meines armen Kopfs! — Au (s. Aue), entsprechend dem engl. ewe, Mutterschaf (ovis), schweizerisch s. Stalder 1, 117 und vgl. Schütze, holst. Id. 3, 6; Aetlamm, Eilamm.; ferner ein niederrhein. Volkslied bei Zuccalmaglio, deutsche Volksl. 2, 99: Ich gebe dir die beste Au von allen meinen Schafen; Adelung 3, 1648 und Schwenck 580. — — Au pratum s. p. 601 Aue und das ohne Beleg (!) aufgeführte Dimin. Auchen p. 601; vgl. J. G. Kohl (Gute Lesb., obere St. 131 und ff.): Sind dieselben [die aus der Donau hervorragenden Sandbänke] bewachsen, so nennt man sie Auen; p. 132: Insel- und Auanfichten; waldreiche Aueinsamkeit; Auenflur (Wackern. 3, 2, 944 Z. 6), Aunachtigall (Sprosser; Lenz, Naturgesch. 2, 97). — Das Diminutiv ist selten, würde aber wohl ohne Umlaut gebildet, wie man gewöhnlich Frauchen und nicht „Fräuchen“ sagt. In Bezug auf die Aussprache ist hierbei Folgendes zu bemerken: Die Deutschen haben wie die Slawen und die heutigen Griechen ein doppeltes Ch, ein dumpfes in der Kehle und ein helles im Gaumen gebildetes; die Wahl des einen oder andern hängt bei den Slawen und Neugriechen von dem folgenden, im Deutschen, wo kein Wort mit dem Laut ch beginnt, von dem vorangehenden Vokal ab. Dach, doch, auch, Ruch werden mit Kehl-ch; echt, ich, reich, räuchern mit Gaumen-ch gesprochen; dagegen z. B. im griech. ἔχω gilt, trotz des vorangehenden ε, wegen des folgenden ω, das dumpfe und umgekehrte, in ὄχι das helle Ch. In Fremdwörtern, die mit dem

Laut Ch beginnen, sprechen wir immer den Gaumenlaut und so klingt Chaos im Munde der Deutschen anders als χάος in dem der Griechen. — Eine Ausnahme von der gedachten Regel macht die Verkleinerungssilbe chen, die einzige mit ch beginnende, die unabhängig von dem vorangehenden Vokal oder (Konsonanten) immer den Gaumenlaut hat, weshalb wohl Auchen und Frauchen unter einander, aber nicht mit rauchen, wie Papachen und Mamachen nicht mit Sprachen reine Reime bilden. — Ueber die Bedeutung bemerke man, daß das Dimin. nicht immer kleine Aue bezeichnet; chen drückt oft nur das Liebe aus, wie in Väterchen, Papachen, ein hübsches Sümmchen, ein hundert Thälerchen u. s. w.

P. 602. „Auer urus .. ließe sich noch erwarten, begegnet jedoch fast (?!) nur in den folgenden Zusammensetzungen."

Aber auch das Simplex findet sich, z. B. Lenz, Naturgesch. 1, 645; Die Auer leben darin [im Walde von Bialowies] bis zum zwölften Jahr in Heerden u. s. w. Fischart (Wackern. 3, 1, 470 Z. 41) schreibt: Auerochsen in Polen; Herder hat neben Ur (Wackern. 2, 946, Z. 28; 947 Z. 19) Auerstier (947 Z. 4) und bietet auch (948 Z. 17) das ebenfalls fehlende Compos. Auerochsenjagd. — Für Auer-kuh, kalb ist mir, augenblicklich wenigstens, kein Beleg gegenwärtig, doch vgl. Lenz l. l. und Ramler's Fabell. 3, 144; gewöhnlicher jedenfalls Auerochs(sen)-weibchen, junges, obgleich von dem Simpler Ochs die entsprechenden Formen nicht vorkommen. Auch die Franzosen haben Aurochs neben Ure. — Auer-hahn, Plur. hähne, doch auch hahnen (s. o. die Stelle aus Tischbein bei Goethe 24, 52 und 27! z. B. Brockes bei Weichmann 1, 121: Wir hatten Auerhahnen; wir hatten Wachteln, Ortolanen u. s. w.; vgl. Adelung 2, 897) und hähner (Lenz, Naturgesch. 2, 247: Auerhähner, obgleich sie sonst

äußerſt ſcheu ſind . . . insbeſondere beißen alte Hähner die jungen). Eine Monographie über den Vogel giebt es von Mohnike zu ſeiner Ueberſetzung des Tegner'ſchen Gedichts. — „Der Auerhahn balzt" [oder falzt, ſ. z. B. Kinkel 64]. Comp. bei Hoffmann u. a. m., wie -sjagd (Lenz 1, 157). Auer-küchlein iſt ebenſo ſelten wie -kalb, wie denn bei den beiden mit Auer zuſammengeſetzten Thiernamen das Masc. überwiegend iſt. — Auerhahn, Name eines Geiſtes, der dem Fauſt dienſtbar war, ſ. z. B. Wackern. 3, 2, 1183 Z. 23.

P. 602—617, alſo auf 14—15 Seiten, wird von auf gehandelt, ein chaotiſcher Artikel, den durchzuleſen ſchwerlich Jemand zugemuthet werden darf. — Verſuchen wir es, dem geneigten Leſer einen Begriff von der Anordnungsweiſe zu machen! Nach einigen etymologiſchen und ſynonymiſchen Bemerkungen (602 und 603) wird I. von auf als Adverb in fünf Nummern (—607) gehandelt; dann II. von auf als Präpoſition und zwar nach einigen allgemeinen Bemerkungen A. Bewegung und Accuſativ (—615) in nicht mehr als ſiebenundzwanzig (!) Rubriken (?!), wie die folgenden: 1) nach ſetzen, legen, ſtellen u. ä. m.; 2) nach Intranſitiven; 3) liegen, ſitzen, ſiechen auf den Tod u. ſ. w.; 4) trinken, zutrinken u. ſ. w.; 5) ſterben, verſcheiden auf etwas u. ſ. w.; 6) wagen, unternehmen, beginnen; 7) kochen, brauen, münzen u. ſ. w.; 8) verſtehen, meinen, deuten, zielen, drohen; 9) ſchreien, klagen; 10) zürnen, ſorgen, leid ſein, verdrießen. Unter 11) ſteht: er iſt aufs Feld und unter 12) Görge iſt aufs Feld!!! 13) ſich rüſten, kleiden, anſchaffen; 14) bitten, einladen; 15) denken, ſinnen, trachten; 16) dienen, ſich ergeben; 17) ſagen, offenbaren; 18) vermiſchte Beiſpiele und darauf dann noch neun Nummern!!

Wo ist der Ariadnefaden in diesem Labyrinth?! Warum steht z. B.: Es ist auf dich gekocht, gebraut, gemünzt unter No. 7; dagegen: als wär' es nicht auf sie gemeint unter No. 8? Doch wo soll man aufhören, wenn man sich auf solche Fragen einlassen will?! Und dies Pêle-mêle auf 14—15 Seiten in einem Wörterbuch, in welchem, wenn irgendwo, man übersichtliche, lichtvolle Darstellung mit dem größten Recht fordern darf! Wer auf dieses Tohu Wahohu der Grimm's Adelung's Artikel Auf lies't, dem ist, als träte er eben aus dem Chaos in die geordnete Welt. Wir müssen uns hier natürlich darauf beschränken, von den offenbaren Fehlern und Unrichtigkeiten in dem Gr.'schen Artikel die bedeutendsten zu verbessern.

P. 603. „Der Vogel ist an das Dach oder auf das Dach geflogen meint dasselbe." Man vermuthet vielleicht einen Irrthum; aber p. 607 lies't man wieder:

„Es wird aber gleichviel sein zu sagen: an den Amboß schlagen . . . . oder auf den Amboß, den Finger an die Nase legen oder auf die Nase, die Blätter kleben an einander oder auf einander der Vogel fliegt an das Dach oder auf das Dach u. s. w." — Und doch sagen die Grimm selbst: „Auf und an verhalten sich wie Gipfel und Seite, wie Höhe und Nähe;" also würde man z. B. von einem beim Flug das Dach streifenden Vogel sagen, er sei an das Dach geflogen, aber nicht auf das Dach; wer schlagend die Seiten des Amboßes berührt, schlägt an [nicht auf] den Amboß u. s. w. Bei stehenden, aufrechten Gegenständen, wo es also auf das Oben ankommt, ist es nie gleich, ob die Berührung durch an oder durch auf ausgedrückt wird; bei liegenden, wo

das Oben mehr zurücktritt, kann es gleichgültiger sein, z. B. auf oder an der Erde, dem Boden liegen, kriechen; die Blätter kleben auf (an) einander u. s. w.

Wenn p. 603 ferner gesagt wird:

„Es heißt nur abheben, . . nicht niederheben,“ so bilden wir dagegen einfach einen Satz: Er hob das Kind vom Tisch nieder [herab], s. o. das zu Abfallen Bemerkte.

P. 605. „Auf daß hat nun den Sinn des franz. afin que, wie um daß dem pour que entspricht.“ — Wirklich?! Im Französischen drücken beide Conjunktionen eine Absicht aus und, wie die franz. Synonymiker sagen, Pour marque une vue plus présente, plus prochaine; afin en marque une plus éloignée, moins certaine. Nun drückt freilich auf daß eine Absicht aus (= damit), das veraltete um daß (mhd. dur daz) dagegen einen Grund (= weil, franz. parce que). S. Adelung 4, 1178 und die Beispiele dort. Aber auch schon aus dem einen, welches die Grimm selbst angeben, erhellt dieser Unterschied. Wir setzen die Strophe aus Opitz (1, 88) zum bessern Verständniß vollständig her:

Wie, wann die Nachtigall, vom Käficht ausgerissen,
Hin in die Lüften kömmt und an den kalten Flüssen
Mit Singen lustig ist, vmb daß sie los und frei
Von ihrer Dienstbarkeit und nun ihr selber sei:
So u. s. w.

Der Sinn ist offenbar nicht, die Nachtigall singt auf daß, damit sie, — sondern darum, darüber daß sie, weil sie nun frei ist und sich selbst angehört. Wir vermuthen fast, daß dies Quidproquo durch eine Verwechselung von pour que und parce que veranlaßt ist.

P. 610 oben. „Ich will gleich an die Arbeit (gehn); ich muß flugs auf die That (losgehn)."

Ueber das auf in der Fügung: auf dem Schloß, dem Lande wohnen, auf das Schloß gehen s. Adelung 1, 419 und 420. Aus dem dort Angegebenen ließe sich auch erklären, weshalb zunächst der Frohnarbeiter, dann der Taglöhner sagt: „Ich will auf (die) Arbeit gehen [auf's Schloß, Herrenhaus]; doch ist es uns wahrscheinlicher, daß auf wie in: auf Tagelohn arbeiten, gehn zur Bezeichnung der Art und Weise steht. — Der Sohn des reichen Bauern, der nie hatte an die Arbeit gehen wollen, war nun so heruntergekommen, daß er auf Arbeit gehen mußte [als Taglöhner bei Andern].

P. 610 und 611. Blitz auf Blitz u. s. w. Auf soll hier „mehr im Sinne des franz. sur als vers" stehn; nicht mehr, sondern einzig im Sinn des sur. Oder meinen die Grimm, man dürfte statt coup sur coup etwa auch coup vers coup sagen?! Oder vielleicht Les deux frères font folies vers folies?!

„Aber die Formel ermattet bei mehrsilbigen Wörtern, sie verlangt einsilbige, männliche."?!!

Und doch citiren die Grimm selbst aus Goethe: Irrthümer auf Irrthümer, Verirrungen auf Verirrungen und schreiben ohne Beleg: Sünde auf Sünde, Schuld auf Schuld!! Ist Schuld etwa masc., Irrthum, Sünde, Verirrung einsilbig?!!

P. 612. No. 23. „Unentbehrlich wird auf, sobald bis voraufgeht, oder verstanden werden muß .... Ich bleibe von Montag bis auf Donnerstag, von

heute bis [auf]*) morgen; tadelhaft von heute bis morgen, da auch hinter lat. usque nicht ad, hinter franz. jusque nicht à fehlen darf.“

Hätten die Grimm doch nur Adelung 1, 924 sich ansehen wollen, wo sie z. B. gefunden hätten: Bis als Bezeichnung der Zeit mit den Vorwörtern an, auf, um, gegen u. s. f. . . . „Imgleichen mit einigen Nebenwörten ohne Vorwort: Bis heut, bis gestern. Warte nur bis morgen. Bis hierher, d. i. bis auf diese Zeit, hat der Herr geholfen. Vor einigen Namen der Feste kann das Vorwort gleichfalls weggelassen werden, entweder weil sie als Nebenwörter oder auch als eigenthümliche Namen betrachtet werden. Bis Neujahr, bis Pfingsten, bis Ostern, bis Michael u. s. f.“ — In manchen Fällen wäre sogar die Präp. falsch, z. B. wenn es bei Platen 4, 35 heißt: Bis morgen jedoch schlägt wenige Zeit von der Thurmuhr, so kann es hier nicht bis auf morgen heißen u. s. w. — Und was ist das für eine Beweisart: „Hinter bis muß im Deutschen die Präposition stehen, weil im Franz. und Lat. etwas Analoges Statt hat.“ — Dann könnte man z. B. auch schließen wollen, im Franz. steht in manchen Fällen nicht jusqu' à, sondern bloßes à, z. B. deux à trois livres de sucre, quinze à vingt heures, also dürfe es nicht heißen: zwei bis drei Pfund, funfzehn bis zwanzig Stunden u. s. w. — Was nun

*) Das eingeklammerte auf fehlt, offenbar als Druckfehler, wie denn solcher in diesem Artikel mehrere sind, z. B. 607 Z. 14 v. u.: sur le Main l. Mein (vgl. den Druckfehler in Hirzel's franz. Grammatik p. 579, wo auch Francfort sur le Main steht). — P. 604, 2, Z. 9 l. Nun.

aber das Allertollſte iſt, — ſelbſt die Beweiskraft der Analogie aus den fremden Sprachen zugegeben, — im Franz. kommt jusque ohne à und im Lat. usque ohne ad vor!! Man ſehe das Dict. de l'Acad. z. B. unter den Adverbes ici und là. Dort findet man — um uns auf die Bed. der Zeit zu beſchränken —:

> Ici, adv. de temps, Le moment présent. Cela ne s'était pas vu jusqu' ici.

Ebenſo hier:

> Jusque-là = jusqu' à ce temps. Vous différerez jusque-là (Ueber jusqu' aujourd' hui ſ. Hirzel p. 356).

Für das Latein. ſehe man z. B. des alten Scheller's Lexicon (1788) Bd. 3 p. 7410:

> „Usque . . . bis . . . b, auf die Frage wohin? oder wie weit? es mag einen Ort oder Perſon oder Sache anzeigen. Hier folgt oft eine Präpoſition . . . . doch fehlt ſie gern bei Städten, wie bekannt, (Beiſpiele), auch bei andern Wörtern, z. E. usque mortis diem u. ſ. w. . . . auch bei Adv. loci (Beiſpiele), ja bei Perſonen (Beiſpiel). Auch von der Zeit, da denn ebenfalls usque a und usque ad ſteht (Beiſpiele) . . . . und ohne ad z. E. usque mortis diem, Cels. ſ. vorher: usque diluculum &c."

Andres ſei nur noch kurz erwähnt, z. B. p. 610, 19.: „Sehr oft verwenden wir auf im Sinne von nach, versus, und damit abwechſelnd . . . Doch ſteht gewöhnlicher heute nach, ohne daß auf darum ein Fehler iſt." Nein! ſogar wäre manchmal nach ein Fehler, z. B. bei nachfolgendem los: auf Jemand los gehen, ſpringen u. ſ. w., ebenſo nur auf Jemand zu gehen, kommen u. ſ. w., doch auf eine Sache, oder nach einer Sache zu (hin) gehen, doch mit einem Unterſchied:

Wer nach dem Wald zu geht, geht eben nur in der Richtung, daß er dem Walde nahe kommt; wer auf den Wald zugeht, der schlägt eine Richtung ein, so daß er auf den Wald stößt, ihn erreicht. Man vgl.: Der Fuchs springt nach den Tauben, die ihm zu hoch sind, und auf die Bäume, die er erreichen kann u. s. f. So könnte in der Stelle aus Bürger's Leonore statt auf nicht nach stehn:

Rasch auf ein eisern Gitterthor
Ging's mit verhängtem Zügel.

S. Grimm p. 604, 2.: Auf den Feind! — Andererseits fehlt Manches, was man hier mit Recht erwarten dürfte, z. B. die Form aufe (vgl. abe), Uhland's Volksl. 249: Gut Reiter schwang sich aufe. — Ferner für auf das (Art.) steht aufs wie ans = an das; die dem am entsprechende Form aufm ist selten, wie für an den und auf den die Contraction nicht gewöhnlich ist; doch findet sich nicht bloß bei Claudius (welcher in den Stellen, wo Asmus als Bote spricht, mit Vorliebe Elisionen anwendet, wie sie die Schriftsprache sonst nicht hat), Wackern. 3, 723 Z. 22: zupfte mich an'n Ohren und sprach: Hier 'n Ohr und hier 'n Ohr u. s. w., sondern auch z. B. bei Maler Müller (772 Z. 27): Gesang aufn Weingott; (777 Z. 39): schuf er die Nas' aufn Wirbel; und Goethe in seinen frühern Produktionen z. B. 9, 5: oben auf'm Schloß (35, 5: auf dem Schloß); 18: zu Cöln auf'm Schießen (auch 35, 18); 34, 262 und 264: auf'm (letzten) Jahrmarkt, vgl. 231: mit'm Nachbar; 260: bis 'n unter (hinunter) in tiefen Erdengrund; 2, 336: auf'm Olympos; 7, 187: auf'm ganzen Erdenstrich (184: aus'm Wald) u. s. w., und bei ältern Schriftstellern, Wackern. 3, 1, 274 Z. 13: Das Schiff aufmm Mör; 279 Z. 3: ausmm (awsmm) Acker;

425 Z. 1: Auffm Erztbrunnen; 292 Z. 34: auffn Tod gefangen liegen; 293 Z. 9: aufnn Altar geſetzt u. ſ. w. Für aufs kann meiſtens auf das ſtehen (vgl. Heft 1, 74 ff über am), z. B. aufs (auf das) Dach ſteigen; aufs (auf das) Schönſte verziert; nur wenn ein Poſitiv folgt (adverbiell) kann die aufgelöſ'te Form nicht ſtehen: aufs Neue, aufs Friſche. —

Daß nach auf, an u. ſ. w. die ſ. g. perſönlichen Fürwörter nicht gewöhnlich als Bezeichnung von Sachen gebraucht werden, gehört unter die Pronomina [z. B.: Wo iſt die Stube? Ich will dich hinauf (nicht auf ſie) führen u. ä. m.]. Wohl aber war ſchon hier zu bemerken, daß man, heute wenigſtens, auch von Perſonen die Verbindung auf es vermeidet; doch ſagt z. B. Brockes (Weichmann 1, 5): Des Meeres Grimm, der ſchäumend auf es (das Schiff) ſprützt, und die Gebrüder Grimm ſchreiben in dem Mährchen vom Aſchenputtel: Der Königsſohn aber hatte ſchon auf es gewartet; doch iſt jedenfalls gebräuchlicher auf daſſelbe.

Adverbia hinter auf: auf ewig, immer(=dar) u. ſ. w., auf deutſch u. a. m. So ſagt Wieland (Hor. Br. 2, 71) auf Lebenslang; Opitz 2, 116 v. 253 und p. 128 v. 620: auf heimwärts und bei Uhland, Volksl. 362 findet ſich auf ſogar vor einer andern Präpoſition:

Auf jenſeit den Rhein kommſt du nit,

wofür wir gewöhnlicher ſagen: jenſeits des Rheins, oder auf jene Seite des Rheins. — Andere Fälle: Er hat mich auf um neun Uhr beſtellt u. ä.

Den Unterſchied zwiſchen auf und offen ſ. Eberhard p. 77 und Adelung. Noch ſei zu p. 604 oben Friſchauf als Name eines Spiels erwähnt (Goethe 24, 233). —

Der heutige Sprachgebrauch hat sich in manchen Fällen für eine oder die andere Präposition bestimmt entschieden, obgleich Schriftsteller sich hier und da Abweichungen erlauben; z. B. steht bei Land im Gegensatz zur Stadt auf (weil, wie Adelung bemerkt, man die Dörfer anfänglich auf Bergen baute, während man die Städte um der Zufuhr willen auf Ebenen und an Flüssen anlegte), z. B. Cronegk 1, 29: O was lernet man nicht in der Stadt! Auf dem Lande war ich ein Dummkopf; dagegen heißt es im Gegensatz von: auf dem, in dem, zu Wasser, auf dem, zu Lande, z. B. die Amphibien leben auf dem Lande und in dem Wasser; die Engländer sind mächtig zu (auf dem) Lande und zu (auf dem) Wasser (Meer); zu Lande und zu Wasser reisen; nach heutigem Gebrauch aber ungewöhnlich heißt es ohne Artikel bei Uhland, Volksl. 323: Daß du uns nicht wöllst kriegen (bekriegen) auf Wasser oder auf Land. — So heißt es gewöhnlich auf dem Ball sein, doch Goethe 7, 59 schreibt: ich sei die Nacht beim Balle. — S. 24, 101: Die artigen Gesänge, worauf (statt worum) sich Alles dreht (vgl. rouler sur q. ch.). Wieland, Hor. Br. 1, 65: Anspielung an (statt auf) den bekannten Ochsen des Phalaris; Platen 3, 103 (vgl. 15): ich bin nicht vor (auf) den Kopf gefallen; Günther 386: Und schmisse Kranz und Lust auf einmal nach der (auf die) Seite; 707: Der Feind gedachte (dachte) schon auf Mord und Siegeslieder u. s. w.

Endlich sei noch ein lustiges Quidproquo erwähnt. Adelung 1, 420 spricht von dem „Gebrauch einiger Adeligen, zu ihrem Geschlechtsnamen das von zu setzen und alsdann ihre Güter mit auf oder zu folgen zu lassen." Daraus machen die Grimm p. 616:

Briefe an Gutsbesitzer pflegen ein auf und zu vor dem Ortsnamen zu häufen: Freiherr von Maltzahn zu Penzlin auf Rothenmoor u. s. w.

Das ist wie: Herrn N. N. in Berlin zu Charlottenburg; Penzlin und Rothenmoor sind nämlich zwei ritterschaftliche Güter in Mecklenburg-Schwerin im Amt Stavenhagen (s. den zweiten Theil des mecklenb.-schwer. Staatskalenders — mir liegt augenblicklich der von 1841 vor — p. 100), wo als Besitzer zwei, aber ganz verschiedene, Maltzahn aufgeführt werden). —

Und nun zu den Compositis (p. 606. 5)! Wir verweisen auf Adelung 1, 425 Anm. 2. Bei den Grimm's vermissen wir namentlich die Bedeutung des auf bei activen Verbis, durch die angegebene Thätigkeit bewirken, daß ein Gegenstand aufkomme, sei es, sich in die Höhe richte oder öffne. So sagt man z. B. aufschießen nicht bloß intransf. = in die Höhe schießen, fahren, sondern auch transf. 1) z. B. eine Stadt = durch Schießen öffnen; 2) eine Person = durch Schießen wecken, machen daß sie aufsteht; ebenso intransf. hell auflachen, transf. 1) ein Geschwür auflachen, durch Lachen öffnen, 2) Jemand aus dem Schlaf auflachen durch Lachen wecken. So heißt aufblasen auch durch Blasen auf die Beine bringen, z. B. wenn Wieland im Oberon sagt (Wackern. 2, 806 Z. 10):

(er) setzt flugs das Hifthorn an
Und bläs't, als läg' ihm ob, die Todten aufzublasen.

vgl. Frisch 1 p. 40 und 41: von den „Verbis der Musik" ꝛc. z. B. Einen aus dem Schlaf auf-trommeln, brüllen, brummen u. s. w. Bei allen derartigen Comp. in der dritten Lieferung (in der vierten s. auf-

trommeln; trompeten) fehlt die transit. Bedeutung im Grimm, andere z. B. aufposaunen fehlen ganz. Unsre Ansicht über die Aufnahme derartiger in's Unendliche zu vermehrende Composita haben wir Heft 1 p. 10 ff. ausgesprochen und begründet; es hätte genügt, die Kraft des auf in derartigen Verben ein für allemal hervorzuheben; nach der von den Grimm's gewählten Behandlungsweise waren unzählige Wiederholungen unvermeidlich, wie denn z. B. bei Hoffmann steht: aufbelfern, Einen durch Belfern, Gezänk aus dem Schlaf wecken; dann einige Zeilen weiter: aufbellen 1) Zust. Zeitwort ein lautes Gebell erheben; 2) thätiges Zeitwort, Einen durch Bellen aus dem Schlaf wecken; bald darauf aufbimmeln, thätiges Zeitwort, Einen durch Läuten (Bimmeln) mit einem Glöckchen aufwecken —; aufblaffen u. s. w. Das ist freilich weitschichtig, aber der Nachschlagende findet doch die Bedeutung angegeben, dagegen im Grimm: aufbelfern fehlt; aufbellen, alte latrare; aufbimmeln fehlt; aufblaffen, was aufbellen; aufblöken, balare &c. Wir würden, wie Heft 1 gesagt, alle solche Verba unter den Simpl. behandelt haben und uns dabei mit einem Nachweis auf die ein für allemal behandelten Bedeutungen der Partikel bezogen haben. Hier ist nun aber z. B. aufgeführt:

I. p. 14 abblöken balando recitare.

NB. Es fehlt das Reflexiv sich abblöken = nach langem Blöken wieder ruhig werden.

II. p. 298 anblöken balare ad aliquem.

NB. Es fehlt das Intranf. = anfangen zu blöken und zwar a, anfangen in Bezug auf andere, z. B. das schwarze Kalb blökte an und die andern blökten nach; b, in

Bezug auf das Ende: er hat eben erst angeblökt, es wird also noch etwas dauern, ehe er aufhört. — Ferner fehlt angeblökt kommen = blökend ankommen (vgl. z. B. Grimm p. 470: das Pferd kommt angesprungen und Adelung 2, 1699 unter kommen, wo diese Fügung auch mit Recht abzuhandeln ist); endlich fehlt noch sich anblöken, d. h. durch Blöken sich anmelden, z. B. die Magd soll den Stall öffnen, das Kalb hat sich angeblökt.

III. p. 626 aufblöken balare, in die Luft blöken.

NB. Es fehlt, wie gesagt, das Transitiv.

Endlich kommt dann noch in der vierten Lieferung p. 833:

IV. ausblöken desinere balare, aber auch proclamare balando.

NB. Es fehlt das Reflexiv, z. B.: Der Schreier hört nicht auf, ehe er sich ausgeblökt hat.

Und so werden in spätern Lieferungen noch die andern Compos. ausführlich behandelt werden müssen, z. B. entgegen-, vor-, nachblöken u. s. w. Wir können hier uns natürlich nicht darauf einlassen, auf diese Behandlungsweise einzugehen, und bei jedem Artikel das Fehlende oder die fehlenden Artikel nachzutragen; doch dürfte der Nachweis folgender meist onomatopoetischer Wörter, zur Bezeichnung der Thierstimmen, Manchem erwünscht sein; die Compos. wird nach dem Obengesagten Niemand vermissen. Zunächst aus Lenz gemeinnütziger Naturgeschichte Theil 1 (von Säugethieren):

Der Affe schreit und brüllt (p. 72); der Cay (ein amerikanischer Affe) flötet, stöhnt, grunzt, kreischt, kichert (83). Der Winselaffe winselt,

schreit und zwitschert (104). — Der **Ameisenbär** brummt (452). — Der **Auerochs** brüllt, kreischt (645). — Der **Bär** brummt (141), brüllt (151), knurrt und grunzt (145). — Der Eisbär heult (178). — Der **Biber** schnarpt [beim Schneiden des Holzes] (p. 428). — Der **Büffel** brüllt (650). — Der **Dachs** faucht und trommelt (182). [Fauchen wird auch von andern Thieren gesagt, z. B. Hämster, Igel u. s. w., frequ. fuchzen]. — Das **Eichhorn** murrt (403, — im Schreck ist seine Stimme ein lautes duck, duck, ib.) — Der **Elephant** schreit und schmettert (460 und 461), trompetet (348). — Der **Esel** iaht (die Stimme ist ein langgedehntes ia, 528; iahnen Wieland, Hor. Br. 1, 283; jähnen, Hagedorn, Wackern. 2, 616 Z. 8). — Die **Fledermaus** zwitschert (115; pipfet, Goethe 12, 223). — Der Kalong [vespertilio edulis] schreit (110). — Die Blattnasen pfeifen (112), das Geräusch beim Fliegen heißt schwirren. — Das **Frett** murrt und kreischt (191 und 192). — Der **Fuchs** bellt [billt], murrt, keckert und winselt (301), quäkt (Adelung 3, 1191). — Die **Gemse** pfeift gellend (564; 406). — Der **Hamster** faucht (419), prustet, Frisch 1, 408). — Der **Hase** murrt (440), quäkt, räzt (Adelung). — Der **Pfeifhase** pfeift (446), seine Jungen piepen. — Das **Hermelin** faucht, quiekt, zwitschert (197). — Der **Hirsch** schreit, orgelt (546), trenst (s. u.). — Der **Hund** bellt (billt, Goethe 2, 204; Günther 387; Hagedorn 2, 230; — dagegen als verb. reg. Wackern. 2, 412 Z. 7; Goethe 8, 262; Platen 4, 46; Raml. Fabell. 3, 293 und 294; Uhland's Volksl. 678), belfert (Platen 4, 106; 2, 104), heult, klafft, kläfft, blafft (Wackern. 2, 905 Z. 10; Glaßbrenner, Reineke 261;

316), brummt, knurrt, winſelt, jelpt (to yelp, engliſch), bafft, bäfft, bäffzt, bauzt, gauzt, gelft, jawkt (Adelung 1, 755), jault, jankt (Schütze 2, 185), ſ. u. aufgelfern. — Der **Igel** piept (123), faucht trommelnd, ſchnuppert (124). — Der **Iltis** ziſcht, knefft, ſchnuppert, faucht (188 ff.). — Das **Kamel** heult (534). — Das **Kaninchen** grunzt (445). — Die **Katze** miauzt, queilt, ziſcht, faucht (380), pfuchzt (Friſch 1, 505), pruſtet, miaut (Platen 4, 32; 46), maut (Lenz 359; Wackern. 2, 910 Z. 3), maunzt, mauzt, mautert (Adelung 3, 407), knurrt (Lenz 359), gnurrt (Adelung 2, 1677), ſchnurrt, ſpinnt (Lenz 380; Wackern. 2, 899 Z. 13). — Die **Kuh** [das Kalb] brüllt, brummt, drumſ't (Adelung 1, 1099), blökt, böllt, lauet, lögt, rart [to roar] (ib. 1098), lüwet (3, 267), muht (3, 598), plärrt, blarrt (1093), buht [Bu-kuh, *βοῦς*, bos], quäkt (Glaßbrenner, Reineke 296). — Wir ſchalten hier eine Stelle aus Talvj, ſerb. Volksl. 2, 254 ein: Nach den Lämmern blöken hier die Schafe; nach den Schafen bläen dort die Lämmer; mäen nach den Böcklein hier die Ziegen, meckern nach den Ziegen da die Böcklein; um die Kälber muhen laut die Kühe; um die Kühe blöken hier die Kälber; drunter brüllen die Matſchwaner Ochſen. — Der **Löwe** brüllt. — Die **Maus** piept (417), piepſt (Göethe 33, 6), pfeift, quiekt, quieſt. — Das **Meerſchweinchen** quiekt und grunzt (446). — Das **Murmelthier** pfeift (406; 564). — Der **Ochs** ſ. Kuh. — Die **Otter** pfeift (209; ſ. Adelung 3, 1026). — Der **Panther** brüllt (368). — Das **Pferd** wiehert (503), brenſcht, frenſcht, rämſcht, wrintſcht (Friſch 2, 458), rünſcht, hienſcht (ſ.

Adelung 5, 219), ſchnaubt, ſchnauft (Goethe 25, 56 und 242). — Die **Ratte** knackt mit den Zähnen und quiekſt (411). — Das **Reh** fiept und blökt (552). — Das **Rennthier** grunzt (539). — Das **Schaf** mäht, blökt (Goethe 7, 165), bläht, meckert [eigentlich von der Ziege]. — Das **Schwein** grunzt. Das **Ferkel** quiekt, quiekſt, murrt. — Der **Seebär** [phoca ursina] zirpt, brummt, brüllt (393). — Der **Seelöwe** [Phoca leonina] gurgelt, das Weibchen brüllt; Phoca jubata plärrt, das Junge blökt. (391 ff.) — Die **Seeotter** (Fiſchotter, ſ. o.) ziſcht, wimmert (217). — Die **Spitzmaus** zwitſchert (128; 129). — Der **Steinmarder** knurrt (203). — Der **Baummarder** murrt trommelnd und knurrt, aber knefft nicht (200). — Der **Tiger** brüllt (340). — Das **Wieſel** faucht, knefft, quiekt, zwitſchert (193), quiekſ't, röchelt (194), ſ. Wackern. 3, 1, 928 Z. 19: mit ſaimenden (ſchäumendem) Maul wie ein Wieſel angeblaſen. — Der **Wolf** heult, knurrt (291). — Die **Wölfchen** winſeln (ib.). — Die **Ziege** meckert, mäht, mächzt (Adelung 3, 426).

Von **Vögeln** finden ſich bei Lenz, Theil 2, folgende Stimmen angegeben außer den allgemeinen: ſingen, pfeifen, piepen, piepſen, zwitſchern, ſchlagen u. ſ. w.:

Der **Adler** ſchreit [kreiſcht] (49). — Die **Amſel** ſchreit und flötet (81), ſchlägt (Kinkel 351: Die Merle ſchlägt; Wackern. 2, 1386 Z. 2). — Der **Auerhahn** knappt, klatſcht und ſchleift [wetzt] beim Balzen (247). — Der **Buchfink** finkt, rückt, lockt, zirpt, zizert (144). — Der **Busaar** queilt (59) und maut (181). — Der **Dompfaff** flötet (164). — Die **Droſſel** (ſ. Amſel) ſingt. —

Die **Stein-**, die **Blau-**, die **Miſtel-Droſſel** flötet (82), die Singdroſſel ſingt oder zippt (ſ. o.); die Dulllerche flötet, lullt und trillert (127). — Die **Elſter** ſchwatzt (179). — Die **Ente** ſchnattert, pakt, quakt (Adelung), die Jungen gaken (373). — Die **Eule** ſchreit (64; 65; 68), heult. Das **Käuzchen** ſchreit fauchend u. ſ. w. (72). Der **Falke** ſchreit [der Lerchenfalke z. B. ſchreit hell: gäth, gäth, gäth (46); der Thurmfalke ſchreit klingelnd (47) u. ſ. w. — ſ. Talvj I, 150: Ziſchend ſprach der Falke]. — Die **Gans** ſchreit (355). — Die **Hausgans** ſchnattert, ſchnatert, gackert (Adelung 2, 382), badert, bladert, ſchnadert (Uhland's Volksl. 570; 572), ziſcht; die Jungen piepen. — Der **Häher** ſchreit und maut (181). — Der **Hahn** kräht, von einem andern beſiegt, grakelt, krakelt (217) er wie eine Henne. — Das **Huhn** gackert, gackſt, gackelt (Glaßbrenner, Reineke 42) und kakelt, beſonders wenn es ein Ei gelegt (Wackern. 2, 910 Z. 4; Lenz 1, 77; Adelung 2, 382; 386; Uhland's Volksl. 596), gackeneſten (Lenz 2, 173), es gluckt, kluckt (Adelung 2, 726; Lenz 2, 231), gluchſt (Wackern. 3, 2, 172 Z. 23), wenn es brütet oder brüten will; die Küchlein piepſen (231) ſ. u. — Der **Kranich** ſchreit knarrend (301), kräht (Schiller, Kraniche des Ibykus, Wackernagel 2, 1175 Z. 22). — Der **Kukuk** ruft. — Die **Lachtaube** ruckſt und lacht (Lenz 2, 280), rukt (Goethe 2, 61). — Die **Lerche** ſingt, trillert, jubilirt (Wackern. 2, 700 Z. 7), wirbelt (Adelung 5, 252), ſchwirrt (Hagedorn 3, 164). — Die **Nachtigall** ſingt, ſchlägt, trillert, wirbelt, gluckt (Wackern. 2, 1110 Z. 5). — Der **Pirol** flötet und quält (85). — Der **Puter** [Truthahn] kollert (Raml. Fabelleſe 2, 431; 3, 209 heißt es: Der Storch, der

welsche Hahn, die Eule, die Gans, der Kuckuck und der Pfau, sie kollerten sich braun und blau; wie kurz vorher: sie orgelten; s. Adelung 2, 1697). — Der **Rabe** und die **Krähe** krächzen (Adelung 2, 1740). — Die **Rohrdommel** brüllt (Lenz 2, 304), plattd. rärt (to roar, engl.). — Der **Rohrsperling** schimpft. — Der **Schwarzspecht** schnarrt (Adelung 4, 202). — Der **Storch** klappt, klappert, knappert, plappert, schnattert (ib. und 785). — Der **Tauber** ruckst (Lenz 2, 268). — Die **Taube** girrt, gurrt (Wackern. 871. Z. 11) [manche ruckst auch, Lenz]; die Jungen piepen. — Die **Wachtel** [rüft] schlägt (258). — Die **Waldschnepfe** püitzt, quarrt und gackert (311). — Der **Wiedehopf** ruft und schnarcht (189) u. s. w.

Es ließe sich dies Verzeichniß noch leicht mehren; wir beschränken uns aber hier mit Rücksicht auf den Raum auf folgende Stellen, indem wir nicht bloß Thierstimmen, sondern tonbezeichnende Wörter aufführen: Goethe 2, 70 ff., wo sich findet: Gegacker, Gequiek, Gequacker; Picken, Schlürfen, Hacken; Geschnatter, Geflitter, Geflatter; trappeln, zappeln, patschen; 1, 158: Da pfeift es und geigt es und klinget und klirrt, da ringelt's und schleift es und rauschet und wirrt, da pispert's und knistert's und flistert's und schwirrt ... Nun dappelt's und rappelt's und klappert's; 7, 350: ich höre piepsen und krakeln; 17, 25: es raschelt (s. 1, 157), pisperndes Stimmchen; 24, 215: Die Pflasterer, die ... gekläppert haben; 219: Dieses Geschrille; 25, 59: Das Bütteln des Wassers, s. auch 242!; 6, 339: sausen, rauschen, quieken, schreien, ächzen, knittern, krachen; ferner Uhland's Volksl.

734: Da patſchet ſein Geiſel, da knallet ſein Schnur; Wackern. 3, 1, 492 Z. 5 ff.!! 609 Z. 11: tadern und ſchnädern, kläppern und ſchnäpperen; 611 Z. 33 ff.: Der Enten Schnadern und Queckgeſchrei, der Krähen Krächzen, der Hetzen Schwätzen, des Nachtraben Uhu, der Eulen Heulen, des Hägers Spotten und Käken; des Spechtes Kicken und Picken; des Widwohl oder Vierholfen Peifen: „Krug her! Bier hol! Austrink, mehr hol!“; der Dauben (Tauben) Aechzen und Rucken; des Windhals Quergpfeif; des Spatzen Diebs- und Zwilchsgeſchrei u. ſ. w. — Wackern. 2, 276 Z. 14: ſinglet, Dimin. von ſingen; 407 Z. 13: Fiſche ſchnalzen; 409, 24: Die Nachtigall lärmt, trarät, trompet't, zinzelirt (Z. 30 und 411 Z. 8); 416: das ganze Gedicht! z. B. ſäuſeln, bräuſeln, lispeln, wispeln, fiſchpeln u. v. a; 434 Z. 22 und 23: Koaren (Quaken, ſ. Glaßbrenner, Reineke 247), Direliren (Tiriliren der Lerche); 526 Z. 33: Schwalben zwizern (ſ. Goethe 34, 268) u. a. m.; Roquette, Waldm. 69: Surren und Schwirren; Bucher in der Nationalzeitung 1853 No. 32: Hähne . . gackelnd, tuckend, kikerikihend; Stalder 2, 147: kuten, vom Wirbeln des Windes; kutern, kütern, von Taubern und Hähnen der ſchnarrende Ton, wenn ſie das Weibchen rufen u. a. m.; trenſen, trenzen (Adelung 4, 1050), das leiſere, nicht anhaltende Hirſchgeſchrei u. ſ. w.; zirpen, ſchirpen, tſchirpen, zirken, von der Grille (Adelung 5, 406) u. v. a., namentlich bei Friſch.

Von allen dieſen und ähnlichen Verbis, wozu auch fiedeln, geigen, pauken, orgeln, poſaunen, trompeten u. a. gehören, laſſen ſich natürlich die Comp. mit ab, an, auf, aus in den oben an blöken

beispielsweise angegebenen Bedeutungen bilden. Im Grimm fehlen viele Wörter ganz, von andern sind nicht alle Compos. aufgeführt, bei keinem aber die Bedeutungen erschöpft.

Ueber den Unterschied des auf und herauf, hinauf und Compos. vgl. man oben abfallen; eine Uhr wird auf-, eine Last (nach dem Standpunkt des Sprechenden) hinauf oder herauf-gewunden, -gezogen; eine Statue wird auf einem Platze aufgestellt, auf ein Piedestal hinaufgestellt (s. Goethe 13, 248; doch auf zu hohen Platz hinaufgestellt); ib. 251: Tritt mit mir hinauf in diese Regionen; er tritt auf der Bühne auf und auf die Bühne hinauf u. s. w. Goethe 2, 323: Bringt der Tag eine Sonn' herauf u. s. w. Zuweilen können beide Wendungen stehen, z. B. Goethe 13, 26: Ich sinne noch, durch die verworrnen Pfade . . . uns zu dem Leben wieder aufzuwinden (34, 169); 15, 4: [ein Pfad,] der sich links etwas weiter durch anmuthiges Gebüsch sachte hinaufwand (s. Kinkel 227 und 206!). — Während man gewöhnlich sagt: ein Thier auffüttern, schreibt Goethe, wo er das Ziel hinzufügt, 27, 191: [Krebse] zu merkwürdiger Größe herauffüttern; — zum Himmel auf-, hinaufblicken u. s. w., doch immer mit der angedeuteten Nüance; hinaufblicken hat stets ein Ziel, aufblicken kann auch ohne solches sein; er blickte scheu auf.

Endlich seien noch die Zusammensetzungen mit auf und ab, auf und nieder erwähnt; aufwandeln kommt z. B. außer im kirchlichen Sinne wohl selten vor (vielmehr hinaufwandeln), doch kann statt auf und nieder wandeln mit doppelt gesetztem Verbum gesagt werden:

Wir wandeln auf und wandeln nieder.
(Wilh. Müller 1, 305.)

Ebenso: schweben auf, schweben ab (Goethe 11, 198). — So kann man sagen: Er ging die Straße auf, er ging die Straße ab, ohne daß daraus ein aufgehen = hinaufgehen zu folgern wäre u. s. w. Ebenso z. B. Platen 4, 287: Durch die Straßen irrt er auf und nieder; 2, 34: Das Glas, das auf und niederkreis't; 3, 81: ein neuer Geist bewegt sich auf und ab.

Doch nun zu den einzelnen Comp., wobei wir jedoch nur das Wichtigste bemerken.

P. 618 fehlt auf-baumeln, bambeln, Wackern. 3, 2, 776 Z. 13; aufbaumen, s. Wackern. 3, 1, 898 Z. 28 aufgebaumter Großkopf; — Ein Hirsch . . . bäumt sich auf (Uhland, Echterm. 472); vom Pferd (Opitz 2, 252 v. 291), s. Wackern. 3, 2, 1152 Z. 4. —

P. 619. Aufbauschen. — In dem Citat aus Fr. Müller: paußen sich auf, s. p. 699, wo in demselben Citat pausen steht; s. Gutzkow, Knabenz. Vorr. VII. und als term. techn. der Kupferstecher. (Hoffmann.)

P. 620. Aufberſten. Die Grimm machen ein Beispiel: Die Erde birstet auf und fügen zu Luther's aufberstet die Bemerkung: „für aufbirstet"!! s. 628, 3 Z. 7. Nun fällt aber, wenigstens in der heutigen Sprache, das Dehnungs-e weg, wenn ein Umlaut eingetreten ist, z. B.: er tritt, nicht er trittet, er läuft (nicht läufet) u. s. w. Die Form heißt also entweder berstet, z. B. Günther 409, 433; Talvj. 2, 231, oder birst (Kinkel 176: Das Eis birst auf; 228, 345; s. auch Adelung 1, 791: der berstet (birstet) aufführt; das Impf. lautet berstete, Wackern. 2, 1113 Z. 21; barst, Platen 4, 322; 3, 52; borst, Bürger (Lied vom braven Mann, Anfang.)

P. 621 fehlt aufbinden eine Person, z. B. beim Blindekuhſpiel, Göthe 1, 13; alſo ward er (Tell) aufgebunden, d. i. losgebunden, Wackern. 3, 1, 72 Z. 34. — Beid getrunken und aufgebunden (Wackern. 2, 198 Z. 24) = ſowohl innerlich als äußerlich angewendet, als Trank oder auf die Wunde gelegt. — Goethe 29, 249: mir einen fremden Charakter aufzubinden.

P. 622. „Aufbirgen für aufbergen im Sinne von aufthürmen ſchreibt Wieland.“ Aus dem ſich in den Citaten findenden Part. aufgebirgt folgt aber dieſer Infin. noch nicht, — wahrſcheinlich aufgebirgen = zum Gebirge aufwerfen. — Es fehlt: aufbitten (Mühlpf. Hochz. 131: Ich will die Juno ſammt dem Hymen jetzt —). — Aufblöcken (Schiller, Glocke v. 277, Platen 4, 46 f. 115 u. A. = blöken), Stiefel auf einen Block bringen, um ſie aufzuweiten — (auch dies Wort fehlt 775).

P. 626 fehlt aufbor = empor, ſ. Wackern. 3, 1, 302 Z. 18: uffbor zuziehen, von bären tragen, heben; plattd. upbören aufheben, vgl. Bürzel, Bahre u. ſ. w. Aufboppeln vgl. babbeln, bubbeln, bullern, Schaumaufboppelung, Börne 2, 126 (vermiſchte Schr.)

P. 627. „Aufbraten, denuo assare“ — auch z. B. das Schmalz, es beim Braten (zu Ende, ganz) verbrauchen, was für alle ähnlichen Wörter gilt. — „Aufbrennen, das Praet. nur noch im fünfzehnten, ſechzehnten Jahrh. zuweilen aufbrann, bald, wie heute immer, aufbrannte.“ Vgl. Heft 1, 36 und 37 und z. B. Schenkendorff, Wackern. 2, 1511 Z. 1: und alle Herzen brennten; Impf. Conj. veraltet brünne, Wackern. 3, 1, 316 Z. 41. — Aufbringen = aufführen z. B. Weichm. 1, 156: Und Thebens Feſtungsbau

ist durch mich (die Singekunst) aufgebracht; Volk aufbringen (s. 8) (Wackern. 3, 1, 311 Z. 8 und 313 Z. 13); eine Stimme (Wackern. 2, 604 Z. 7).

P. 631 fehlt aufbrutzeln (Intens. v. broddeln vgl. sprudeln); aufbücken sich. S. Grimm, Mährchen vom Aschenputtel: Und als es sich aufbückte, erkannte er es im Angesicht. Dies Verbum ist bemerkenswerth, da das auf eigentlich mit dem Bücken in Widerspruch steht, es heißt: sich, nachdem man sich gebückt, wieder aufrichten, vgl. aufducken. — Aufbullern auch übertragen auf einen zornigen, auffahrenden Menschen. — Aufdemonstriren Goethe 17, 121 u. ä. m.

P. 634 fehlt aufdorlen s. Goethe 6, 166; aufdrillen s. 2, 307; zu aufdröseln s. Goethe 4, 87; 6, 165 und das fehlende abdrüseln (Lohenstein, Wackern. 2, 495 Z. 5). —

P. 638 fehlt aufentzücken, Goethe 6, 197. Derartige doppelte Compos. sind am gewöhnlichsten in den Formen, wo sie ungetrennt bleiben; ich erstehe auf klingt hart gegen: auferstanden, daß ich auferstehe u. s. w. — Es fehlt auferblühen (Glaßbrenner, Reineke 347), aufermuntern (Mühlpf. Hochz. 19). — Auferstehen (Goethe 12, 40), s. 24, 267: So eben steht der Herr Christus . . auf; Wackern. 2, 76 Z. 23: von den Todten wieder erstehn; Z. 20: des Fleisches Urstend (Auferstehung). Compos. wie Auferstehungs-gnade (Mühlpf., Geistl. 21), wort (Wackern. 2, 1769 Z. 4) u. s. w.; ebenso Auferziehungs-lohn (Günther 420) u. s. f. Ueber auf(er)ziehen s. Wackern. 3, 1, 923 Z. 29 und 31.

P. 645 fehlt auf-fladdern, fluddern, von aufblätternden Blumen (cf. Weichm. 2, 17: Fladder-Geist), zu auf-flammen als Nebenform flimmen

(Wackern. 2, 887 Z. 33; Goethe 6, 376), flimmern und flammern (Rückert, s. Gude Lesebuch, mittlere Stufe 293); flittern (s. Daumer, Hafis 1, 60; vgl. Goethe 2, 72. — Auf-fretzen, Nebenf. auffreckſen (Lenz, Nat. 2, 359).

P. 650. Aufgang. „Zur Bezeichnung der Himmelsgegend bedienen wir uns heute lieber der Ausdrücke Orient, Morgenland.“ — Man vermißt hier den eigentlichen und gewöhnlichſten Ausdruck Oſten; die genannten bezeichnen nicht ſowohl die Himmelsgegend, als die gen Oſten gelegenen Länder, und zwar namentlich der erſte nicht bloß geographiſch, ſondern mit beſtimmter geſchichtlicher Beziehung. — Man ſ. Uhland's Volksl. 910:

Het uns der Türk gewonnen
Im ganzen teutſchen Land,
Von Anefang der Sonnen
Bis zu dem Niederſtand.

und das Wortſpiel bei Günther 131:

Du, dem zu Lieb Eugenius
Des Aufgangs Untergang verſchoben.

Aufgeben im Hüttenwerk die Gicht (eine abgewogene, abgemeſſene Menge von Erz und Kohlen), z. B. Mitſcherlich 2, 2, 67; ferner Glaßbrenner, Reineke 283: Gab noch ein Häubchen auf dem Kinde.

P. 653 ff. Aufgehen. Es fehlt, wie z. B. Opitz hat 1, 14 v. 178: Der Himmel aufzugehn; ebenſo Wackern. 2, 319 Z. 29 (= Opitz 1, 299). „Licht, Tag gehen auf“ — auch die Nacht, z. B. Arnim l. l. 136: Die freie Nacht iſt aufgegangen. — S. auch Platen 3, 58: Sie [die Zöpfe] ſind aufgegangen .. Aufgegangen! Hat man nicht Haare mit Strahlen verglichen und

Strahlen bilden die Sonne und die Sonne geht auf? — — Es fehlt aufgeklärt, das, wie aufgeräumt, vollständig Adj. geworden (ſ. Aufgeklärtheit) u. a. m. Nur ſcherzhaft kann das auf losgelöſt werden, z. B. Tieck (Wackern. 2, 1332 Z. 17): Gebildet war er und geklaret auf. — Ferner fehlt aufgelangen (ſ. Goethe 1, 262); aufgellen und das ſich dazu wie belfern zu bellen verhaltende aufgelfern (to yelp), ſ. Wackern. 3, 1, 824 Z. 15: namentlich auch von dem winſelnden Laut kleiner Hunde. — Es fehlt auch aufgeleiten, Herder, Wackern. 2, 942 Z. 14; 1019 Z. 24. — Zu aufgeräumt wäre auch die andre Schreibweiſe mit ei zu bemerken geweſen, z. B. Günther 191: nicht aufgereimt und munter bin. — Wurde das Aufgeſehe als beſonderes Wort aufgenommen, ſo gehörten noch viele ſolche Iterative hierher: Aufgekreiſch, geputz u. ſ. w. — Aufgießen, zunächſt von Flüſſigkeiten, doch z. B. auch Platen 4, 50: wenn er [der Mühlknecht] juſt aufgießet das Korn jetzt, — Zu aufglänzen fehlt gleißen, gliſtern (Platen 1, 295), glitzen (Wackern. 2, 287 Z. 36), glitzern (Echterm. 46; 213). S. Heft 1, 89. — Ferner fehlt aufgrappen (ſ. Wackern. 3, 1, 304 Z. 32), grapſen (Goethe 1, 184 und Hoffmann; — im Allgemeinen laſſen wir die ſich bei dieſem findenden Compoſ. fort). — Aufgrauen vgl. heraufgrauen, Kinkel 291; 514. — Aufgreifen ohne Obj., Goethe 2, 174. — Es fehlt aufgrölen, durch ſchreienden Geſang wecken u. ſ. w. Aufgucken, Wackern. 3, 2, 853 Z. 16: Niclas juckt jetzt vom Ort auf. Andere ſchreiben kucken, vgl. das plattd. kiken, Adelung 2, 889. —

P. 662. Aufhängen c. Dat., auch z. B. Wackern. 3, 1, 569 Z. 6: mein Armutlin den armen König Rudolfen aufgehängt.

P. 663. Aufheben. Das Impf. hub auf kommt auch wohl noch jetzt ſtatt hob vor; die Bemerkung über das Part. aufgehaben iſt nicht ausreichend. A. W. Schlegel ſchrieb z. B. noch in der 1811 erſchienenen Ausgabe ſeiner Gedichte p. 189: Da ward ſie .... gen Himmel aufgehaben; 312: Drum iſt er zu dem Herrſcherrang erhaben. — In Bezug auf die Bedeutung war vor Allem Hegel's Logik 1832, 1 p. 95—97 anzuführen. „Für das ſpeculative Denken iſt es erfreulich, in der Sprache Wörter zu finden, welche eine ſpeculative Bedeutung an ihnen ſelbſt haben" u. ſ. w. — Es fehlt auf-heben = anheben; vgl. 3, denn wie es bei Uhland, Volksl. 578 heißt: da hub er auf [sc. den Becher oder dgl.] und trank, ſo ſteht 581: da hub er auf [etwa die Stimme] und ſang; vgl. 336: da hub ſie auf [den Becher] und ſchenket und trug ihm's ſelber her. Für das Subſt. Aufheben 4, ſ. Wackern. 3, 1, 311 Z. 2: Das ſechste Aufheben zwiſchen Bayern und Oeſterreich um das Reich.

P. 670. Aufhiſſen, z. B. Echterm. 431: Hiſſ' ich das Lootſenſegel auf; das plattdeutſche ſoll ein dem engliſchen hoise, franz. hausser nachgebildetes Schifferwort ſein. Uebrigens heißt der franz. term. techn. hisser (Dict. de l'Acad.) terme de marine. Elever, hausser, hisser une voile. Dies und das engl. hoise, hoist ſind aber wohl umgekehrt dem Plattdeutſchen entlehnt, wofür ſchon das ſ. g. h aspirée ſpricht, vgl. Schütze 2, 141, wo hiſſen auch als hetzen aufgeführt iſt. Dies Zuſammentreffen mag Burc. Waldis verleitet haben, von einem Aufhetzen der Segel zu ſprechen, wie ja durch Mißverſtändniſſe des Plattdeutſchen manches Quidproquo in's Hochdeutſche gekommen, z. B. ſein Schäfchen [ſtatt Schiffchen, plattd. Schäpken] in's Trockne ziehen u. a. m.

P. 670. Aufholen ſ. auch Wackern. 3, 1, 679

Z. 38: Da er zur Audienz sollte aufgeholt werden: Weichmann 1, 243 und 244: Den Athem aufzuholen u. s. w. — Es fehlt auf-holzen (s. Hoffmann, und Adelung 2, 1269 und zu p. 54 abholzen nachträglich Goethe 23, 209); huschen, z. B. von der Fledermaus u. s. w.; ferner jappen, rn, s. Wackern. 2, 888 Z. 13: Das Knirschen und das Jappen der Rachen; Echterm. 31 v. 43: Er lächelt über ihr Jappern und Bangen [vor Frost]; s. Adelung 2, 383; Schütze 2, 185. — Für auf-jauchzen, juchen hört man auch juchzen, juchheien (Schütze 2, 198; Adelung 2, 1427). Abraham a St. Clara (Wackern. 3, 1, 912 Z. 38) schreibt: tanzen, hupfen, jugetzen, jaugetzen ꝛc. „Wurzel ist" — schwerlich — „das goth. jiukan, siegen," sondern der Naturlaut io, iu (griech. ἰώ, ἰού!), juch (s. Hagedorn, Wackern. 2, 617 Z. 13: Er springt und stampft und kann noch kaum das Juch mit schwerer Zungen lallen), wie auch für johlen, jodeln, jubeln (Platen 4, 79; 363), s. Adelung unter jubiliren. — Es fehlt ferner p. 673 auf-karbatschen (wie noch viele Synonymen für prügeln, Adelung 4, 109), ketteln (s. ab- und anketteln), keuchen (Wackern. 2, 1335 Z. 10: tief aufkeuchend; Wackern. 3, 2, 52 Z. 4: er keichte). — Aufkäufer ist durch coemtor, (lies coëmtor), propola nicht erschöpft, so wenig wie aufkaufen durch coemere (lies coëmere), da darin noch nicht die gewinnsüchtige Absicht liegt. — Die juristische Bedeutung wird nicht erklärt. — „Aufklaffen hiare, nicht mehr als das einfache klaffen." Das Compos. unterscheidet sich aber vom Simplex wie aufblühen und blühen und ähnliche, wie werden und sein, es ist das Inchoativum. Goethe schreibt z. B. 1, 182: der Schrank, der klafft (d. h. ist auf, nicht öffnet sich): 12, 57: der Haifisch klafft; dagegen Alex. von

Humboldt (Wackern. 3, 2, 1167 Z. 15): Wenn unter dem senkrechten Strahl der nie bewölkten Sonne die verkohlte Grasdecke in Staub zerfallen ist, klafft der erhärtete Boden auf (d. h. öffnet sich, wird offen). — Es fehlt auf=klaffen, kläffen, kliffen, von der Stimme des Hundes (s. o.), z. B. Goethe 1, 236 und 237: Hundegebell mir verhaßt: kläffend zerreißt es mein Ohr . . . Bellend kläffen den Hund; s. 2, 204; Kinkel 110: kläffet der Hunde heiser Gebell; 104: höhnend ihm nachgekläfft; Wackern. 2, 1396 Z. 30: der Hunde Geklaff; 883 Z. 13: laut klifft und klafft es; Uhland 580: ein Klaffermann. — Vgl. Aufklappen und das fehlende klapfen, klappern (s. Goethe 2, 212 vom Storch: dort klappt und klappert er genung. — Possirlich ist es, wie die Grimm sich über derartige Wörter mit Doppel=p äußern, die ihnen unbequem sind, weil sich die lebendige Sprache nun einmal nicht nach dem System der Grammatiker bildet. Allerdings ist das Plattdeutsche hier konsequenter, z. B. in den entsprechenden Formen für schnappen, Schnepper, Schnepfe, wo sie für alle drei das pp hat, ebenso klappen und klopfen, kippen, kappen, koppen, köpfen u. s. w. Unter aufkipfen sagen nun die Grimm: „kein hochdeutsches Wort, wofür man besser sagt aufschnellen:“ unter aufklappen: „in beiden Gestalten (das soll heißen transs. und intranss.) forderte die hochdeutsche Mundart ein pf für pp, und man hört auch zuweilen aufklapfen;“ vgl. auf=rappeln, krampen. Soll das etwa heißen, man solle klapfen sagen und kippen verbannen? u. s. w. Man wird doch trotz den Grammatikern und mit Recht von Geld=Kippern und Wippern sprechen (sie mögen, so

oft sie wollen, auf Wipfel hinweisen), von Stöpseln (trotz stopfen) u. s. w., ja vom Topmast trotz des — Zopfs!! s. Goethe 1, 158: Nun dappelt's und rappelt's (das unhochdeutsche Wort!!) und klappert's im Saal.

Es fehlt auf-klarren, kleckſen, klingen, klingeln, klippern (Goethe 1, 183: dann klippert's und klappert's). Mit kn beginnen eine Masse onomat. Wörter, z. B. Schwenck p. 349—354, wonach man leicht fehlende im Grimm nachtragen kann. Wir führen hier nur auf zu aufknirſchen frendere denlibus (lies dentibus) knirren (daß die Achsen nicht knirren und die Räder nicht girren, Goethe 7, 120); ferner auf-knapſen, knipſen, knuppern, knuspern (ib. 357 und 365: Hanfsamen knusperten; Mandeln zu knuspern; 86, 366: Abraspeln . . . . . zerstörendes Knuspern [der Nager]; Wackern. 3, 2, 950 Z. 2: nagt und beißt und abknuppert; an Knochen knabbern, Glasbrenner, Reineke 320).

P. 678. Aufkopieren, dagegen p. 18 mit c abcopiren. Es fehlt auf-korken = entkorken, krabbeln, krakeln (s. Goethe 25, 118: Zangen- und Krakelwerk; wie kakeln vom Hühnergeschrei und von undeutlichen und schlechten Schriftzügen; da hat er ein paar Worte aufgekrakelt, aufgekakelt), krackſen, Goethe 7, 345; 350; 355: Gekreische und Gekrächze und Gekrakſe; piepſen und und krakſen; mit Gekrakſe und Geschrei, s. Frisch 1, 542 Sp. 3.

P. 680 unter auflachen steht: „ſorgfeltig (besorgliches) geschwär;“ die Stelle aus dem Gargantua

heißt aber Wackern. 3, 1, 480 Z. 1: „ein forglich Geschwär," so daß jene Lesart wohl nur auf einem Druckfehler beruht. — Daumer 1, 63 und 296: Es bietet der Lenz auflachender Freuden Strauß; In Myriaden Rosen auflachte die Natur.

P. 681 fehlt auflallen; unter auflämmern wird behauptet, niederd. heiße belemmern hindern. Das Richtigere konnten die Grimm aus Schütze 1, 89 erfahren:

> Belemmern: besetzen, bekramen, so daß man nicht hindurch kann. Auch beschmutzen. He het sik belemmert un besölt. De Mann belemmert mi so vel, ik heff so veel Belemmerung vun em: ich habe von dem Mann viel Ueberlauf, Beschwerde.

Das ist belemmert (= bedreckt, beschissen, hat nichts zu sagen) ist, in Mecklenburg wenigstens, sehr gewöhnlich.

P. 683. Auflauschen auch c. Dat. = auflauern, Goethe 7, 224: An dem Grabe will ich dir auflauschen, vgl. Uhland 349: Sie fanden drei Gesellen in der Lausch; auflaustern s. Maler Müller, Wackern. 3, 2, 780 Z. 24: lasse meine Ohren weit offen hängen als ein hungriges Füllen, laustre dir mit Fleiß auf. — Sich auflehnen c. Dat. Schlegel, Jon. 142:

> Du lehnst dich auf
> Des Gottes deutlich kundgegebnem Willen.

156: Lehn' ich dem waltenden Geschick mich auf.

P. 687. Aufliegen. Z. 8 lies hernach (wenigstens Goethe 8, 132). — Es fehlt auflohen, Goethe

33, 34. — Auflöſen ohne Obj.: wie ein warmes, auflöſendes Thauwetter (Wackern. 3, 2, 1270 Z. 29), auflöſende Arzenei. Auflöſungsmittel (in der Chemie) Menstrua. — Auflüpfen, ſ. Platen 3, 229. — Aufmachen, z. B.: Die Wällen ſollten ſein von Thränen aufgemacht (Opitz 1, 233, d. i. aufgebaut, aufgerichtet).

P. 692. „Aufmuddern, aufſchlemmen iſt halbniederd." Mudder = Moder; p. 79 fehlt abmuddeln, Friſch 1, 671 Sp. 2; vgl. Stalder 2, 216: mudern u. ſ. w. — Es fehlt ferner aufmucken, muchſen, muchzen, mudern (ib.), die erſten drei zunächſt vom Rindvieh, das letzte von Katzen, dann aber alle von Menſchen, als onomat. Wörter (ſ. Goethe 3, 128; G. und Z. Kinkel 256; Wackern. 2, 905 Z. 38; 906 Z. 1; 1010 Z. 8; Glaßbrenner, Reineke 6, 89; Adelung 3, 594; 595 u. ſ. w.); mummeln (Adelung 3, 606), murmeln, murren, muffeln, mumfeln, (Stalder 2, 219, der überhaupt eine ergiebige Nachleſe gewähren würde), Goethe 35, 424: Mummeln und Lispeln; Wackern. 3, 1, 55 Z. 33: Mummelthier ſtatt Murmelthier u. v. a. —

P. 695. Aufnehmen, 1) der Vater nimmt das Kind auf, auch, nach dem Lat., als Zeichen der Anerkennung. Mühlpf. Glückw. 32: Apollo nahm dich auf als rechtgebornes Kind. — 6) „das Wort, die Rede aufnehmen suscipere: laß dein Herz meine Wort aufnehmen u. ſ. w. Verſchieden davon iſt das Wort, die Rede aufnehmen excipere, ein vernommenes Wort aufheben und darauf erwiedern [Wackern. 3, 2, 411 Z. 12]; ein Wort in's Lexicon aufnehmen; **„jedes Wort, das die Sprache hat, ſoll aufgenommen werden."** Schade, daß

sich dergleichen leichter aussprechen als ausführen läßt!! Es fehlt: Die Rede [die fallen gelassene], den Faden der Rede wieder aufnehmen. — Für das Subst. bemerken die Grimm: „heute sagt man Aufnahme.“ Das ist aber für die Bedeutung des Gedeihens nicht unbedingt wahr; freilich heißt es in Aufnahme bringen, kommen und ähnliche Redensarten mehr: aber außer denselben würde Aufnahme leicht Zweideutigkeit veranlassen. Vgl. z. B. Winkelmann (Wackern. 3, 2, 378 Z. 1): Die gütige Aufnahme, die meine Betrachtung gefunden, macht mir Muth; und (364 Z. 29): Nicht allein dieser Aberglaube, sondern auch die Fröhlichkeit der Griechen wirkete zum allgemeinen Aufnehmen der Kunst u. s. w.

Es fehlt auf-nudeln, z. B. Gänse, nutschen, z. B. ein Bonbon (s. Heft 1, 56). Goethe hat auch die Nebenf. zutschen (7, 176). —

P. 698. Aufopfern, Wackern. 3, 1, 372 Z. 15: Noth und Anliegen . . . ., die er täglich für Gott mit dem Opfer seiner Lefzen trägt und aufopfert; 968 Z. 13: Der Herr Herr, dem ich dich in der heiligen Taufe aufgeopfert. — Es fehlt auf-perlen (Felsenbrünnchen, das mit kleinen Blasen aus den Kieseln auf seinem Grund aufperlt, G. und Z. Kinkel 390), pfuschen (= huschen, vgl. ib. 156: pfuschte ich mich die Treppe hinauf), philistern, sich (vgl. Platen 1, 257: wenn aufgedunsene Kleinheit mißgünstig sich an ihm emporphilistert), pieken, piekfen (stechen, z. B. ein Geschwür u. s. w.), piepsen, pispeln (Wackern. 3, 1, 707 Z. 30, das etwa flistern bedeutet, wie pispern, welches Grimm fälschlich als gleichbedeutend mit pipen aufführt, s. Goethe 17, 25; 1, 158; Wackern. 2,

416 Z. 29), plappern, plärren, plätſchern (ſ. Kinkel 17 und 193 unten), plauzen, plumpſen u. dgl. m.; aufpolſtern (Goethe 12, 200). — Aufpeitſchen gilt nicht bloß „von Thieren," z. B. Kinkel 10: Aufgepeitſcht mit wilden Fluthen ſchäumt die dunkle Adria; ſ. Freiligrath neuere ſoc. und pol. Ged. 2, 65; aufpropfen (vgl. Goethe 1, 267 Z. 4), z. B. auch eine Flaſche; ſ. ferner Mühlpf. Leichenged. 180: wenn . . . Aurora . . . ihrer Perlen Naß den Blättern aufgepfropft; — aufpicken nicht bloß rostro aperire, ſondern z. B. auch wie aufticken, von dem Schlag der Uhr u. ſ. w. — Es fehlt aufplinſen (vgl. Glaßbrenner, Reinecke 230 und aufweinen), aufpuckeln (buckeln), z. B. Einem eine Laſt.

P. 701. Aufpuffen auch von dem dumpfern Ton der Schießgewehre, vgl. piff, paff, puff, z. B. Echterm. 248: Hurrah, das pufft, das knallt und pfeift; Goethe 11, 122: ein verliebter Thor verpufft Euch Sonne u. ſ. w. in die Luft; dann aber auch ſ. Adelung 3, 1173 = buffen, knuffen, ſchlagen, z. B. Fleming (Wackern. 2, 356 Z. 38): mein wundes Herze ſpringt, es klopft, es pufft u. ſ. w., ſ. Glaßbrenner, Reineke 352: ihre Pfeife paffen.

„Aufpurren, excitare, abigere: die Vögel aufpurren, auffagen ſ. anpurren. Stieler 1467 hat auch aufpurren, invehi in aliquem; ahd. ufpurian, ufpurran suscitare. Graff 3, 167."

S. Echterm. 136 v. 76:

Drauf blies der Herr den Vögelein
Alsbald lebend'gen Odem ein
Und ſieh! mit fein' und grobem Sang
Purrt Alles auf zum Bergeshang.

Vgl. ein Kinderlied von Güll „vom liſtigen Grasmücklein":

Prr, da flattert's huſch, huſch, huſch! u. ſ. w.,

ferner Echterm. 219: Pirr! trippelt's heran u. ſ. w. — In Mecklenburg heißt dies onom. Wort von dem Schwirren der Käfer, Vögel u. ſ. w. burren, vgl. Schütze 1, 187: Burt und hen fort und weg; dagegen purren (3, 246) mit etwas Spitzigem graben, z. B. Freiligrath Ça ira 29: nimmt ſein Geſchirr und ſtocht und purrt; etwas Verſtopftes aufpurren; — es fehlt aufpuſten (ſ. Voß, ſiebzigſter Geburst. v. 164: puſtete, rieb ſich die Hände; und Echterm. 220: puh! puh! ſind aus die Lichte). — Aufputzen, Nebenf. butzen, Wackern. 3, 1, 918 Z. 20; doch bedeutet dies eigentlich (vgl. battern, buttern, patſchen u. ſ. w., franz. battre) mit Lärm aufſchlagen. — Es fehlt auf-quaken, quäken, quacken, quackeln, ſ. o. Goethe 2, 213, 70; Ramler's Fabelleſe 3, 49; — quatſchen, querlen. — Aufrappeln „unhochdeutſch," ſ. z. B. Tieck (Wackern. 3, 2, 1139 Z. 32): der Kerl rappelt herauf; und Adelung 3, 1251 und 1252: Eine Nuß allein rappelt nicht im Sack; es rappelt ihm im Kopf u. ſ. w. — Es fehlt auf-ratzen (= ritzen, kratzen), ratſchen, raſcheln, ratteln, rätzen (Haſengeſchrei) und viele andre, ſ. Adelung 3, 1275 u. ſ. w.; Stalder 2, 261; — aufräuspern. — Aufrecht, -lich, Wackern. 3, 1, 477 Z. 6. Aufrecken, ſ. Uhland's Volksl. 94 und 95: der recke zwen Finger auf; de richte dre finger up. — Es fehlt Aufregungsmittel (Goethe 31, 55), aufrieſen (Wackern. 3, 2, 1301 Z. 37: Der große Maſt trug das .. Segel aufgerieft) für das gewöhnlichere — reffen, Adelung 3, 1336; auf-riffeln, rocken (Flachs), rieſtern (d. h. einen Rieſter, ein Flicken Leder auf einen Riß im Oberleder des Stiefels ſetzen), rieſeln (eine Quelle rieſelt aus dem Felſen auf), roden (Hartmann,

Petöfi 3: Was frommt es mit der Pflugschar das Brachfeld aufzuroden), röſten, rudeln, rudern (Hoffmann), ruhen (Goethe 33, 213), rumpeln (ſ. Wackern. 3, 1, 178 Z. 33; 322 Z. 16; 457 Z. 11; 791 Z. 23), rummeln (Wackern. 2, 899 Z. 29), rülpſen (platid. grepſen, ſ. Wieland l. l. 2, 242 v. 870), ruſchen, ruſcheln (ſ. Goethe 11, 176: das ruſcht und klappert), rutſchen u. ſ. w.

P. 720. Aufſchauern, „kaum verſchieden von aufſchaudern;“ ſ. Eberhard 124!! Wenn Klopſtock z. B. ſchreibt (Wackern. 2, 735 Z. 11): ſein Herz, das in himmliſche Wehmuth aufzuſchauern begann u. ſ. w., ſo iſt das offenbar ganz etwas Andres, als aufzuſchaudern.

Ueber den nun folgenden Anfang der vierten Lieferung ſ. o. — Unter aufſchießen fehlt z. B. das tranſ. ein Wild —; es fehlt aufſchlabbern (ſ. Goethe 5, 275: beſchlabbert bis an die Ohren mit Koth; Glaßbrenner, Reineke 320; vgl. labbern und Goethe 1, 180: ſchlampfen, bei Grimm aufſchlappen, rn). — Aufſchlag ſ. G. u. J. Kinkel 234: ſchlägt ſie raſch wechſelnd die naſſen, kühlenden Tücher und zwiſchen jeden Aufſchlag kniet ſie; 445: dann legt er ſein Schnupftuch .... als Aufſchlag auf deſſen Kopfwunde. — Aufſchlagen, Wackern. 3, 2, 440 Z. 8: Es ſchlägt ein fröhliches Gras auf; Goethe 17, 25: wenn die Abſätzchen auf den Boden aufſchlagen (jenes nach oben, dies nach unten!); 8, 150: deine Hand iſt aufgeſchlagen; G. und J. Kinkel 401: einer jener über dem linken Ohr aufgeſchlagnen Heckerhüte; intranſ. 285: da ſchlug .... im dunkeln Gebüſch ein Blitz auf; Wackern. 2, 1322 Z. 14: Auf in Ruhmes Flammen ſchlägt ihr Herz zuſammen u. ſ. w.

Es fehlt auf-ſchmachten (Daumer 1, 63: Aufſchmachte zur Höh!), ſchmaddern (in die Kladde eintragen, flüchtig und im Unreinen notiren, Adelung 4, 165); aufſchmieden auch allen Vorrath von Eiſen ꝛc. aufbrauchen (Hoffm.); — es fehlt aufſchnabeln (Wieland 1, 51), ſchnalzen (ſ. Wackern. 2, 800 Z. 42), ſchnapſen (Hoffmann), ſchnattern (ebend.), ſchnaufen (ſ. Goethe 4, 125), ſchnäufeln (Echterm. 632); — aufſchneiden, Weichm. 2, 98: ein aufgeſchnittnes Wamms, der alten Zeiten Tracht. — Aufſchnellen, ſ. Mühlpf. 2, 66: ſo ſchnellt mir ohne Ende die heiße Gallen auf (nach Horaz fervens difficili bile tumet jecur); Wackernagel 3, 2, 1282 Z. 37: Durch jene wiederholte Aufſchnellung der Lippen [beim Rauchen]. — Es fehlt auf-ſchnicken, -ſen (Lenz, Naturgeſch. 1, 137: der Stock ſchnickt empor; 2, 259: weil ſie [die Wachtel] mit den Füßen oft plötzlich und ſehr heftig ſchnickſ't; Adelung 4, 217); aufſchnickern, ſchnitzen (z. B. Holz, ſchnitzend verbrauchen), ſchnippen (die Amſel ſchnippt auf; das Brett ſchnippt auf = ſchnellt, ſchnickt auf), ſchnippeln (z. B. Papier, ſ. Adelung l. l.). — Aufſchreien, tranſ., Hartmann, Petöfi 135: Aufſchrie der Anblick jedes Herz.

P. 731 fehlen Auf-ſchroter, ſchuppen, ern, ſchüppen, ſchurren (Hoffm.). Der heutige Sprachgebrauch unterſcheidet aufſchwellen von wachſen; ein Körper wächſt von innen, durch Aſſimilation gleichartiger Theile; er ſchwillt auf durch äußerliche, oft ſogar ſchädliche Einflüſſe. Ein Fluß ſchwillt an (auf) durch das Zutreten fremder Waſſermenge, er wächſt aber auch dadurch; das Segel ſchwillt auf im Winde, die Backe von einem Bienenſtich, aber ſie

wachſen dadurch nicht; ein geſunder Körper wächſt, ein kranker ſchwillt (auf, an), z. B. Wackern. 3, 1, 888 Z. 42: die Bäche von dem Blute der Erſchlagenen aufgeſchwellet; dagegen iſt es dem heutigen Sprachgebrauch nicht gemäß, wenn Leibnitz ſchreibt: Holland iſt durch Zulauf der Leute, wie durch den Zufluß ſeiner Ströme aufgeſchwollen (ſtatt groß geworden), ebenda 1015 Z. 20.

P. 736 ff. Aufſetzen, 1) Uhland's Volksl. 260: Setz, ſchöns Lieb, einen Schleier auf. — 332: Mir iſt bei all mein Tagen zu reiſen aufgeſatzt. — No. 9: „das Pferd ſetzt auf" gilt nicht bloß von Krippenbeißern, z. B. Echterm. 317: Hoch auf der Schimmel ſetzet (der von der Kugel getroffne bäumt ſich). — Den beſten Ehrendank ſetzt die Vergnügung auf (Mühlpf. Hochz. 58). — Ich weiß ſchon wie ich ſoll aufſetzen meinen Pol (99) u. ſ. w. — Ein Subſt. Aufſetz vgl. Aufſatz, Wackern. 2, 115 Z. 10: Auch mußtens hart beſorgen, ihn würd heinlich vergeben, ander Aufſetz dabei; 114 Z. 33: Oft thät ihn Gelds zerrinnen bei all ihrem Aufſetzen der Unterthanen Schätzen. — Es fehlt aufföllern, Adelung 1, 482.

P. 740. Aufſpannen, Wackernagel 3, 1, 73 Z. 21: er ſpyen ſin Armbreſt uff. — Es fehlt aufſpornen, Kinkel 293: und er hat mich nicht vergebens aufgeſpornt zu ernſter That. — Aufſpringen, Wackern. 3, 2, 787 Z. 11: ſtill als ein aufgeſprungner (durch Springen geöffneter) Dudelſack, Kinkel 273: Aufſpringt der Alpen Thor; 469: die Ebbe weicht, die Fluth ſpringt auf u. ſ. w. — Es fehlt auf- (wie empor-) ſtaunen (Platen 2, 156; liebend emporgeſtaunt zur Venus). — Auf-

stehen, gedehnt aufestehn, Uhland's Volksl. 182; Imperat. stand auf, 179; 276; 738; Partic. aufgestan, 400; außer diesen jetzt ungebräuchlichen Formen erwähnen wir Impf. aufstand (stund, Wackern. 2, 277 Z. 8), Conj. stände, stünde (Platen 4, 148). — Goethe auffallend 13, 255: Hier soll ein Tempel aufstehn, vgl. Talvj 2, 162: da erstand urplötzlich eine Kirche. — Ebend. 140. Aufstand Bajo, auf die leichten Füße (= sprang auf, stellte sich auf . . .). Zu p. 748 8) s. Lenz, Naturg. 1, 226; 2, 250!

P. 749. Aufsteigen einen Berg soll „unüblich" sein; doch sagt z. B. Günther auch 515: Was? steigt der Jüngling schon die Ehrenstufen auf? (= hinauf); vgl. den Himmel aufzugehen, Opitz 1, 14 und 299: diese laufen auch den Berg auf; Wackern. 3, 1, 25 Z. 41; Uhland's Volksl. 229 und 230: Und da (als) der hübsche Schreiber die erste (letzte) Sprossen auftrat u. a. m. — Aufstemmen, auch Wasser und 2) etwas mit dem Stemmeisen öffnen; vgl. das p. 130 fehlende abstemmen. — Aufstochen (s. Freiligrath, Ça ira 29: und stocht und purrt), wovon —rn (z. B. G. und Z. Kinkel 92: stocherte dadurch ihren Eigensinn auf) das Iterativum ist. — Aufstoßen, Wackern. 3, 1, 648 Z. 28: von zwei Quellen (Springquellen), die „herabfielen und von sich selbst verschluckt und stets wiederum aufgestoßen worden." — Es fehlt auf-strähnen (Haar, wie strählen; Garn, Draht), tapeziren (Goethe 31, 21). — Aufstricken (Wackern. 2, 1559 Z. 38): einen Zweifel strick mir auf u. s. w.

P. 757 ff. Aufthun in neun Nummern: 1) allgemein öffnen; 2) Thür u. s. w.; 3) Mund; 4) Augen; 5) Hand; 6) Herz] darunter eine Menge andrer Fügungen: den Zauber,

sich — u. s. w.]; 7) ein Buch u. s. f. — Dabei fehlt Manches, z. B. da hat sich etwas (viel) aufgethan (= ist viel los gewesen; gleichsam den Blick eröffnet). Goethe (4, 137) gebraucht (s. Heft 1, 91!) das Simplex: Die Planeten haben alle sieben die metallnen Thore weit gethan. — An den Unterschied zwischen aufthun und aufmachen wird mehrmals gestreift, derselbe aber nicht angegeben, s. Eberhard 87 und 427. Das Aufgemachte bleibt, wenigstens eine Zeitlang, auf; zum Aufmachen bedarf es einer äußern Thätigkeit, die in die Sinne fällt; wo also diese fehlt, indem sich etwas von selbst öffnet, oder wo nur bildlich von einem Aufschießen die Rede ist, kann nur aufthun gebraucht werden. Die Thür wird aufgemacht, aber sie thut sich auf; dem Trinker thut sich in jeder aufgemachten Flasche der Himmel auf; ein Geschwür wird, wenn es sich nicht von selbst aufthut, aufgemacht; ein Brief wird aufgemacht (erbrochen; äußere, in die Sinne fallende Thätigkeit), der Sinn aufgethan u. s. w.; man macht den Mund auf (längere Zeit), um Jemand hineinsehen zu lassen, man thut ihn auf, um deutlicher zu sprechen u. dgl. m.

P. 762. Auftrechen s. Wackern. 3, 1, 398 Z. 21 (auftrechen, trächen, Stalder 1, 293): daß ihm viel falschlich ufgetrachen . . . wäre (Schuld gegeben, fremde Schuld aufgebürdet). — Auftreiben 3) s. Goethe 7, 170: Ich bin so frei, mich zu erkühnen, den Herren Pater hier aufzutreiben (d. i. aufzusuchen). — 4) Platen 4, 226: das Leben . . . . trieb seine rabenschwarzen Wolken auf (empor). — Auftrennen (Goethe 15, 173; 17, 49), Uhland's Volksl. 436: thät ihn den Schild auftrennen. — Es fehlt

auftrillern (wie trallen, rn, trällern, tralán).

P. 766. Auftröſeln ſ. —dröſeln. — Auch bei Hoffm. ſteht das Citat aus Goethe mit t; doch findet ſich 4, 87 (Ausg. in vierzig Bänden) aufdröſ'le (ſ. Adelung 1, 1416). — Auftucken, nicht bloß = aufducken, ſondern auch dumpfre Form von auftücken (das p. 760 fehlt = auftippen, Adelung 4, 980) und onomat. vom Huhn. Es fehlt auftummeln. —

P. 771. 6) „Der Hund wartet mit der Pfote auf." Vgl. 770. 3) u. ſ. Platen 3, 142: ein aufwartender Pudel, der immer wieder auf die Vorderbeine zurückfällt. (S. auch 4, 10 und Wackern. 3, 1, 806 Z. 34). — Das p. 772 aufgeführte Subſtant. Aufwartete = Aufwärter bezweifeln wir; jedenfalls wäre es nicht gebildet „**wie Bediente, einer der bedient, aufgewartet hat.**"!!! Die Herren Grimm wollen gefälligſt Adelung 1, 695 nachleſen. In dem zweiten Beiſpiel: „Das Uebrige ... wurf er unter die aufwarteden (ſo)" iſt offenbar gar nicht an ein Subſt. zu denken, es iſt vielmehr = unter die, die aufwarteten. Mit demſelben Recht könnte man Subſt. Aufwarte, Höre u. ſ. w. folgern aus Sätzen wie: Die aufwarten, ſollen einen Thaler haben; ſelig ſind die hören und folgen u. ſ. w. — In dem andern Beiſpiel iſt die Contraction härter, vielleicht fehlt ein die (ſo) durch einen Druckfehler: um denen (die) aufwarteten eine Ergötzlichkeit zu machen oder es iſt Aufwartenden zu leſen.

Aufwärts in Compoſ. wie auf, z. B. aufwärtsſchießen, Kinkel 283; kriechen, Platen 4, 41; ſchleppen, Wackern. 3, 2, 1165 Z. 25; ſ. namentlich Wackern. 2, 1690 Z. 7:

Daß aufwärts er ſich fühlte hingerafft.

P. 774. Aufwehen, Schlegel's Jon 50: Beflügelt weh' auch des Tempels Thor auf (ſ. auch Wackern. 3, 2, 917 Z. 31). — Es fehlt Aufweibler (ſchweizeriſch: Werber, ſ. Stalder 2, 441), Wackernagel 3, 1, 256 Z. 27. — Aufwerfen (p. 778, 13), nicht bloß ſich. ſondern auch z. B. Wieland, Hor. Br. 2, 164: wider Dank und Willen zum poete consultant aufgeworfen zu werden — ſich aufwerfen, auch ohne zu, für, als, Luther, Wackern. 3, 1, 111 Z. 38: dieweil ſie Richter und Hirten ſich aufwerfen. — Aufwickeln, Spee, Wackern. 2, 281 Z. 4: Jetzt wickelt ſich der Himmel auf; auch intranſ., Platen 2, 244: Ihr Geſchick iſt faltenreich, aufwickelnd [ſich] enthüllt es Gefahr oftmals (doch wohl kaum anders als im Part. — Aufwiegen, ſ. zu Boden wiegen, Wackern. 3, 2, 142 Z. 34. — Aufwirken 2) wie vom Brot, auch von andern Speiſen, ſ. Wackern. 2, 1334 Z. 3 und 17: man wirkte, hackte, kochte, ſtopfte Wurſt (Adelung 5, 253).

P. 780. Aufwiſchen, Nebenf. wuſchen, z. B. Wackern. 3, 1, 446 Z. 26: wuſcht er auf und fiele dem Setzer in's Haar; vgl. 443 Z. 22 und 23: bei dem Haar erwütſchen; do erwütſcht er die Schär (Scheere) u. ſ. w. Stalder 2, 461: wütſch, witſch; 1, 374: fitſchen; 408: futſchen, futſch, — auch platth. wutſch! wir he furt; futſch im Kartenſpiel; flitſchen (Stalder 1, 384) u. ä. m.

P. 781. Aufwühlen ohne Obj., z. B. vom Maulwurf (Lenz 2, 306). — Es fehlt Aufwurfhammer, Mitſcherlich, Chemie 2, 2, 102; aufwürfeln u. a. ſiehe Hoffmann. — Aufziehen, auch durch Ziehen

öffnen, z. B. Knallbonbons, Gutzkow, Ritter vom Geiſt 9, 252. — Aufzug, ſ. Rückert (Wackern. 2, 1589 Z. 9 u. 1608 Z. 9): ich ſchritt mit Tagesanbruch zum Aufbruch, zum Abzug mit gutem Anzug und Aufzug; — im Aufzug einer Sinnberaubten, im Anzug einer Gramentlaubten. — Compoſ. ſ. Hoffmann, ferner z. B. Gutzkow, Unterhalt. am häuslichen Heerd 252: bückte ſich über das Gewebe, um einen loſegewordnen Aufzugsfaden zu befeſtigen. Es fehlt auf-zutſchen (ſ. Goethe 7, 176), zwatzern (109), Nebenform zu zwitſern, zwitſchern.

Von 788—816 Auge und deſſen Compoſita. — Die Anordnung des Simplex in bekannter Art oder Unart. — „Zu Auge ſind eine Menge bedeutſamer Redensarten anzuführen: 1) **andre** (?!) Adjectiva und Participia, daneben: ſchwarze, blaue, graue Augen ꝛc.; 2) den Dualis .... vermißt unſre Sprache und ſucht ihn durch zugeſetztes beide oder durch Paar mindeſtens zu umſchreiben u. ſ. w.; 3) ein Auge, kein Auge nur ein Auge voll u. ſ. w.; 4) Gottes, des Herrn, des Freundes Auge u. ſ. w.; 5) unter Augen [über anderthalb Spalten einnehmend]; 6) vor Augen; 7) in den Augen, in die Augen; 8) aus den Augen; 9) von den Augen; 10) mit Augen; 11) zu Augen; 12) Augen haben, ſeine Augen haben, richten; 13) Augen machen [aufmachen, Wieland 1, 49: P. machte ein Paar mächtige große Augen auf; ſ. auch 125 und 130, ouvrir de grands yeux]; 14) die Augen aufthun, aufſchlagen, werfen, ſchwingen u. ſ. w.; 15) die Augen wenden, richten, heften, legen, ſtellen, heben, ſchließen, zudrücken; 16) Eines Augen ſuchen; 17) Intranſitiva: die Augen ſtehn ihm auf, gehn ihm

auf u. ſ. w.; 18) **Andre** Redensarten und Sprüche; 19) geiſtiges Auge; 20) Oeffnung, Loch; 21) = Knospe; 22) Augen der Pfütze, der Suppe, im Pfauenſchwanz; 23) der Würfel; 24) Keim des Ei's, gediegenes Korn in der Erzſtufe, Augen am Diamant, Tuch und Augen = Späher." — Man denke ſich nun noch die Beiſpiele und Bemerkungen hinzu, mit denen der Artikel zehn Spalten 789—800 füllt!! Warum ſteht **die** Augen richten unter 15 und **ſeine** Augen richten unter 12? Gehört wirklich Auge als Späher, Spion unter dieſelbe Rubrik wie Auge = Keim im Ei?! u. ſ. w. Manches fehlt, z. B. Goethe 9, 39: Wie wollen wir den Fürſten den Daumen auf dem Aug' halten! Ferner zu 5) unter vier Augen; zu 7) die Scham iſt in Augen (Wackern. 3, 1, 367 Z. 4); Sand in die Augen ſtreuen; den Splitter in fremden, den Balken im eignen Auge nicht ſehen; geſetzt, daß auch ſolch' Amt nicht in die Augen ſtrahlet (Mühlpf. Leich. 259); die Sehnſucht, die der Werth in's Auge ſticht (Günther 324); zu 8) das ſieht (kuckt) aus andern Augen (ſieht beſſer aus, iſt etwas Andres, Beſſres); zu 9) wie Schuppen von den Augen fallen; zu 10) mit bloßen (unbewaffneten) Augen ſehen = à l'oeil nu; mit fremden Augen ſehen, mit halbem Auge ſehen u. ſ. w. Es fehlt ferner: ganz Auge ſein; vier Augen ſehen mehr als zwei (18); bei 23) die Augen auf den Karten, dazu der Spielerwitz: auf einem Aug' iſt die Kuh (das Pferd) blind, wenn man für den Gewinn ein Auge zu viel (oder zu wenig) hat, vgl. das franz. Faute d'un (Pour un)

point, Martin perdit son âne, s. auch Adelung I, p. 503, III, wo noch manches Nachzutragende sich findet; bei 20) das Auge des Ankers, des Hammers (das Loch, in welches der Stiel kommt u. s. w.), namentlich aber das Auge = das Loch im Schneidertisch (die s. g. Hölle für die beim Schneider zu bleiben verdammten Lappen), und dazu der Volkswitz: Der Schneider stiehlt nicht soviel wie in sein Auge geht, s. Schütze 3, 170 (Laurenberg 45 und 97; diese letzte Stelle ist übrigens nicht von Laurenberg, sondern von Jekel van Achtern, Herrn up Lik, s. Schütze 1, 87) u. s. w. — P. 798: die Augen ausstechen heißt auch bildlich: durch Schönheit, Glanz Jemand übertreffen, ihn verdunkeln u. a. m. Daß es lettisch heißt: das Kind ist dem Vater wie aus dem Munde gefallen sucht hier gewiß Niemand. Uebrigens ist diese Anschauung nicht bloß lettisch, auch der Engländer sagt: He is as like his father as if he had been spit out of his mouth und der Franzose: C'est son père tout craché. Hier bemerken wir auch zu p. 791 4) l'oeil du seigneur paist les brebis, daß es nach heutiger Orthographie paît heißt und daß das Sprichwort jetzt lautet: l'oeil du maître engraisse le cheval. — Wir bemerken hier nur noch Eins, p. 795, 8):

„Außer Acht lassen für aus der Acht lassen ist erträglich, fehlerhaft aber Goethe's außer Augen lassen 20, 66."

Hier möchten wir den Grimm's die oben bereits angeführten Worte Jak. Grimm's in's Gedächtniß rufen: von dem „wahren Dichter, der über Stoff, Geist und Regel der Sprache gewiß ganz anders zu gebieten weiß als **Grammatiker und Wörterbuchmacher zusammengenommen.**"!!

Wenn man freilich auch sagt außer und aus der Mode sein u. s. w., so folgt daraus doch nicht, daß außer für aus der (und nur für dies) stehe; Engel im Lorenz Stark sagt z. B. sogar: er kam mit seinem kleinen Hut zweimal außer die Mode. S. andre Beispiele bei Götzinger (deutsche Sprachlehre für Schulen p 125 und 136 § 217) von dem Accusativ nach außer; und davon abgesehen, sagt man außer Stand sein, sich außer Athem laufen, außer Cours setzen u. s. w., wo, wie in der ganz gewöhnlichen Redensart außer Augen lassen, setzen, das außer gewiß nicht durch Contraction von aus der erklärt werden kann.

Hier reihen wir gleich ein andres Beispiel an, in welchem ein Wort Goethe's die „Wörterbuchmacher" in eine wahrhaft ergötzliche Angst versetzt.

P. 812. Augentäuschung, f. ludibria oculorum. Goethe 54, 245 [39, 408], nachdem er für seinen Zweck den Ausdruck Augengespenst erwählt hat, fährt fort: das Wort Augentäuschungen [welches der sonst so verdienstvolle Uebersetzer der Darwinischen Zoonomie dafür gebraucht hat] wünschten wir ein für allemal verbannt. Das Auge täuscht sich nicht; es handelt gesetzlich und macht dadurch dasjenige zur Realität, was man zwar dem Worte, aber nicht dem Wesen nach, ein Gespenst zu nennen berechtigt ist." — Gleichwohl redet der Sprachgebrauch längst vom Blenden, Täuschen, Trügen des Gesichts und der Augen; Gespenst aber ist seinem Ursprung nach ebenfalls fallacia, suasio, suggestio, leibliche oder unleibliche und das Wort soll doch wohl im Faust stehn bleiben:

Ich sehe nichts als einen schwarzen Pudel,
Es mag bei Euch wohl Augentäuschung sein 12, 62."
[11, 48.]

Ja wohl! beruhigen Sie Sich, meine Herren! Wer die Stelle bei Goethe, in der die Grimm den eingeklammerten Satz fortgelassen haben, nur einigermaßen cum grano salis im Zusammenhang lies't, sieht wohl, wo Goethe das Wort Augentäuschungen ein für allemal verbannt wissen möchte, in wissenschaftlichen Abhandlungen, nämlich über die Ocular Spectra, in der Optik oder der Farbenlehre, die eine Zeile vorher sogar noch ausdrücklich genannt ist, nicht aus der gewöhnlichen Sprache. Wir empfehlen den Grimm's Goethe 32 p. 222 ff. die „Redensarten, welche der Schriftsteller vermeidet, sie jedoch dem Leser beliebig einzuschalten überläßt."

Hier erwähnen wir endlich noch eine Stelle p. 810 unten:

„Ich muß die Puppen ordnen, deren Augenschein
Sie nehmen können. Platen 281 b. [4, 105],

welche Phrase doch tadelhaft ist, da man nur sagt etwas in Augenschein, nicht einer Sache Augenschein nehmen."

Wirklich?! Doch ich fürchte, auch hier hat der Dichter wieder mehr Recht als der „Wörterbuchmacher." Wir erlauben uns folgende Stelle anzuführen: — Friedr. von Spee (Wackern. 2, 289 Z. 20): **Nimmt nie den Augenschein** und von jedem Juristen hätten die Grimm erfahren können, daß es eine ganz gewöhnliche Wendung ist: den Augenschein nehmen, einnehmen, s. z. B. Adelung 1, 507: Einen Augenschein, d. i. gerichtliche

Besichtigung, Ocular-Inspection, vornehmen, oder einnehmen." — S. ferner Frisch 2 p. 171 Spalte 1: „**Augenschein** s. Aug, **den man von einem Dinge nimmt**, ocularis inspectio."

In Bezug auf die Derivata und Comp. von Auge bemerken wir Folgendes:

Das nun in einer Stelle vorkommende Adjektiv auge oder äuge, euge, patens, apertus, evidens scheint uns auf einem Druckfehler zu beruhen; wahrscheinlich ist statt zu augen Kleidern zu lesen zu ängen (engen); schwerlich wird auch ein Geschwulst von zu augen, d. i. zu weit offen gelassenen Kleidern kommen, vielmehr von zu engen.

In den Compos. wechselt die Form Aug und Augen, doch ist die letztere die gewöhnlichere bis auf das Wort Augapfel, während wo von beiden Augen die Rede ist, nur Augen steht, z. B. Augenblick u. s. w. Die Grimm führen 804 unten folgende sechs Formen an: Aug(en)-braue, braune, braun (n.); dagegen haben sie z. B. nur Augendeckel (s. Platen 3, 231), doch steht z. B. G. und J. Kinkel 235: die Augdeckel zogen sich fester zu.

Nachzutragende Compos. aus Frisch: Augenfließen, fließig, geschwür, holz, rinnig, schwär, triefen, trost-zucker, wimmer; filzig, meister; Augel-diener (s. -Weide) und das Verbum augen hervorsprossen; dazu aus Adelung: Augen-eisen, marmor, pulver l., sauger; ferner s. Hoffmann und Heinsius, in dem allein man über sechzig fehlende findet, und außerdem noch folgende: Augen-blendend (Weichmann 3, 12:

welch —Licht das ganze Reich erhellt), dorn (Günther 161: Wenn Frauen Witz und Weisheit zeigen, ist's Männern leicht ein —), förmig (Lenz, Naturg. 1, 353: — e Flecken; vgl. 812 unter Augenspiegel, wo die Grimm selbst augförmige Flecken sagen), funkelnd (Gutzkow, Ritter vom Geist 9, 26), oval (Gutzkow, Knabenz. 282), schirmbach (Börne 1, 17), straße (Mühlpf. 2, 131: Es funkelt allzusehr der Demant aus der Augenstraßen), voll (Ramler's Fabellese 2, 431: Erbittert sah ein wälscher Hahn die — en Federn des nachbarlichen Pfaues an) u. v. a., z. B. das Augen-blincken, blinzen, plinken, zwinken, zwicken, zwitsern, nicken, verdrehen u. s. w. Viele Wörter sind ungenügend erklärt, z. B. „Augenbrand anthracosis, exulceratio oculi," s. Weichmann 1, 171: Ich hoff durch diese Gluth, durch S . . Augenbrand den Marmor ihrer Brust zu schmelzen; „Augenfleck, m., Augenpunkt, an kleinen Thieren und Embryonen die Stelle des Auges, wo das unbewaffnete menschliche nur einen Fleck, nicht das ausgebildete Organ wahrnimmt — einfacher, Auge für Keim;" (?) vgl. Hoffmann: „Augenflecken, ein krankhafter, die Sehkraft verdunkelnder Fleck im Auge" und Lenz, Nat. 2, 65: die zwei mittelsten Schwanzfedern [der Horneule] mit verwischten, gesprenkelten Augenflecken; ib. [die der Sumpfeule] mit scharfen, rostfarbigen Augenflecken u. s. w.; z. B. s. Schilling's Grundr. der Naturg. 1852 S. 113: kleines Nachtpfauenauge . . . . in jedem [Flügel] ein schwarzer, blauschillernder Augenfleck. — Ebenso „Augenkreis orbita Augenhöhle," vgl. Lenz l. l. Augenkreis [der Horneule], nach innen braun, nach außen rostgelb; Augenkreis [der Sumpfeule], ringsum schwarzbraun u. s. w., ib. 67,

249 u. o.; vgl. Augenglas vitrum oculare, oculus ornatus" mit Adelung's Erklärung, „Augenhaut tunica oculi" und die harte Augenhaut (sclerotica) u. a. m.

P. 805. „Augenbrunne .... das doch mit Brunne fons nichts gemein hat." Es kommt aber auch Augenbrunn als fons oculorum vor, z. B. Mühlpf. Leicheng. 223; 378; 427: Ich lob es, daß sich frei der Augenbrunn ergeußt. Es kann der Augenbrunn die Quellen nicht verhöhlen; Und selbst der Augenbrunn muß nichts als Thränen thaun u. s. w. — Augenklar auch masc., Mühlpf. Hochz. 7: obschon der Augenklar in tiefer Wollust schwimmt.

P. 815 wird als besonderer Artikel aufgeführt: Aeuglen für äugeln, obschon p. 801 unter diesem schon aus dem westöstlichen Divan äuglend aufgeführt ist. — Daß l und r leicht ihre Stelle wechseln, ist bekannt (s. v. Angler); sollen nun aber alle derartige Wörter doppelt aufgeführt werden, neben schmeicheln noch besonders schmeichlen (Goethe 6, 17), umzingeln und umzinglen (10, 310), fröstlen (33, 155), sammlen (Hagedorn 2, 296) u. s. w.?! Uebrigens bemerken wir, daß äugen = sehen weidmännisch nicht bloß vom Hund gilt, Lenz, Naturg. 1, 220 und 300: Er [der Fuchs] vernimmt, äugt und wittert (hört, sieht und riecht) äußerst scharf; 544: es [das Edelwild] äugt u. s. w.

Schließlich noch ein besonders prägnantes Citat, zu Augapfel. Wackern. 3, 1, 926 Z. 42 übersetzt Abraham a St. Clara oculus suorum parentum, Augapfel ihrer Eltern; s. auch Platen 2, 169: Langher war so verwandt meinem Gefühle kein Aug-

apfel. — Zu Augenweide (bei Uhland, Volksl. 747: Ogenweide, ſ. auch 843: Ougenweid) Hagedorn 2, 120: das Geld, den Urſprung ſeiner Freude und ſeiner Augen neue Weide u. ſ. w.

Doch wir müſſen zum Schluß eilen. P. 816 ſtehen noch Compoſ. von Auguſt, verkürzt Augſt [in Mecklenburg Auſt = août, Ernte, z. B. Auſt-bier, köſte, d. i. koſt, ſchmaus u. ſ. w.]; das Simplex fehlt! Es hätte aber wohl Bemerkung verdient, daß das Wort als Name einer Perſon auf der erſten, als Monatsname auf der letzten Silbe den Ton hat. — Die Grimm führen Augſt-mon, monat auf, warum denn nicht auch Augſtmond (Wieland, Horaz' Briefe 1, 173: im Augſtmond ein Camin) und Auguſt-monat, gewitter (Gutzkow, Knabenz. 39) ꝛc.? Dann aber folgen nach noch einigen abſonderlichen Formen (z. B. Aulnſpiegel = Eulenſpiegel, Aumeiß = Ameiſe) endlich Aus und die damit zuſammengeſetzten Wörter (bis Ausſchreien, womit die vierte Lieferung ſchließt).

Man wird von uns nach der bisherigen Ausführung keine detaillirte Beſprechung dieſer Compoſita mehr verlangen, die größtentheils eine Wiederholung des bereits bei den Compoſ. von ab, an, auf Beſprochnen ſein müßten. Wir werden alſo nur noch den Artikel aus ſelbſt ausführlicher beleuchten und dann zum Schluß einige Bemerkungen zu einzelnen Comp. beifügen.

P. 817—824. Aus. In Bezug auf die Form bemerken wir noch Uhland's Volksl. 772: Wann er fürs Thor hin uße käm. Verſchmelzung mit dem Artikel wie am = an dem iſt ſelten, doch ſchreibt z. B. Goethe 7, 184 (welche Stelle auch für den Unterſchied zwiſchen von und aus bezeichnend iſt):

Es kömmt vom Brunn oder aus'm Wald und so heißt es Wackern. 3, 1, 279 Z. 11: awſmm Aſchen; 285 Z. 17: auſmm Paradies u. ſ. w.

Wenn es p. 818 heißt: „neuhochd. kommt aus von nimmer vor," ſo iſt dies falſch; einige der mittelhochd. Beiſpiele laſſen ſich ganz entſprechend nhd. wiedergeben, z. B.: Der Mond aus von den Wolken ſtieg; nun gehört aus hier nicht ſowohl mit von zuſammen, als zu dem Verbum; ebenſo: der Vogel flog aus von dem Baum; das Wort ging aus von dem Herrn u. ſ. w.

P. 819 3) Aus und ein. Wir vermiſſen den ſubſtantiven Gebrauch dieſer Formel, z. B. Günther 325: So ein kützlich Aus und Ein mag des Himmels Vorſchmack ſein; wiſſen, wo aus wo ein (an), Wackern. 3, 1, 503 Z. 16, ſ. No. 4). 5) Trumf aus! iſt wohl nur elliptiſch = ausgeſpielt, ebenſo die Kleider aus (gezogen)! u. a. m. — Bei dieſem „aus hinter Subſt." iſt nur der Acc. und die Fügung von — aus erwähnt. Wir vermiſſen andre, z. B. Günther 152: Sie zürne nach den Wellen aus u. ſ. w.

P. 820 7) wird von heraus und hinaus geſprochen, aber, ſo nahe dieſe Betrachtung auch lag, doch das Verhältniß zu dem einfachen aus kaum berührt. S. oben abfallen. — Heraus und hinaus ſind immer örtlich und mit Bezug auf einen Gegenſtand, von wo die Thätigkeit des Verbums herkommt. Man drückt z. B. allen Saft aus der Citrone heraus oder aus, aber man drückt die Citrone aus. Man vgl. ferner: ein Wort auslaſſen und den Vogel aus dem Käfig herauslaſſen; den Becher austrinken und etwas aus dem Becher heraustrinken; ein

Buch auslesen und etwas herauslesen; Erbsen auslesen (die guten) und die schlechten herauslesen; der Schwindsüchtige wirft aus und Jemand zur Thür hinauswerfen; Geld auslegen und es aus der Börse herauslegen; geh' aus und geh' hinaus; der Herr ist aus (nicht zu Hause); der Gefangne ist heraus (aus dem Kerker); die Ziehung ist aus und mein Loos nicht heraus; das Buch ist aus (zu Ende), heraus (gekommen aus der Buchhandlung, d. h. erschienen) u. s. w. Gegen den gewöhnlichen Sprachgebrauch ist es, wenn z. B. Goethe 27, 196 schreibt: Indessen er sich nun weitläufig darüber herausließ; oder Cronegk 1, 120: Belieben Sie nur, ihn [den Brief] ganz hinaus zu lesen u. a. m.

Unter 8) und 9) wird von der Bedeutung des aus neben dem Verbum gesprochen; unter d) hätten wir neben: Alles, das Lied ist aus gern noch erwähnt gesehen: mein Traum ist aus, d. h. zu Ende, wie engl. my dream is out, woraus sich die Bed. des ausgehn für erfüllt werden, in Erfüllung gehen entwickelt, s. 872. — Wenn es dann p. 821 heißt:

„Man darf nur in den Wörterbüchern das privative aus nicht übertreiben, denn es gäbe kein Verbum, das nicht durch vorgeschobenes aus privativ gemacht werden kann in dem Sinne, daß ein Aufhören seines Begriffs bezeichnet werden sollte. Der Sprachgebrauch hat ein privatives ausleben, ausschlafen geheiligt, kein privatives ausführen, auswachen = desinere ducere, vigilare, wie umgekehrt aufwachen, kein aufschlafen,"

so hätten wir wohl gewünscht, daß die Grimm diese Bemerkung auf alle analogen Composita ausgedehnt und darnach die Anordnung ihres Wörterbuchs getroffen hätten. Wir würden dann ein übersichtliches Werk ohne die furchtbare Masse des unnöthigsten Ballastes erhalten haben. S. Heft 1 p. 10 ff.

Hier speziell hätte aber wohl noch der unpersönliche Gebrauch solcher sonst ganz ungewöhnlichen privativen Composita erwähnt werden müssen: es hat sich ausgewirthschaftet, ausgeherzt, ausgebrudert u. s. w. (s. Heinsius p. 268).

In Bezug auf die verb. compos. bemerken wir nur noch, daß sehr häufig das Simplex für die Zusammensetzung mit heraus, hinaus stehen kann, wenn der Gegenstand mit aus dabei steht, z. B. er geht aus dem Hause [hinaus, heraus]; den Saft aus der Zitrone [heraus] drücken; aber nur: die Zitrone ausdrücken. Drücken gäbe einen ganz andern Sinn. Doch klingt das Weglassen des heraus hart und ist gegen den heutigen Sprachgebrauch, wenn der Gegenstand bei aus eine Person ist; man vgl.: es kommt kein Wort aus ihrem Munde; und aus ihr heraus; der Richter kann aus dem Gefangnen nichts heraus-bekommen u. s. w. Hart klingt es z. B. bei Cronegk 1, 34:

Alles mußt du doch nicht aus mir zu fragen denken.

Endlich erwähnen wir noch als auffallend Uhland's Volksl. 506:

Unser Hauptmann lugt zur Zinnen außen,

da diese oberdeutsche Form sonst nur = foris, nicht foras steht.

Wir vermiſſen die Verbindung aus dem daß = weil (ſ. o. auf daß, um daß), eigentlich aus dem Grunde daß, z. B. Zwingli (Wackern. 3, 1, 237 Z. 25): Von Stund an iſt ſein Ausſätzige rein worden, aus dem daß Gott das gewellen (gewollt). — Viele aus findet man in den drei Zeilen, Wackern. 3, 2, 311 Z. 27—30.

P. 821. II. 1. Der Unterſchied zwiſchen aus und von iſt nur ausführlichere Wiederholung des p. 818 Geſagten. Die Behauptung unter 3), daß man heute nicht mehr ſagen könne: nicht aus der Stelle gehen iſt wohl unrichtig; ebenſo wie die unter 4): „heute gilt: einer von (unter) ihnen, nicht mehr aus.“ Wir glauben, es wäre auch heute nicht unerhört, zu ſagen: Als die Wallfahrenden, mehr als hundert, nicht mehr aus der Stelle konnten, rief einer aus (von) ihnen u. ſ. w.; doch mag das auf ſich beruhen. Wenn aber p. 823 9) unter den „Anwendungen der Präpoſition aus in Fällen, wo heute gern wegen, nach, vor, von gelten,“ z. B. angeführt werden: „es unterblieb aus Mangel an Geld; der Knabe ſtöhnte aus Schmerz; ſie dreht ſich im Grabe um aus (vor) Gram; er ſtarb aus (vor) Kummer; er ſagte, that es aus (von) freien Stücken; das hat er nur aus (im) Scherz, aus (in der) Dummheit geſagt;“ ja, wenn ſogar hinzugefügt wird: „aus Liebe und Freundſchaft thun; aus Zerſtreuung (Leſſing); laß' unſern Herrgott aus dem Spaß! (Goethe); ein Reiſender iſt ſo gewohnt aus Gütigkeit fürlieb zu nehmen (Goethe) — ſo weiß man wirklich nicht, was man dazu ſagen ſoll!! Was meint der geneigte Leſer zu einer Ausgabe des goethiſchen Fauſt, verbeſſert durch Joh. Ballhorn, worin es z. B. hieße:

„Laß' unſern Herrgott wegen (nach, vor, von) dem Spaß!"

oder:

„Ein Reiſender iſt ſo gewohnt
Wegen (nach, vor, von) Gütigkeit fürlieb zu zu nehmen."

Oder iſt die Bemerkung der Grimm vielleicht nur „wegen (nach, vor, von) Zerſtreuung" gemacht?! Wahrſcheinlich ſchwebte ihnen eine Stelle aus dem alten Adelung vor, wo es freilich heißt (4, 1636):

„In ſehr vielen Fällen, in welchen man die Urſache ehedem mit vor ausdruckte, ſind jetzt aus, von, wegen u. ſ. f. üblich."

Die Stelle aus Goethe (11, 164): Laß' unſern Herrgott aus dem Spaß [wie man ſagt aus dem Spiel] gehört offenbar gar nicht hierher; ſonſt aber verlohnt ſich's wohl der Mühe, zu unterſuchen, in welchen Fällen die heutige Sprache für die bewirkende Urſache aus, von oder vor wählt.

Man ſagt: etwas **aus** Liebe und Freundſchaft, **aus** Zerſtreuung, **aus** Aerger, Neid, Wuth, Haß thun, um zu bezeichnen, daß das Motiv, aus welchem die That hervorgeht, Liebe, Freundſchaft u. ſ. w. iſt. Das Motiv iſt natürlich innerlich, aus welchem die Handlung hervorgeht, ſich äußert. Wer aus Wuth ſpricht, der hat Wuth in ſich, oder (nach der bekannten Verwandtſchaft des ἔχω und ἔχομαι, da die Leidenſchaft uns ſo gut hat, wie wir ſie haben), den hat, beſitzt die Wuth, er iſt in Wuth und ſo ſpricht, wer aus Wuth ſpricht, auch in Wuth; aber nicht umgekehrt: man kann in Wuth ſprechen, ohne aus Wuth zu ſprechen, d. h. ohne daß

das Motiv des Sprechens die Wuth ist. Das Wort ist mir *im Aerger*, *in meinem Aerger* entfahren, d. h. *während* ich ärgerlich war; *ich habe es aus Aerger gesagt* würde heißen: *weil* ich ärgerlich war. Hier sei auch gleich noch der grammatische Unterschied bemerkt, daß wohl nach *in* der Artikel oder ein Pron. poss. stehen kann, nicht aber nach *aus*. Wo nur ein Zustand (nicht das Motiv) angegeben wird, steht **in**, wo das Motiv, die Quelle, der Ursprung der Handlung angegeben wird, **aus**: er hat es *im* Trunk, *im* Rausch, *im* trunkenen, *im* nüchternen Zustand gesagt; *im* Ernst, *in der*, *in seiner* Dummheit [in welcher er sich befindet] gethan; *aus* (ohne Art!) Dummheit (weil er dumm ist), *aus* Versehen, Irrthum (weil er sich versehen, geirrt hat) u. s. w. — Jemand spricht *in*, *aus* Wuth; *in* (nicht *aus*) Thränen; *vor* Wuth, *vor* Thränen aber kann er nicht sprechen. Die Wuth, die Thränen sind das, was ihn am Sprechen *hindert* (d. h. eigentlich *hintert*), weil sie gleichsam *vor* der Sprache liegen; sie lassen den Laut nicht *vor*. Gerade so wie Einer, dem der Weg durch Gepäck versperrt ist, sagt: ich kann *vor* dem Gepäck nicht durchkommen. Ebenso: *ich kann vor dem schlechten Wetter*, *vor dem Schmutz* nicht ausgehen = das schlechte Wetter, der Schmutz sind das Hinderniß, welches mir den Weg sperrt, mich nicht *vorkommen* läßt. Ich sehe *vor* Dunkelheit nicht; manche Grammatiker sehen den Wald *vor* lauter Bäumen nicht; die Dunkelheit, die Bäume versperren die Aussicht, dahinter etwas (den Wald) zu sehen u. s. f. Aber das *vor* kommt so auch in positiven Sätzen vor, z. B. er knirschte *vor* Wuth mit den Zähnen, doch hat es immer noch denselben Sinn: *hinter* dem

Zähneknirſchen im Munde ſaß im Herzen die Wuth; das Zähneknirſchen hat ſich durch die Wuth Bahn gebrochen. Er weint aus Wuth (Wuth iſt die Quelle ſeiner Thränen), vor Wuth (ſeine Thränen durchbrechen die Wuth); er küßt das Kind aus Liebe, er beißt es vor Liebe (er thut ihm weh, aber im Hintergrund ſteckt Liebe); dagegen heißt es, wo nur das Motiv angegeben wird, immer auch nur aus: er hat den Fehler aus Nachläſſigkeit begangen; dagegen umgekehrt, wo das Wirkende (oder in negativen Sätzen das Hindernde) ein Aeußeres iſt, nur vor: er zittert vor Froſt (aus, vor Angſt); er kann es vor Kälte, vor Ungeziefer (aus Weichlichkeit) nicht aushalten. — Noch äußerlicher iſt von. Man ſagt: bleich werden **aus, vor, von** Schreck; nach den beiden erſten Auffaſſungen ſitzt der Schreck im Menſchen hinter der Bläſſe, oder als Quelle der Bläſſe; nach der letzten aber iſt der Schreck außen und die Bläſſe geht von ihm aus auf den Menſchen über; ſo kann man, weil Angſt innerlich iſt, nicht wohl ſagen: von Angſt bleich werden; man wird roth aus Aerger, vor Wuth, aber **vom** Wein; krank aus Eigenſinn (wenn dieſer die Urſache iſt, weshalb man auf ſeine Geſundheit eingeſtürmt), vor Aerger, aber vom vielen Sitzen u. ſ. w.

Zum Schluß erwähnen wir hier noch, gleichſam als Pendant zu dem eben beſprochenen in der Wuth und aus Wuth ſprechen, im (aus) Scherz thun u. ſ. w. die von unſrer abweichende Auffaſſung im Franzöſiſchen, wo es heißt: prendre de l'argent dans les poches de qu.; manger dans sa main; boire dans un verre; fumer dans une pipe; puiser

dans (à) la source &c. Diese Auffassungsweise verhält sich zu der im Deutschen gewöhnlichen wie in den beiden Sätzen: etwas in der und aus der Zeitung lesen. Wer mir Geld aus der Tasche nimmt (heraus), der hat dabei seine Hand in meiner Tasche u. s. w. — Für die Compos. mit aus beschränken wir uns, wie gesagt, auf einige Notizen.

P. 826 fehlt ausbabbeln (Frisch 1, 45), 829 ausbeiten (Wackern. 2, 155 Z. 2: ihm zu dem Wettlauf auszubeiten = ausdauern).

P. 834. Ausbohren ein Glas = es leeren, z. B. Opitz 1, 135. — P. 839 unter ausbrüllen steht in dem Citat aus Schiller zücken und Mücken; dagegen in Schillers Werken 2, 130 zucken und Mucken.

P. 843. Ausdauern 2) transitiv. Dahin werden aber auch Beispiele gerechnet, wie: ich will den ganzen Januar ausdauern, wo der Accusativ offenbar nicht Objekt, sondern Bezeichnung der Zeitdauer ist; dagegen Goethe 12, 11: Verschwuren sich uns auszudauern.

P. 846. Ausdreschen, auch wie wir etwa auspressen sagen: Wackern. 3, 1, 327 Z. 25: so doch nie icht (irgendwie) in die Länge bestanden ist, das Forcht oder Nothzwang hat ausgedroschen und abgenöth. — P. 850 fehlt auseilen (Goethe 31, 12).

P. 851. Auserlesen. Elf Beispiele von dem besonders häufigen Particip; zwei bis drei hätten genügt, dagegen wäre wohl eins für den Infinitiv erwünscht gewesen, z. B. Wackern. 3, 1, 496 Z. 35: Dieser philosophischen Mittel eins hat ihm ... der Herr Carnarius müssen auserlesen.

P. 861 fehlt ausfransen (Lenz 1, 526). — Ausfrückeln (Wackern. 2, 287 Z. 12). Außer wrickeln

(das zu ringen, wringen gehört z. B. Wäſche auswringen, vgl. engl. wrong, das Verdrehte, Unrechte) hat man auch noch wrackeln (z. B. einen Zahn loswrackeln, das zu wrangen, wrangeln gehört; vgl. auch Friſch 2, 121 Sp. 3; Adelung 3, 1445).

P. 863. Ausführung, auch = Wegführung, Wackern. 3, 1, 846 Z. 1: Von der Ausführung der Kinder zu Hammeln. — P. 861 fehlt Ausfüllungsmotiv (Goethe 32, 162).

P. 867. 7) ausgeben, ſ. Wackern. 3, 1, 224 Z. 2: Daß ich ihre Kunſt ausgeben (verrathen, bekannt gemacht).

P. 868. Ausgeburt, meiſt mit einem Genitiv, doch auch mit Pron. poss. bei Fichte, Wackern. 3, 2, 1045 Z. 17: daß jenes Heilige, Gute und Schöne keineswegs unſre Ausgeburt oder die Ausgeburt eines an ſich nichtigen Geiſtes u. ſ. w.

P. 868—872. Ausgeben, ſ. Uhland's Volksl. 473: Daß ihm ausging (ausbrach) der Schweiße; 507: Bald gung ein Doppelhocken aus, auch andre Büchſen mit Schallen (über die Doppelhaken ſ. Friſch 1, 399 Sp. 1 und vgl. abgehn).

P. 873 ausgeloben, Weichmann 1, 180: Doch laßt Euch Amor auch das Ausgelobte [Angelobte, Ausbedungne] zahlen. P. 875 fehlt ausgewittern, Raml. Fabell. 1, 162: Er kam, ſobald es ausgewittert.

P. 875. Ausgießen 6) ſ. Wackern. 3, 1, 211 Z. 13: ſchriftlich angezeigt und durch den T(D)ruck ausgegoſſen; 265 Z. 8: wider ſin vor usgegoſſne Bücher; ſ. 268 Z. 37 und 512 Z. 21; Günther 435: ſeine Raſerei..an meiner Unſchuld auszugießen.

P. 879 aushacken die Schuhe, wohl nur verderbt aus auszacken (Wackern. 2, 960 Z. 9).

P. 880 5). Aushalten = (bis zu Ende) durchführen, Wieland, Hor. Br. 2, 9: die Kunst, womit er die Rolle .... über vierzig Jahre auszuhalten wußte.

P. 887. Aushinken, s. Uhland 727: Es ging einmal ein Mann ausgehunken.

P. 891. Aus-keimen, auch käumen, Wackern. 2, 503 Z. 42.

P. 893. Ausklären, Weichmann 2, 54: Bei ausgeklärter Luft; Mühlpf. verm. Ged. 4: Als nächst ein schöner Tag den Himmel ausgekläret; s. Leichenged. 402, 448, 451. — Zu ausköken (P. 895) s. göken, Lenz 1, 516.

P. 897 fehlt Auskrallen und auskrammen, Goethe 7, 352: Pickt und kratzt und krammt und hacket, bohrt und krallet den verwegnen . . die Augen aus; s. 5, 279: sie bissen und krammten und 7, 169.

P. 898. Auskreischen. Die Grimm drücken sich unsicher über die Bedeutung aus, weil sie nur eine Stelle (aus Fleming) kennen; doch ist das Wort so selten nicht, z. B. hat Mühlpf., Leicheng. 93 ganz entsprechend:

Sein [Hiob's] abgemartert Leib und ausgekreischte Knochen.

und 134:

Durch Kunst im Tiegel ausgekreischt.

P. 908. Auslegung, s. auch Cronegk 1, 274: „Die Auslegung der Geschichte (l'exposition du sujet)," auch 275. — Daß es nur Auslage des

Gelds, nicht Auslegung heiße, ist wohl irrig; freilich kann man nur sagen: ich erstatte dir deine Auslagen wieder (das Ausgelegte), doch auch: ich danke dir für die Auslegung (das Auslegen) des Geldes. — Es fehlt z. B. Auslegungskunst, Goethe 32, 64.

P. 909. Auslenken. Die Stelle aus Ramler steht Wackern. 2, 729 Z. 5: Es hätte wohl Beachtung verdient, daß einige Zeilen weiter (730 Z. 7) er dafür verlenken setzt: Und ob er auch diesen Triumph verlenkt.

P. 911. Auslöffeln, was man sich eingebrockt hat, wie ausfressen ꝛc.

P. 913 ff. 1. e, und 916. 8): Spiel ausmachen. Es fehlt die allergewöhnlichste Bedeutung: das Spiel zu Ende bringen, z. B. der Billardspieler hat mit drei Stößen das Spiel ausgemacht und so auch im Kegelspiel, nicht, wie die Gr. erklären, „zuletzt schieben," sondern wie Adelung 1, 553 sagt:

> „Zu Ende machen, vollenden. So braucht man dieses Wort in dem Kegelspiele von Demjenigen, der ein Spiel endigt."

Wir führen hier noch an Cronegk 1, 77: Was hast du mit meinem Vater für Geheimnisse auszumachen? (etwa = abzumachen) p. 915. 5). — Ueber Ausmachung s. Adelung und z. B. Wackern. 3, 1, 871 Z. 13: daß . . . die Bauherren die Ausmachungen ihrer Gebäu . . . gefeiert. — Es fehlt Ausmarchen (—ten, s. Stalder 2, 198), Ausmarchung (z. B. Wackern. 3, 2, 816 Z. 19: sahen die Gemüther über Ausmarchung der Geheimnisse sich erhitzen; ausmeistern (Mühlpforth, Leichenged. 186: den in den

Künſten wir ruhmſelig ausgemeiſtert, d. i. zum Meiſter gemacht, ausgebildet). — Zu ausmuſtern ſ. ebendaſelbſt 74: [ein hoher Geiſt] den Weisheit, Lehr' und Witz ſo ausgemuſtert haben, daß er, dem Atlas gleich, das Weſen unterbaut; ferner Gude, obere Stufe 362: die Leute haben Anderes zu thun, als immer Alles an mir auszumuſtern, ſ. Adelung 1, 555 und 3, 418 und 632.

P. 921. Ausnehmen. S. Wackern. 3, 1, 906 Z. 4: ich nimme allezeit die Rechtſchaffene aus (Adelung 3, 763). — Die unter ausnöthigen aufgeführte Stelle aus Seb. Frank gehört nach Wackern. 3, 1, 325 Z. 29 unter ausnöthen, indem es dort außgenöte Heüchlerey heißt.

P. 924 fehlt Ausplentern, ſ. Heinr. Chriſt. v. Brocke ꝛc. Wahre Gründe der phyſicaliſchen und Experimental allgem. Forſtwiſſenſchaft 3, 136: „Ausplentern, heißet ſo viel, als aus Dickungen und aus einem wohlbeſtandnen Holze hie und da die beſten Bäume heraushauen, wodurch alle andere noch dabei ſtehende Bäume, weil ſie den Schutz von denen weggehauenen verloren haben, gipfeldürre werden und im beſten Wachſen ausgehen müſſen.“ — In Bezug auf das dort vorhergehende ausläutern bemerke ich noch, daß in Mecklenburg das Wort auch gebraucht wird, um zu bezeichnen, daß Einer im Spiel rein ausgeplündert iſt, namentlich von Kindern, wenn Einer beim Picken (Spiel mit Roßkaſtanien) alle ſeine Kaſtanien verloren hat.

P. 926: ſich auszuprüfen die bequemre Laſt (Chamiſſo, Echterm. 578) = durch Probiren herauszufinden.

P. 928 Ausquellen, ſ. Weichmann 3, 14: mit ausgequollner Saat.

P. 932. Ausreifen, auch tranſitiv, Kinkel 121: wo .... den Wein ausreifet die Herbſtnacht; — ausreitern, ſ. Wackern. 3, 1, 279 Z. 18: Darum hat die Kirch von Anbeginn bisher albeg (d. i. allwege, immer) müſſen leiden Ketzereien und dieſelben nie gar mögen ausreutern (awſrewttern nach der alten Orthographie), ſ. Adelung 3, 1228: „rädern". Es fehlt ausranden, ausgerandet, emarginatum, wie ſich überhaupt eine Menge botan. Kunſtausdrücke nachtragen ließen, z. B. achſelſtändig axillaris, aſtachſelſtändig alaris, allſeitswendig homomallus, armlang brachialis, ulnaris, anſitzend sessilis, Ausſchlagsſchuppe ramentum u. a. m. — Zu P. 936 ausrichten 3) füge man Schiller 2, 86: richten Sie Punkt für Punkt den Herren des Gerichts über Leben und Tod aus, was Sie ſehen und hören werden; und zu Ausruf (P. 940) Goethe 32, 46: da ein Mann von wahren Talenten ſich nicht fürchten darf, hier [in dem Muſenalmanach] in einer Art von allgemeinem Ausruf unter unſchicklicher Geſellſchaft bekannt zu werden. — Zu ausrupfen (p. 942) iſt Nebenform ropfen, Wackern. 3, 1, 327 Z. 20; — es fehlt ausſaften (824 Z. 33: daß ſie [die Gewächſe] nicht in anhaltender ſcharfen Hitze ausgeſaftet und verderbt werden).

P. 950. Ausſchlag und Anſchlag, gern verbunden und gegenübergeſtellt, z. B. Günther 47: ſo wird dir ... der Anſchlag ſei auch noch ſo ſchwer, der Ausſchlag gut gerathen; Wackern. 3, 1, 864 Z. 7: So ſchlug doch ſein nicht ſchlimmrer Anſchlag viel ärger als des erſten Brutus aus. Alſo hänget ein gewünſchter Ausſchlag nicht von u. ſ. w.

S. auch Mühlpf. Leichenged. 8: [der Heuchler] der oft ein höflich Wort mit fremden Farben zieret und hängt das Schlangengift zu einen(m) Ausschlag dran.

Hier geben wir noch zu dem Vorstehenden einige Nachträge und Berichtigungen. — Zu Heft 1 p. 71 Z. 5 füge man: jedoch s. H. Düntzer, Faust 2 p. 409. — In diesem Heft: Zu Aas (p. 6) findet sich außer dem angeführten Plur. Aeser auch Aase, 3. Mose 11, 25 und 33: dieser (solcher) Aase eins. — Abänderlichkeit (Gr. p. 10) s. Goethe 40, 240. — Fernere Compos. mit Abend (s. Heft 2, 44): Abend-blume flos vespertinus, die nur des Abends geöffnet ist; erzähler, —ung (Gutzkow, Knabenzeit 51; 53; 293), grau (Herrig, Archiv für das Stud. der neuern Sprachen Bd. 13, Heft 1 und 2 p. 88), mond (Matthisson 181), prediger (Goethe 32, 242) u. s. w.; p. 49 Z. 6 v. u. l. עֲלָה. — Zu Ablösung (P. 75 s. Goethe 40, 217; Gutzkow, Knabenzeit 9) füge —s stube (ebend. 12). — Zu Abracadabra (P. 84 s. Heft 2, 59) hat Gutzkow (Knabenzeit 138; 169) noch die Nebenform Abacadabra. S. 60 Z. 11 v. u. l. fehlt st. felht. — Im Grimm fehlen Abschreckungsmittel (Gutzkow, Knabenzeit 261), abwechslungsgewohnt (ebend. 42), Abstumpfung (Goethe 40, 192), abzwirbeln (Gutzkow l. l. 74: abgezwirbelte Samenstengel), Ackerboden (Goethe 23, 2; 31, 172), altmodig (Gude, mittl. Stufe 67), Amtmannin (Rabener's Satiren, Leipzig 1755. — 3, 57), Amts-pflicht (ebend. 3, 59; 3, 61; 2, 103; 1, 187), verrichtung (1, 124), anblaken (angeblakt von Lampenruß. Gutzkow, Knabenz. 258), Anbund (annexus, Frisch 1, 154), anbörteln (120), anderst (Grimm 313; Schiller 2, 103: Ich hab's anderst gemacht). — S. 84

Z. 19 l. uneigentlicher. — Es fehlt Anisöl (Lenz 1, 517), Anmuth-erſcheinung (Goethe 31, 167), ſtrahlend (Schiller 1, 202), annebenſt (Rabener 3, 160). — Zu hui annen (Grimm 418) ſ. noch eine Stelle bei Fiſchart (Wackern. 3, 1, 482 Z. 15). — Es fehlt Anſchauungswelt (Gutzkow, Knabenzeit 14). — Zu anſtellen vgl. Rabener l. l. 1, 193: er ſollte ſein [des Vaters] Handwerk lernen; er ſtellte ſich aber ſo dumm dabei an u. ſ. w. (vgl. bei uns p. 103) und Lenz 1, 440: Um den Haſen auf dem Anſtand zu erlegen, ſtellt man ſich an Orten, wo u. ſ. w. hinter einem Baume oder Strauche an. — P. 485. Anſtiften. Das Simplex gebraucht, wie Hebel, auch Goethe 6, 154 und 36, 13. — S. 108 Z. 5 l. Antauche = Kanal; S. 112 Z. 20 l. hinter Z. 17, Goethe 39, 155; S. 116 Z. 7 l. gewapfnet an u. ſ. w.; S. 120 Z. 5 v. u. fehlt hinter Kettenbänder: oder vielmehr gleich glitzern von der flimmernden Bewegung (ſ. Friſch 2, 489; Wackern. 3, 1, 494 Z. 29; und bei uns p. 213 Z. 12). — Es fehlt im Grimm Apothek-öl (Wackern. 3, 1, 493 Z. 38). — S. 138 Z. 20 l. architrave. S. 145 Z. 14 l. Zuſammenziehung; S. 150 ſteht die letzte Zeile fälſchlich als die erſte; S. 159 Z. 5 l. ungebrannter; S. 173 Z. 5 l. Trauben; ferner S. 65 Z. 20 l. notirt und S. 74 Z. 13 l. Erwog. ib. — Zu Arſch (Grimm 564) gehören als Synonyme noch Fetzer (Friſch 1, 264), Stinker (2, 336); ferner das Comp. Arſchboſſeln (1, 121) nates. — Es fehlt artenweiſe (Goethe 36, 248); ferner zu Athem die Nebenform Athen (Rabener 1, 123; 185: in einem Athen) und Oden (Goethe 4, 26; 10, 232 und 245). Das von uns erwähnte in Athem etwa gleich außer Athem hat Schiller z. B. auch noch 2, 251: Mohr keuchend; Fiesco: Woher ſo in Athem? vgl. 277: Calcagno außer Athem, erſchrocken. —

Doch genug des Einzelnen! Nun aber, um dieſe unſre kritiſche Beleuchtung zum Schluß und Abſchluß zu bringen, gilt es, noch einmal das Zerſtreute zuſammenzufaſſen, die Summe aus den einzelnen Poſten zu ziehen und unſer Endurtheil zu ſprechen. Dies geben wir aber mit den bekannten Verſen ab, worin Ovid das Chaos ſchildert:

rudis indigestaque moles,
nec quidquam nisi pondus iners, congestaque eodem
non bene junctarum discordia semina rerum.

Das deutſche Wörterbuch der Gebrüder Grimm iſt eben gar kein Buch, es ſind vielmehr nur rohe, kaum geordnete Materialien zu einem ſolchen, wobei nicht füglich das Widerſprechendſte, kaum vereinbar Scheinende zuſammengefügt erſcheint. — Da finden wir eine in den Zungen von — Gott weiß wie vielen — Völkern redende, wo möglich die ganze Welt umfaſſende Gelehrſamkeit gepaart mit den unglaublichſten und doch handgreiflichſten Fehlern, Irrthümern und Schnitzern in den Elementen der eigenen und der uns am nächſten liegenden Sprachen; da finden wir die entſchiedenſten, apodiktiſchſten Behauptungen, die ihre Wiederlegung oft — in ſich ſelbſt tragen; da finden wir die Meiſter deutſchen Stils, einen Leſſing, Goethe, Platen — wir möchten ſagen, wie Schulbuben — gemeiſtert und daneben oder vielmehr gerade in ſolchem Tadel die größte Schülerhaftigkeit!

Ein ſolches Urtheil müßte hart erſcheinen, hätte es nicht ſeine ausführliche Begründung in dem Obigen, wie in unſerm frühern Hefte. Mit dieſem ſtimmt in den weſentlichſten Punkten eine — hauptſächlich ebenfalls die beiden erſten Lieferungen des Grimm'ſchen Werks in's Auge faſſende Beurtheilung von Profeſſor Dr. Wurm

überein, eine uns erſt kurz vor Beendigung dieſes unſres zweiten Heftes zugekommene Arbeit, die wir aber doch — wenn auch nur negativ — noch haben benutzen können, durch Weglaſſung nämlich mancher von Prof. Wurm bereits beſprochenen Einzelheiten. —

Im Uebrigen wüßten wir das Urtheil über das Grimm'ſche Werk nicht beſſer auszuſprechen, als dies von Prof. Wilbrand in Roſtock bei Gelegenheit einer kurzen Beſprechung unſres erſten Heftes geſchehen iſt:

„Statt eines allbefaſſenden, auf's beſte und anſchaulichſte geordneten neuhochdeutſchen Sprachſchatzes mit gediegenſter Erläuterung, wie der Name ſeiner Verfaſſer ihn angekündigt hatte, bietet ſich ein Erzeugniß dar, welches durch unübliche Schreibweiſe zurückſtößt, deſſen Einrichtung den Gebrauch erſchwert und das neben dem Guten — wie könnte das fehlen? — viel Ueberflüſſiges und ſelbſt Irriges enthält, oft gar mit einer nicht hierher gehörigen Gelahrtheit prunkt; dagegen vielen Aufſchluß, den man erheiſchen möchte, verſagt.“ —